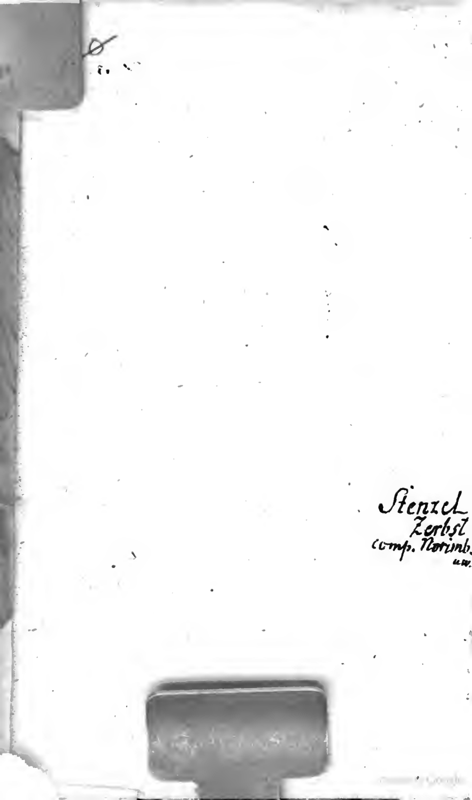
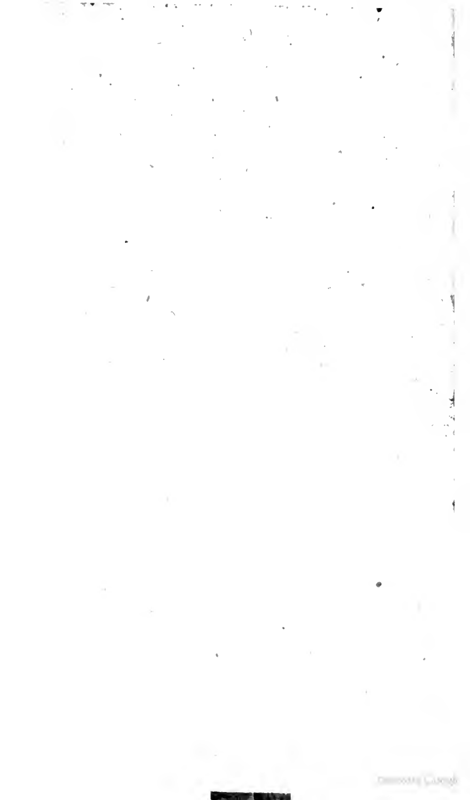



Stenzel
Zerbst
comp. Norimb.



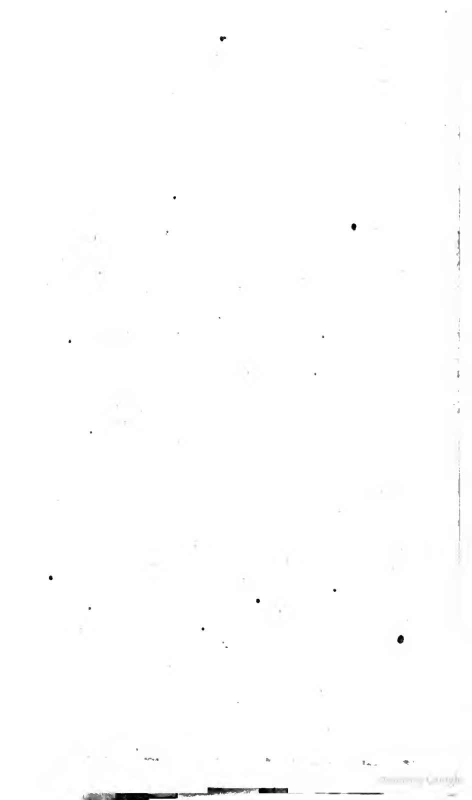
Neue Bibliotheck
von
seltenen und sehr seltenen
Büchern
und
kleinen Schriften
samt beygefügten
noch
ungedruckten Briefen
und
andern Aufsätzen
gelehrter Männer der vorigen Zeiten.

Herausgegeben
von

Bernhard Friederich Hummel,
Rector der Stadtschule zu Altdorf.

Erster Band.

Nürnberg,
in Verlag M. J. Bauers seel. Wittib, 1776.



Neue Bibliotheck

von

seltenen und sehr seltenen

Büchern

und

kleinen Schriften,

samt beygefügten

noch ungedruckten Briefen

und

andern Aufsätzen

gelehrter Männer der vorigen Zeiten.

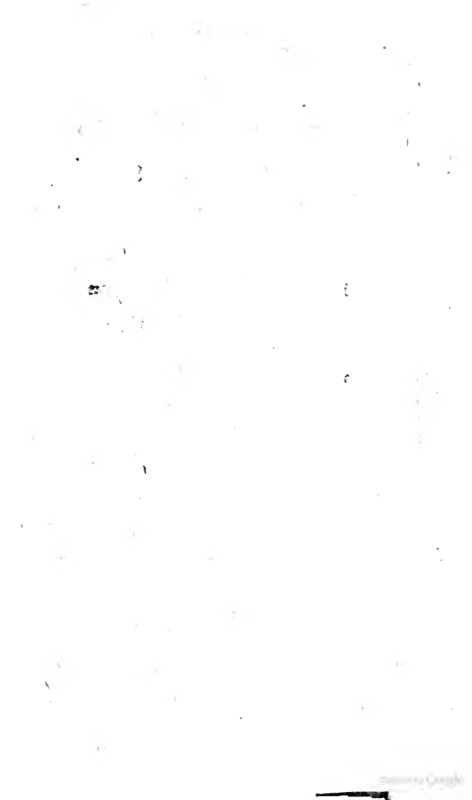
Herausgegeben

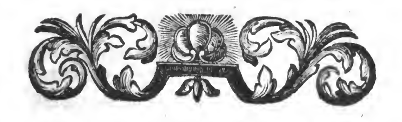
von

Bernhard Friederich Hummel,
Rector der Stadtschule zu Altdorf.

Erstes Stück.

Nürnberg,
bey Martin Jacob Bauer, 1775.





Vorrede.

Die Veranlassung zu der gegenwärtigen Schrift, die sich der geneigten Aufnahme der Bücherliebhaber empfielt, ist gröstentheils folgende. Da ich an der Bauerischen Bibliotheca librorum rariorum einigen Antheil und die beeden Supplementbände derselben verfertiget habe: so gerieth ich unter dieser Arbeit auf die Gedanken, es möchten vielleicht allerhand Recensionen von seltenen grösseren und kleineren Schriften, davon wir entweder noch gar keine oder nur kurze Beschreibungen haben, weder ganz überflüssig, noch ganz unangenehm seyn. An ähnlichen, zum theil recht wohlgerathenen, Büchern fehlt es zwar gar nicht: allein diese Art von Schriften läßt sich, bey der fast gränzenlosen Menge der Bücher, die uns die Buchdrucker

kunst bis auf diese Zeiten geliefert hat, noch sehr weit ausdehnen, und man findet noch seltene Bücher genug, die der Aufmerksamkeit oder der Gelegenheit des Forschers entgangen sind. Ich bin zwar nicht in Abrede, daß wir gegen einen grossen Theil alter und seltener Bücher sehr gleichgültig und um ihr Da- oder Nichtdaseyn ganz unbekümmert seyn können: wenn wir nur allein das Nützliche uns zum Augenmerk setzen. Gleichwohl aber behauptet auch das schlechte und aus der Mode gekommene Buch einen Platz in der Büchergeschichte, nur mit dem Unterschied, daß man ihm nicht gleiche Ehrerbietung, als dem nützlichen schuldig ist. Oft lässet sich auch aus der Bekantschaft mit einem ganz unbeträchtlichen Buche eine literarische, wenigstens eine biographische, Lücke ausfüllen. Doch ich will diesen gemeinen und in der Erfahrung gegründeten Gedanken nicht weiter verfolgen: sondern nur von der Einrichtung dieser meiner Arbeit vorläufige Rechenschaft thun. Daß ich die Aufschrift: Neue Bibliotheck von seltenen und sehr seltenen Büchern 2c. gewählt habe, ist mehr in Rücksicht auf die in Bauerischem Verlag bereits herausgekom-

kommene Bibliotheck seltener Bücher geschehen, als daß ich darinnen etwas Besonderes, oder Vielbedeutendes, suchen sollte. Ein jeder anderer Titel würde mir gleichgültig gewesen seyn: zumal ich dermalen von der Grösse, zu welcher diese neue Bibliotheck anwachsen soll, eben so wenig, als von der Aufnahme, mit der sie begünstigt, oder nicht begünstigt wird, sagen kann. Erhält mein Unternehmen Beyfall: so kann es, wenn GOtt Leben und Gesundheit verleihet, lang fortgesezt werden; weil sich von seltenen Büchern noch ungemein viel schreiben läßt. Versagt mir aber das gelehrte Publicum seine Genehmhaltung: so wird alsdann meine Arbeit ein Versuch, und die Bibliotheck ein Bibliotheckgen, mir aber der Trost übrig bleiben, daß schon mehrere Geburten in ihrer zarten Kindheit erstickt worden sind. Ein schlechter, mir aber hinlänglicher Trost, der ich meinen Namen in dem Tempel der Unsterblichkeit nicht anzuschreiben verlange. Er fällt endlich auch über den Haufen. Und wie viele Namen der Vorfahren, die vest und sicher zu stehen glaubten, wischet der unbarmherzige Schwamm der kritischen

Nachwelt noch vor dem Einsturz hinweg. Ernstlich davon zu reden, würde ich thöricht seyn, wenn ich dergleichen Arbeiten, als die gegenwärtige ist, für Wege zur Unsterblichkeit ansehen wollte. Darzu gehören Werke von weit wichtigeren Gegenständen; Werke, dadurch der Schöpfer verherrlicht und dem edelsten Theil der Geschöpfe der Weg zur Tugend und Glückseligkeit gezeigt, gebahnt und leicht gemacht wird. Mir soll es genug seyn, wenn man mich als einen nicht ganz müssigen Handlanger in dem Reich der Gelehrsamkeit ansehen will. Fleiß und Genauigkeit wird man niemals vermissen und ob ich gleich mit freyer Wahl bald aus dieser, bald aus iener Wissenschaft und aus verschiedenen Zeitaltern seltene Bücher beschreiben werde: so sollen es doch keine andere, als solche seyn, die ich selbst vor Augen gehabt und untersucht habe. Was unter meinem geringen Büchervorrathe sich nicht findet, wird der Reichthum verschiedener Gönner und ansehnlicher Bibliothecken ersetzen; von mir aber allezeit mit ehrerbietigstem Danke erkannt werden,

wnn

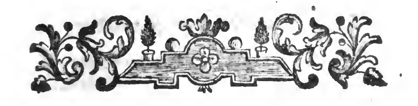
wenn meine Unternehmung von einem oder dem andern Bücherliebhaber und Besitzer von Seltenheiten geneigt unterstüzt wird. Orthographie und Interpunction habe ich bey abgeschriebenen Stellen lieber allezeit so, wie ich sie fand, beybehalten, als nach dem heutigen Geschmack umändern wollen. Dem Sprachkenner machet dieser Eigensinn keinen Anstoß. Daß ich auch kleine Schriften von wenigen Bögen mitnehme, kann um so weniger mißfällig seyn: ie gewisser es ist, daß sich selbige viel leichter, als grosse Werke, verlieren und doch gleichwol ihrem Inhalte nach oft eine Bekantmachung verdienen. Ich werde daher auch zuweilen wenige dergleichen Blätter ganz, oder das wichtigste daraus wieder abdrucken lassen: zumal wenn sich davon ein nützlicher Gebrauch hoffen läßt; in Ansehung der Anmerkungen aber, die hier und da anzubringen wären, mich nur auf dasienige einschränken, was in den gewöhnlichen literarischen Hülfsmitteln nicht überall angetroffen wird, und mit Gewißheit gesagt werden kann.

Damit

Damit ich mich aber durch eine abwechselende Mannichfaltigkeit allerhand Lesern möge gefällig machen: so soll einem ieden Stück allezeit etwas noch Ungedrucktes, z. B. Briefe gelehrter Leute der vorigen Zeiten; oder kurze, des Drucks würdige, geschriebene alte Aufsätze mit angehängt, auch bisweilen von einem, oder dem andern merkwürdigen Manuscript Nachricht gegeben werden. Ich wünsche durch den Beyfall meiner geneigtesten Leser zur fleißigen Fortsetzung dieser periodischen Schrift ermuntert zu werden: denn auf diesen wird es der Herr Verleger nebst mir hauptsächlich ankommen lassen. Geschrieben Altdorf den 4. März, 1775.

Bernhard Friederich Hummel.

I. Die



I.

Die Legend des heyligen vatters Francisci. Nach der beschreybung des Engelischen Lerers Bonaventure.

Am Ende stehet:

Gedruckt und vollendt, In der Kayserlichen Stat Nuremberg, durch Hieronymum Hölzel, In verlegung des Erbern Caspar Rosentaler yetzundt wonhafft zu Schwatz. Am Sybenden tag des Monats Aprilis. Nach Christi unsers herren gepürt. Tausent Fünffhundert, vñ Im zwelfften Jare. (1512.)

Das ganze Buch ist in ordentlichem Quartformat, ohne Seitenzahlen, mit untermengten Duernen, deutlich und auf sehr weises und starkes Papier gedruckt und hält 26½ Bögen. 56. Holzschnitte, die den Dürerischen an Schönheit wenig nachgeben, und theils ganze, theils halbe Seiten einnehmen, gereichen ihm zu einer be-

sondern Zierde und haben ihre Beziehung auf den Text, worüber sie stehen. Der allererste auf dem Titelblate stellet den heiligen Franciscus unten am Fuße eines hohen Berges kniend vor. Ueber dem Berg zeiget sich Christus in fliegender Gestalt und in der Luft schwebend, gegen den der Heilige sein Angesicht richtet. Aus den fünf Wunden des Erlösers gehen eben so viele Linien auf die nemlichen Theile des Leibes des H. Franciscus, an denen Christus verwundet wurde, welche die bekannte Legende, daß ihm von dem Heilande die fünf Wunden seyen eingeprägt worden, zum Grunde hat. Auf der Erde und um den Heiligen erblicket man einige Häuser und Bäume, nebst der Jahrzahl 1511: der Name des Meisters aber ist weder auf diesem, noch auf den übrigen Holzschnitten zu finden. Eben dieser Holzschnitt kommt an andern Orten noch zweimal vor.

Auf der andern Seite des Titelblats und vor dem Anfang des ersten Capitels wird der H. Franciscus in Grösse eines Quartblates, und wie er in der rechten Hand ein Crucifix hält, vorgestellt.

Auf das Titelblat folgt: Zu dem Leser ein frewntliche ermanung des verteutschers; der sich aber nicht nennet, daraus wir zur Probe etwas hersetzen wollen:

Die nachuolgende Legend des hochberümbten Santragers Christi sant Franciscen Barfußer ordens haubtherren von dem englischen Doctor genants ordens

sant

sant Bonauentura, lateinisch mit hohen scharpffen synnen vnd hochzeytlicher vberzirlicher vnd geblůmbter red, meysterlichen (auß manchei handt vor beschribenen deßelben heyligen vaters Legend) verkürtzt zusamen gelesen vnd beschriben Habe ich (Got zu lob dem gemelten heyligen vater zu eren vnd andacht in mir vnd anndern so sye Lesen werden zu erwecken) nach vermügen nit nach billichkeyt, doch an verletzung rechts vermeynten synnes Teutscher zungen gegeben. Ein yegklichen iren Leser frewntlichen vor ermanende, so im zu zeyten etliche im verborgne, oder vnuerstentliche figürliche wort, oder synn, der doch wenig, vñ mir nun zu mall nit außzulegen sindt von dem obgemelten heyligen doctor, von der maiestat vnd dem schatz götlicher geschrifft (die hoch vnd verborgen in worten vnd synnen ist) genommen. Vñ (als die allerkostbarlichsten edlisten feinbeilin vñ gsteyn zu scheyn vnd zird dem lawtern gold) in dye geschicht seiner heyligkeyt verwürckt begegnen werden, das er solche nit wol schewhen, als auch das edel scheinpar gestern nit vngeacht wirdt, ob schon sein krafft vnd tugent gentzlichen nit erkant ist ꝛc. ꝛc. Vnd zum letzsten bitte ich, wo etwas gebrechenhaffts in dem teutschen erfunden würdt (die-

weyl doch ein teutsch nit in allen Landen genûg vnd yederman verstêrlich ist oder angenem) daz mir der milt Leser verzeihe ꝛc. ꝛc.

Sodann folgt die Vorrede des heil. Bonaventura auf 3. Seiten und darauf das nachstehende Verzeichnis von dem Inhalte des ganzen Buches, nemlich:

In dem Ersten Capitel von seinem leben, in dem weltlichen klayd.

In dem andern Capitel, von seiner volkommen bekerung zu got, vnd pawung der Dreyen kyrchen.

In dē dritten, von der auffsetzung des Ordēs vnd bewerung der Regel.

In dem Vierdten, von der zunemung des Ordens vndter seinem gewalt. Vnd von der bestettung der vorbewerten Regel.

In dem Funfften, von der hertigkeyt seines lebens. Vnd wie Im die creatur trôstung hat geben.

In dem Sechsten, von seiner Diemûttigkeyt vnd gehorsam. Vnd von gôtlicher nachhengung.

In dem Sybenten, von der lieb der armût vñ wunderbarlichen erfullung des abgangs.

In

In dem Achten, von der begirdt der gütigkeyt. Vnd wie Im die vnuernunfftigen Thier genaigt sein gewesen.

In dem Newnten, von der Inprünstigkeyt der lieb vnd begirdt der marter.

In dem zehenden, von der vbung vnd krafft des gebets.

In dem Aylfften, von der verstentnuß der geschrifft. Vnd von dem geyst der weyßagung.

In dem Zwelfften, Von der krafft der Predig vnd genad der gesundtmachung.

In dem Dreyzehenden, von seinen heyligen wunden.

In dem Vierzehenden, von seiner gedult vnd seinem todt.

In dem Funfzehenden. Wie er geschriben ist in das Puch der heyligen. Vnd wie er erhebt ist worden.

Zum Letzten, Von den wunderzeichen die nach seinem heyligen todt erzaigt sein worden.

Darnach volgt die Hystori wie der groß Ablas zu Porciuncula durch den heyligen vater Franciscum erfunden ist.

Da das Buch, selbst in der Römischen Kirche, zu unsern Zeiten wohl schwerlich mehr

gelesen wird und sich über den Wehrt der Legende selten erhebt: so würde ich mit Auszügen niemand so leicht einen Gefallen thun. Einem Liebhaber ist es mehr um seines Alters, um der schönen Holzschnitte und um der alten Schreibart, als seines Inhaltes willen, einigermassen schätzbar. Wer sich die Mühe nehmen wollte, veraltete deutsche Wörter und Redensarten darinnen aufzusuchen, dem wird es daran nicht fehlen. Von vielen nur einige anzuführen, so heißet hüdelein so viel als Lumpen, kestigung Kasteyung, oder Züchtigung, geytigkeit Geitz, vermaylichen verunstalten, kleffig geschwätzig, prechenheit Schwachheit, lewmet, guter Name, auffpawsen voll ꝛc. ꝛc.

Zuweilen haben die Holzschnitte allerhand bandweis geschlungene Verse, oder Sprüche zur In- und Aufschrift, z. E. bey dem 2ten Capitel redet Christus am Kreutz auf den vor ihn knieenden Franciscus folgendermaßen:

Meyn hauß das fellt mir nyder
Francisce paw mirs wider

und bey dem 7ten Cap. stehet über 2. Mönchen, deren einer Franciscus seyn soll:

Gesegnet seist du heilige aỹfaltikait

über 3 Nonnen aber:

Gegruesett seyst du fraw armut

Und wer den Teufel sehen will, wie er unserm Heiligen zugesetzt hat, der blättere nur ein

ein wenig herum: so wird er selbigen in allerhand Gestalten und Stellungen antreffen. Der Verfertiger dieser Holzschnitte (deren auch einige das Jahr 1512. beygesetzt haben) ist wohl Hieronymus Hölzel selbst, von dem man J. H. G. Ernesti wohleingerichtete Buchdruckerey im Vorbericht nachlesen kann. Von den mehrmaligen lateinischen Ausgaben dieser Legende findet man in Bauers Biblioth. libror. rar. Vol. I. p. 138. die Pariser 1507. 4. und Supplem. Vol. I. p. 234. die Antwerper 1597. 8. von Bonaventura selbst aber gibt *Fabricii* biblioth. med. et inf. lat. und Joh. Bapt. Sollerius in Tom. III. Iul. Actor. Sanctor. p. 883. Nachricht. Von dem Leben des H. Franciscus, durch Bonaventura beschrieben, werden dreyerley sehr seltene Ausgaben in italiänischer Sprache; nemlich die Mayländische von 1477. Fol. und 1510. 4. nebst einer alten mit Figuren versehenen Venetianischen in Bauers Biblioth. libr. rar. Vol. I. p. 138. nahmhaft gemacht. So finden wir auch in biblioth. *Weidmanniana* pag. 24. F. Henr. *Sedulii* Historia Seraphica, s. uitae B. P. Francisci Assissiatis uirorumque et foeminar. ex tribus eius ordinibus inter Sanctos relatarum. Antuerp. 1613. fol. Von einem niederländischen Buche: Den Wüngaert van S. Franciscus. Antuerp. 1518. fol. min. ertheilt Herr Freytag in Analect. libror. rar. p. 1108. sq. Bericht. Hirsch führet unsere Legende in Millenar. III. p. 8. ebenfalls an.

II.

Sant Brandons leben was wunders er vff dē mer erfaren hat.

Am Ende lieset man:

Getruckt zu Straßburg in dem jar Cristi M. v^c vnd x. jar (1510.) durch Mathisen hüpfuff. in 4. 5½ Bögen, mit Holzschnitten.

Außer dem Titel siehet man auf der ersten Seite einen Holzschnitt, der St. Brandon auf einem Lehrstule und etliche vor ihm sitzende Mönchen und Nonnen vorstellt. In der rechten Hand hält der Heilige ein Buch, in der linken aber eine ziemlich dicke Ruthe, vermuthlich sein hartes und strenges Leben dadurch anzuzeigen. Auf der folgenden Seite befinden sich zween über einander stehende kleine Holzschnitte. In dem obern erblicken wir St. Brandon in der Gesellschaft etlicher Mönchen und Nonnen vor einem Feuer, darein er einige große Bücher geworfen hatte, in dem untern aber sitzet er mit seiner Gesellschaft in einem Schiffe, das auf dem Meer schwimmet, und vor demselben zeigt sich eine Syrene. Beede Holzschnitte bekommen ihre Erläuterung sogleich im Anfang dieses Buchs, davon ich ein Stück hersetzen will: weil es statt eines summarischen Inhalts dienen und von

von der Einrichtung desselben eine vorläufige Kenntnis geben kann.

„Es was, heißet es auf dem zweiten Blate, vor Zeiten ein heiliger apt der was geboren von dem land Hibernia, der was in einem closter. Der kam einsmals über ein buch darin fand er geschriben gar große wunder die gott geschaffen het in hymmel vnd vff erden. Wie das drey hymmel werent, vnd zwey paradeiß, vnd neun fegfeur, vnd auch manig wild land, vnnd auch das ein welt vnder vnß wer vnder der erden, vnd wen es by uns nacht wer so wer es by in tag. Er fand auch geschriben vil großer wunder die in dem mör sint. Vnd besunder das fisch darin werent so groß, welt das vff yrē rucken vñ schwarten gewachsen werent. *) Auch fand er darin geschriben wie das judas schariot der vnsern herren verriet, vnd den juden vmb .xxx pfenning geben hett, alle samstag zu nacht etwas libe-rung het an hellischer pein von er-

*) In einer andern Auflage ohne Jahr und Ort Fol. die in der Schwarzischen Bibliotheck vorhanden war, und P. II Catal. Schvvarz. p. 128. vorkommt, lieset man diese Zeilen etwas deutlicher also: das fisch darjnn wärent die wärent so groß, dz groß wälde auff jren rugken vnd schwarten gewachsen wärent.

bermde gottes. Das wolt er nit glau-
ben vnnd nam das buch vñ verbrannt
es. Vnd dieweil er bey dem feur stund
da kam ein engel von hymel vnd sprach.
Brandon warumb hastu die warheit
verbrennet weistu nit das gott grösser
ding gethun möcht dann das du in dem
buch gelesen hast. Vnd ich gebeut dir
das bey dem lebendigen gott, das du
dich wöllest bereitē, wann du must alle
die wunder sehē, die du in dem buch
gelesē hast, vñ verbrennt in dem feur
hast. Der red erschrack sant Brandon
gar ser. Wan er forcht dē zorn gottes,
doch must er got gehorsam sein. Der
engel fur wider vff gen hymel, sant
Branton bat vnserē herren, dz er in
wolt in seiner hut haben, so wolt er ge-
rē sein gebot volbringē, do ließ jm sant
brandon bereyten ein großē kyel, vñ
schiff vñ hieß dz wol beschlagen mit
starcken eysen banden. Vnnd macht den
kiel nach Noes arcke, vnd hieß darin
so vil spyß tragen auch von kleydern
vnnd alles das in noturfft was zu dem
leyb vnd zu seinen zwölff brůderen vnd
zu allem yrem gesind, wol vff zwölff
jar. Vnd macht in den kyel ein Capel
vñ weihet die, vnd nam vil heiltumbs
mit ym darin, vnd nam auch zu ym die
allerheyligstē münch die er zu hyber-
nia het, vnd die er finden möcht, die alle
fol-

folkomenlichen lebten vnd die furen mit ym davon vnd warent ym gehorsam allezeit. Sie komen auch alle mit im wyder heym on einer der do ward verzuckt in das Paradeiß vnd der teufel nam in auch einen den gewunnen sie wider mit yrem gebet ꝛc. ꝛc.

Dieses mögte nun genug seyn, auf die Glaubwürdigkeit des ganzen Buchs einen Schluß zu machen. Allein vielleicht wird doch mancher Leser noch mehrere dergleichen anmuthige Erzählungen zu vernehmen wünschen, die, sofern sie gar keinen Nutzen haben sollten, wenigstens etwas Schlafbringendes bey sich führen, wenn sie zu rechter Zeit gelesen werden. Wohlan, ich will die ganze Quinteßenz dieses Wunderbuchs dem geneigten Leser hiemit zu kosten geben. Vorausgesetzt, daß St. Brandon ein wohlausgerüstetes und auf 12. Jahre mit Lebensmitteln versehenes Schiff gehabt habe, (denn dieses müßen wir ohne Beweiß glauben) dürfen wir uns nicht wundern, wenn er 9. Jahre auf allen möglichen Meeren sich herumtreiben konnte; in 9. Jahren aber laßen sich Ebentheuer genug erfahren. Das erste darunter war der Wald, der auf einem Fisch gewachsen war, und der alsbald, nachdem man einen dürren Baum abhauen wollte, sich unter das Waßer verlohr. Der Schrecken, den ihnen ein entgegen kommendes Meerungeheuer verursachte, war auch nichts geringes. Ein See, der ein besonderes Fegfeuer vorstellte,

und

und um den die Geister herumliefen, aber keinen Tropfen Wasser erlangen konnten, gab dem Heiligen Gelegenheit, wunderthätig zu werden. Denn auf sein Gebet dorften diese Unglücklichen einen guten Trunk thun und ihr Haupt aus dem See waschen, welches sie ihm hoch verdankten. Kaum hatte er diesen Ort verlassen; so kam er mit seinen Gefährten auf das Klebermeer, wo schon so viele Schiffe vor ihm beklebt waren. Die Sache wird also begreiflich gemacht: „Wan do leyt ein stein „der zeucht alles ysen an sich das zu ym „kumen mag vnd hat auch viel kiel ver„derbet mit leuten vnnd mit gut. Der„selbe stein ist genant Mangnet.„ Nun brauchen wir keinen andern Beweiß. Auf diesem Meer waren so viele Leute stecken geblieben, daß die Greyffen ihrer 1400. davon führten und verzehrten, deren Seelen St. Brandon auf dem Mastbaum sitzen sah; bis sie der Teufel alle, nur 3. ausgenommen, abholte. Nahe dabey war ein Berg, auf dem sich 7. heilige Brüder aufhielten, denen die Raben alle Tage $3\frac{1}{2}$ Semmel und einen gebratenen Fisch brachten; mitten im Meer aber fand er einen ganz haarigen Menschen von 109. Jahren auf einem Felsen sitzen und eine Art der Buße allda verrichten. Bald darauf kam St. Brandon zu dem irdischen Paradis, deßen Pracht er nicht genug beschreiben kann. Gold und Edelsteine waren überall verschwenderisch angebracht und eine große Burg setzte ihn in Erstaunen.

staunen. Hier verlohr er 2. von seinen Gefährten. Einer wurde ins Paradis entzückt; den andern holte der Teufel; weil er in der paradisischen Burg einen kostbaren Pferdzaum gestohlen hatte. Doch auf Brandons Gebet muste der Teufel seine Beute wieder fahren lassen. Er that es ungern „vnd schrey gar „grulich über sant Brandon vnd warff „den bruder hertiglichen in das schiff, do „was er also schwartz worden von dem „bech das an ym verhert was — vnd „was auch yemerlich zerkratzet ꝛc. Einen andern heiligen Menschen traffen sie auf einem Wasen an, der schon 19. Jahre vom Himmel gespeiset wurde. Ein großer Sturm war der Vorbote, daß sie nicht weit mehr von dem Aufenthalte des Judas Ischarioth entfernt seyen. Sie erreichten denselben und fanden einen nackenden Menschen auf einem halb kalt- und halb heissen Stein sitzen und dieses war der Unglückseelige, der halb gefroren und halb geröstet aussah. Hagel und Ungewitter stürmten auf ihn los und doch war dieses eine Kleinigkeit und nur der Erholungstag für den Verräther, der ihm wöchentlich einmal zu theil, diesesmal aber, auf des Heiligen Fürbitte, einen Tag verlängert wurde. Am Montag aber erschienen die Teufel und schleppten ihn wieder in die Hölle. Nun kam St. Brandon zu 3. Fegfeuern und sahe feurige Vögel fliegen; bald darauf zu einem paradisähnlichen Lande, wo kein Thier wild, und alles im Ueberfluße zu finden

den war. Er hielte sich mit seinen Brüdern eine Weile daselbst auf und gieng sodann wieder zu Schiff. Ein Volk kam ihm entgegen „die hetten heupter als die schwein, vnnd „hend als die menschen, vnd daran hunds„klauen, vnd hetten helß als die krench, „vnnd hetten beuch die waren rauch— „vñ yeglicher einen kocher mit pfeilen ꝛc. St. Brandon wich ihnen aus: denn wer wollte da nicht davon laufen? Endlich dachte St. Brandon und seine Gesellschaft wieder an die Heimreise, welche aber noch mit mancherley seltsamen Begebenheiten verknüpft war. Sie stießen auf einen Fisch, der so groß war, daß sie 4. Wochen neben ihn hinfuhren, bis sie ans Ende kamen. Sie hörten ein Getös von Menschen und Thieren und konnten doch nicht dahin gelangen. Endlich erfuhren sie, daß sie an der Wand einer andern Welt seyen, in die unsere Weltbürger nicht kommen könnten und trafen nach einiger Zeit glücklich in ihrem Closter in Hybernia ein. Jedermann empfieng sie mit offenen Armen, St. Brandon aber verzeichnete seine Zufälle in ein Buch und legte es im Closter nieder. Kaum war dieses geschehen: so hörte er eine himmlische Stimme ruffen: Brandon, wann du nun wilt, so kum zu mir. Darauf er eine andächtige Meße hielte und seinen Geist aufgab. Er schlaffe sanft, und wem es gefällig ist, der schlaffe nun auch!

III. Eyn

III.

Eyn schön hübsch lesen von etlichen inßlen die do in kurtzen zyten funden synd durch dē künig von hispania. vnd sagt vō großen wunderlichen dingen die in dēselbē inßlen synd.

Am Ende stehet:

Getruckt zu straßburg vff grüneck von meister Bartlomeß küstler ym iar *MCCCCXCVII.* (1497.) vff sant Jeronymus tag. 2. Bögen in 4.

Es ist dieses eine Uebersetzung eines spanischen Briefs, den Christoph Columbus an den spanischen König Ferdinand von seinen gemachten Entdeckungen soll geschrieben haben. Denn so heißet es auf der letzten Seite: Getüerschet vß der katilonischen zungen vnd vß dem latein zu Ulm. Eine lateinische Uebersetzung wird in Bauers bibliotheca libror. rarior. Supplem. Vol. I. p. 382. unter folgendem Titel: Christophori *Columbi* de insulis nuper in mari Indico repertis epistola, ex hisp. lat. uersa per Aliandrum de Coseo s. l. 1494. angeführt und sehr selten genennt, welches auch von dieser deutschen Uebersetzung, die ich nirgend recensirt finde, wird gesagt werden können. Daß er kein Meisterstück geliefert habe, wird aus einigen Zeilen, so ich zur Probe hieher setzen will, können abgenommen

nommen werden. Auf der ersten Seite fängt sich der Inhalt dieser Schrift also an: Der houptman der schiffung des mörs Cristoferus colon von hispania schribt dem künig von hispania von den inßlen des lands India vff dem fluß gangen genant. Der do flüßet am mitten durch das lande india in das indisch mör. Die er nëlichen erfunden hat. vñ die zu finden geschickt ist mit hilff vñ groser schiffung. Und ouch etlich vorsagung von den inßlen. Des großmechtigisten künigs Fernando genant von hispania. Nach dem vnnd ich gefaren bin von dem gestadt des lands von hispania. Das man nennet *Columnas hercules*. oder von end der welt. bin ich gefaren in dry vnd dryßig tagen in das indisch mör. Do hab ich gefunden vil inßlen mit onzalbar volcks wonhafftig. Die hab ich all ingenommen mit vffgeworffenem baner vnsers mechtigisten künigs. Und nyeman hat sich gewidert noch darwider gestelt in keinerley weg. Die erst die ich gefundé hab, habe ich geheissen diui saluatoris. Das ist zu tuetsch des gotlichen behalters vn seligmachers. zu einer gedechtnyß syner wunderlichen hohen maiestat die mir darzu geholffen hat. vñ die von India heißent sie gwanahim ꝛc.

Da man von der Entdeckung des vierten Welttheils ausführlichere Beschreibungen hat; so würde es überflüßig seyn, mehrere Stellen abzu-

abzuschreiben. Doch kann ich nicht unangezeigt laßen, daß sich auf der letzten Seite diese Worte finden: Und das ist geschehen nach datum diser geschrifft. Geben am funffzehensten tag des Hornungs ym XCIII. (1493.) iare; woraus sich abnehmen läßt, wann das spanische Original am ersten herausgekommen sey. Ein ziemlich großer Holzschnitt auf der ersten Seite stellet den König in Spanien und hinter ihm einige seiner Ministers, vor ihm aber Christoph Columbus stehend vor, welcher Holzschnitt am Ende wieder also zu sehen ist. Wer aber der deutsche Uebersetzer sey, wird sich nicht leicht ausfindig machen lassen.

IV.

Podalirii Germani. cum Catone Certomio. de furore germanico diebus genialibus carnispriuii Dialogus: editus per *Theodoricum Gresemundum* iuniorem Maguntinum: Clarissimoque viro legum doctori dño Georgio de Helle, alias peffer R. D. Maguntini Cancellario dicatus.

Cuspinianus ad Candidum lectorem.

Quem modo scire iuuat: quidnam per compita larue
Mille strepant? aut quis sit furor iste recens?

Quo geniale sacrum ritu celebrare furentes
Cerritos Genii vita coegit iners
Huc ades: et totam cernes cum turba per vrbem
Vultu squallenti iam male sana furit.

Ohne Jahr und Ort 4. 3. Bögen.

Eine Zueignungsschrift von 2 Seiten an den oben gedachten Mainzischen Kanzler Georg v. Helle gibt des Verfassers Absicht und die Veranlassung zu dieser Schrift zu erkennen. Er habe sich, sagt er, bey den müßigen Tagen der Carnevals Zeit, etwas zu schreiben und sich eine Beschäftigung zu machen entschloßen; sey aber davon wieder abgeschreckt worden: weil er, bey der großen Menge guter philosophischer und historischer Schriften, nichts Lesenswürdiges an das Licht zu bringen im Stande gewesen seyn würde. Ohne also seinen Kopf weiter darüber zu zerbrechen, sey ihm eingefallen, an den Thorheiten des großen Haufens ebenfalls Theil zu nehmen, davon er sich also ausdrückt: „Insanientium ergo turbe misceri satius arbitrabar: quam inani ea meditatione ad animi usque languorem torqueri. Facescensque domo et in publicum progressus, ciuitatemque omnem in iocos effusissime solutam cernens: mecum ipse, quam ea leuitas constanti prudenti seueroque viro (qualis tum forte vna aderat) displicere et possit et debeat tacitus ponderaui. Et quasi Catonem Certomium ani-

animo concepi germanorum impudentiam grauiter incessentem: qui ex stultis insani redditi, laruato uultu statum conditionem personamque mentiuntur. — Itaque dum hec horumque similia mihi crebrius obuersantur: argumentum scribendi offendisse, mihi visus sum: quod solitarius antea locus, omnique tumultu liber, et sedula mentis agitatio negabat. Regressusque domum statui hac de re dialogum ordiri Catonemque Certomium germanos nostros increpitantem: et Podalirium Ecdicetem germanum illi obuaricantem introducere. etc. „

Diese Vorrede ist unterschrieben: Date moguncie Pridie Kl. marcias. Anno salutis nostre MCCCCXCV, welches Jahr wohl das nemliche seyn mag, in dem dieses Gespräch zu Mainz ist gedruckt worden. Auf der 5ten Seite erscheinen *Iacobi Canteris* Frisii artium liberalium doctoris et poete Laureati: ad Germaniam versiculi, und L. *Io. Cuspinianus* ad lectorem, welche beede Empfehlungen und Lobsprüche des Verfassers enthalten. Darauf fängt mit der 6ten Seite das Gespräch selbst an.

Die sich unterredende Personen sind, nach ihren erdichteten Namen, Cato Certomius (κερτόμιος mordax) ein Italiäner, und Podalirius Ecdicetes (ἐκδικητὴς uindex, defensor,) ein Deutscher. Jener ziehet mit großer Heftigkeit auf den Unsinn der Carnevalsmummereyen los:

dieser suchet sie als eine erlaubte Gemüthserholung zu vertheidigen; ein ieder aber behauptet seinen Charakter sehr wohl, wie folgende kleine Probe auf der 7. Seite beweisen kan: „CATO. Barbarus est hic ritus: ut et alii incompositi mores: vt germania tota: vt denique germani pene omnes. PODA. Horum maledictorum alio tempore cum plus ocii dabitur es admonendus. Iam uero (ne latius euagemur) itane ex animo festiuos germanorum iocos, interposita edacibus curis catenatisque laboribus gaudia et honestam uoluptatem detestaris? vel tu hoc etatis an ioco mecum agis? CATO. Quis sapiens animique compos furorem laudet? Cui tu eodem forsitan morbo laborans iuueniliter assentiris. Quis commendet ea nunc a viris tractari hic loci: que si puer forte apud nos ageret ferula cohiberetur? Quis non rideat germanorum dementiam: lasciuam temeritatem: procaces mores: stolidum quoddam planeque puerile ex hac vanitate gaudiolum et stultam uoluptatem. O fractos perditissimosque homines. O sordidum turpemque insaniendi morem. O gens quondam aspera: seuera; indomita: fortis: bellicosa: que (vt verum vel inuitus eloquar) nulli ducum quantumuis prestanti, nisi maximo eidemque rei militaris longa experientia scientissimo imperatori C. Iulio Cesari (triumphata tamen magis quam victa

victa) egre priscis temporibus colla submisit. Quo nunc abiit validissimum animi corporisque robur? Quo virtus invia et inexpugnabilis? Quo feroces et ineluctabiles magnarum mentium vires? Obtorpuerunt: languent: tristi fastidio silent: penitusque (ha hedecus) interierunt. PODA. Desine capularis et acherontice senex iis exclamationibus intempestiuis aures nostras obtundere. Linguamque effrenem ac ora indomita tetrice nimium censor compesce: etc. In dergleichen Art von Eifer dauert ihre Unterredung fort, bis endlich Podalirius es so weit bringt, daß Cato sich zu verkleiden und mit dem Haufen zu rasen verspricht. Nur war noch auszumachen, was für eine Person Cato vorstellen sollte, wozu Podalirius diesen lächerlichen Rath gibt: „Atramento gene sunt inficiende: vel si „mauis larua velare faciem. Preterea „est apud sodalem quendam meum asini„na pellis: qua sic precingere vt aures „erecte temporibus tuis apte cohereant. „Eo enim vaframento non Cato sed ono„cephalus furiet. Die Leute, fährt er fort, würden ihn entweder für den König Midas, oder wenn sie ihn nicht genau betrachteten, gar für den Herkules ansehen. Allein eher diese Verkleidung zu Stande kam, erblickte Cato eine nach mythologischem Geschmack ausgezierte Masque, die er also beschreibt: „Eccum il„lum qui cornuto vertice bacchum: capillis

„medusam: facie ditem: manibus harpias:
„cruribus Satyrum: cyparisso gestato Sil-
„uanum refert; und bey genauer Betrachtung gewahr wird, daß es sein guter Bekannter Muhacius sey. Er läßt sich in ein Gespräch mit ihm ein, vernimmt aber, daß seinem Freunde der Spaß nicht gar zu wohl bekommen sey; sondern daß er in einem Hause, darein er sich drängen wollte, von einem Bedienten einen tüchtigen Lungenhieb bekommen habe. Dieses war genug, daß Cato den Lust sich zu masquiren auf einmal verlohr und vom Podalirius nicht mehr dazu zu bereden war; sondern bald darauf seinen Abschied nahm, und das Gespräch endigte.

Auf solches folgt noch: Theodorici gresemundi iunioris moguntini carmen endecasyllabum ad libellum suum de furore germanico, vt egregium virum d. doctorem Georgium de Helle R. D. moguntini Cancellarium visitet: simulque in masticem quendam inuidum mendacemque oblocutorem qui *laboris nostri primiciolas* nuper chalcographia editas alieno malleo et incude fabricatas contendebat. Dieses Gedicht hält 50. Zeilen: ein anderes carmen elegiacum aber, so den Beschluß macht, 8. disticha und ist in eundem Zoilum gerichtet. Dieser aber wird nicht so leicht, als die *primiciolae* unsers Gresemunds zu errathen seyn, darunter wohl ohnfehlbar deßen dialogus in septem artium liberalium defensionem, so

1494.

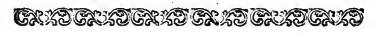
1494. herauskam, und von dem berühmten Herrn Freytag in dem apparatu literario T. I. p. 453. umständlich beschrieben wird, zu verstehen ist. Eben dahin verweisen wir unsere Leser, die diesen Schriftsteller etwas genauer wollen kennen lernen. Trithemius de scriptoribus ecclesiast. n. 832. sagt, daß er schon mit 15. Jahren in der Gelehrsam- und Beredsamkeit es Männern gleich gethan habe, und Jac. Burckhard ließ dem 2ten Bande seines commentar. de linguae lat. in Germania fatis p. 394. zween Briefe deßelben an Wimphelingen einverleiben, aus denen, so wie aus dem obbeschriebenen Gespräch, eine reine und angenehme lat. Schreibart hervorleuchtet. Die Anführung verschiedener Stellen, dadurch ich weitläuftiger, als man bey der Recension einer Schrift von 3. Bögen erwartet, geworden bin, wird daher auch niemand mißfällig; sondern um so eher auf das Ganze einen Schluß zu machen dienlich seyn. Daß aber Gresemund wirklich unter die sehr frühzeitigen Schriftsteller gehöre, davon finden wir ein Paar Spuren in diesem Werkgen selbst. Cuspinianus beschreibt ihn in seinem vorangesetzten elogio also:

— — iuuenem, cui fata dederunt
Ante annos animum fertilitate catum.
Nondum prima genas sparsit lanugo: sed altum
Pectore sub tenero condit hic ingenium.

er selbst aber spricht in seinem carmine hendecasyllabo ad Zoilum:

Nam ſcripſi vt puerum puer decebat
Et que non ſuperent virum nec equent
Maturos calamos grauemque ſtilum.

Unter die Seltenheiten gehört dieſer dialogus ganz gewiß.



V.

Conradi Celtis Panegyris ad duces bauarie in 4.

Ohne Jahr und Ort. 2. Bögen.

Auf der andern Seite findet man *Henrici eutici* de monte norico epigramma verſiculo endecaſillabo von 21. Zeilen und folgende Anrede Conr. Celtes an den Leſer:

Si quid habet noſtrum lector mitiſſime carmen
Incultum: aut niteant verba ſoluta parum.
Quodque leges noſtrum germanum forte pudorem.
Parce precor: patriae compulit altus amor.
Nam cuperem priſcas caperet germania vires.
Dum nullum externum pertulit imperium.

Vt-

Vtque velint doctas germani noſſe camaenas.
Et liquido quicquid fonte zophya (Sophia) docet.
Sed vereor certas praeſcribant ſidera leges.
Et cuique fixis ſtent ſua fila colis.

Die 3te Seite hat die Ueberſchrift: Conradi celtis protutii germani imperatoris manibus poetae laureati: panegyris ad duces Bauarie et Philippum palatinum rheni: dum in Jngelſtadio donatus fuiſſet publico ſtipendio; der panegyricus ſelbſt aber iſt in genere heroico und füllet 4. Seiten. Unmittelbar folgt Eiusdem oratio in gymnaſio in jngelſtadio recitata, deren Jnhalt Celtes alſo anzeigt: „*Nihil autem plane dignius et* „*iucundius ad vos dicere conſtitui quod vel me* „*magis deceat: et vos audire conueniat, quam* „*vt veſtros animos ad virtutem et optimarum* „*artium ſtudia cohortarer.* Wann dieſe Rede gehalten worden seyn ſoll, ließe ſich aus dieſer Unterſchrift: Dicta a prima elementorum concordia 6691. pridie kalendas ſeptembris ausrechnen; wenn die Zahl 6691. kein offenbarer Druckfehler, dergleichen dieſe Schrift noch mehrere hat, wäre. Daß unſer Celtes dieſelbe noch im 15ten Jahrhundert gehalten haben müße, iſt daher wahrſcheinlich: weil er 1495. Profeſſor zu Jngolſtadt wurde, und weil man ſie deſſen libris amorum, ſo 1502. herauskamen, nachher einverleibt hat. Außer dieſer

ser Rede erscheint noch in der bisher recensirten Schrift auf 2. Seiten: Celtis ode ad Sigismundum fusilui Vratislamensem (*fusilium Vratislauiensem*) Paranetice. Quibus instituendi sint adolescentes. Wer dieser Sigm. Fusilius sey, finde ich weder in *Hankii* Silesia togata, noch sonst irgendwo: wie und wo aber Celtes mit ihm bekannt geworden sey, lehren uns folgende Zeilen:

Fusili binis mihi notus anins. (*annis*)
Dum peragranti mihi sarmatarum.
Terra lustratur gelido propinqua.
Frigida coelo.

Qua duas torpet polus inter vrsas.
Arcticus pigro reuolutus orbe.
Gnosie secum radiosa voluens.
Serta puelle.

Candidos inter fueras amicos.
Cui dedit sydus patrium decoras.
Pectoris mores et honesta sancte.
Pignora mentis.

Primus exosus fueras veternum.
Exutus scabras nitidus loquelas.
Barbaras voces et auita crasse.
Murmura lingue.

Die letzten 2. Seiten sind zu einem Gesang an die Jungfrau Maria pro pace et concordia principum germanorum bestimmt und machen in eben dem Sylbenmaase den Beschluß. Zu denen Schriftstellern, die von unserm

unſerm Celtes Nachricht geben und von Herrn Freytag in Analectis literar. p. 232. *ſq.* und in deſſen Apparatu literar. T. II. p. 1386. T. III p. 717. *ſq.* angeführt werden, ſind, auſer dem Nürnbergiſch. Gelehrtenlexicon, nachzuſehen: Hübners biblioth. hiſtor. Cent. VI. p. 101 – 114. C. L. *Crellius* de ingenio Francor. oriental. poetico p. 48 – 60. I. G. *Boehmii* diſſ. de inſigni fauore Maximiliani I. imp. in poeſin (Lipſ. 1756. 4.) §. 10. et 11. und E. A. *Fromanni* diſſ. de Maximiliani I. imp. in rem literar. meritis. Cob. 1761. 4. an einigen Orten. Vom Henr. Euticus, deſſen oben gedacht wurde, findet man etwas in Fabricii biblioth. med. et infimae lat. Lib. VIII. p. 639.

VI.

Ludus Diane in modum Comedie coram Maximiliano Rhomanorum Rege Kalendis Martiis et Ludis ſaturnalibus in arce Linſiana danubii actus: Clementiſſimo Rege et Regina ducibusque illuſtribus Mediolani totaque Regia curia ſpectatoribus: per Petrum Bonomum Regi: Cancel. Ioſeph Grunpekium Reg. Secre. Conradum Celten: Reg. Poe. Vlſenium Phriſiumſ: Vincentium Longinum in hoc Ludo Laurea donatum foeliciter et iucundiſſime repreſentatus.

Dieſer weitläuftige Titel iſt in 20. Zeilen pokalförmig gedruckt, das übrige der erſten Seite aber mit dem doppelten kaiſerlichen Adler ausgefüllt.

Am

Am Ende stehet: Impressum Nuremberge ab Hieronymo Hölcelio Ciue Nurembergensi Anno MCCCCC Et primo noui seculi Idibus Maiis. in 4. 6. Blätter.

Obgleich diese kleine Schrift in Conr. Celtis libris amorum wieder abgedruckt ist: so verdienet sie doch eine nähere und besondere Betrachtung: weil sie, nebst Reuchlins scenicis progymnasmatibus, unter die ältesten dramatischen Uebungen in Deutschlande gehört; ia Celtes, wiewohl fälschlich, in Adami uitis Philosophor. p. 30. für den ersten Urheber derselben ausgegeben wird.

Mercurius, als der Vorredner, läßet sich auf der zweiten Seite also vernehmen:

Pennata gesto calcibus vestigia
Tectus galero et hac in aula prodeo
Atlantide olim quem creatum predicant
Fidus deorum et qui dearum nuncius
Hominum sagax et federum caducifer
Mandata vobis iam fero triuie dee
Nemorum latebris et feris que presidet
Venationis et magistra regia
Faunis Satyris Nymphis comitata agrestibus
Siluano iacho et putido Sylleno
Hec maximo regi est datura emilio
Arcum phatetram (*pharetram*) cuspidas rete et canes
Sibi offerens venationum insignia
Victamque se dicet per egregium virum
Vena-

Venationis omnis expertissimum:
Vos auribus sed cuncta nunc prehendite.
Alis leuatus ipse ad astra hinc euolo.

Das ganze Schauspiel hat 5. kurze Handlungen, davon die erste in den schönsten Hexametern abgefaßt und also überschrieben ist: Actus primus. Diane nymphis satyris et faunis reliquaque sua familia singuli suis insignibus ornati et induti Regem alloquitur. Nachdem die Diana ihre Rede geendigt hat, singet der Chor der Nymphen, der sie umgibt, zur Ehre Maximilians mit vier Stimmen also:

Maxmilianeas Nymphe nunc dicite laudes
Et resonet nostro Blanca maria choro
Ducite iocundas Fauni Satyrique choreas
Indulget festis regia tota iocis
Dedicat hanc Genio caesar cum coniuge noctem
O nox perpetuo carmine digna coli.

Die Melodie aber, nach welcher sie gesungen haben, geben die untergesetzten Singnoten zu erkennen.

Actus secundus Syluanus comitatus Bacho Faunis et Satyris Regem alloquitur. In Hexametern, die so eingerichtet sind, daß aus den Anfangsbuchstaben:

Ducimus inuicto tutam sub principe uitam;

aus den Endbuchstaben aber:

Nestoreos utinam uigeat feliciter annos

heraus-

herauskommt; dabey mir aber ein Umstand anstößig ist. Denn da die erste Zeile mit *Rex* anfängt; so kommt *Rucimus* und nicht *Ducimus*, wie es doch heißen soll, heraus: daher es wohl ein Druckfehler, und Rex statt *Dux* gesetzt worden seyn mag. Es lassen sich auch aus den Anfangsworten noch 6. Hexameter heraus bringen, welche Künsteley aber dem Flüßigen und Leichten, das man in des Dichters Arbeiten sonst überall gewahr wird, fast einigen Abbruch thut. Am Ende der 2ten Handlung tanzt Silvan, nebst den Satyrn, Faunen und Silen, und singen vierstimmig also:

Siluanus Satyri Fauni Sillenus Iachus
Lasciuis pedibus chorea nostra strepet
Maximus Emilius coniunx et Blanca maria
Cantentur nostris hic et ubique choris
Viuite foelices ambo dum vita superstes
Et locet ethereo vos deus inde polo.

Actus tercius Bachus Thyrsiger comitatus Sylleno et Bachidibus Regem alloquitur.

Ist in iambischen Versen geschrieben, und wurde von Vincent. Longinus hergesagt, der sich nach Endigung desselben dem Kaiser zu Füssen warf und um den Dichterkranz also bat:

Si qua mihi est virtus doctrinaque maxime Caesar
Imponas capiti Laurea serta meo
Per superos ego iuro tibi et per sceptra tonantis
Cantabo laudes hic et vbique tuas.

Maxi-

Maximilian krönte den Dichter, und der ganze Chor lies sich darauf mit Discant, Tenor und Baß also vernehmen:

Regis eternas resonemus omnes
Incliti laudes: nitide corone
Sertaque docto dederat Poetae
Sylesitano

Tuque susceptum videas honorem
Vt sacris clarum celebres Camenis
Neue te torpor furor aut libido et
Questus obumbret

Liber in vastis memorare silvis
Vt canas laudes probitate partas
Asper et contra viciis fauentes
Cornua tollas

Sic tibi totum celebris per orbem
Fama nascetur rapidum per Istrum
Vistulam et duras Codani per vndas
Et vada Rheni.

Die 4te Handlung macht Sylen, der auf einem Esel sitzt, eine Kanne um sich schwingt, und den Kaiser stammelnd in 7. distichis anredet. Darauf wurde eins herum getrunken und die Paucken geschlagen.

In der 5ten Handlung danken und wünschen alle Personen, Diana läßt sich auch noch einmal hören und nimmt Abschied; der Kaiser aber gibt folgenden Tages darauf ein Tractament von 24. Couverts und beschenkt die Acteurs

Acteurs ansehnlich. Die Gesellschaft empfielt sich dem Kaiser mit einigen distichis, die Burkhard seinem commentar. de linguae lat. in German. fatis Vol. II. p. 193. wo er dieses Schauspiels erwähnet, einverleibt hat.

Endlich ist noch zu Ausfüllung des Raums eine schöne und über 2. Seiten lange sapphische Ode des berühmten Mathemat. Joh Stabs beygefügt, so die verderbten Zeiten zum Gegenstand hat und sich, wie dieses ganze Schauspiel, sehr wohl lesen lässet. Dem Kaiser Maximilian muß es übrigens, da er ein eben so grosser Liebhaber der Jagd, als der Dichtkunst, war, vorzüglich gefallen haben.

Denen im vorigen Artickel angeführten Nachrichten von Conr. Celtes können noch beygesellet werden: Lil. Gregor. *Gyraldus* Dialog. 2. de poëtis, Henr. *Pantaleonis* prosopographia heroum P. II. p. 470. und in der deutschen Uebersetzung dieses Buchs P. II. p. 572. Sigm. v. Birken Oesterreichischer Ehrenspiegel im 5. Buch cap. 34. p. 975. Paulli *Freheri* theatrum p. 1435. Die Hällische Biblioth. im 13. Band p. 200. und vornemlich Celtes Leben, so seinen 1515. zu Straßburg herausgekommenen Gedichten vorgesetzt wurde. Auch in Just. Christ. Thorschmids Memoria sodalitatis literariae Rhenanae, so in den Analectis ex omni literarum genere T. II. p. 475 – 490. gefunden wird, geschiehet unsers Celtes rühmlich Erwähnung.

VII. Mit



VII.

Mit dem vorhergehenden Artickel wird sich die Beschreibung eines andern alten lateinischen tragischen Schauspiels nicht uneben verbinden laßen, welches folgenden Titel hat:

Spectaculum a *Iacobo Locher.* more tragico effigiatum. In quo christianissimi Reges, aduersum truculentissimos Thurcos consilium ineunt. expeditionemque bellicam instituunt. inibi salubris pro fide tuenda exhortatio. 2. Bögen in 4.

Auf der andern Seite kommt dieser Titel mit einer kleinen Veränderung noch einmal vor und unter der Ueberschrift *Vexillum crucis* ein Holzschnitt, so eine Fahne, darauf der gekreuzigte Heiland zu sehen ist, vorstellt.

Die 3te fängt sich mit einem epigrammate Philomusi d. i. *Iac. Locheri*, ad illustrissimum principem Georgium vtriusque Bauarie ducem fortunatissimum an, auf welches nachstehender Brief an eben denselben unmittelbar folgt.

„Scripsimus iamdudum nutheticon carmen. ad reipublice christiane principes. in quo quedam mysterialia ac vaticinantia posuimus. quibus ardor fidei nostre. et defensio christiani nominis contra

prophanissimos Thurcas. geticosque latrones exacueretur. mouit me imprimis ad scribendum multorum hominum calamitas. qui sub iugo Thurci cruentissimi. qui sub durissima seruitute immortales penas. infinita supplitia. mortes crudeles experiuntur. quis tam saxeus. quem communis catholicorum conflictus non moueat. quis tam socors. qui in tanto thurcorum occursu non expergiscatur. mouebit et te princeps christianissime. infelix miseraque mortalium sors. quos seuus ensis vndique iugulat. quos restis strangulat. quos flumina mergunt. quos denique volucres rabidique canes lancinant. Accipe nostrum effigiatum sub certis regibus spectaculum. quod in tuo studio Auripolensi frequenti nobilium caterua lusimus. Deus faxit vt res christiana te adiutore salubriter restituatur. Vale. „

Der Inhalt der ersten Handlung ist ohngefähr dieser: Auf Erinnerung des Engels Michael ertheilet der Pabst der Christenheit Ablaß und ermahnt den Römischen Kaiser zum Krieg wider die Türken. Dieser läßt sich bewegen, beruft die christlichen Könige, beschließt den Krieg wider die Türken mit ihnen gemeinschäftlich und machet grosse Zurüstungen. Sodann fängt actus primus f. Carmen nutheticon contra perfidos Thurcorum insultus also an:

Quom

Quom deus omnipotens nuper per can-
dida vultum.
Aſtra coruſcantem terris demitteret imis.
Vidit grande nefas. quod toto ſerperet
orbe.
Quodque truces animas tenebroſo mer-
geret orco
Percitus irarum ſtimulo. grauitateque
motus.
Infandi ſceleris deuexi rector olympi
Mox vocat angelicas lituo crepitante
cohortes
Et ſimul heroas. quorum monumenta
nitebant
In ſolio celi galee. clypeique minaces.
Turba puellarum caſtis redimita capillis
Protinus adcurrit. vocemque exaudit
atrocem
Eterni regis. cuius per ſecula nomen
Gentibus horrendum. quas fallit perfi-
dus error.
Sede deus celſa cunctis ad magna uo-
catis
Prelia celicolis. rutilo ſic fatur ab ore.

Die Gottheit ſpricht darauf: Sie habe ehehin die Welt mit der Sündflut und Sodoma und Gomorra mit Feuer beſtraft; es habe letzt die Gottloſigkeit und Abgötterey abermals über Hand genommen, auch der Türken Blutdürſtigkeit ſey aufs höchſte geſtiegen. Michael, der Erzengel, wird befehligt, zu den Pabſt und den Cardinälen zu eilen und ſie zu ermah-

 nen,

nen, daß sie die Christenheit wider die Türken auffordern sollten. Er thut es mit diesen Worten:

Surgite pontifices. seuis occurrite thurcis
Iamque ciete tubas. crucifixi signa minacis
Celica. nunc sursum pugnaci tollite dextra
Concurrant animis bellantibus vndique turbe
Christigenum. manibusque struant mauortia castra.

Auf dergleichen Art setzet er seine Ermahnungen noch eine Weile fort: der Pabst aber läßt sich dieses nicht zweimal sagen; sondern

Exarsit summus coetu trepidante sacerdos
Sextus alexander. rebus quoque consulit arctis.
Mittit ad externas gentes. mandata. piosque
Obsequii monitus. quos indulgentia lustri
Bis decimi cunctis nunc peccatoribus offert.

Er sendet darauf Gesandte an die mächtigsten europäischen Könige und damit wird diese Handlung beschlossen: der Chor aber singet ein Lied in iambischen Versen und rufet den Höchsten um Beystand an.

Die 2te Handlung enthält die Anrede des päbstlichen Gesandten an den Kaiser Maximilian, davon ich nur etwas hieher setzen will:

Au-

Auſtriace ſobolis rex Maxmiliane quid
vsque
Permittis geticas bello dominarier arces.
Sis memor inuicte dextre. qua ſepe rebelles
Strauiſti cymbros. et ſeuo marte ſycambros.
Res tua nunc agitur. gladio tu cinctus
acuto
Defenſare ſacras accito milite leges

Maximilian drücket ſeine Bereitwilligkeit alſo aus:

Eſt nobis armata manus. ſunt martia pila.
Sunt nobis galee. pictaque ſcuta virum
Nec deſunt animi motus ad bella calentes
Omnia nos cupimus. que tua verba
rogant.

ſagt aber, er wolle auch zu andern Königen ſeinen Herold ausſchicken und ihre Hülfe verlangen. Dieſer machet die Sache eilig und gefährlich genug. Denn er ſagt:

Accelerate gradum reges. ex ordine
primus
Gallicus. hyſpanus rite ſecundus eat.
Tercius accedat vittatus pannonus.
atque
Anglorum quartus rex quoque conueniat.

und weiter unten;

Accelerate gradum. promtasque exten- dite dextras
Vobiscum blande maxmilianus aget
In celis dabitur merces dulcissima. pro qua
Fortia debetis signa subire crucis.

Eine schöne sapphische Ode von 4. Strophen, deren erste also lautet:

Quisquis eternum cupit ad nepotes
Nomen efferri. celebremque famam
Impiger duros subeat labores
Pectore forti.

endiget diese Handlung.

Die 3te enthält die Berathschlagungen des Königs in Frankreich, in Spanien, in England und in Ungarn, welche alle darinnen übereinkommen, daß man sich wider den Türken aufmachen müsse. Von allen will ich nur etliche Zeilen aus des einzigen Königs von Frankreich seiner Erklärung anführen.

Quicquid habet ratium spectandis rho- danus vndis
Quicquid habet peditum sequana. quicquid arar
Quotquot habet cristas equitum parrhy- sius orbis
O rex armabo maxmiliane tibi.

Ueber 4. Seiten nimmt die Rede dieser Könige ein und der Chor schließet mit Erbittung göttlicher Hülfe.

In

In der vierten Handlung kommen vor: Rhodiorum princeps et Regis capitaneus de bello differentes. Der Capitain fraget den Rhodiser Herrn, ob er auch, dem christlichen Glauben zum Besten, wider die Türken ziehen und sich mit den übrigen christlichen Mächten vereinigen wolle und erhält eine bejahende Antwort folgendermaßen:

Non erit in nobis lenti cunctatio voti.
Gliſcimus affectu bella mouere graui.
Tu dabis auſpicium pugne. tu proximus acres
Immittes ſtimulos. tu quoque ductor eris.

Der Capitäin übernimmt das Commando und damit schließet sich diese Unterredung, die 16. Absätze, jeden von 2. distichis, ausmachet. Anstatt des plaudite, des gewöhnlichen Schlußes der alten lateinischen Schauspiele, redet unser Locher noch also:

Iam potes auditor reſonantes edere plauſus.
Res mea forte bonis prodiit auſpiciis.
Si tibi diſplicuit trabeati pompa ſenatus.
Plode meos mores. expue ridiculum.
Si tibi noſtra placet nouitas. dic plaudere fas eſt
Dic quoque viue diu. mi philomuſe ſat eſt.

Wer die handlenden Personen gewesen seyen, ersehen wir aus diesem Beysatz: Actum

 eſt

est presens spectaculum Idibus Februariis Anno dni M. CCCCC. II. In academia Ingolstadensi superioris Bauarie spectantibus cunctis eiusdem studii ac ciuitatis moderatoribus scolaribusque. Egerunt nobilissimi ac facundi adolescentes atque viri. *Philomusus* author et actor. Anthonius *de battstat*. Theodorius *de tingen*. Georgius *gross de trockau*. Sebastianus *de fuchstain*. Iohannes *hausner*. Wolffgangus *kärgl*. Leonardus *cantzler*. Paulus *retingerius*. Christoferus *rotban*. Iohannes *reger* Georgius *ratdolt*. Ad laudem et gloriam omnipotentis dei. qui regnat in secula seculorum.

Dii bene vortant.

Die Ermahnungen an die christlichen Potentaten, den Türken auszurotten, waren in den vorigen Zeiten sehr gewöhnlich und würden eine kleine Bibliotheck ausmachen: diese Einkleidung des Vortrags aber, den Locher gewählt hat, mag wohl die einzige in ihrer Art, auch eine der allerältesten unter dergleichen Schriften seyn. Daß er noch mehr geschrieben habe, ersehe ich aus dem Alten aus allen Theilen der Geschichte I. Band p. 240 *sqq.* allwo 9. Schriften desselben, darunter auch die gegenwärtige sich befindet, angeführt werden. Eine der seltensten davon recensirt der berühmte Herr Freytag im 3ten B. der ausgesuchten Stücke der Gesellsch. der freyen Künste zu Leipzig von p. 335 - 350. sehr genau, sagt aber, daß ihm von den Lebensumständen dieses Mannes

nes nur sehr wenig bekannt geworden sey. Einige Nachricht findet sich, auser dem Jöcherischen Gelehrtenlex. in dem Alten rc. rc. am angeführten Orte. Am allerumständlichsten und genauesten aber handelt von ihm Herr P. P. Finauer in dem Versuch einer baierischen gelehrten Geschichte (München 1767. 8.) von S. 89 - 99. Zu obigen 9. Locherischen Schriften können noch gesetzt werden: Iacobi *Locher* Grammatica nova. Sine loco 1495. 4. *Horatii* Flacci Venusini Poetae lyrici opera cum quibusdam annotationibus imaginibusque pulcherrimis aptisque ad odarum concentus et sententias. Argentor. 1498. fol. welche Ausgabe Locher besorgt hat. C. *Plinii* Panegyricus ex edit. eiusdem. Nurnbergae 1520. mense Ian in 4. Diese 3. kommen im 2ten Theil des Schwarzischen Catalogi vor. Im I. Th. der Bodlejanischen Biblioth. p. 406. aber werden angeführt: Iac. *Locheri* poemata uaria. August. 1513. 4. Herr Finauer machet uns über alle diese noch kennbar: 1.) Poëmation de Lazaro mendico, divite purpurato et inferno charonte etc. s. l. et a. in 4. cum figg. 2.) Rosarium coelestis curiae et patriae triumphantis etc. Nurnb. 1512. 4. 3.) Philomusi carmen ad scholasticos Ingolstadienses. Augustae Vindel. 1517. 4. 4.) M. T. Ciceronis oratio pro Milone cum annott. in 4. et in varior. notis in orationes Ciceronis. Lugd. 1554. fol. p. 1345. 5.)

Francisci Mataratii de componendis uersibus. Nürnb. 1520. 4. davon er nur die Ausgabe besorgt hat. 6.) Fabii Fulgentii Placiadis Mythologiar. libri III. cum scholiis Philomusi. Aug. Vindel. 1521. fol. 7.) Exhortatio heroica ad principes Germaniae — contra hostes sacro sancti imperii detestabiles 1521. 4. Da das Alte aus allen Theilen der Geschichte sowohl, als Herrn Zinauers Schrift, bekannt genug sind, so habe ich die Titel nur abgekürzt hieher übergetragen. Aus beeden Büchern und denen Locherischen Schriften, die ich auser dem kurz zuvor aus andern Quellen nahmhaft gemacht habe, würde sich also ein ziemliches Ganzes zusammen bringen lassen. Sie müssen aber alle sehr selten seyn: indem man oft in den größten Bücherverzeichnißen nicht eine einzige antrift. Dieses ist auch wohl die Ursache, warum Herr Burkhard ihm unter den Männern, die sich um die lateinische Sprache ehehin beeifert haben, keinen Platz, wie er doch verdient hätte, angewiesen und seiner nirgend Erwähnung gethan hat.

VIII.

Pomponius Mela Cosmographus de Situ orbis Hermolai Barbari fideliter emendatus. Ohne Anzeige des Druckorts. 1501. 4. 8. Bögen.

Dieses ist der Titel einer seltenen und wenig bekannten Ausgabe des Mela, die auf sehr

sehr weißem Papier, auch ungemein sauber gedruckt ist. Er nimmt auf der ersten Seite 4. Zeilen ein: ausser demselben aber findet man darauf noch einen kleinen Holzschnitt, der eine Katze, wie sie eine Maus im Maul trägt, in einem Zirkel, über dem oberhalb eine Krone schwebt, vorstellt. Zu beeden Seiten der Krone stehen die Buchstaben I. B; unten im Zirkel aber der Buchstabe S. Daß dieses das gewöhnliche Zeichen des venetianischen Buchdruckers Joh. Baptista Seßa sey, erhellet nicht nur aus Frider. *Rothscholtzii* Insignib. bibliopolar. et typographor. Sect. XXVI. n. 303. da es eben also mit dem Beysatz 1501. gefunden wird: sondern es bekennet sich Seßa selbst am Ende dieser Ausgabe für den Drucker derselben.

Was Hermol. Barbarus dabey geleistet habe, ersehen wir auf der 2ten Seite aus seiner Anrede an Pabst Alexander VI. die ich, weil sie kurz ist, hier ganz mittheile.

Hermolai Barbari in Pomponium Melam ad Alexandrum Sextum pontificem maximum praefatio.

Eccum Pomponii Melae conterranei tui Princeps maxime libellum aureum: cuius lectio: ut nosti: ad hunc diem usque adeo mendosa ferebatur: ut nec agnoscere auctorem suum posset: nec agnosci. Trecenta in eo quae manabant ulcera uel cicatrice: uel splenio conteximus. Illud omnino paucissimis demptis assecuti: ut se

maie-

maiestati tuae non barbara et hispaniensi facie: sed latina et hispana repraesentare possit. Hoc ipsum in Seneca: et Quintiliano: et columella praestitimus quidem locis aliquot per transitum et inter caeteros. Verum de iis quoque plura mihi differendum foret secretius opere dicato: ne inter hanc quasi turbam emendationum: luculentissima tuorum ita dicam municipum atque ciuium monumenta negligentius haberi uiderentur. Sed auocant nos maiora quaedam studia: urgemusque nostrum illud uetus omnes Aristotelis libros in latinum uertendi exponendique propositum. Quodsi ad exitum perduxero: nam bona eius pars iam pridem peracta est: non dubito, futurum quin de reliquo in litteris labore gratia mihi fiat. Nam Dioscorides cum nostro corollario propedien exiturus est. Vale.

Auf der 3ten Seite fängt sich der Text des Schriftstellers selbst an und ist gewöhnlichermassen in 3. Bücher; iedes derselben aber in besondere Capitel abgetheilt, deren Anzeige durch eine so genannte Tabula capitulorum am Ende geschiehet. Es sind aber solche viel länger, als in den neuesten Ausgaben. Denn anstatt daß in diesen 21. Capitel des ersten Buchs gefunden werden; sind in unserer nur 6. Im 2ten Buch statt 7. nur 5. im 3ten aber statt 11. nur 3. anzutreffen. Nicht alle Seiten, sondern nur die ersten eines ieden Blats sind

sind in ihrer Ordnung mit Zahlen bezeichnet, die von 1 - 32. fortlaufen. So oft der Buchstabe i vorkommt, ist er nicht mit einem Pünctgen; sondern mit einem kleinen Querstrich versehen, welches zwar in Büchern von diesem Zeitalter nichts ungewöhnliches ist. Der Anfangsbuchstabe eines ieden Buchs wird mit einem Quadrat umgeben, darinnen allerhand Verzierungen angebracht sind. Am Ende und auf dem allerletzten Blate findet sich noch, folgende nicht zum besten gerathene Schlußrede:

Libellus ad Lectorem.

O lector: qui locorum gentiumque ſitus fideli Calamo conſcriptos: Curas: ſtudio tuo peracri me nunc. lectus (soll vermuthlich *laetus* heißen) amplectere: quae enim in me Impreſſorum incuria prius littura fueram digna: nunc reuiſa et fideliter emendata miraque Arte Impreſſa Iohan. Baptiſta Seſſa Foelici auſpicio tibi nunc impartitur Vale Anno Domini. 1501. Die. 27. Octobris.

Unter derselben erscheinet in einem länglichen Viereck eine Kugel, auf deren Durchschnitt ein in die Höhe stehendes Doppelkreutz ruhet; mit den neben und unten vertheilten 3. Buchstaben I. B. S. dessen sich Sessa als eines Druckerzeichens zur Abwechslung auch zuweilen bedient haben mag.

Daß unsere gegenwärtige Ausgabe zu ihren Zeiten vielleicht vor allen andern einen besondern

sondern Wehrt gehabt hat, ist wohl zu glauben; und warum sollte man es dem Herausgeber nicht verdanken, wenn er, nach seinem eignen Geständniß, 300. Fehler ausgemerzt hat? Allein bey allen seinen sorgfältigen Bemühungen hat er der Nachwelt noch ein gutes Stück Arbeit und wohl eben so viele Fehler übrig gelassen, davon ich nur eine kleine Probe geben und die Stephanische Ausgabe dieses Schriftstellers, die ich eben zur Hand habe, dabey zum Grunde legen will.

Henr. Stephan.	*Hermol. Barbarus.*
Lib. I. c. 2.	
Inde proxima est Ariane	*Indis* proxima est *ariacne*
super Aethiopas Aegyptii Ripis Nili amnis et mari proxima iidem Aegyptii possident.	super aetiopes *aegypti ripis* Nili amnis: et mari *proximi* iidem aegyptii possident.
cap. 3.	
qua ripa est dicti amnis: qua flexum papaludis ad Bosporum redigit.	qua ripa est *dictamnis*: qua flexum paludis ad *ponticum* redigit.
Mare — Aegaeum dicitur.	Mare — *Aegenum* dicitur.
cap. 4.	
Tinge oppidum peruetus.	Tinge oppidum *peruertus.*

Doch finden sich hier und da auch einige gute Lesearten, von denen sich bey Vergleichung meh-

mehrerer Ausgaben noch Gebrauch machen ließe. Maittaire kannte unsere Ausgabe eben so wenig, als Fabricius. Denn obgleich dieser (Vol. II. p. 77. der schönen neuesten Auflage) derer etliche Jahre früher und einzeln herausgekommenen Castigationum Hermolai Barbari in Melam gedenket; so schweigt er doch von der gegenwärtigen Ausgabe, die aus jenen castigationibus erwachsen ist, gänzlich; es sey denn, daß er sie zu denen ohne Jahr und Ort herausgekommenen Ausgaben gerechnet und etwan ein Exemplar, dem das letzte Blat mangelte, vor sich gehabt hat.

Herr Freytag beschreibet in seinem Apparatu literar. T. I. p. 127. eine der unsrigen sehr ähnliche von Hermol. Barbarus besorgte Ausgabe, die ohne Jahr und Ort auf 38. Blättern gedruckt ist und wohl ein Nachdruck der von Seßa gelieferten Ausgabe seyn mag. Wer von den Lebensumständen dieses um die classischen Schriftsteller und die lateinische Sprache verdienten Mannes etwas zu lesen verlanget, dem gibt Herr Freytag am vorangezeigten Orte weitläuftige Anweisung.

IX.

Etliche historische Schriften unter folgendem Titel:

Hic subnotata continentur
Vita M. Catonis.
Sextus Aurelius de vitis Caesarum.
Bene-

Beneuenutus de eadem re.
Philippi Beroaldi et Thomae Vuolphii iunioris disceptatio, de nomine imperatorio.
Epithoma rerum Germanicarum vsque ad nostra tempora
Thomae aucuparii Distichon.
Multa breui doceo mire breuitatis amator
Nos eme: nam breuibus discere multa potes. in 4. 19. Bögen.

Am Ende stehet: Iohannes. Prüs in aedibus Thiergarten Argentinae imprimebat. Mathias Schürer recognouit. Anno M. D. V. (1505.) quinto Idus Martii. Conrado Duntzemio Dictatore Argentinen.

Die Herausgabe dieses Werkgens besorgte Thomas Wolf, wie wir sogleich auf der zweiten Seite aus folgender Zuschrift ersehen:

Thomas Vuolphius Iunior, Laurentio Hell aedis diui Petri Iunioris Argentinen. Decano et iureconsulto clarissi. consanguineoque suo. S. P. D.

Ioannes Botzemius homo ingenii amoeni: et elegantis nuperrime ex Italia aduexit Sextum Aurelium: et Beneuenutum de Caesarum vitis castigatos et recognitos diligentia Laurentii Abstemii viri celebris. Id sane operis Thomas meus Aucuparius: ac Gallinarius et hi prorsus: qui apud nos sunt eloquio cultiores ferunt ad sidera: dictitantes me opere

opere precium facturum: si curavero vt typis venustioribus excussum prodeat in publicum. Tu autem unus ex nostratibus vel solus occurris qui hoc chartaceo munusculo dignus esse videtur. Imperatoriis etenim virtutibus refulgens: et clarus es: et munificus. et benignus: et liberalis. Improborum vero et vilissimorum hominum: iniurias: fraudes: dolos: insidias susque deque facis. Potes et huic foelicissime semper resistere: qui non tam lupum olet quam vulpem: et qui omnibus feris quas siluae alunt est truculentior. Libentius amplectaris et libentissime legito: nempe hic iuxta Oratianum praeceptum utile mixtum dulci invenies. Bene vale: Argentinae cursim ex aedibus nostris X. Kal. Martii. Anno Christi. M. CCCCC. V.

Darauf folgen 3. disticha *Thomae Aucuparii*, ein Index in Sext. Aurelium und sodann vita Catonis, wie solches Nepos beschrieben hat, und wie es in denen gemeinen Ausgaben dieses Schriftstellers gefunden wird; nur mit der einzigen Abweichung, daß cap. 1. Perpenna *consobrinus* anstatt Perpenna *Censorinus* zu finden ist.

Zunächst darauf stehet ein ziemlich weitläuftiges Schreiben *Laurentii Abstemii* ad principem Guidobaldum Vrbini ducem, mit der Unterschrift: Ex urbe fanestri. iijj Kal. Martii. M. DIIII. Aus diesem Schreiben erhellet,

daß Laur. Abstemius bey des Urbinischen Fürsten Vatter Friederich, einem großen Liebhaber und Kenner der Wissenschaften, Bibliothekar gewesen sey; *) Guidobaldus aber sich um sein Vatterland sehr verdient und des Lobspruches würdig gemacht habe, den ihm der Jurist Antonius Nicoßantes in diesen Versen ertheilet:

> Moenia quod *fani* superant: quod libera tellus:
> Quod populus: quod res: quod manet urbis honos:
> Quod furor et mortes: quod saeva incendia cessant
> Inclite dux laudis sunt monumenta tuae.

Er

*) Von Joh. Bozheim haben wir dem jüngern Herrn Schelhorn in Memmingen eine schöne Nachricht zu danken, die er seinem berühmten Herrn Vatter bey dessen 76ten Geburtstag im Jahr 1769. zugeschrieben hat; darinnen ich aber von seinem Verdienst um den Aurel. Victor keine Spur finde. Da die Bozheime den Beynahmen Abstemius führten: so mögte wohl Laurent. Abstemius, der den Victor schon vor ihm gebeßert und unserm Joh. Bozheim überlassen hatte, ein naher Anverwandter desselben gewesen seyn. Doch kann ich dieser Muthmassung kein vorzügliches Gewicht geben; weil sich die Boz-

Er bedauert, daß er nur ein einziges und noch dazu an einigen Orten fehlerhaftes Exemplar des Sexti Aurel. Victoris gehabt habe; davon sich dann auch die Folgen im Context selbst hier und da wahrnehmen lassen.

Die ganze Ueberschrift lautet also: De vita et moribus Imperatorum Romanorum libellus excerptus et breuiatus ex libris Sexti aurelii victoris a Caesare Augusto vsque ad Theodosium; das Werkgen selbst aber füllt in unserer Ausgabe 16. Blätter. Fabricius stellet selbige Vol. III. p. 128. §. 4. edit. nouiss. unter noch vielen andern, oben an: mag sie aber selbst nicht gesehen haben; weil er das Format als Octav angibt und von den übrigen anhangsweis dabey befindlichen Schriften gar nichts erwähnet.

Die unmittelbar darauf folgende kurze Kaiserhistorie des Benevenutus von 12. Blättern ist also überschrieben:

Laurentius Abstemius Lectori S.

Libuit adiicere Beneuenuti imolensis libellum: qui Augustalis dicitur: non ob aliquam viri elegantiam aut eloquentiam: (utraque enim ei non ingenii sed tempo-

D 2 rum

Bozheime, deren Herr Schelhorn erwähnt, im Straßburgischen aufhielten; Laur. Abstemius aber in Italien, vermuthlich als akademischer Lehrer, lebte.

rum culpa defuit) Sed quia Caesarum vitas mira breuitate et veridica narratione complexus est. Fuit enim harum rerum inuestigator egregius: quem Aeneas Siluius: qui adeptus pontificatum Pius secundus dictus est. tanti fecit: ut huic libello vitas quattuor imperatorum: qui post obitum Beneuenuti imperarunt non sit dedignatus adiungere. vt ipse in principio suae testatur Europae.

Wodurch der Pabst Pius II. veranlasset worden sey, noch 4. Kaiser beyzufügen, ergibt sich aus dessen eigenen Worten:

Pii Secundi verba.

Podagrantem me nuper et arteticis (*artriticis*) doloribus (ut soleo) laborantem, librarius quidam teutonicus adiit libellum afferens, in quo Romanorum caesarum non tam gesta quam nomina et pauca de moribus continebantur: usque ad Venceslaum Karoli quarti filium. Cumque illi opusculo. iiij. imperatores deesse viderentur. Nam Benuenutus imolensis eius operis author sub Venceslao decesserat rogauit me, ut adiicerem, quod deerat. Nolui turbari hominem. Compleui ad aetatem nostram imperatorum numerum breuitatem illius qui praecesserat imitatus.

Vor dem Leben Iul. Caesaris, mit dem Benevenutus den Anfang machet, saget er in einigen Zeilen, daß er diese Arbeit auf Verlangen

gen *Azonis*, Marggrafens von Este, unternommen habe: die Zahl aller Kaiser aber belauft sich auf 118. unter denen Kaiser Sigmunds, Albertus II. Fridericus III. und Maximilians Leben Pius II. hinzugethan hat.

Statt einer Probe dieser Arbeit will ich das einzige Leben Maximilians von Wort zu Wort noch hieher setzen:

Maximilianus centeſimus decimus octauus ſupradicti Frederici (*ſcilicet tertii*) filius: Auſtriae dux: patre viuente Caeſar effectus, patri in imperio ſucceſſit: Vir liberalis et magnanimus: de quo quia ſupereſt non poſſumus certam ferre ſententiam. Quoniam ultima ſemper Exſpectanda dies homini eſt dicique beatus Ante obitum nemo ſupremaque funera debet. Ad hunc vſque annum qui eſt. M. D. V. a natali Chriſti nondum Romae coronam accepit imperii. Dicitur tamen in Italiam hac de cauſa venturus.

Der Verfaſſer charakteriſirt ziemlich gut: obwohl gemeiniglich ſehr kurz: doch leuchtet überall ſeine große Achtung vor dem päbſtlichen Stul hervor.

Der auf dem Titelblate angezeigten Ordnung nach kommt nun: Phil. Beroaldi et Thomae Vuolphii Iunioris diſceptatio de nomine imperatorio, ſo nur in 2. Briefen beſtehet. Ein Schüler des Beroaldus, Thomas Wolf, deſſen Brief Bononiae 1500.

 idib.

idib. Februarii unterschrieben und mit den herrlichsten Lobeserhebungen ausgeschmückt ist, verlangt von ihm eine Erläuterung, warum er an einem Orte seiner commentarior. in Apuleium *Maximilianum Germanor.* und nicht *Romanor. imperatorem* genennt habe. Beroaldus streicht darauf seinen Spitzbart dreymal und hebt also an: Quod me et mea in coelum fers, bene facis. Decet enim bonum discipulum praeconio bonitatis extollere doctorem: ne sub poenitendo magistro militasse videatur. — ego censeo honorificentius esse imperatorem Germanorum dici, quam Romanorum: cum hoc seculo nobilitas Romana decoxerit fece et quisquiliis superstitibus: Germania vero sit viris, opibus magnitudine florentissima. Preterea vocare regem Romanorum eum, qui Germanis imperet, credidi conuenire ambitiosis, non simplicibus scriptoribus. Habeo persuasissimum, sacratissimum Maximilianum non minus libenter audire, ut dicatur et sit imperator Germanorum quam rex Romanorum. cum alterum nomen re ipsa fulciatur alterum titulo tenus blandiatur etc. Er entschuldigt sich auch damit, daß er mehr der Sache, als der Setzung der Wörter, nachgedacht habe und also, wenn es ja ein Fehler sey, Nachsicht verdiene. Mit was für Augen Beroaldus die damaligen iuristischen Orackels einen Bartolus und Baldus angesehen habe, erhellet aus dem Schluße dieses

Briefs

Briefs: Tu, mi Thoma, schreibt er, fac, quod facis, dilige doctorem: et interdum pro Bartolo et Baldo, Liuium legito, et Tullium: quorum doctrina oppido suauis est, cum illorum sit inculta, inamabilisque disciplina: quam vix a limine salutandam censeo, etsi sit quaestuosior.

Das letzte und beträchtlichste Stück dieser Sammlung ist: Epithoma Germanorum *Iacobi Wympfelingii*. Es ist oben gedachtem *Thomae Wolfio* zugeschrieben und bestehet aus 42. Blättern. Da es seinem Inhalte nach ziemlich bekannt und in *Sim. Schardii* scriptorib. rerum Germanicar. ebenfalls zu finden ist: so kann ich bey der Beschreibung desselben kürzer seyn. Die Grundlage zu diesem Werkgen haben wir Sebast. Murrho von Colmar im Elsaß gebürtig, zu danken. Dieser Mann war zu seiner Zeit als ein Redner, Dichter und Mathematiker bekannt, der ebräischen, griechischen und lateinischen Sprache mächtig und starb als Canonicus zu Colmar gegen das Jahr 1494. Sein Tod unterbrach die Vollendung dieses Auszugs der deutschen Geschichten und Wympheling übernahm die Ergänzung und Berichtigung desselben, wie er sich gegen Thom. Wolf in der Argentin. VIII. Kal. Octobr. 1502. unterzeichneten Zuschrift vernehmen läßset. Thomas Wolf, ein Straßburgischer Rechtsgelehrter und guter Lateiner, dankt in einem unmittelbar darauf folgenden Schreiben unserm Wympheling für dieses angenehme

Geſchenk und ſagt: er habe etwas herrliches unternommen und ſeine Zeit beſſer angewandt, als andere Ordensleute, die er alſo beſchreibt: Noui quosdam in hoc orbe pene dixiſſem in hac vrbe, qui tametſi initiati ſunt et in claſſe eccleſiaſtica anteſignani habentur, magis tamen ludo Teſſerario, aut cartulis luſoriis delectantur quam Hieronymi aut Cypriani ſcriptis. Sunt qui dum in aede ſacra horarias praeces pſallunt intus et in cute torquentur quid vernula domi agat: et an piperatum egregie conditum ſit an bene ſalitum aſſabulum an lucanicae craſſae ſint et delicate. an ſcite piſces fricti etc. Unterſchrieben iſt dieſer Brief 1504. prid. kal. Ianuar. Die ganze Epitome hält 71. Capitel, einen epilogum und eine kurze Schlußrede Matth. Schüreri. Dieſer Schürer war ein Mitglied der um das Jahr 1514. zu Straßburg blühenden gelehrten Geſellſchaft, wovon Burkhards commentar. de linguae lat. in Germania fatis T. II. p. 404. *ſqq.* nachgeſehen zu werden verdienet.

X.

Eobani Heſſi zwey ſehr ſeltene lateiniſche Gedichte:

1. De Receſſu Studentum ex Erphordia tempore peſtilenciae Eobani Heſſi Francobergii carmen heroicum Extemporaliter Concinnatum.

2. De

2. De pugna Studentum Erphordiensium cum quibusdam coniuratis nebulonibus Eobani Hessi Francobergii Carmen. 2½ Bögen. in 4.

Am Ende des zweyten Gedichtes stehet: Expressum in alma Vniuersitate Erphordiensi typis Wolfii Sturmer Anno M. D. VI. (1506.)

Diese schönen Gedichte, deren erstes aus lauter Hexametern, das zweyte aus abwechslenden Hexametern und Pentametern bestehet, suchet man in Eob. Hessi poematum farraginibus duabus, so zuerst zu Schwäbisch Hall 1539. und dann zu Frankfurt 1564. in Octav heraus gekommen sind, eben so vergeblich, als wenig sie in dem Schriftenverzeichnis, das *Ioach. Camerarii* Narrationi de *Helio Eobano Hesso* Lips. 1696. angefügt ist, vorkommen. Selbst in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon, in dessen 2tem Theil p. 105. *sqq.* auser dem Leben dieses berühmten Mannes, das allervollständigste und genaueste Verzeichnis der Eobanischen Schriften zu finden ist, vermisset man solche: daher sich auf ihre grosse Seltenheit schließen läßt. Sie scheinen mir aber einer nähern Beschreibung deßwegen nicht unwürdig: weil sie theils einige Lebensumstände des Eobanus erläutern; theils einen Beweis seiner frühzeitigen Fertigkeit in der lateinischen Dichtkunst ablegen können. Denn in dem Druckjahr derselben war Eobanus etwan 18. Jahre alt und studirte noch zu Erfurt.

Ohne mich bey dem schlecht gerathenen Holzschnitt, der die erste Seite des ersten aus 6. Blättern bestehenden Gedichtes ausfüllt und ein über die Stadt Erfurt aus den Wolken gezuckies Schwert, etliche Personen mit gen Himmel erhabenen Händen und ein halbes Duzend ausziehende Studenten vorstellt, aufzuhalten, will ich den Inhalt desselben ins Kurze zusammen ziehen.

Um die Zeit der Ernte des 1505ten Jahrs fieng zu Erfurt die Pest an zu wüten und raffte viele Menschen dahin. Sie bemächtigte sich auch einiger Musensöhne und setzte daher Lehrende und Lernende in große Bestürzung. Die Thore der Stadt wurden so, wie die Hörsäle, geschloßen und die mehresten öffentlichen Lehrer, nebst der grösten Anzahl der Studirenden, suchten in der Entfernung, vornemlich ein ieder in seinem Vatterlande, Sicherheit.

Zu dreyen aus Heßen gebürtigen Profeßoren gesellte sich **Eobanus** und verließ mit selbigen Erfurt. Sie waren folgende:

1. *Ludouicus Christianus* von Frankenberg, einer Stadt am Ederfluß, 3. Meilen von Marburg, den *Camerarius* unter den Lehrern Eob. Hessi namentlich anführt. 2. *Ludouicus Moelsingensis* von Melsingen, einer schönen Stadt an der Fulda, 3. Meilen von Caßel. 3. *Laurentius Vsingensis*, von Usingen, einem ansehnlichen Dorf mit einem gräflichen Residenzschloß an der Höhe am Usa-Fluß, eine Meile von Wezlar.

lar. Melsingen sollte der Ort seyn, an dem diese flüchtige Gesellschaft sich vor den Schrecken des Todes verwahren wollte. Allein ein edler Jüngling von Staffelstein gebürtig, den Lobanus Lupambulus (Wolfgang) nennet, und der von Erfurt mit dahin gekommen war, starb bald darauf an der Pestseuche und Ludwig von Melsingen büßete seine Mutter auf eine ähnliche Art ebenfalls ein. Melsingen schien also unsern gelehrten Wanderern auch nicht sicher genug, und sie beschloßen nach Frankenberg sich zu wenden, woselbst sie auch eine freundschaftliche Aufnahme und alle Bequemlichkeit fanden. Sie blieben bis ins Frühjahr des 1506ten Jahrs daselbst und kehrten darauf nach Erfurt, wo die Pest inzwischen wieder aufgehört hatte, zurück.

Das ganze Gedicht ist schön, fließend, affectenreich und wäre eines neuen Abdrucks allenfalls wohl wehrt. Allein da der gegenwärtige Geschmack sich eher auf alles andere, als auf lateinische Gedichte, erstreckt: so wollte ich es nicht wagen, demselben einen Platz einzuräumen, und begnüge mich, nur ein Paar Stellen daraus hieher zu setzen.

Die erste stellet eine Grabschrift auf den edlen Lupambulus vor und lautet also:

Hac iaceo tumulatus humo qui peste peremptus
Crudeli ante diem externis moriebar in oris

Formo-

Formosus fueram iuuenis multisque placebam
Nunc trahor in cineres non me mea forma iuuabat
Nobile quod fuerat corpus putrescit: et esca
Vermibus est. Fallax haec praebet gaudia mundus
Hospita terra Vale: tuque o quicunque uiator
Qui mea fatá legis saltem mihi dicito quaeso
Spiritus aeterna super aethera pace quiescat.

Die zweite beschreibt oben gedachtes Frankenberg folgendergestalt:

Cincta iacet foueis circumuallata profundis
Vrbs praeclara bonis opibus, celeberrima Musis
Edera transpicuis quam preterlabitur undis
Clarus, et obliquos ducit per saxa meatus
Quem super arboreae iaciunt umbracula frondes
Parte alia lacus est nitidis pellucidus undis
Quem circum innumeris crescunt arbusta rosetis
Parte eadem situs est collis redolentibus herbis
Consitus, arboribusque nitens ornatus amenis.

14. fünf-

14. fünfsylbige Verse an M. *Laurentium Vsingensem*, vermittelst welcher Eobanus ihm dieses Gedicht überreicht und 3. disticha, als eine Nachschrift an den Leser, machen endlich den Schluß.

Das 2te Gedicht *De pugna Studentum Erphordiensium* etc. nimmt eigentlich nur 6. Seiten ein. Denn auf der ersten Seite des Bogens stehet nur der Titel von 4. Zeilen; den übrigen Raum erfüllet ein Holzschnitt, der zwischen 2. großen Häusern die Pallas auf einem Postament und unter ihr einen Schwarm streitender Leute zu erkennen gibt. Auf der letzten Seite aber erscheint eine wilde langbärtige Mannsgestalt, mit einem Dolch umgürtet, aus welcher man einen Juden, einen Häscher, einen Schnurren, und was etwan sonst beliebt, machen kann.

Weil es überhaupt viel kürzer, als das vorhin beschriebene Gedicht ist: so rücke ich es von Wort zu Wort ein. Wer es nicht lesen will, der mag es mit meiner Erlaubnis ganz überschlagen.

De pugna Studentum Erphordiensium
cum quibusdam coniuratis nebulonibus Eobani Hessi Francobergii Carmen.

Feruidus ardentes foecit iam Procyon aestus
  Et grauis igniuomo splenduit axe canis
Quom noua non solito tumuerunt bella tumultu
  Bella Sophocleo commemoranda pede

Et

Et meminisse iuuat. Quo nam uictoria maior
Tanto plus belli commeminisse iuuat
Iam rude festiuos uulgus celebrabat honores
Sacra Panompheo lux erat illa deo
Bacho indulgebant consueto more studentes
Quos celebri fouet Erphordia docta sinu
Suauia dulcisonae fundebant carmina uoces
Qualia Syrenes uix cecinisse ferunt
Illic argutos fudit caua tybia cantus
Quales Mysenus Triton et ipse stupet
Quom subito insani turbarunt tanta furores
Gaudia: tristitia gaudia nulla carent
Sed non tristiciam nullum sensere furorem
Gaudia: laeticia post celebrata noua
Ecce caterua ingens subito cumulata furore
Excitat irata Martia taela manu
Rustica gens: rude uulgus: iners moechanica turba
In noua iurato proelia Marte tumet
Arma omnes capiunt: enses: hastasque uerutas
Taelaque plumbatos exiciosa globos
Incaedunt formata acie: ceu Dorica contra
Castra ferus celeres duceret Hector equos
Tergora tensa boum crepitant, tuba ductilis auras
Verberat, et sonitu clangit ad astra graui
Iamque sacras uenti diuinae ad Palladis aedes
Ingeminant duplici singula uerba sono
Fit clamor puto Stentoreos nihil esse Boatus
Quale tonat rapido Sicelis Aethna Ioui
Insuper et furiis nos et clamore lacessunt
Et rabidis blactrant scandala multa genis
Turpia uerba uomunt, infamia nomina iactant
Qualia damnatos sacrilegosque decent

Qualia

Qualia Tantaleos Ixionosque furores
  Quaeque decent facinus Sysiphe ſtulte tuum
Quae deceant Prognesque uirum, Scyronaque saeuū
  Qualia uix Caci facta decere putem
His accenſa nouos pubes ſtudioſa furores
  Concipit, et rapida ſurgit in arma manu
Exiliunt, enſes manibus uibrantur acuti
  Palladios iuuenes Martius urget amor
Et furor audaces et laeſae iniuria famae
  Foecit, et immites iuſſit habere manus
Concurrunt, miſcentque manus enſeſque colorat
  Victrices iuuenum fuſus ab hoſte cruor
Culmine ſaxa uolant, denſis uelut imbribus aether
  Soluitur et multo uerbere tangit humum
Pars tecta aſcendunt, patulis pars taela feneſtris
  Hoſtibus eiiciunt perniciosa ſuis
Diua ſuis uires Pallas cultoribus affert
  Et timidos flexo territat angue uiros
Delphicus hoſtiles arcus uibrabat Apollo
  Torue quibus Phyton tu quoque uictus obis
Vicimus inque fugam uictos conuertimus hoſtes
  Quos timor impigros iuſſit habere pedes
Sic furioſa cohors didicit quid Pallados arma
  Quid poſſint molles in fera bella manus
Torua Meduſei facies obiecta capilli
  Exuperat flammas Mars furibunde tuas
Sic fugiunt, fugiſſe quidem ſic profuit illis
  Tutior hoſtis enim uictus ab hoſte fuga eſt
Inque fugam tamen hos pauci uertere ſtudentes
  Namque alios clauſae detinuere fores
Ruſtice ſic celebres peperiſti ſtulte triumphos
  Talia ſperato Marte trophea refers

Et

Et iam clausa dies summo decessit Olympo
  Et uehitur niuea casta Diana rota
Pectora nec facilem coeperunt laesa quietem
  Victa nec optatus lumina somnus adit
Ille dolet Vulnus accepti flebilis ictus
  Hic queritur uiduo tempora laesa thoro
Pars medicos quaerunt pars accersire uidentur
  Alter habet promptam postulat alter opem
Sol redit Oceano, festa solennia luce
  Chratifero redeunt concelebranda patri
Conueniunt iterumque accensis mentibus omnes
  Inueniunt uarios turba prophana dolos
Scilicet hesternae memores, iurata, diei
  Bella parant animis asperiora pares
Tantus habet fatui liuor praecordia uulgi
  Inuide sic dignum rustice nomen habes
Nec mora correptis incedunt protinus armis
  Vna cohors numero multiplicata nouo
Quom leuis incoeptum prohibens fortuna laborem
  Obstitit. Ah certas nescia ferre uices
Namque nouo rabidi preuenti Marte latrones
  Fortiter incoeptae poenituere uiae
Vrbis enim domini fortes ciuilibus armis
  Coepere insanos Marte fauente uiros
Hinc meritas carcer poenas manet, omnibus una
  Digna domus tanto crimine carcer erat
Sed iam speratum inuidit fortuna triumphum
  Promisit pueris quem dea glauca suis
Venissent utinam quantumuis fortibus armis
  Illa dies ipsis exicialis erat
Iam collecta aderant collectis uiribus arma
  Nil nisi spaerati copia Martis abest

Consuluit

Consuluit nostrae forsan fortuna saluti
Laus siquidem pugnae nostra futura fuit
Hos ego cantatos palmae uictricis honores
Emerita cecini laude trophea ferens
Hoc ego Palladia uobis Eobanus honestis
Obediens uotis, struximus arte decus
Palladii uobis iuuenes haec scripsimus inquam
Vester ut aeterno nomine duret honor.

Τελοσ

In bonarum Artium detractorem inuectiuum.

Zoile mordaci quid latras dente bilinguis
Quid uomis e labris uerba canina tuis
Quid dentes acuis, balatro, latrator Anubis
Quid laceras doctos belua trunca uiros
I miser immundae sordes uersato cloacae
Et procul a doctis siste proterue pedem
Non decet obscoenas iactare in Balsama sordes
Nec uitreo turpes tingier amne sues
Non tibi Cecropiae loca sunt calcanda Mineruae
Te decet ignauum, foeda cloaca, pecus
Sola uelut tacitis ululat sub nocte latebris
Noctua, pennigeras dum sopor ambit aues
Sic quos praesentes non audes carpere, damnas
Absentes uerbis liuide saepe tuis
Improba lingua sile, tantos cohibeto furores
Aut laceret rabidus labra proterua canis
Et modo ni cesses dente oblatrare minaci
Et bona pestiferis rodere scripta modis
Cornua torua tuo ceruici impinget Apelles
Et statuet Phrygii tempora trunca Midae
Saeue tuos igitur latratus pone molosse
Mollia magnanimus retia frangit aper

Exaedat rapido uolucris tua corda Promethei
Gutture, Caucaseis surripienda feris
I miser et fato uitam diffunde Licambis
Causa etenim fati garrula lingua tui
LAVS DEO.

Expressum in alma Vniuersitate Erphordiensi typis Wolfii Sturmer Anno M. D. VI.



XI.

Eine seltene Klagschrift eines Fränkischen von Adel Philipps von Wenckheim wider Marx von Berlichingen. Ohne Meldung des Orts *) 1523. Fol. 5½ Bögen.

Die erste Seite dieser Beschwerungsschrift enthält, auser einem ziemlich großen Holzschnitt, der ein sitzendes Gericht und etliche vor demselben klagende Personen vorstellt, folgende Zeilen:

Von dem durchleuchtigen hochgebornen Fursten vnnd herren Jm keysserlichen

*) Daß aber derselbe kein anderer, als Nürnberg sey, erhellet aus ein Paar Stellen, da es heißet hie oder allhie zu Nürnberg; der Buchdrucker aber wird nicht so leicht mit Zuverläßigkeit zu bestimmen seyn.

lichen regimendt *) Richter auch beysitzer meinen genedigen vnnd gunstigen herren, ßo auff freydag nach Sanct Vrsula dagk, gesessen sein Anno ꝛc. ꝛc. Im XXIII. (1523.) iar, bin ich Philips von Wenckham **) allein meins theils, vnnd Marx von Berlingen Jorg Frondoffer (Fronhoffer) mit irem aduocaten als mein widerparthey des Andern theyls, auff yre. F. G. vnnd gunsten erfordern, Alßo vor gericht ge-

E 2 stan-

*) Dieses kaiserl. Regiment ist eben so viel, als das kaiserliche Kammergericht, welches damals und bis 1524. zu Nürnberg gehalten wurde. S. Historische Nachr. von Nürnberg 326.

**) Statt einiger Anmerkungen, die von dieser, und andern weiter unten vorkommenden adelichen Familien, allenfalls hier anzubringen wären, verweise ich meine geneigten Leser vornemlich auf Cyr. Spangenbergs Adels-Spiegel, Schmalkald. 1591. 94. Damian Hartard von Hattstein Hoheit des teutschen Reichsadels. Fulda 1729. J. F. Gaubens Adels-Lexicon ꝛc. ꝛc. Jobst von Wenkheim, der Catharina, gebohrne von Waldenrode, zur Ehe hatte, kommt in einer Urkunde über den Verkauf des Schloßes Waldenrode an Abr. von Wirsberg vom Jahr 1499. vor, die in des berühmten Herrn Longolius 5ten Fache von allerley brauchbaren Nachrichten von S. 104-113. zu lesen ist.

standen, Auch nachfolgender maß gehandeldt worden 2c. 2c.

Auf der zwoten Seite des Titelblats befindet sich eine Anrede an das kaiserl. Kammergericht, die ich von Wort zu Wort hieher setze: weil sie uns von der Beschaffenheit des ganzen Streits einiges Licht gibt.

Durchleuchtiger hochgeborner Furst Kayßer Stathalter Gnediger herr Auch ander beysiczer dis hochloblichen Regiments, meyn gnedig vnd gunstig hern. Nachdem meyn widertaill Marx von Berlingenn Jorig fronhoffer, mich hoch angethast an meinen eren vnnd glimpff vnd noch alß ich bericht dergleichen thun doch mit der vnwarhaitt, auch anfancklich der rechtfertigung ein angebschrifft, mit vill verdunckelter artickeln in dis loblich Regiment eingeben, Als solt ich ein solicher fridtsprecher sein, daran sie nichts gefreffelt oder verwurckt hetten vnd mochten, darauff ich dann gnugsam geantwortt, auch idem derhalb rechts wie sich geburt biß anhere nit vor gewest, darneben solicher schrifft, sich gegentaill vill beweisung czu thun erboten damit sie mich als der ere (desto eher) Im gefencknus vnd verhafft bracht haben, Aber E. F. G. vnd gunsth auch meniglich, haben noch bißher solicher angemaster beweisung nitt vill außfundig vnd ware gemacht befunden, Sunder allein waß sie mitt blossen vnwarenn

warenn wortenn in die leutt schreyhen, Auch nichts anders von mir mit vnwarheit anczaigen mogen, das waß gericht vertragen sachen sein, Darczu ich verursacht wordenn die sie nichts berurtt oder angeth, Aber vermeinen ire boße thiranische geubte handlung, damitt czuuerdecken, gleich alß het ich ßo vbell gehandelt vnnd sie nyhe kainn wasser betrubt daß sie dann also außgeben, auch frey sagen, west ich etwaß bosß von inne solt ichs anczeigen, mit grossem geschrey so sie treiben, das ich vill hab gedulden mussen, vnnd mir meiner haubtsachenn nachgangen vnd gewart, hat mich auch dergleichen czum widertheil versehen, dieweill es aber nitt hatt woln sein vnnd noch, auß dem ich mercklich meiner noturfft nach geursacht wurde, ein warhaffte gegenwer anczuzaigen, damit E. F. G. vnd gunst auch meniglich horen wie frumbt mein widertheil irem außgeben nach sein, vnd gehandelt haben, das sie mir gern czulegenn wolten, doch von inne gethan, wen es stat hette, wiewoll soliche gegenwere vor langer czeit geschehē wer, So hats mein Doctor nit thunn wollen, Sunder mich gutlich abgeweist, darfur geacht das deynn widertheill solich ir bloß mutwillich furnemen auch außgeben, ausserhalb der haubthandlung, nit stat oder glauben solt ge-

ben werden wie dan derhalb erstlich ein entschid gebē ist, das sich beyde theill frembter sachen enthalten solln, waß nit in die haubtsache gehorig, dem aber meyn widertheill gantz nitt gelebt als obgemelt, Darumb ßo bitt ich ine aller underthenigkait dinstlich und freuntlich E. F. G. und gunst Auch meniglich, mir solche gegenwere nit czuuerargen, dan ichs auß gedrungner noth thun muß, wiewol ich des lieber vertragen gewest, Nachdem ich diße langkwirige czeitt, solichs vermitten als dann E F. G. und gunst Auch meniglich gut wißen haben, gib also die nachuolgent vorhandlung und artickeln E. F. G. unnd gunst Auch meniglich czu ermeßen wie erlich, gutt unnd wolgethan es seyn moge, Nemlich rc. rc.

Auf diese Anrede an das damals zu Nürnberg befindliche Kammergericht folgen 36. theils allgemeine, theils besondere Beschwerungspuncten wider Marx von Berlichingen. Unter ienen sind die beträchtlichsten: daß selbiger allerhand in die Acht erklärte Personen geschützet und ihnen in seinem Schloße Rottelse Aufenthalt gegeben, Nürnbergische Bürger gefangen und geschätzt; um einen Raub von 600 fl. der 1513. oder 1514. in der Biberter Aue an einem Nürnbergischen Burger, welcher der Herren von Limburg Geleit hatte, ausgeübt wurde, desgleichen auch im Jahr 1520. um die Plünderung eines Wagens mit Tuch; so nach

nach Nürnberg bestimmt war, Wissenschaft gehabt, einen frommen Priester zu Rottelse Namens Lonner verjagt und ihm das Seinige genommen habe rc. rc. ferner, daß er an den Juden viele Gewaltthätigkeiten ausgeübt, ihren Feinden Unterschleif gegeben, daß er einem armen Müller, der Kuff genannt, seine Mühle abgebrennt, einen andern Müller bey Markt Lanckheim *) um 50 fl. geschätzt, gefangen und ihn sowohl, als 2. Kinder dergestalt am Leibe beschädiget habe, daß sie bald darauf gestorben seyen; daß er einen Diener des von Wenckheim ermordet, seinen Fuhrknecht verwundet habe, in das Brandenburgische und Würzburgische Geleit gefallen sey, denen Einwohnern zu Markt Lanckheim ihre Feldfrüchte verderbet, denen München zu Eborach **) etliche Fässer mit Wein zerschlagen habe und dergleichen mehr. Insbesondere klaget gedachter von Wenckheim, daß Marx von Berlichingen ihn von ie her auf das heftigste angefeindet, um 2100 fl. zu schätzen gesucht, dem unter ihnen errichteten Aussöhnungsvertrag freventlich zuwider gelebt und den am kaiserl. Regiment geschwornen Eid für gefere gebrochen habe; noch vieler andern Beschuldigungen nicht

 zu

*) Oberhalb Kitzingen liegend.

**) Ein ansehnliches Cistertienser Closter im Steigerwald, so seine Erbauung von 1136. her rechnet, 3. Meilen von Bamberg.

zu gedenken, daraus zu ersehen ist, daß Marx von Berlichingen ein beschwerlicher und gefährlicher Mann für Edle und Unedle damals gewesen sey.

Da aber des von Wenckheim Beschwerden sich auch auf Jörg Fronhoffer mit erstrecken: so wird nun auch dieser mit lebendigen Farben geschildert und 16. Klagartickel vorgetragen, besage deren er es mit denen in die Acht erklärten Personen und mit einem Räuber Matth. Neusteter, der zu Neustadt an der Aisch ist gerichtet worden, gehalten, auch allerhand gewaltsamen Straßenräubereyen beygewohnt und im Schloße Grunbach *) einen Knaben um Geldes willen henkermäßig gemartert hat. Es wurde auch auf seine und seines Vatters Verhetzung ein Pfarrer zu Herrn Bergtheim **) ermordet ꝛc. ꝛc. Wie er aber mit Philipp von Wenckheim umgegangen sey, davon wollen wir dessen eigene Worte selbst hören: „Item wahr ist das. Das gedachter Fronhoffer, mich Philips, vnserwardt aller eren, on einig Vrsach die mit warheit angezeigt kan aber mag werden, auch mich nichts vor ime besorgt, Nachdem ich in vn-

*) Ist vermuthlich das adeliche Schloß und Dorf Grumbach an der Werra.

**) Ein marggräflich-onolzbachisches schönes Dorf, eine Stunde von Uffenheim.

vnguttheм gar nichs mit Fronhoffer zu thun gewist, aber Vmb gelth willen Mich gancz erbermptlich vnd henckerisch gebunden mit kettхen vnd stricken, auch beraubt Darczu pfert geldt Silber fergulte heyligen, Schwerdt Degen mit silber beschlagenn, armbrust stiffel, solichs dann ich vnnd mein knecht bey vnß gehabt, alles genomen behalthen vnd gebeuth. Item wahr ist. Das gedachter Fronhoffer, mich Philips ganz mordischer weyß, mit sein helfferenn gefangenn Verwundt X. pfeyll auff mich in ein hempt geschossen, Hat auch mir meinenn betschafft Rinck czehen gulden werdt, Von der handt genomen, vnd vber etlich thage mir durch bitt, solichen zu Dundorffe *) im raubschloß wider geben, vnnd mich alßo nach der gefencknus, in die sibende Handt ferkaufft, Vmb XIIII hundert guldē, die ehr Fronhoffer von mir hat haben wollen, Zu dem forichen rawb gut, oder nicht ledig lassen, Vnd also suptiler weyß mich zu schaczen vnderstandēn, aber Durch mittel des rechten im furkumen ist.

E 5 Die

*) Ob dieses das Schloß Dunsdorf oder Donzdorf, eine Meile von Geislingen, in der Probstey Elwangen sey, lasse ich dahin gestellt; halte es aber deßwegen für sehr wahrscheinlich: weil man unter dem Schwäbischen Adel Fronhoffe findet, die daselbst ihren Sitz gehabt haben mögen.

Die weitere Beschwerden sind ohngefähr folgende: Fronhoffer habe des von Wenckheim Mutter das Ihrige mit Gewalt genommen, ihre Unterthanen verwundet, ihre Marksteine ausgerissen und nach Belieben versetzt, den damaligen Pfarrer zu Herrnbergtheim, auf einem Phil. von Wenckheim geraubten Pferde, mit gespannter Armbrust angesprengt und in Furcht gesetzt rc. rc. Darauf füget klagender von Wenckheim überhaupt noch mit an: es hätten seine Widersacher bey seiner Gefangennehmung öffentlich gesagt: wan er den Nurmbergisten pluthunden nit gedindt hett, So were ihm dise gefencknus nit widerfaren. Nun sey es zwar wahr, daß er der stadt Nurmbergk mit erē gedinth hab, welches er mit brieflichen Urkunden belegen könne: allein sein Widertheil seyen schon an und für sich selbst blutdürstige Leute und hätten ihren Eid, daß sie ihn hieher (nach Nürnberg) zur Verantwortung unbeschädigt liefern wollten, dadurch gebrochen, daß sie den 4. Knechten, die ihn abholen sollten, an die Hand gegeben hätten, ihn unterwegs umzubringen. Diese wären auch damit umgegangen und hätten ihn bey Mergethan (Mergentheim) *) zu Nachts ins Wasser geworfen: ob sie gleich dem Amtmann zu Moßbach eidlich angelobt hätten, an ihm ehrlich zu handeln. Der von Wenckheim erbietet sich endlich, alles Vorgebrachte mit Zeugen

*) Eine Stadt an der Tauber, 4. Meilen von Würzburg.

gen und kräftigen Beweisen zu unterstützen, ja so gar seinem Widerpart 400 fl. zu Führung des Processes zu schenken, woraus abzunehmen ist, wie gewiß er seiner Sachen gewesen seyn müsse. Er beruft sich auf sein gutes Gewissen, und daß er nie iemand Gewalt, oder Unrecht gethan habe. Dann, sagt er, offennbar am tag auch lanndtkundig ist, das der namenn vnnd stamen Wenckham alwegenn Ja auch vil hundert Jare bißhere gancz erlich vnnd woll herkomen, Vnnd wolhabent an guttern Aber sich nicht mit Raubenn vnnd Reutterey genert Wie der widerthaill vnnd ir anhanck ꝛc. ꝛc.

Auf dem 8ten Blat dieser Schrift siehet man einen kleinen Holzschnitt, der einen im Stocke sitzenden Mann vorstellt, mit der Ueberschrift:

Vber mein Figur Im stock daß folgeth. Alßo haben mich Philips mein widertheil, Funffczig wuchenn in vnmenschliger gefancknus vmbgeczogen Vmb geltz willen.

Die 6. noch folgenden Seiten füllet des von Wenckheim erbydenn, d. i. wie er sich wider seinen Gegentheil zu Recht zu stehen, Beweise zu führen und sich zu verantworten erbötig sey; mit angefügter Bedingung, daß er auff ein gewonlich Althe erlich vrfeht Soll ledig der gefancknuß gelaßen werde, Auch czu Beden theyln die peinlickheitt gefallen

sein,

sein, als dan formals czu Wirczburgk deßhalben ein fordragk geschehen ꝛc. ꝛc.

Es ist also zu schließen, daß nicht nur schon vorhin zwischen beeden Theilen ein mehrmalliges Mißverständnis obgeschwebt habe; sondern auch darüber ähnliche Klag- und Vertheidigungsschriften ans Licht gekommen seyn müssen; die aber durch die Länge der Zeit sich verlohren haben, oder, wenn deren noch einige vorhanden seyn sollten, ohne Widerspruch zu den gedruckten Seltenheiten gehören.

Ich habe diese Schrift deßwegen etwas weitläuftig beschrieben: weil sie einen deutlichen Beweiß gibt, wie sehr ehedem die Befehdungen in Deutschland, und besonders in Franken, um sich gegriffen hatten, wie verwirrt der damalige Zustand, und wie schwer diesem Unheil zu steuren war. Es hatte zwar der 1495. gemachte Landfriede dasselbe gröstentheils entkräftet; dem ohngeachtet aber thaten sich nach der Hand noch beträchtliche Fehden hervor, z. E. Herrn Franz von Sickingen, derer von Thüngen, Herrn Götz von Berlichingen, davon *Veron.* Frank von Steigerwald in der Lebensbeschreib. Herrn Götzens von Berlichingen Nürnberg 1731. 8. Nachricht gibt. Es muß ihm aber die Wenckheimische Klagschrift wider Marx von Berlichingen nicht bekannt geworden seyn; sonst würde er in den häufigen Anmerkungen an einem oder dem andern Orte derselben gedacht haben. Nicht einmal unsers Marx von Berlichingen Namen finde ich daselbst:

selbst: ob gleich eines Kilians, Conrads und Philipps von Berlichingen p. 5. 12. und 44. Erwähnung geschieht. Doch mag er vielleicht unter denen 13. die nach Franks Anzeige p. 254. in einem Creutzgange des Closters Schönthal begraben liegen, mit begriffen seyn.

XII.

Eine kleine Sammlung von folgenden Schriften:

Laus musarum ex Hesiodi Ascraei Theogonia

Coelii Lactantii Firmiani Carmen de anastasi Christi: hoc est Christi resurrectione

Publii Ouidii Nasonis Carmen ex Metamorphoseon quintodecimo de phoenicis mortui reparatione

Decii Magni Ausonii Paeonii carmen de festo pascatis

Claudii Claudiani Carmen de saluatore Christo

Fratris Baptiste Mantuani Carmelite ad beatam uirginem uotum

Angeli Politiani hymni duo de diua uirgine

Domici Palladii Sorani carmina ad uirginem Mariam

Nico-

Nicolai Marſcalci Thurii Carmen de diua Anna

Nicolai Marſcalci Thurii Carmina de moribus archigrammateorum hoc eſt ſcribarum.

Appendix Georgii Burchardi Speltini pueri amanuenſis N. M. T. (*Nicolai Marſcalci Thurii*) interpretatio gloſſematon horum carminum: hoc eſt uocum difficilium explanatio ad Petrum Erythrapolitanum ſuum ſymmathetem hoc eſt condiſcipulum. 4½ Bögen in 4.

Am Ende ſtehet: Expreſſum Erphordie per Enricum Sertorium Blancopolitanum Anno domini milleſimo quingenteſimo primo (1501.) ad calendas octobres.

Dieſer Miſchmaſch von geiſtlichen und weltlichen, zwar nicht ſchlechten, Gedichten ſollte wohl damals eine poetiſche lateiniſche Chreſtomathie vorſtellen. Da ſie aus lauter bekannten Schriftſtellern zuſammen geſucht iſt: ſo will ich mich nicht lang dabey verweilen. Das 2te Stück Laus Muſar. ex Heſiodo iſt nur ein kleiner Theil aus der Theogonie des Heſiodus von 52 - 67. Vers in lateiniſchen Hexametern und mehr eine freye Paraphraſe, als Ueberſetzung zu nennen. Das Ovidiani'che Gedicht vom Phönix iſt aus dem 15ten Buch ſeiner Verwandlungen vom 392. biß 407. Vers entlehnt und weichet nur ganz wenig von den ge-

meinen Ausgaben ab. z. E. u. 397. wird statt duro ore hier *puro* ore und u. 398. statt nardi lenis, nardi *leuis* gelesen. Die übrigen einzelnen Stücke finden sich auch also in den zusammen gedruckten Werken eines Lactantii, Ausonii, Claudiani, Mantuani, Politiani und Palladii. Ob aber Marschalci Thurii hier befindliche 3. Gedichte auch auserdem in einer der Schriften dieses Mannes angetroffen werden, kann ich nicht sagen. In Bauers Bibliotheca libror. rar. werden Vol. III. p. 31. fünf sehr seltene Marschalkische Schriften angeführt, davon die erste dessen Enchiridion poëtarum sine loco et anno et Liber III. et IV. Erphord. 1502. 4. ist. In diesem Buch könnten etwan auch diese Gedichte gefunden werden. Denen zu Gefallen, die es besitzen und mit den ersterwähnten Gedichten vergleichen wollen, will ich nur den Anfang derselben anzeigen.

Das carmen de diua Anna fängt also an:

Anna salutiferae Mariae sanctissima mater
Caelestes nobis sola refers aditus etc. etc.

Das de moribus Archigrammat. ist eigentlich dreyfach.

a) *Mores amatoris carmine elegiaco.*

Diuitias alius moestas et martia castra
Tractet: et insani iura superba fori etc. etc.

Es

Es kann nach denen beygefügten Noten vierstimmig gesungen werden.

b) *Mores aleatoris et ebriosi carmine sapphico-Adonico.*

Me merum: talique trahunt itantes
Fauſtiter trito pede: etc.

c) *Mores arrogantis scribae carmine Asclepiadeo.*

Heu coecos animos; caecaque pectora? etc.

Die 7. letzten Blätter unserer Sammlung sind für *Georgii Burchardi speltini* gloſſemata bestimmt: enthalten aber lauter gemeine mythologische, geographische und philologische Erklärungen. Gleich die erste ist: *Olympiades* patronymicum ab olympus. Olympus uero mons eſt Theſſaliae editiſſimus, ideo pro coelo quandoque ponitur.

Wer *Ge. Burch. Speltinus* gewesen sey, konnte ich nicht ausfindig machen: von Marſchalco Thurio aber kann vornemlich *Schoettgenii* commentatio de uita illius und die Hamburgische Bibliotheca hiſtorica Cent. II. von p. 261 - 280. nachgesehen werden.

XIII.

XIII.

C. Plinii Caecilii Secundi viri eloquentissimi epistole quedam breuiores : ex eius elegantissimo epistolarum opere extracte : et diligenter emendate.

Am Ende stehet: Impressum Liptzck per Baccalaureum Vuolfgangum Monacensem Anno domini M. quingentesimo II. (1502) in 4. 5½ Bögen.

Da dieses Buchs weder Fabricius, noch Leich in seiner Abhandlung de orig. et progressu typograph. Lipsiensis erwähnet: so ist vielleicht eine nähere Bekanntschaft mit demselben dem Leser nicht unangenehm. Ohne alle Vorrede fängt es sogleich mit dem ersten Plinianischen Brief an; enthält aber kaum den vierten Theil der Briefe dieses beliebten Schriftstellers; sondern stellet nur eine Chrestomathie vor. Ich habe mir die Mühe genommen, diese Sammlung mit der Geßnerischen Ausgabe zu vergleichen und folgende Briefe gefunden.

Aus dem ersten Buch: 1. 2. 3. 6. 8. 9. 13. 24. aus dem zweiten 15. 18. aus dem dritten 1. 2. 10. 12. 13. 17. 21. aus dem vierten 1. 2. 5. 13. 16. 19. 20. 23. 26. aus dem fünften 5. 9. 12. 15. 16. 18. aus dem sechsten 7. 9. 10. 11. 12. 14. 17. 18. 23. 26. 28. 30. 32. aus dem siebenden: 8. 15. 22. aus dem neunten:

2. 15. 18. 20. 22. 27. 29. 35. Sodann erscheinen erst aus dem achten: der 3. 6. 7. 18. 21. und 23. Brief, so den Schluß machet. Unmittelbar unter selbigem stehet das Buchdruckerzeichen, nemlich ein auf drey steinernen Stuffen in die Höhe gerichteter Hammer, neben welchen zur linken Hand ein W. zur rechten aber ein S. zu sehen ist, und dessen sich Wolfgangus Monacensis, der sich auch *Stoecklin* und *Molitor* nannte, zu bedienen pflegte. Man findet es eben so in den Rothscholzischen Buchdruckerzeichen Sect. VIII. num. 97. Aus den Leichischen annalib. typographiae Lipsiensis aber ersehe ich, daß dieser Mann von 1496 bis 1517. ungemein viel gedruckt hat. Herr Leich schreibt von ihm: *Wolfgangus Molitor*, Baccalaureus Erffurtensis, nullo Germaniae typographorum, siue magnitudinem emendatissimorum operum, siue nitorem, ac praestantiam spectes, inferior, paullo post Martinum Landsberg, artem apud nos excolere coepit.

Daß er auf seinen Druck Sorgfalt und Genauigkeit gewendet habe, beweiset auch diese Plinianische Briefsammlung, die wenigstens weit richtiger, als viele andere Bücher der damaligen Zeiten ausgefallen ist: ob ich sie gleich nicht von allen Druckfehlern freysprechen kan. Da ich ohnehin glaube, daß Beschreibungen alter classischer Schriftsteller, die nur bey der äusserlichen Einrichtung derselben stehen bleiben, dem philologischen Liebha-

der wenig Genüge leisten können: so wird es mir um so eher vergönnet seyn, verschiedene Lesearten, daraus sich auf das Innere dieser Sammlung schliessen lässet, mit anzufügen. Ich habe dabey die Geßnerische Ausgabe Lips. 1739. 8. zum Grunde gelegt, und diejenigen Varianten, die ich vor jener als vorzüglich ansehe, mit anderer Schrift drucken lassen; will aber dem Geneigten Leser mein Urtheil weder aufdringen; noch einen grossen Geßner hofmeistern; sondern einem jeden die Wahl lassen, an welche Leseart er sich halten will.

Lib. I. epist. 2.

Geßnerische Ausgabe.	Die Unsrige.
nihil ante peraeque eodem ζήλῳ	nihil vnquam peraeque eodem stilo.
Tentaui enim imitari Demosthenem, semper tuum, Caluum nuper meum.	Tentaui enim imitari Demosthenem *semper tuum, nuper meum.*
Nam vim tantorum virorum pauci, quos aequus amauit, adsequi possunt.	*Nam vim tantam verborum qui possum? (scil. imitari.)*

Lib. I. epist. 6.

Mirum est – excitetur.	Mirum est – *excitur.*

Lib. I. epist. 8.

Geßnerische Ausgabe.	Die Unsrige.
Onerabit hoc modestiam nostram.	Honorabit hoc modestiam nostram.
quum homines.	cum omnes homines
tantoque laudabilior	tantoque laudatior
in alimenta ingenuorum	in alimenta *ingeniorum*
blandioribus alloquiis	blandioribus colloquiis.
vt quod parentibus datur, et orbis probaretur – et expectarent	vt quod parentibus dabatur : et nobis praepararetur – *et spectarent*
commodis, quam priuatae iactantiae studebamus, quum intentionem adfectumque	commodis quam priuatae *iacturae* studebamus : cum intentionem *effectumque*
quod gloriam non meruit	quod *gloriam meruit*
Ita si silenda feceris, factum ipsum ; si laudanda quod non sileas ipse culpatur.	Ita si silenda feceris factum ipsum : si laudanda *non sileas : ipse culparis.*
vereor ego vt	vereor ego *ne*
nunc eadem illa editione sectari	*nunc eadem sectari*

L. I.

Lib. I. epist. 9.

Gesnerische Ausgabe.	Die Unsrige.
quum fecesseris	cum feceris.
inanemque discursum	immanemque discursum

Lib. I. ep. 24.

auocet magis	*aduocet* magis
Scholasticis porro dominis	Scholasticis porro studiosis
et numerare	*aut* numerare
quantum ille esset mihi	quantum *etiam ille mihi*
digni illo patre, te patruo	digni illo patre *et te patruo*

Lib. III. ep. 1.

vita hominum disposita	uita hominum
millia passuum tria	mille passus
Deinde confidit	Deinde *confidet*

Lib. III. ep. 13.

In hoc consideres,	tamen hoc desideres,

Lib. III. ep. 17.

homini potest	homini possit

Lib. III. ep. 21.

Geßnerische Ausgabe.	Die Unſrige.
dederam etiam uerſiculis	*dederam uerſiculis*
moris antiqui	moris antiquis
poſtquam deſiimus	poſtquam deſinimus
Eſquiliis quaerat	*in* Eſquiliis quaerat

Lib. IV. ep. 1.

Tifernum Tiberinum.	Tiferni Tiberini.

Lib. IV. ep. 2.

Regulo demerendo	Regulum demerendo

Lib. IV. ep. 5.

finem laxauero	finem intermiſero
Huic ego, ſtudes? inquam	Hunc ego, ſtudeas inquam?
pudicius	pudicitius
a me pecuniam.	*eam* a me pecuniam

Lib. IV. ep. 16.

ſed maiore cum fructu	maiore cum fructu
dignum chartis	dignus charta, ſo vermuthlich dignius hätte heiſſen ſollen; da alsdenn ein guter Verſtand herauskommt.

Da der weitere Verfolg dieser Varianten nicht sowohl mir, als einem, oder dem andern Leser, verdrießlich fallen dörfte: so mag es bey dieser Probe sein Bewenden haben. Der Kenner ist schon daraus im Stande zu urtheilen, in wie fern von dieser Plinianischen Briefsammlung Gebrauch gemacht werden könne.

XIV.

Eyn schone Cronica von Erstem vrsprunck vñ auffwachsen der Franken wie sie in Deutschlandt komen. Auch von dheren Kunig: Hertzogen, gemeyns Adels vñ volcks, berümlichsten Kriegs vnd andern Tugentlichen vbungen, Da durch sie beynach gantze Europam bestritten vnnd erobert. Von dem Erwirdigen vatter Hern Johansen weylant Abbt zu Sponheim, aus vil seltzamen wenig gehörten Historien, beim kürtzsten verfast, Newlichst durch den Hochgelerten Hern Jacoben Schenck der rechten Doctor auß Latin in deutsch transferirt vnd gezogen.

Am Ende stehet:

Gedruckt vnd volendt zu Speyer, durch den Ersamen Johans Eckharten, dinstags nach vnser frawen Lichtmeß, nach Christ geburt dausent fünffhundert zwentzig vnd zwey iar (1522.) Fol. 33½ Bögen.

Obiger Titel nimmt auf der ersten Seite ohngefähr den Raum eines Octavblats ein: um ihn herum aber sind folgende Holzschnitte angebracht. Oberhalb 3. alte Könige der Franken, Basanus, Dagobertus und Marcomirus. Neben demselben zur Linken der König Francus, Krone und Scepter haltend, und zu seinen Füssen ein Wappenschild mit einem geschwänzten Drachenkopf mit zwoen ausgestreckten Vörderklauen: zur rechten aber der König Chlodoveus, in der nemlichen Stellung; nur mit dem Unterschied, daß in dessen Wappenschild 3. Kröten zu sehen sind.*) Unten erblicket man zwo streitende Parteien, deren die unter dem König Francus befindliche einen doppelten Adler, die zur rechten Hand aber einen eben so gebildeten Drachenkopf, dergleichen wir

*) Die 3. französische Lilien oder, (wie man für wahrscheinlicher hält,) Scepterspitzen musten schon allerhand vorstellen. Petr. Gregorius und Nicol. Vignier sahen sie für Kröten an, und diese Meinung ist bey dem gegenwärtigen Holzschnitte zum Grunde gelegt. Joh. Jac. Chifletius in der anastasi Childerici I. machte Bienen daraus; weil man in dem Grabe des Königs Childerichs bey 300. güldene Bienen gefunden hatte, die aber andere lieber für Pferdezierrathen halten wollen, womit das Leibpferd des Königs, das ohne Zweifel seinen toden Herrn ins Feuer folgen muste, in seinem Leben geprangt hat.

wir vorhin beschrieben haben, in den Fahnen führet.

Das zweite Blat fängt mit einem 3. Seiten langen Sendbrieff Hern Johansen Tryttenheymers weylant zu Sanct Jacob vormals zu Spanheim Abt an den hochwirdigen in got vatter vnd Herren, Hern Lorentzen Edels vnd altes geschlechts von Bybera des hochberumpten stiffts zu Wurtzburg Bischoffen orientischen Franckenlandes eynigen Hertzogen an, auf welchen sodann eine fast eben so lange Vorrede folget. Aus dieser erhellet, daß unsere Chronica vom Ursprung der Franken ein Auszug aus einem grössern Werk sey, welches Trithemius unter Händen hatte und also beschreibt: „Wir haben mit hilff vnnd bystand vnsers hern Jesu Christi auch nitt one schwere mue vnd arbeyt von erstlichen vrsprunck vnnd herkomen Franckischer nation auch dero kunigen vnd geschichten biß vff dz achzehend iare regirung des allergroßmechtigsten keisers Maximilians drey völlige historienbucher zusamenbracht vnd beschriben. „Das erste Buch sollte von König Markomir 439. Jahre vor Christi Geburt anfangen und sich mit dem Jahr 752. nach Christi Geburt endigen; das 2te bis auf König Richard, das 3te aber bis auf Kaiser Maximilian und in das Jahr 1514. fortlaufen. Allein es ist bekannt, daß nur diese epitome, oder nur das 1te Buch unter dem Ti-

tel: Compendium siue Breuiarium primi voluminis Annalium s. Historiarum de origine Regum et Gentis Francor. etc. zu Mainz 1515. an das Licht gekommen, 1539. zu Paris wiederholt und von Marqu. Freher denen zu Frankfurt 1601. zusammen gedruckten operibus Trithemii einverleibt worden ist. Jene sehr seltene Originalausgabe recensirt Schwindel im Thesauro bibliothecali Vol. IV. p. 257. dieser deutschen Uebersetzung aber gedenket weder derselbe, noch die Hamburgische Biblioth. historica, in welcher Cent. II von p. 290 - 325. von Trithemius Schriften gehandelt wird. Sie ist also ohne Zweifel sehr selten.

Daß Trithemius von Antenor und den Trojanern den Ursprung der Franken herleitet, darf ich weder sagen, noch widerlegen. Es ist eine bekannte Sache, daß sich nicht nur Trithemius; sondern die mehresten alten Schriftsteller vor und nach ihm mit dieser Legende beholfen und sie dieselbe einander gutherzig nachgebetet haben. Er wird aber einigermassen zu entschuldigen seyn, wann ich die Quellen, woraus er geschöpft hat, nach seiner eigenen Anzeige aus unserer Uebersetzung hieher trage. Denn so heisset es zunächst vor dem Anfang der Historie selbst: Auß diesem hernach benenten historyschreybern sagt gedachter her Johan Abt :c. :c. er dyß buch gezogen vnd genomen habe.

Hunibald geborner Franck so von vrsprung der Francken von allen iren kunigen

nigen biß vff Clodoueum (bey welches Zeiten er gelebt) XVIII. bucher geschriben Lynhardus Abt zu Sanct Aman Flodoard priester des hohen stiffts zu Reyns, Richer münch zu Reyns, Gregorius Ertzbischoff zu Tours, Lamprecht Abt zu Hasungen, Regino Abt zu Prunien, Eckart der erst Abt zu Vraug, Lamprecht münch zu Hirßfelt, Freculfus münch darnach Bischoff zu Lyßouien, Strabus münch zu Fuld, Windekindt münch zu Corbey in landt zu Sachsen, Ruprecht vñ Johan Bede münch zu sanct Alban bey Meintz, Adelberth münch sanct Vincentz klosters zu Metz Megenfrid münch zu Fuld, Golster münch zu Sanct Mathis zu Trier schreibt von Geschichten, der von Trier, Marian auß Schotland münch zu Fuld, Sigeberth münch Gemblacen. Richart münch zu Cluniacum, Rupert Gaguin weylandt öberster oder minister ordens der heiligen Dreyeynickeit, Ado Bischoff zu Wien inn Franckreich, Galfried inn Britanien, Saxo auß Denmarck, Ptolomeus Lucensis vonn geburt ein Saxs inn dem buch der vnd'weysung iunger münch, Wernher ein Carthauser zu Cölen, Gotfrid voñ Viterb inn welschlande, Rupert canonicus premonstraten. Hartman schedel von Nurnberg, Jacob vonn Bergonnum Augustiner ordens, Marcus Antonius Sabellicus.

Ich

Ich halte es für überflüßig, aus diesem den Geschichtkundigen sehr bekannten Buch Auszüge zu machen, die man ohnehin lieber aus dem lateinischen Original, als aus der Uebersetzung erwarten und lesen würde. Doch nur eine Probe zu geben, wie dem Uebersetzer eine poetische Stelle aus dem Leben Childerichs gelungen sey, erlaube man mir, nur folgende Zeilen hieher zu setzen:

Du wirdest Sigk erlangen Franck
Von got so gegen nyderganck
Dardanier deyne alten
In eren haben gehalten
Alles das inhat Gallier lant
Vnd alles so stet in Teutscher hant
Wirt sich ergegen (ergeben) zu dyner macht
O Sicamber in streyth hoch geacht
So dyr got den Kunig verleyhen
Dem erstlich der name wirt gedeyhen
Den die fursten vnd heren geben
So ein Kunig theten leben
Das meniglich seins also vberwunden
Dz Franck gewalts kein end wurt funden.

Der Uebersetzer D. Jacob Schenk, ein Rechtsgelehrter zu Speyer, ist mit einem andern Jacob Schenk, der Chursächsischer Hofprediger war, nicht zu verwechseln. Von jenem finde ich im 1ten Theil der Bibliothecae Schwarzianae p. 192. Jac. Schenks Gerichtsordnung. Ettlingen 1530. 4. und ersehe aus *Hirschii* Millenario III. p. 36, daß Otto

Brun-

Brunfels ihm seine 1528. herausgekommene Pandectas ueteris et N. T. dedicirt haben soll; welche Dedication aber in zwoen andern Ausgaben dieser biblischen Pandecten von 1529. und 1547. nicht anzutreffen ist.

※※※※※※※※※※※※※※※※※※※※※※※※

XV.

Ioannis Picardi Toutreriani de prisca Celtopaedia, libri quinque. Quibus admiranda priscorum Gallorum doctrina et eruditio ostenditur, nec non literas prius in Gallia fuisse, quam vel in Graecia vel in Italia: simulque Graecos nedum Latinos scientiam a priscis Gallis (quos vel ab ipso Noachi tempore Graecè philosophatos constat) habuisse, ad *Humbertum a Platiera* Campaniae Proregem et Alexiae praefectum. *Parisiis.* Ex typographia Matthaei Dauidis, via amygdalina, ad Veritatis insigne 1556. Ex priuilegio Regis. Mit Dedication und Register 34½ Bögen in 4.

Ewige Ehre würde es für Frankreich seyn, wenn alle Gasconaden, womit dieser weitläuftige Titel um sich wirft, eben so leicht erwiesen, als niedergeschrieben wären. Warum sollten sie aber nicht zu erweisen seyn? Man lieset ja fast keine Seite dieses Buchs, für welche nicht ein Berosus, ein Annius von Viterbo und noch mehrere dergleichen gewissenhafte Schriftsteller die Gewähr leisten. Mit diesen guten Männern kommt unser Picard sehr weit und

und weiter, als er wohl selbst am Anfang seiner Arbeit sich vorgestellt haben mag. Wir wollen sehen, wie tief er uns hinein führt! Wie wir aber wieder herauskommen, sey eines ieden eignem Geschicke überlassen.

Vor dem ersten Buch, das von S. 1. biß 40. fortgehet, stehet ein ziemlich weitläuftiger Inhalt des gegenwärtigen Werks, den ich aber nicht hieher setzen; sondern lieber den Inbegriff des ganzen Buchs summarisch mittheilen will.

Nachdem Picard eine Weile über die Ungewißheit von der ersten Erfindung der Künste und Wissenschaften declamirt hat: so kommt er endlich auf seine lieben Gallier, setzet sie über die Ebräer, Aegyptier und Griechen und läßt sonderlich die letzten bey ihnen in die Schule gehen. Erzürnt sich ein wenig, daß die Griechen und Römer niedrige Gegenstände zu ihrer Betrachtung gewählt, ihren Künstlern, Gauclern, Fechtern, Ringern, sogar Pfeiffern, Säugammen, Hebammen, Galanterieschwestern und Kupplern in Schriften ein Andenken gestiftet und alle ihre Sachen groß zu machen, gesucht hätten. So seyen die Gallier nicht geartet gewesen: sondern „Ipsos tamen Gallos (spricht er p. 8) compertum est rerum multarum copia, uirtutum magnitudine, doctrinae praestantia, probitate morum, consilio, prudentia, et comitate nullis unquam terrarum populis fuisse inferiores. Nescio si boni et periti esse maluerint, quam apparere Hoc unum tamen vere affirmari potest, si illi tantum emi-

eminere quantum aut Graeci, aut Romani voluissent, nullam unquam hominum memoria nationem fuisse, quae amplioribus titulis potuisset illustrari, *nullumque potentis adeo eloquii scriptorem uixisse, cuius doctrina scribendae Gallicae virtutis, aut dignitatis particulae, ac minimae quidem portioni non succubuisset exhausta.*

Nach einigen Ausfällen auf die Unvollkommenheiten der Griechen und Römer, führet er die verschiedenen Meinungen von Erfindung der Buchstaben an, schwatzet eine Weile von den Aegyptischen und Griechischen Weisen und Schriftstellern; zeigt, daß die Gallier in allen Wissenschaften die größten Männer gehabt und die Buchstaben weit eher, als ein Cadmus und dessen Landsleute, erfunden haben.

Diesen schmeichelhaften Gedanken verfolgt er im zweiten Buch, das sich mit S. 86. endiget, immer weiter, bis er sich besinnt, er müsse den Griechen doch auch etwas Ehre lassen und also schreibt: „Ego certe de Graecis, qui nunc nobis in disputationem veniunt, ita sentio, illos etiamsi leuitatis nomine suspectos, attamen optimarum quarumque artium numeros omnes exactissime, atque foelicissime absoluisse etc.„ Er kommt darauf auf die Druiden und sagt, mit Beroso, sie hätten bey den Celten unter dem König Dryio dem IV. 110. Jahre nach der Sündflut, da man in Griechenland noch an keine Künste dachte, die Philosophie stark getrieben.

Die

Die Saronidae, *) welche er von Saron, dem dritten König der Gallier herleitet, und die Samothei oder Semnothei hätten ein Gleiches gethan. Diese letztern setzet er noch höher hinauf. Denn Samothes, ihr Stifter, muß ihm ein Sohn des *Magus* seyn, der 30. Jahre nach der Sündflut das Gallische Scepter geführt haben soll. Von diesem Magus soll sogar das Wort *maison*, so einige Burgundische Völker *magion* aussprächen, auch vieler Städte Namen abstammen. z. E. Iuliomagum, Nouiomagum, Neomagum, Rhotomagum, Vindomagum etc. etc. welche Herleitungen von *Io. Smith* in seinem Tractat de oppido Batauor. s. Nouiomago cap. XI. zwar auch begünstigt, von mir aber an ihren Ort gestellet werden.

Diese Samothei hätten die Unsterblichkeit der Seelen gelehret und die Leute so davon zu überzeugen gewußt, daß sie oft ganz Unbekannten Geld geliehen hätten, unter der Bedingung, in jenem Leben es wieder zu erstatten. Man habe auch wohl den Verstorbenen Briefe an

*) Dieses Wort leitet er von σαρεῖν (zieren) her: weil dieser Saron löblich geherrschet und den Staat mit weisen Anstalten geschmückt habe. Es wird es aber iedermann lieber mit Edm. Dikinson halten, der unter den Saroniden keine andern, als die Druiden, verstehet und aus Plinii hist. nat. L. IV. c. 5. diesen Namen von σαρὼν eine Eiche herführet.

an seine Freunde mitgegeben: Dis aber (als der Gallier Stammvatter) sey der Verfasser vieler Bücher gewesen, daraus die Samothei ihre Weißheit gröstentheils geschöpft hätten. Diogenes von Laërta ist sein Mann gar nicht: weil er die Griechen als die Urheber der Weltweisheit angiebt, und aus einem Linus, Musäus und Orpheus ebenfalls etwas macht. Dergleichen Mährgen, sagt er, gehörten in die Badstuben. Die Griechen hätten keinen ältern König, als Phoroneus, aufzuweisen, und schon 200. Jahre vor diesem seyen ein Melchisedek und ein Abraham Weltweise und Mathematiker gewesen.

Nach dergleichen Ausschweifungen kommt er wieder auf die Druiden, auf ihren Aufenthalt, Namen, auf ihre Sprache und Gebräuche, davon ich, weil man weit bessere Nachrichten hat, nichts ausschreiben; sondern nur eine einzige Gewohnheit anführen will, die sich im Burgundischen bis zu des Verfassers Zeiten erhalten hat. Am ersten Tage des Jahrs laufen die Leute durch die Gassen und rufen einander zu: *au guy l'an noeuf*, d. i. ad uiscum, annus nouus, welches eine Ermunterung ist, die bey den Druiden so berüchtigten Eichenmispeln aufzusuchen. Wenn man das Fabelhafte von dem Erweißlichen absondert, so ist diese Abhandlung das Beste am ganzen Buche.

Mit S. 87. fängt sich das dritte Buch an, darinnen Picard erweisen will, daß die Gallier zuerst Griechenland bewohnet, ihre Spra-

che daselbst eingeführet, der Griechen Sprache aber der Gallischen ihre Herkunft zu danken habe. Er suchet die ältesten Begebenheiten der Celten und Galater auseinander zu setzen, und wiederholt daher vieles, so schon im ersten Buch war gesagt worden; bringt aber doch manches vor, so nicht zu verachten ist, sonderlich allerhand Etymologien von Städten und Ländern.

Im vierten Buche, so von S. 137–188. sich erstrecket, beweiset er aus etlichen Hunderten noch üblichen französischen Wörtern, daß die Sprache der alten Gallier keine andere, als die Griechische, gewesen seyn müsse. Er bedienet sich dabey einer alphabetischen Ordnung: mir aber soll es genug seyn, nur einige Wörter hieher zu setzen, deren Aehnlichkeit mit dem Griechischen *) vor andern zusammen trift. αἴσιος; *aise*, glückselig, βαττόλογος, *batteleur*, ein Schwätzer, βόρβορος, *borbe* et *borbier*, der Koth, βρέμειν, *bramer*, brummen, βρῦθαι, *brouster*, abweiden, βρύειν, *bruire*, herausfliessen,

*) Aus dem Griechischen Wörter herzuleiten, ist nicht so befremdlich, als wenn Picard die Welt überreden will, daß die alten Gallier den Griechen ihre Sprache gegeben; die letztern aber solche nur verfeinert hätten. Es lassen sich ja eben so wol häufige Wörter anführen, welche aus der lateinischen, italiänischen und deutschen Sprache in die französische übergetragen worden sind.

fliessen, γὰρ, *car*, denn, γέῤῥον, eine Wehre, davon *guerre*, γλοῖος, *glu*, Eichenmispel, γράφευς, *greffier*, ein Schreiber, δέψειν, *depser*, knäten, walken, δυσφημεῖν, *diffamer*, verschreyen, ἐγγράφειν, *engraver*, einätzen, ἐνδύειν, *enduire*, überkleiden, ἐντάσσειν, *entasser*, ordnen, θολοῦν, *thouiller*, beunruhigen, verwirren, κύων, *chien*, der Hund rc. rc.

Wie ist aber Gallien um seine Ursprache gekommen? Davon sagt Picard also: „Siquidem barbarae nationes Gallicum inuadentes solum, suos inuexerunt mores, suos ritus, suam linguam, sua qualiacunque studia. Et nos, mutatis rerum fere omnium uicibus, qui antea, ut Caesar ait, Germanos uirtute multo inferiores uincere solebamus, quique multis populis maximo semper terrori fueramus, ab iisdem nos rursum uinci nescio quomodo patiebamur.„ Fast zu viel Aufrichtigkeit! Er gedenket darauf der Einfälle der Cymbrer, der Nortmänner, der Alemannen, der Britten, Hunnen, Gothen, Picten rc. und zeigt, wie sich auch so gar viele deutsche Wörter in die französische Sprache eingeschlichen haben. Schon zu Cäsars Zeiten habe man deutsche Wörter, z. E. Vergobretus, Soldurius, Plammorate, ein Pflug mit Rädern rc. rc. auch lateinische, belgische, und boische aufgenommen, und darüber eine grosse Anzahl vorher üblicher Wörter gänzlich verlohren, welches er alles mit Beyspielen darthut und hier und da gute

Anmerkungen macht. Er spricht darauf noch ein Wörtgen mit denen, die behaupten wollen, als hätten die alten Gallier sich der deutschen Sprache bedient und widerlegt sie mit Ariovist, der, nach Cäsars Zeugnis, die gallische Sprache ia selbst erst gelernt hätte; verfolgt die Schicksale der gallischen Sprache noch etwas und gehet darauf mit der 189sten Seite zu dem 5ten und lezten Buch über. In diesem nimmt er es mit denenienigen auf, so die Gallier für barbaros ansahen, und trozet, wie oben im 2ten Buch auf das Alter der gallischen Weisheit, kann es aber dem Baptista Pius gar nicht verzeihen, weil er geschrieben hat: *Gallos latinitas appellauit, quod uires habeant eunuchinas et imbelles.* Auch Polybius verdient bey ihm schlechten Dank, daß er den Galliern die Trunkenheit und Unmässigkeit zur Last legte. Nach Anführung verschiedener alter Gallischer Könige, und Götternamen machet er aus den ältern und neuern Zeiten viele Redner und Gelehrte, die Gallia gezeugt hat, nahmhaft, rühmt die pariser Akademie, die feinen Sitten seiner Landsleute, sonderlich der alten Maßillienser und nennet unter den Völkern, die von den alten Galliern abstammen sollen, die Hetruscer, Umbrier, und Aborigines rc. Er führet noch einen Haufen berühmter Städte an, die von den Galliern seyen gebauet worden, und endiget mit S. 250. die Erzählung von ihren Thaten, so wie das Buch selbst, in eben dem hohen Tone, in welchem er angefangen hatte.

Die

Die Verfasser der critischen Beytr. zur deutschen Sprache sagen im 1. Bande p. 327. daß sie dieses Buch nicht gesehen hätten. Es findet sich auch nicht häufig in Bücher-Verzeichnissen: daher es ohne Zweifel auch selten ist. Schurzfleisch gibt ihm in seiner Disp. de Druidis §. 5. folgende Empfehlung: Liber futilis est et nullo numero habendus, welches ich zwar dem mehrern Theil nach, aber doch nicht durchaus von dem ganzen Buche sagen wollte: nullus enim liber tam malus est, qui non aliqua parte prosit.



XVI.

Osci et Volsci Dialogus ludis Romanis actus. Ohne Jahr und Ort, $2\frac{1}{2}$ Bögen, in 4.

Φιλίππου τȣ̃ μελᾶ.

Ταῦτα δὲ τῶν μȣσῶν ἐιμεῖς χαριδῶτα ἔθηκεν

Ευλόγιον μῦθον, ςέμματα δεινολόγοις.

Dieses ist der Titel der gegenwärtigen kleinen Schrift, welche ein Holzschnitt von allerhand Verzierungen quadratförmig umgibt.

Auf der zwoten Seite lieset man folgende Zuschrift Phil. Melanchthons:

Illustri Dn. Hermanno Comiti Novae Aquilae Eccless. Metropolitanae Colonien. et cathedralis Leodiens. Cano-

nico. Archiepiscopi Coloniensis Legato, Philippus Melanchthon se commendat.

En Romanam illam de loquendi consuetudine, uerbisque deligendis, PRINCEPS, lepidam certe ac festiuam disceptationem, quod nuper in Germaniam reuersus Ioanni Reuchlin consanguineo nostro munus, δόσιν ὀλίγην τε φίλην τε dedisti. *) Libellum is et beneuolentiae in se tuae ac singularis studii, et gratitudinis suae planeque officii testimonio nobis excudendum tradidit, quem celeberrimi nominis tui argumento literarum studiosi commune amplecterentur. Quando uirtus hoc etiam tua, splendore natalium tanto, et mira fortunae gratia illustrata meretur, ut omni studiosorum ardore Musageta quidam, ueluti communis inter musas Hercules colare. Itaque titulis tuis libellum, munus tuum κατὰ τῶν ἀντιδώρων χάριτας adscriptum Ornatiss. literarum patrone lubens accipe, quo simul intelligam officium tibi nostrum recte probatum iri, et quam

*) Wie groß dieses Grafen Zuneigung gegen Reuchlin gewesen sey, und wie sehr er sich deßen in seinen verdrieslichen Strittigkeiten angenommen habe, kan man aus dem Burkhardischen schönen Commentar. de fatis linguae lat in Germania Vol. I. von pag. 331—336. ersehen.

quam in te studiorum spem colloco, non inanem prorsus arbitrer. Tubingae.

So wie diese Vorrede die Gelegenheit zur Herausgabe dieses scherzhaften Gesprächs zu erkennen gibt: also machen uns die folgende Zeilen den Verfasser dergestalt kennbar:

Mariangelus Accursius Thomae Petrasanctae.

Comitatem tuam bonorum mihi antea sermone cognitam ita omni spe maiorem nunc agnoscere incipio, ut cum ea disciplinarum orbem admirari pariter non desinam. Hinc factum est: ut ridenda tibi iam committere non sim ueritus. Dialogum uidelicet istum stilo altis ueluti radicibus innixo in multorum aeui nostri literatorum horto, anxiis (ut ita dixerim) uigiliis ac summo studio desipientium. Eum, quia in munificentissimo apparatu ac publica Romanorum laetitia, cum superioribus diebus Iulianum Medicen urbe donarunt, agi breue tempus non permisit, eorundem flagitatione quorum iussu fere triduo et concinnatione fuerat tumultuaria instructus edere impellimur etc.

Die redende Personen sind ein Oscer und ein Volscer, welche sich 11. Seiten lang in lauter theils gänzlich veralteten, theils schwülstigen lateinischen Redensarten mit einander unterhalten. Endlich mischet sich die Römische Beredsamkeit auch in ihr Gespräch und gibt ihren Unwillen über ihr elendes Latein zu erkennen:

nen: die Oscer und Volscer aber lassen sich dadurch nicht irre machen; ob gleich die Eloquentia Romana ihnen bittere Verweise gibt. Doch endlich nehmen sie Vorstellungen an, und versprechen gutes Latein zu lernen, machen auch sogleich den Anfang dazu: allein es entfahren ihnen doch darzwischen barbarische Wörter. Damit sie aber desto vorsichtiger werden mögten: so läßt sie die Römische Beredsamkeit niederknien und vor ihrer Entlassung noch folgenden Eid schwören:

Per hoc ingens, uenerabile, ac triumphale iterum futurum Capitolii saxum, per eam, qua polluerunt, pollent pollebuntque Romani facundiam, iuramus, pollicemur, statuimus ab eo, qui displicere iam incipit, uerborum usu abstinere.

Eine 2. Seiten anfüllende Nachrede der Römischen Beredsamkeit an die Zuschauer, darinnen der damalige ruhige und glückliche Zustand der Stadt Rom gerühmt wird, machet den Beschluß, welchem nachfolgende Erklärung des Verfassers angehängt ist: Neminem hic unum aut alterum derisimus adolescentiae calore, sed quemcunque ita loqui solitum compertum haberemus. Si igitur, quisquis es, inique tibi dictum aegre tuleris, memento temetipsum reum agere. Si aeque eodem oris uitio nos arguere poteris quo te reris accusatum, ita non magis tibi contradicere quam nobis iudicabimur.

Uebri-

Uebrigens wollte ich fast glauben, daß dieses Werkgen das erste gewesen sey, so Melanchthon zum Druck befördert hat. Denn obgleich kein Jahr angezeigt ist; so muß es doch vor dem 1518ten, in welchem er sich von Tübingen weg begab, noch gedruckt worden seyn. Nach Anzeige des Menkischen Catal, p. 751. ist es auch zu Helmstädt 1676. 12. herausgekommen.

XVII.

Fünf noch ungedruckte Briefe aus dem sechszehnten Jahrhundert.

I. Nicol. *Amsdorf* ad D. Wencesl. *Lincum.*

Clarissimo et doctissimo uiro Theologo et Christi ministro Noribergae D. Wenceslao Linck, fratri et domino suo charissimo.

De literis papalibus epistolam tuam, mi amantissime in Domino frater Wenceslae, heri accepi et legi, et miror, de audacia et impudentia idoli Romani, quod hoc tempore lucis talia et tanta audet contra Caesarem et imperium praesumere. Dignum esset hoc breue pontificis scholiis et commentariolo, quibus illustraretur. Vtinam reuerendus pater noster D. Mart. Lutherus id tentaret : nemo facilius posset. Ago itaque tibi gratiam quam maxi-

mam. pro tuis literis, et quia nullam mentionem facis de iis, quae tibi proxime scripsi in longa epistola, puto, te eam non accepisse. De Caesare et de comitiis summum silentium, nec quicquam audio de profectione nostri principis. Dux Mauritius filiolam suam his natalitiis domini sibi natam baptizauit dominica proxima praeterita. 16. Ianuarii uisitationem, deo uolente, incipiam et per gratiam dei feliciter perficiam: etiamsi omnia ad unguem restitui non possunt tam statim. Mersburgenses Baalitae missant et uigiliant pertinacissime, quae alias in utroque ducatu abrogata sunt. Miror, cur patiatur id dux Mauritius. Sed dicitur, quod ipsis permiserit literis et sigillis, ut fratrem in episcopum eligerent. Praeterea nil habeo, quod ad te perscribam, nisi quod pro mea senecta sum satis sanus et firmus. Ego ipse ad miraculum admiror meam fortunam. Vale in Christo cum tota domo tua, mi ueneran-de et amantissime frater. Zeitz 2. Ianuarii 1545.

T. Nicolaus Amsdorfius.

II. Hieron. *Baumgartner* M. Vito *Theodoro*.

Neque ego Te sine lacrimis alloqui potero: sed tamen omnino cupio te uidere et compellare, ac tentationes, quas sum perpessus, tibi declarare. Quaeso igitur, ut mature me conuenias, id quod commodissime

dissime fiet ante meridiem, priusquam ineatur senatus. Familiam tuam ut non donatam, ita non omnino uacuam potui remittere. Dabo autem operam, ut alia ratione meam gratitudinem sentias. Vale 1545.

III. *Eiusdem* ad Phil. *Melanchthonem.*

Perrupit tandem coelos et ad aures domini penetrauit oratio piorum; ita ut e carcere liber ad meos redierim, integra ualetudine, quarto Augusti. Mox mihi exhibuit uxor suauissima literas a uobis ad se scriptas, quas quidem non sine lachrimis legi, quod tam pulchre conuenirent cum meis cogitationibus et iisdem niterentur fundamentis, quibus ego firmiter nixus, dei auxilio uici Satanam, quem mihi longe potentiorem deo ipso ob oculos ponebat durior morte tam prolixus carcer. Versatus sum non semel dies totos atque noctes in summa desperatione meae liberationis, imo et in extremo dei, et, ut nihil uos celem, dubitatione de deo; et tamen ex his omnibus liberauit me dominus. Vellem quidem ad singulos uos de perpessis ac tandem uictis meis cogitationibus prolixe scribere; sed cum acceleret profectionem nuncius, satis esse uidebatur, si uno

*) De hac captiuitate conferri potest Cel. WILLII Nürnb. Gelehrten *Lexic.* Part. III. p. 122. et *Historische Nachr.* von Nürnb. p. 364. *seqq.*

uno atque altero uerbo uniuersam illam et toti fere Germaniae desperatam potentiam et magnificentiam dei significassem. Nam quod tibi scribo, idem et D. Doctori Luthero, Georgio Maiori, ac aliis apud uos omnibus scriptum esse arbitor. Christus, qui Lazarum post quadriduum, me post plus, quam ter quater menses, a morte suscitauit, me confirmet, ne quid horum mihi tribuam, quae ex mera benignitate ipse largitus est. Amen. Vale 5. Augusti 1545. in summa acceleratione. Audio ad me quoque a uobis scriptas esse consolationes, quas tametsi perferendas dedit uxor, tamen non sunt mihi redditae. Quodsi apud uos eorum exempla aut argumenta extarent talium, quaeso, ut habere possim.

Hieronymus Baumgartner.

IV. *Eiusdem* ad D. *Lutherum*.

D. Martino Luthero uerae pietatis instauratori, suo in Christo suspiciendo.

Salutem per Christum. Etsi pater mi, uere mihi in Christo uenerande, ueritus sum hactenus ne, si prolixe, ut cupiebam, de mea tragico-comoedia ad te perscriberem, in publica peccarem commoda, teque a sanctissimis tuis lucubrationibus dum meas threnodias legeres, auocarem. Vicit tamen has meas cogitationes incredibile

bile desiderium, in sinum tuum effundendi, quibus machinis me oppugnauit Satan, quibus item praesidiis adiutus a Christo, inuictum alioqui hunc hostem repulerim. Condonabis igitur mihi quicquid est culpae, si longiore paulo, quam soleam, oratione hic usus fuero. Inprimis autem magnam tibi habeo gratiam, qui tam piis et officiosis literis miseram meam et adflictam coniugem confirmaris, quae sane libero iam mihi a uinculis et ad meos reuerso, cumque iam plenum esset meum gaudium, lachrymas excusserunt; non tantum quod uiderem, tam amanter et plane reuerentius, quam sim meritus, uos de me sentire; sed quod affirmaret uxor, nulla usquam consolatione se magis esse erectam, quam inprimis tua epistola, ac aliorum deinde apud uos bonorum et piorum literis. Atque utinam eas quoque, quantumuis magno, redimere liceret, quas a uobis ad me scriptas interceperunt mei isti detentores. Quanta autem fide et diligentia per uos apud principes nonnullos causa haec mea sit acta, non me clam est; ita, ut uniuersam meam salutem uestris precibus a domino impetratam censeam. Non deerant mihi patria auxilia, siue industria, siue armis fuisset opus; non deerant propinquorum opes, quas pro me offerebant liberaliter; non erant defuturae Caesaris uires: et tamen nihil horum uel tantillum mihi proderat. Erat igitur tam mihi, quam uxori a sola spe

boni-

bonitatis et misericordiae dei pendendum, quam tamen toties intercipiebat Satan, ut non raro spem omnem libertatis ponerem. Principio totos sex menses depugnabam cum Deo, quasi iniuste me in hostium manus coniecisset, cum ea calamitas, quantumuis diuturna, ad expiationem peccatorum prorsus esset inutilis, caeterum durior, quam ut crucis appellationem mereretur; cum non uideretur immissa ad tempus, sed totum me deuoratura. Cumque inniterer promissionibus, noui praesertim testamenti, quod nostras preces exaudiret dominus, quod omnes capitis nostri pilos in numerato haberet. etc. tamen ad spem liberationis nihil faciebat. Quoties subibat cogitatio, apostolos ipsos, quibus primum hae promissiones essent factae, non modo indignis modis acceptos, sed tandem crudeliter trucidatos. Praeterea Paulum quoque, quantumuis electum, et qui haud dubie maiore spiritu et fide orasset, quam ego, nec ad suas nec ecclesiae preces liberatum, quemadmodum in epistola ad Philemonem sperat. Haec cum in animo uersarem, cogitaremque, etiamsi perirem; tamen ratas esse promissiones, quippe nullo negotio melius posse prouidere meis dominum, me mortuo, quam me uiuo : aequo nonnunquam animo ferebam manum domini; hoc tantum precatus, ut celeriter me tolleret e medio, nec tyrannis diu cruciandum, aut longo carcere torquendum ob-

obiiceret. Mox omnia uertebantur in acerbissimum odium dei, qui ad tam nefanda scelera conniueret, qui sceleratissimorum hominum horrenda flagitia tam felici successu proueheret; contra uero pios et honestos bonorum conatus non iuuaret, sed ipsos nonnunquam toti mundo aspernandos, ridendos ac tandem perdendos propinaret. Omnia geri fortuito. Neque enim posse fieri, si ea esset dei bonitas, quae nobis praedicatur, ut ista tam diu dissimulare queat. Esse in confesso, ut quisque sit flagitiosissimus, ita esse et felicissimum. Summam esse stultitiam, tantum reipublicae causa exhaurire laborum, tantum obire periculorum: cum scias, neque si moriaris, his studiis quicquam inde uel ad te, uel ad heredes rediturum commodi. Eam scilicet esse rei bene gestae mercedem, ut tot liberorum parenti, eorum impuberum, re familiari propter negotia uel attenuata, uel neglecta, iam grandi natu, ualetudine curis et laboribus labefactata, cum affectum corpus quietem iam flagitet ac iam laborum aliquis fructus esset capiendus etc. procul a patria, solitario in carcere, absque auditu uerbi et sacramenti usu, misere sit pereundum: ita, ut totos decem aut amplius annos ignoraturi sint tui, uiuasne, an sis mortuus. Haec atque alia permulta eaque duriora, quam ut ullis uerbis dici possint, totas plerumque noctes obuersabantur. Interim blandissima specie

se

ſe mihi offerebat Satan, haec ferme occinens. Ecquis erit finis blaſphemiarum, ſiccine deum in ius uocabis et in ordinem coges? Num te ſuſcipiet pro ſuo, aut ſeruabit ad hunc modum de ſe meritum? Aut impetranda eſt delicti uenia; aut perpetuo pereundum. Quomodo autem impetrabis ueniam, niſi deſinas βλασφημεῖν? Atqui deſinere non poteris: niſi aliter tecum agat; id quod futurum nulla ſpes ſupereſt. Quin igitur abrumpis uitam, ut finis ſit tandem tuarum miſeriarum, ſed etiam blasphemiarum; et ut periculum ſit, ne in gehennam detorquearis, qui uim tibi ipſi inniteris, hoc tamen lucri feceris, quod non amplius a te male audiat dominus. Et fortaſſis miſerabitur tui; cum uiderit, te malle uel in aeternum perire, quam huiusmodi probra in eum euomere. In hac arena plus totos ſex aut ſeptem menſes depugnabam; donec ita eſſem contritus, ut quouis atomo minutior mihi uiderer. Tum demum ſuboriri coepit uelut aurora quaedam in animo, coepique audere ſuſpirare ad dominum ac tenuiter mecum ſubmurmurare: Miſerere mei, Deus, ne confringe calamum quaſſatum, ne extingue lychnum fumantem. Certum eſt, te non poſſe fallere, ſed promiſſis manſurum. Promiſiſti autem, ubi duo aut tres conſentiant, te largiturum quodcunque petant. Peto autem nihil aliud, quam quod tu ipſe mandas, nempe ut liceat cohabitare uxori et

libe-

liberis eosque ad tuam gloriam educare. Neque haec solus peto, neque mecum duo, aut tres; sed tota meae patriae (quod certo scio) ecclesia magno consensu. Qui igitur fieri queat, ut non audires? Incipiebat paullatim dulcescere lectio psalmorum; item enarratio tua in Psalmum 51. et 130. quae sub initium meae calamitatis ad me missa erat. Hoc pharmaco languentem et iam agentem animam me curauit et fouit dominus; donec uideretur educere me e carcere, idque exacto anno et diebus 62. Nihilo minore admiratione et corpus conseruauit ualidum et incolume inter mille pericula uitae; cum nunquam nisi noctu, siue esset ea illunis, aut alioqui obscura, siue illustris, esset iter faciendum. Erant superandi fluuii plerumque nauigabiles ac demum post longam et laboriosam equitationem aliquando latitandum et pernoctandum in nemoribus inter spelaea ferarum, ut ille inquit, absque cibo interdum et potu, aut eo admodum tenui. Et tamen haec omnia pertulit corpus, iam aliquot annos laboribus et, nescio quibus aliis rationibus inualidum, nisi quod dextrum crus ita est offensum, ut non ita ualde sperem, unquam in ueterem formam rediturum. Gratia igitur et gloria Christo, filio dei, qui non solum ex hac tribulatione me per immensam suam bo-

nitatem eripuit, ſed et eccleſiam ſuam hoc exemplo confirmauit, ut haud dubie maiore poſthac fiducia ſint oraturi plerique, cum me deploratum et deſperatum reducem uideant. Iam quo applauſu totius populi urbem ſim ingreſſus, inuidioſum fortaſſis fuerit referre: tametſi ſummo ſtudio conarer, quo poſſem per remotiſſimas et anguſtiſſimas urbis regiones ad meas aedes peruenire. In his omnibus ſoli deo gloria, quem precor, ut ita meas actiones, dicta ac facta gubernet, ut eccleſiae proſit et ſanctificetur nomen ipſius Amen. Porro, ſicut initio ſum precatus ueniam: ita nunc quoque precor, ut prolixam hanc epiſtolam boni conſulas et, ita ut ſoles, tuis precibus me ac meam familiam Chriſto commendes. Cupio item et te cum tuis quam diutiſſime et quam belliſſime ualere, ac tuam coniugem reuerenter ſalutato. Norimbergae pridie Non. Octobr. 1545.

Hieronymus Baumgartner.

V. Mart.

V. Mart. *Butzeri* s. *Buceri* ad Phil. Melanchthonem.

Aeternus filius dei summusque moderator omnium et temporum et hominum uelit uertentis anni momenta et hominum corda sic regere, ut tam diuturniorum cruciatuum si non liberationem; tamen aliquantulum percipiatis tandem mitigationem, repressis uentis et fluctibus, quibus ecclesiae adeo nunc perniciose iactantur. Amen. Nos propter uicinarum ecclesiarum terribiles uastationes Sueuicas et Rhenanas atque agri proximi et crescens periculum acerrime affligit metus de uobis et ecclesiis uestris. A Sturmii enim nostri reditu nihil certe de uobis cognouimus, nisi de maximo prouinciae uestrae conuentu, qui coierit Lipsiae, in quo, cum scriptum sit frequentes esse adhibitas ecclesiarum doctores, respiramus aliqua spe boni euentus nobis confirmata. Quo itaque aliquid certius de concilii huius decretis cognosceremus, misimus hunc hominem ad uos, per quem de ecclesiarum uestrarum et uestra fortuna ut scribere uelitis, uos etiam atque etiam

oramus. Nos, ut et alii multi non parum illarum rerum exſoluimus, quas deus minatus eſt Eſai. 3. Iterum a ſummo mane fere usque ad ſecundam a meridie laboratum eſt, antequam conſul potuerit deligi. Ditiores quique ad numerum 50. et ſupra migrarunt hinc, cum imperator eſſet Spirae. Iamiam enim fulminandam in nos proſcriptionem, perſuaderi ſibi paſſi fuerunt literis cuiusdam uaniſſimi nebulonis. Nunc cum extrahitur tempus recipiendi, interim qui ſuperſunt ex ditioribus maxima ex parte minantur ciuitati ſic renuntiaturos eſſe. Nam iterum ſparſerunt quidam inſani conſcriptam et conſignatam proſcriptionem in nos. Eſſe enim in manu Chriſti corda et manus eorum, quibus datum eſt proſcribere, non credunt. Ideo quos plus poſſe uideri putant, eorum iram amplius expaueſcunt, horrendumque eſt, quod multum ſeminis euangelici in petrea corda paſſim ſparſum ſit. Sunt tamen hic permulti Deum uero corde inuocantes. Paulo ante et ipſo tempore calamitatis praeſentis eripuit dominus nobis aliquot praeſtantes uiros, nonnulli

nulli senio et morbis fracti sunt, et qui his succedunt loco, animis et pietate succedere eis non ita student, ut praesentia poscunt reipublicae tempora. Itaque a potentioribus creditur potestatem seruandi publice religionem alio esse translatam. Hactenus tamen senatus noluit ipse aliquid mutare, uel in doctrina, uel in ritibus. Tentauit autem cum Episcopo et eius Canonicis transigere, ut ipsi, questu suarum superstitionum contenti, nobis permisissent parochiam. Illi autem cum aliunde pendeant et Antichristi ministri res sui domini multo curant diligentius, quam nos Christi, postulant sibi restitui omnia. — — Scripsit his diebus ad D. Iacobum D. Michael consul Northusanus, D. Crucigerum tandem euocatum esse in domum suam coelestem, quod illi quidem gratulari debemus, maxime hoc tempore, et corpore eius sic affecto. De te quoque scripsit, te omnino parum edere, nihil dormire, metum esse de ueneno, quo credatur et Crucigerus esse confectus. O Christe, placator patris, mitiga hanc iram in nos feuerissimam in talibus doctrinae

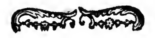
 tuae

tuae custodibus et assertoribus tantis! Collegae omnes salutem et consolationem domini uberrimam tibi et uestrae scholae et ecclesiae cunctisque earum administris toto corde precantur, quorum ne unus quidem, ut confido, mutationi doctrinae et rituum assentietur. — Dominus Iesus leuet te et uos omnes omni molestia et sua coelesti consolatione quam plenissime recreet. Idem uotum precor offeras nostris uerbis D. Pomerano, M. Paulo, D. Milichio. Bene uale 11. Ian. 1549.



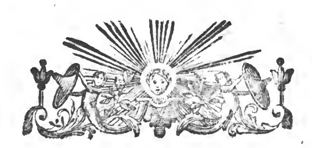
Druckfehler.

Pag. 2. l. 11. statt welche, welches.
27. l. 25. - Phrisiuml: *Phrisium*:
31. l. 6. - Sertaque *Serta qui*
40. l. 8. - Theodorius *Theodoricus.*



Inhalt des ersten Stücks.

XI. Phil.



Neue Bibliotheck

von

seltenen und sehr seltenen

Büchern

und

kleinen Schriften,

samt beygefügten

noch ungedruckten Briefen

und

andern Aufsätzen

gelehrter Männer der vorigen Zeiten.

Herausgegeben

von

Bernhard Friederich Hummel,

Rector der Stadtschule zu Altdorf.

Zweytes Stück.

Nürnberg,

bey Martin Jacob Bauers seel. Wittib. 1776.





XVIII.

Eine alte deutsche Uebersetzung des Buchs Hiob unter folgendem Titel:

Dises büchlin sagt von dem heyligen Job Wie gedultig er gewesen ist in allen seinen widerwertigkeyten biß in den tod. Unnd ist auß dem latin zu teutsch gemaht. Und ist gedruckt mit gar hübschen figuren.

Am Ende: Hie hat ein ende das buch Job. Gedruckt zu Straßburgk nach cristi unsers lieben herren geburt M. CCCC LXXXXViij. (1498.) in 4. 11½ Bögen, mit Holzschnitten.



a ich nach dieser Uebersetzung in Lelongs biblioth. sacra, in der Bibelsammł. der Fürstin E. S. M. von Braunschweig, in Herrn Knochs historisch - critisch. Nachrichten von der Braunschweigisch. Bibelsamml. in der Bauerischen biblioth. libror. rarior. und in mehreren lite-

rarischen Nachrichten vergeblich gesucht habe: so läßt sich selbige für selten erklären und scheint einer genauern Betrachtung nicht unwürdig zu seyn; obgleich übrigens ihre Brauchbarkeit nicht mehr in Betrachtung kommt.

Auf der ersten Seite stehet nichts, als der obige Titel in fünf Zeilen. Die 2te ist mit einem Holzschnitt angefüllt, worauf Hiob, mit einem Heiligenschein geziert, und vor ihm ein Bote steht, der ihm mit kläglichem Gebärden seine Unglücksfälle hinterbringt, von denen auch das über deßen Kinder zusammenfallende Haus, die Wegtreibung der Kameele ꝛc. in einiger Entfernung vorgestellt wird. Dieser Holzschnitt kommt auf dem 5ten Blat noch einmal vor: ist aber nicht beßer gerathen, als noch 30 andere kleinere, die diesem Buch zur Unzierde dienen und auf den Text ihre Beziehung haben. Der Uebersetzer nennt sich nirgend. Man findet auch keine besondere Vorrede, sondern sogleich mit dem 2ten Blat fängt sich die übersetzte Vorrede des H. Hieronymus: Si aut fiscellam iunco texerem etc. mit der andern Seite des 2ten Blats aber eine andere Vorrede deßelben: Cogor per singulos scripturae libros etc. an, so wie sie in den mehresten versionibus vulgat. vor dem Buch Hiob gefunden wird. Ich will aus der letztern einige Zeilen, nebst dem lateinischen Text, hieher setzen, damit man von der ganzen Uebersetzung einen Vorschmack bekommt.

Lat.

Lat. Text.	Uebersetzung.
Cogor per singulos scripturae diuinae libros aduersariorum respondere maledictis, qui interpretationem meam reprehensionem septuaginta interpretum criminantur: quasi non et apud Graecos Aquila, Symmachus et Theodotio, vel verbum e verbo, vel sensum ex sensu — expresserint:	Jch würd bezwungen antwurt ze geben durch al bücher der göttlichen geschrifft d'maledeyung vnd lesterung meiner widersachen. Die mein tulmetzschung lesterlich vßsprechen dz sy solten sein zu einer strafung d' sibentzig tulmetzschen. So sy doch vffnemen, die vßlegung der anderen. also ob nit bey den kriechen aquila vnd symachus und theodotion heten vßgelegt die geschrifften — syñ vß syñ ꝛc. ꝛc.

Auf dem 5ten Blat erscheint sodann das erste Cap. des Buchs Hiob und die Uebersetzung gehet in der gewöhnlichen Ordnung bis an das Ende in ziemlich groben Druck und gespaltnen Columnen fort.

Viele Stellen zur Probe vorzulegen, würde mehr ermüden, als ergetzen: daher ich es bey einem Theil des dritten Cap. bewenden lassen und den geneigten Leser auf die Vergleichung mit der Vulgata verweisen will.

Das III. Capitel.

Wie Job vermaledeyet den tag daran er geboren ward. Und die nacht darinnen er empfangeñ warrd.

Nach disen dingen Job thett vff seinen mund vnnd flucht seynem tage. vnnd sprach. Der tag verderb an dem ich bin geboren vnnd die nacht in der do ist gesaget. Ein mensch ist empfangen Der tag werde gekôret in die vinster. got such in nit von oben. vnd er werd nit in gedenckung. vnnd er werd nit erleuchtet mit dem liecht. Die vinster erdunckel in. vnd der schat des todes. Die dunkele bekûmer in. vnd er werde eingewickelt mitt bitterkeit. Dye vinstere winsprewl (*turbo*) besitze die nacht. Sye werde nicht geachtet in den tagen des iares. noch gezelt in den monetten. Die nacht sey allein, noch sey wirdig des lobß. Die fluchenn im. die do fluchen dem tag. die do seind bereytet zu erkûcken (*suscitare*) leuiathan. Die stern werdent verfinstert mit seyner tunckele. Err harre deß liechts. vnnd sehe das nicht noch den auffgang der auffsteygenden morgenrôte. wann er hat nit beschloßen die thûre des leybs. der mich hat getragen. noch nam hin dy ûbel ding von meinen augen. Warumb bin ich nitt tod in dem bûrdlein. vnd verdab nit zuhand da ich vßgieng von den leybe. warumb bin ich vßgenummen mit knien. warumb bin ich geseûgt mit den brûsten.

So siehet diese schlechte deutsche Uebersetzung aus, die schon an und fûr sich aus einer

nicht

nicht beßern lateinischen hergeleitet worden ist. Doch ließen sich daraus allerhand veraltete deutsche Wörter und Wortfügungen sammlen, wenn es iemand darum zu thun seyn sollte. Z. B. Cap IV. v. 4. die bidmenden knie, die wankenden Knie. v. 5. du gebrastest, du erschrickst. v. 10. das lüen, das Brüllen. Der 12te Vers ist ganz besonder also übersetzt: Aber zu mir ist gesaget ein verborgens wort. vnd als dieplich empfienng mein or die aderen seiner rawnung. v. 19. in den kötenin hewsern, in Leimenhäusern. Zehand wird allezeit gebraucht für alsbald. Cap. VI. v. 8. mein eyschung, meine Bitte. Cap. VIII. v. 11. saher, Gras ꝛc. ꝛc. Doch gebe ich gern zu, daß viele dergleichen Wörter mehr den Namen der Provinzialausdrücke verdienen, als daß sie von dem damaligen allgemeinen Sprachgebrauch autorisirt gewesen seyn sollten.

XIX.

NICOLAVS CLEMANGIS, Archidiaconus Baiocenn. Doctor S. theologiae Parisiensis, De corrupto ecclesiae statu.

A. MONENTIVS LECTORI.

Docebit hic te liber quibus rationibus res ecclesiastica creuerit, et decreuerit pietas. Flebis lector nisi saxeus es, immo potius (quando nihil flendo proficitur)

Deum opti. Maxi. precaberis, ut suam a nobis iram auertat, caecas nimirum mentes, et pectora caeca.

Addita sunt quaedam Carmina, quae in priori aeditione desyderabantur. Ohne Jahr und Ort, 8½ Bögen in 4.

Obgleich dieses Buchs fast in allen Nachrichten von seltnen Büchern gedacht wird; ob es gleich *Ort. Gratii* fasciculo rer. expetendar. et fugiendar. sowol, als *Clemangis* operibus einverleibt und in spätern Zeiten 1620 und 1667. zu Helmstädt wieder nachgedruckt worden ist: so verdient doch diese sehr seltne Ausgabe eine genauere Beschreibung und bleibt wegen des Verfassers, der Zeit, zu welcher sie am ersten heraus kam und des Inhalts selbst merkwürdig. Denn es leuchtet aus diesen wenigen Bögen eine so gute Einsicht, ein so lebhafter Eifer für die Ehre GOttes, und ein so nachdrücklicher Vortrag hervor, daß Clemangis einen vorzüglichen Platz unter den Zeugen der Wahrheit mit allem Rechte verdient. *)

Auf der zweyten Seite nach dem Titelblat stehet aus *Trithemio* de scriptorib. ecclesiast. ein kurze Nachricht von des Verfassers Leben, auf der 3ten und 4ten ein Brief *Eubuli Cordati* ad *Montesium*, (vermuthlich erdichtete Namen) daraus ich etwas weniges hieher

*) Dieser ist ihm bereits angewiesen in P. A. *Hoeckii* diss. hist. de confessoribus ueritatis in papatu p. 13 sq.

her setzen will: Mittis e Germania ubi nunc agis subinde nouos libellos, quibus Romanam curiam quidam sic depingunt, ut hic uel nati uel habitasse uideantur, sed non esse nouam hanc querelam libellus Nicolai de Clemangis, iam olim sub Clemente septimo conscriptus testatur. Quem e uaticana mutuatum bibliotheca ad te mitto, una cum uersiculis rithmo constantibus, quos ex altero quodam codice mirandae uetustatis desumpsimus. etc. Die Unterschrift ist: Datum Romae Calendis Iuliis. Anno M.D.XIX.

Auf diesen folgt Clemangis Einleitung in den ganzen Tractat, die ich, weil sie die Veranlassung dazu entdecket, und kurz ist, lieber ganz, als nur einem Theil nach, hier einschalten will.

Cum hesterno die sacrorum eloquiorum codicem arripuissem, et quae prima fuit obuia primam Petri epistolam legere coepissem, incidi in ea uerba, quibus apostolus ait. Tempus est ut incipiat iudicium de domo dei, *) quae non sicut partes caeteras epistolae in transcursu peruolaui, sed lectionis impetu aliquantulum remorato, concussam horrore quodam quasi repente suborto, mentem, in his meam haerere coegi, atque in se uerba illa altius tenaciusque defigere. Occurrerunt illico animo, satis horrenti et perturbato, pressurae ac cala-

 mitates,

*) 1. Petri IV. 17.

mitates, quas nunc ecclesia perfert et quascunque maiores multo (nisi falsum mens coniiciat) passura est. Occurrerunt et pariter causae tantorum malorum iustissimae. Nam cum ecclesiae ipsius ministros (quorum dos et possessio Christus esse debet) ab omni contagione terrenae cupiditatis excussos esse oporteat, cum pudicos esse conveniat, et ab omni inquinamento carnisque petulantia alienos, qui coelestia sacramenta preciumque dignissimum redemptionis humanae tractant, conficiunt aliisque conferunt. Cum pii esse debeant, qui piissimum iudicem uicaria forte repraesentant. Cum iusti, qui iustissimum, humiles, qui humillimum, concordes et pacifici, qui pacis atque concordiae inter deum et homines esse debent conciliatores ac mediatores. Postremo cum eos deceat omni luce uirtutum clarescere, qui in specula positi, forma et exemplar uiuendi caeteris esse debent Sed pro his atque aliis quibus adornari deberent uirtutibns, omnium colluuione uitiorum contaminati sunt. Quid tandem mirum, si illis multa aduersa eueniunt, aut si auersus ab eis deus, immanitate facinorum, dicat per uerba Psal. Odiui ecclesiam malignantium, Atque ut pauca de uitiis ipsorum quibus ab irato deo iure affligi meruerunt enumerando perstringam. primum a cupiditate (quae omnium fomes ac radix est malorum) initium sumamus.

Den

Den Inhalt des Buchs selbst werde ich dadurch am begreiflichsten machen, wenn ich die jedem Absatz (denn Eintheilungen in Capp. oder §§. finden wir nicht) beygefügten Marginalien anführe und dann und wann einige Erläuterungsstellen abschreibe.

Unter den Marginalien lautet das erste also: *Causae primitivae fundationis et dotationis ecclesiarum.*

In den ersten Zeiten reitzte die ächte Frömmigkeit der Ordensleute die Reichen zu Wohlthaten und Stiftungen, welche auch damals besser, als in der Folge der Zeit angewendet wurden. Jenes güldene Zeit-Alter beschreibt Clemangis sehr schön also: „Nullus his thesaurus erat, nisi bonorum operum. sed amplissimus ille et refertissimus. Nulla argentea uasa nec aurea, stanneis et fictilibus bibebatur. Nullus magnorum equorum phalerarumque apparatus, nulla histrionum turba praeambula, nullus calamistratorum aut comatorum iuuenum comitatus, uirgatis monstriferis habitibus, patulis et terratenus defluentibus manicis, quasi ritu barbarico indutorum. Foelix erat his incolis mundus, plenae urbes et agri populis, quos nulla aut rara lues absumebat, plena armentis stabula, poecora foetibus, pomis arbores, sata frugibus, quia et coeli temperies terram in suo influxu ad apta quaeque germina foecundabat. — Viuebant diu homines, prosperaque ualetudine fruebantur,

tur, nulla erat domi seditio, nullus foris metus, pacata omnia, tuta et tranquilla. Vigebant in hominibus illius seculi charitas, innocentia, fides, pietas, iusticia, sincera amicicia, rara fraus aut calumnia proximo fiebat. quoniam, in sancta uita et salubri doctrina pastorum, totius boni exempla, suo gregi aemulanda, relucebant. „ etc.

De insolentia orta ex affluentia rerum temporalium in ecclesia.

Da dieses den Gegensatz von dem vorigen ausmachet; so will ich nur etliche Zeilen anführen:

Vbi uero (ut fere assolet) paululum ex diuitiis rerumque secundarum affluentia, luxus et insolentia in ecclesiam subiere, tepescere sensim coepit religio, uirtus hebescere, solui disciplina, charitas minui, tolli humilitas, paupertas opprobrio esse, simulque parsimonia. sed ut pompis et luxui res subesset, auaritia crebrescere etc.

De tribus uitiis, ex quibus caetera mala orta sunt in ecclesia. Diese drey Laster sind: Geiz, Stolz und Wohlleben.

De exorbitantiis per summos pontifices in ecclesiam introductis.

De abolitione electionum et reseruatione beneficiorum.

De camera apostolica.

De expectatiuis et qualitate currentium ad curiam Romanam.

De

De uacantiis et aliis uectigalibus eccleſiam opprimentibus.
De inſtitutione collectarum et malis per eas illatis.
De litigiis curiae Romanae.
De regulis et conſtitutionibus cancellariae.
De proſperitate curiae Romanae.
De ſtatu et introductione cardinalium.
De multitudine beneficiorum cardinalium cet.
De contractibus Simoniacis.
De ſtatu beneficiorum cardinalium.
De omiſſione multiplicium uitiorum eccleſiae.
De promotionibus ad inſtantiam principum per papam ſolitis fieri.
Quod congregatio pecuniae eſt praecipua cura dictorum praelatorum.

Dieſer Abſatz fängt ſich mit einer ungemeinen Freymüthigkeit alſo an:

Igitur iuxta morem ſuarum profeſſinum, ſummo undique ſtudio ad lucrum inhiant, non quidem animarum ſed crumenarum potius quaeſtum ubique explorant, quaeſtum flagrant, quaeſtum pietatem putant, nihil omnino agunt, niſi quod ad colligendam quacunque ex occaſione pecuniam ſuffragari poſſe crediderint, pro ipſa altercantur, certant, iurgantur, litigant, multo aequanimius laturi iacturam decem millium animarum, quam decem uel duodecim ſolidorum. etc.

De uitiis praelatorum.
De promotionibus iurisdictionis epiſcoporum et eorum abuſibus.

De exactionibus pro concubinis tolerandis.
De collatione simoniaca sacrorum ordinum.
De indignis et indigne promotis.
De perpetua absentia praelatorum ab ecclesiis suis.
De praelatis in curiis principum residentibus.
Quod tales praelati mercenarii dicendi sunt.
Quod utilior est talium praelatorum absentia a suis ecclesiis, quam praesentia.
De capellanis et canonicis.
De pace et fraternitate canonicorum.
De causa exemptionum procurationum uitanda.
De uita et moribus monachorum suae professioni repugnantibus.

Eine wahre Strafpredigt.

De mendicantibus et eorum inani iactantia et gloria.
Quaestio de perfectione mendicantium.
Quod humilitas est fundamentum perfectionis.
De impudica uita et conuersatione monialium.

Das damalige Klosterfrauenzimmer bekommt darinnen eine solche Empfehlung: — Nam quid obsecro aliud sunt hoc tempore puellarum monasteria, nisi quaedam, non dico dei sanctuaria, sed Veneris execranda prostibula, sed lasciuorum et impudicorum iuuenum ad libidines explendas receptacula, ut idem hodie sit, puellam uelare, quod et publice ad scortandum exponere etc.

Com-

Comparatio uirorum modernorum cum moribus priscorum patrum.
Conuersio auctoris ad Deum.

Ist ein andächtiges und frommes Gebet zu GOtt, um Wiederherstellung der guten Kirchenzucht.

Excusatio auctoris super generali deformitate accusationis ecclesiasticorum.

Der Verfasser will seinen Tadel und seine wehmüthigen Klagen nicht auf den ganzen geistlichen Stand ausgedehnt wissen: sondern nur auf diejenigen, so seinen Schilderungen ähnlich sind.

Quare de bonis uiris auctor silet.
Quod status ecclesiasticus merito patitur.
Quod ecclesiasticus status propter superbiam tendit ad ruinam.
Quod ecclesia prius humilianda est, quam erigenda.
De duabus uirgis, quibus deus gregem suum pascit.

Diese 2. uirgas nennt er decus et funiculum; oder mores decoras et fraternam charitatem.

Quod fuit initium conculcationis.
Si ecclesia florere et fructificare habeat.
Oratio auctoris pro salutifero fructu reformationis consequendae.

Dieses sind alle Rubriquen des ganzen Werkgens, die wohl und in schönem Latein ausgeführt sind, und durchaus von einer frommen Wärme (wenn ich so sagen darf,) belebt werden.

Mit

Mit dem 7ten Bogen fangen sich an: Rithmi e uetusto quodam codice descripti, Romanum quendam aduocatum cognomento le Franco taxantes, ut appareat etiam ueteres in Romanam curiam scripsisse.

Sie sind sehr beißend und bestehen aus 55. Strophen von 3. Zeilen: ich will aber nur die beeden ersten hieher setzen:

Propter Sion non tacebo
Sed ruinas Romae flebo
Quoadusque Iustitia

Nobis rursus oriatur,
Et ut lampas accendatur
Iustus in ecclesia.

Auf dieses Gedicht folget eine Stelle epist. *Friderici I.* ad Adrian. IV. pont. de moribus Cardinalium und eine andere *Ottonis Frisingensis*, darinnen er de potestatis ecclesiasticae limitibus redet. Sodann eine Elegie Valentii Alusini Patinensis canonici ad Morandum Avitum, worinnen iener dem letztern sagt: er mache ihm so viele Vorwürfe von dem zuchtlosen Rom; da doch dieses schon eine alte und durchgängig bekannte Klage sey. Er drückt sich davon recht artig folgendergestalt aus:

Ad stiuam canitur cuius scelerata colono
Roma, iuuat lassos cantio nota boues.
Hanc recitat tonsor, ferro cum circuit ora.
Haec et fumosis fabula trita coquis.

Foemina

Foemina solatur nocturnum hoc carmine
fusum
Hoc canit ad calices ebria turba suos.
Hoc pueri norunt ante Alpha et Beta notare.
Vnica pro cunctis fabula Roma sonat.

Den Schluß macht: Querela cuiusdam sacerdotis*) ut uocant, curati, de monachis qui sacerdotium illius coenobio suo uolebant unire, quod uulgo dicunt incorporare, zu gutem tütsch beschroten — Repertum est Selestadii in bibliotheca diui Ioannis.

Es sind Knittelverse, davon die 4. ersten den Leser schon so sättigen werden, als wenn er 100. zu sich genommen hätte.

Que monachi querunt patrio mea iure fuerunt
Concio uult fratrum laribus me pellere patrum
Nunquid Christe feres, ut sit tibi turba coheres,
Que fugat heredes, patrias quibus eripit edes?

In diesem Ton gehet es noch 4. Blätter fort; darauf denn Finis zu verstehen gibt, daß man

Zweytes Stück. K

*) Dieses und das vorhergehende Gedicht ist in den operibus *Clemangis* (Lugd. Bat. 1613. 4.) dem Tract. de corrupto eccles. statu nicht beygefügt: vermuthlich, weil es nicht deßen, sondern eine fremde Arbeit ist.

man nichts mehr zu gewarten habe. Auch ich will nichts weiter hinzuthun: sondern denjenigen, der von dem Leben Clemangis etwas zu wißen und Urtheile von ihm zu lesen verlanget, auf des Schwindlischen Thesauri biblioth. II. Band p. 142. und die daselbst erwähnten Schriftsteller verweisen. Daß er in gutem Ansehen gestorben sey, beweiset seine Grabschrift, die man unter einer Lampe in der Capelle des College de Navarra zu Paris also findet:

Qui lampas fuit ecclesiae, sub lampade iacet.

Ohnweit davon stehet auch noch folgendes distichon:

Belga fui, Catalaunus eram, Clamingius ortu:
Haec domus ossa tenet, spiritus ossa petit.

XX.

Iohannis Francisci Pici Mirandulae Opusculum de sententia excommunicationis iniusta, pro Hieronymi Savonarolae viri prophetae innocentia. Vuittembergae 1521. 4. 6. Bögen.

Da diese Schrift das unglückliche Schicksal eines auf einer rühmlichen Seite sehr bekannten und um die reine Lehre verdienten Mannes zum Gegenstand hat und von einem Verfaßer herrühret, von dem man, seiner Religion nach, eine solche Vertheidigung kaum erwarten

warten konnte: so halte ich sie einer nähern Betrachtung um so mehr wehrt, und werde sie daher durch eine kurze Beschreibung kenntlich zu machen suchen.

Sogleich auf der andern Seite gibt uns eine Vorrede an den Herzog Herkules von Este (ad illustrem Virum Herculem Aestensem) die Veranlaßung zu dieser Schrift und ihre Einrichtung zu erkennen. Ich rücke sie von Wort zu Wort ganz ein: weil sie schon, fast allein, statt einer Recension dienen kann.

Opusculum de iniusta excommunicationis sententia in Hieronimi prophetae nostri defensionem, vt tibi, Hercules Aestensis, datam fidem ueluti ex diario reluam, iam aggredior. Efflagitasti enim, dum hac de re simul uerba faceremus, ut quae coram pro tutanda illius innocentia aduersus calumniatores attuleram, litteris aliquanto latius exararem; promisi (quod nunc exoluo) me facturum, et quidem tam libenter, quam uidebam, me unica opera et tibi: nec non prophetae nostro ac ueritati ipsi debitam rem facturum. Illi, ne commenticium et subdole fictum crimen tot preclarissima eius gesta ad tempus aliquod obnubilaret lucidissimae quoque ueritati tenebras fortasse allaturum: Tibi, ne falsa hac impostura atque praestigio forsitan moueris. (*mouearis.*) Sed et alia causa se his immiscebat, quando ansula haec dumtaxat, solaque garriendi occasio relicta ui-

 debatur

debatur maleuolis, bene sibi actum putantibus, si fautoribus diuini uiri obtrectare possent, defendi ab eis hominem, qui esset ab ecclesiae corpore ceu marcidum et noxium membrum anathematis acie resecatum. Namque rationes eae, quae prophetias iam publicatas doctrinamque fulcirent ab ipsomet allatae, magna ex parte maledicorum rabiem compescuerant. In eandem quoque sententiam tum Dominicus Beniuenius, tum alii plerique scripserant, modo uerum astruentes, modo falso resistentes: quod etiam a nobis et sparsim per lucubratiunculas nostras, et dicatis etiam apologeticis factitatum est. Quare post huius calumniae dilutionem nihil putabam residui: quod blatterarent, etsi dementibus delirandi materia nunquam desit. Duos igitur libros institui: Primo generalia quaedam explicabuntur, quorum ope tam multipharie quam facile muniti: Secundo dehinc sumus declaraturi, eum neque culpae neque crimini confinem. Et sane potuissem hoc officii exequens, ingens uolumen efficere, cum adeo multa ab iis, qui de huiuscemodi negotiis tractauere presertim pontificii iuris interpretibus effusa sint, tantaque diuersitate et contentione, ut ne legi quidem ab ociosissimis possint, nedum narrari ab occupatissimis. Delibaui, quae mihi maturiora sunt uisa, eorum more in commentando posthabito: et a crebris illis allegationibus, quae taedium et morem lectori

ctori

ctori plerumque afferunt, consulto abstinui: ratus commodius et optabilius tibi satisfactum iri, si quae ipsi subobscure et peculiaribus quibusdam notis, idem saepius repetentes innuunt, et facile et latine, aut saltem minus barbare, quoad fieri hac in re a me potuerit, recenserem. Eam autem praefari ueniam non tibi, qui nos apprime nouisti, sed apud ignotos, si nostra haec forte lecturi sunt, conuenit: nihil me unquam uoluisse assertum, nec imposterum uelle, quod ecclesiae catholicae dogmatis dissonaret, cum cuiusuis recte definientis decreto semper acquieturum me, ut christianum hominem decet, libere profitear, nedum sanctionibus ecclesiae et eius legitimorum praesidum assentiri. Rationibus igitur rem agemus, nitentes diuinis eloquiis ac Pontificiis imperatoriisque legibus, nec non eorum interpretes atque inprimis Theologos in testimonium citantes.

Das erste Buch bestehet aus 7. Capiteln, nemlich: 1. *Nullum esse in terris iudicium, quod errare quandoque non possit.* Dieses beweiset er schön und besonders ex Innocentii III. epistola, der im 5ten Buch der Decretalen gefunden wird, allwo es heißt: Iudicium dei ueritati, quae non fallit neque fallitur, semper innititur: Iudicium autem ecclesiae nonnunquam opinionem sequitur: quam et fallere saepe contingit et falli quod liquido constare uidemus etc.

Cap. 2. *Multis modis contingere, ut excommunicationis sententia ab ecclesiae praelatis inflicta, irrita et inefficax reddatur.*

Cap. 3. *Aliquos esse ex supra memoratis casibus, quibus summor. etiam pontificum sententiae irritae sunt: inter quos est error intolerabilis: et qui sit et quomodo debeat intelligi, declaratur.* Der error intolerabilis ist nach dem 6ten Buch der Decretal. cum aliquid sub ui praecepti uel mandati aperte in sententia continetur, quod communiter uel in genere suo peccatum est. Oder: quoties quid contra ius scriptum pronuntiatur, oder: dum aliquod aut turpe aut impossibile praecipitur.

Cap. 4. *Quid deinceps agendum. Item, quid proprie sit excommunicatio: et de caussis, ob quas infligenda est.*

Die excommunicatio findet nur bey peccatis mortalibus Statt.

Cap. 5. *De obedientia subditorum erga praelatos.*

Diesen ist man nur in Sachen, die nicht wider Gottes Gebot laufen, zu leisten schuldig, welches weitläuftig erwiesen wird.

Cap. 6. *Notum illud dictum, sententia pastoris siue iusta siue iniusta timenda, perperam uulgo usurpari.*

Cap. 7. *Quomodo debeat intelligi.*

Das 2te Buch hält 8. Capitel als:

Cap.

Cap. 1. *Quid superiori libro actum quid deinceps agendum.*

Cap. 2. *Ob quam causam plerique Hieronymum Sauonarolam excommunicatum autumarint.* Weil dieses einen Hauptumstand ausmacht: so setze ich das ganze Capitel hieher:

„Epistola quaedam ex eorum numero, quae breuia uocant, sub pontificis nomine Florentiam delata est, cuius erat summa: Hieronymum ipsum perniciosam doctrinam in ea urbe seminasse monitum, non cessasse. Caeterum praeceptum ei sub poena excommunicationis latae sententiae, ut conuentum sancti Marci Florentiae situm congregationi cuidam, quae uocabatur Romanae et Tusciae prouinciae copularet, non paruisse, ecclesiasticam censuram spreuisse, in ea pertinaciter perseuerare, ob id mandari ecclesiarum ministris sub eadem poena Hieronymum excommunicatum declararent, subditosque monerent, ei nullo pacto communicandum sed tanquam ab ecclesia praecisum atque suspectum criminis haereseos euitandum. „

Cap. 3. *Ex ipsa causa elici argumenta defensionis. Et primo quod male cognita res fuit Pontifici utpote subdole ab iniquis suggesta.*

Wird auch wohl ausgeführt.

Cap. 4. *Quod mandatum fuit impossibile.*

Cap. 5. *Quod exequendum non erat.*

Hieron. Savonarola war nicht im Stande, dem päbstlichen Gebot Genüge zu thun, wie er selbst in einer besondern Apologie erwiesen hat.

Cap. 6. Quod iure rescripsit. Item liquere, eum nunquam censuram incurrisse.

Ohne Einstimmung der andern Brüder konnte er ja mit der congregatione S. Marci, wie ihm der Pabst auferlegt hatte, keine Veränderung vornehmen.

Cap. 7. Neque ei necessariam absolutionem fore, neque ab eius communione abstinendum esse.

Hier werden die Worte Hieronymi: solutione opus non est, ubi non est nodus et ligamentum etc. schicklich angebracht.

Cap. 8. in quo nonnulla in defensi prophetae laudem afferuntur, quibus futuris persecutionibus resistendum.

Daß ihn Mirandula öfters einen Propheten nennt, bekommt daher eine Erläuterung: weil er ihm einige Weißagungen und Wunder zuschreibt, die er aber nicht nahmhaft macht, auch vielleicht nicht so bündig, als die Unschuld dieses frommen Martyrers, würde haben erweisen können. Ganz am Ende stehet noch: Impressum Vuitenbergae per Lottherum Iuniorem Anno domini M. D. XXI. Mense Decembris.

Die schönste Grabschrift, die man sich denken kann, hat M. Anton. Flaminius, dem der

seel.

seel. Herr Superintend. Schelhorn ein schönes elogium (Amoenit. liter. T. X. p. 1146 sqq.) widmet, unserm Savanorola mit diesen Versen gestiftet.

Dum fera flamma tuos, Hieronyme, pascitur artus,
Relligio, sanctas dilaniata comas,
Fleuit, et o dixit crudeles parcite flammae,
Parcite, sunt isto uiscera nostra rogo.

Zum Nachlesen empfehle ich die in I. C. *Klotzii* libro de libris auctorib. suis fatalibus (Lipſ. 1768.) p. 185. angeführten Nachrichten.

XXI.

Liber phisionomie michaelis schoti tractans secreta nature animalium. et precipue hominum complexiones que per signa somniaque congrua lucide dinoscuntur. Insuper ex dispositione quarumlibet corporis partium naturam cuiuslibet hominis ingeniosissime illustrat.

Am Ende stehet: Michaelis Schoti de procreatione et hominis phisionomia opus feliciter finit. Impressus Colonie apud pdicatores Per me Cornelium de Syrickzee Alme vaniuersitatis (*vniuersitatis*)

Colon. suppositum. Anno salutis nostre. M. CCCCC. VIII. Mense vero April. die. VI. 8. Bögen. 4.

Sowohl diese unsere Ausgabe, als auch eine andere ohne Jahr und Ort werden in der Bauerischen biblioth. libror. rarior. P. III. p. 56. für sehr selten erklärt. Da aber noch keine derselben, meines Wissens, ausführlich beschrieben worden ist: so soll solches von der einen jezt hier geschehen. Die Seltenheit eines Buchs von 1508. bedarf wol keinen Beweiß: zumal wenn dessen Inhalt der heiligen Einfalt iener dunkeln Zeiten anstößig seyn und eine Gelegenheit zu der Unterdrückung desselben abgeben konnte. Bey diesen traf es gewissermassen ein. Denn der Verfasser wurde von vielen für nicht viel weniger, als einen Zauberer, gehalten: *) ob man gleich aus dem ganzen Buch wenig Geheimnisvolles, am allerwenigsten aber die Zauberey, (eine in unsern Tagen veraltete Kunst) lernen wird.

Das Buch ist in 3. Theile und diese wieder in 102. Capitel abgetheilt, davon die Anzeige auf der 2ten und 3ten Seite zu finden ist. Um recht gründlich zu verfahren, fängt der Verfaßer von der Erzeugung des Menschen an, sagt,

*) Wer, und warum man ihn dafür angesehen habe, finden wir in einem Glückwunschschreiben J. G. Schmuzers de Mich. Scoto ueneficii iniuste damnato an Hn D. Jac. Heinr. Born, als ihm 1739. zu Leipzig die Rathsherrnstelle zu Theil würde.

sagt, was vor-in-und nach derselben vorgehet, beschäftigt sich mit denen sogenannten Complexionen der Menschen und Thiere, kommt auf die Temperamente, träumt von der Bedeutung der Träume, und zerlegt endlich den ganzen Menschen vom Kopf bis an die Füsse dergestalt, daß ihm ein ieder Theil desselben physiognomisch werden muß. Wie er aber eins und das andere ausführt, sollen etliche kleine Proben darthun. Vorher hätte ich schon sagen sollen, daß Scotus dieses Buch auf Verlangen Kaiser Friederichs verfertiget habe. Denn also lesen wir gleich Anfangs: Incipit liber phisionomie quem compilauit magister Michael schotus ad preces d. Frederici Romanorum imperatoris Scientia cuius est multum tenenda in secreto. eo quod est magne efficatie. Continens secreta artis nature que sufficiunt omni astrologo. Sehr treuherzig empfiehlt er dem Kaiser den Unterschied zwischen dem Guten und Bösen, die Kenntnis der Menschen, eine gute Vorsicht und die Physiognomie, die Quelle aller Wissenschaft. Omnis enim scientia est a phisionomia, sagt er. Phisionomia est doctrina salutis. electio boni. et vitatio mali. comprehensio uirtutis et praetermissio vitiorum. Wer sollte diese Kunst nicht lieb gewinnen, die so grosse Vortheile verspricht? Noch höher hebt er im ersten Capitel also an: Nobilis imperator vir gratiose quasi omnium gratiarum et donorum ex grandi amore tibi notifico sacratissimam scientiam nature.

que poteſt appellari conſolatio et que non multum datur gentibus ydiotis nec etiam eſt dicenda.

Der ganze erſte Theil beſchäftigt ſich mit dem Zeugungswerk, dem Unterſchied der Geſchlechter, der Schwangerſchaft ꝛc. ꝛc. in einem Vortrag, wie man ihn von dem bekanten Albertus M. gewohnt iſt, und iſt alſo mehr phyſiſch, als phyſiognomiſch. Der zweyte hingegen kommt ſeiner Abſicht näher und zeigt, wie man die Complexion des Menſchen, ob ſie hitzig, kalt, feucht oder trocken ſey, aus ſeiner Bildung, Farbe, Statur ꝛc. ꝛc. erkennen könne und daraus leitet er auch die Verſchiedenheit der Träume her. Ein einziges Capitel wird den Leſer ſo befriedigen, daß er nichts weiter verlangt. Es ſoll das 46ſte ſeyn.

Somnia ſignificantia dominium ſanguinis.

Dum ſanguis regnat, homo ſomniat ſe uidere rubeum colorem vt minium, cinabrium. tinctam ſcarlatam. ſindonem (*ſindonem*) rubeam vel violatam. morellum. roſam ingranatem. ſanguinem ſuſum. (*fuſum*) facere nuptias vel ſponſalitia vel eſſe in talibus. Comedere cibum dulcem et rem ſapidam, ſentire ventum. ponere ventoſam. incarnare aliquem videre carnem ſanguinolentam cet.

Nicht glücklicher fallen die phyſiognomiſchen Wahrſagungen des 3ten Theils aus, von denen ich nur das 78te Capitel, aus keiner andern

dern Ursache, als weil es vor andern kürzer ist, mittheilen will.

De gula.

Gula candida siue macra aut crassa significat hominem vanagloriosum. vanum. timidum. lascivium. (*lasciuum*) facile mendacem conuenienter sagacem magne ire et diu dedignosum. Cuius gula est macra et subtilis et in qua vene apparent significat hominem male fortune debilem timidum pigrum grossi nutrimenti cito credentem et conuertibilem ad utraque.

Alles schön, recht schön! Wir staunen und gehen davon.

XXII.

Commentaria epistolarum conficiendarum Henrici Bebelii Iustingensis, poetae laureati, poeticam et oratoriam publice profitentis in studio Tubingensi.

Contra epistolandi modos Pontii, et aliorum.

Contra epistolas Caroli.

Commentaria de abusione linguae latinae apud Germanos, et de proprietate eiusdem.

Vocabularius optimarum dictionum.

Anno-

Annotationes et lima in Mammetractum, cum nouis additionibus.
Annotationes nouae pro lingua latina.
De magistratibus Romanorum, cum expositione terminorum.
Nomina latina artificum.
Nomina morborum corporis humani, latine et graece.
Nomina propria sanctorum, et eorum interpretatio.
Expositio quarundam quaestionum.
Qui sint pagi Sueuorum, et de aspiratione Necchari fluminis.
Apologia Bebelii pro commentariis.
Retractio eiusdem in quibusdam locis.
Instructio bene scribendi, pro fratre Guolffgango Bebelio.
Appendix commentariorum.

Haec denuo sunt addita.

De nominibus officiorum apud principes nostros.
Differentia inter Caesarem et Augustum.
De accentu hebraicarum dictionum.

Index commentariorum Bebelianorum.

Haec omnia sunt nouissime per auctorem recognita, emendata, et in multis locis, multisque uerbis aucta, solique Schurerio commissa. Anno domini. M. D. XIII. Die IIII. Mensis Maii. 45. Bögen und 4. Bögen Register. 4.

Henr.

Henricus *Bebelius* war zu seiner Zeit ein Mann von grossen Verdiensten um die lateinische Sprache, Beredsamkeit und Dichtkunst und diente, ausser seinem mündlichen Vortrag, auch der Welt mit allerhand Schriften, deren Brauchbarkeit noch nicht ganz aufgehört hätte, wenn sie durch neuere Auflagen wiederholt worden wären. Nun aber sind sie freilich alle selten; die erste Auflage dieses Buchs Tubing. 1500. 4. sehr selten und unsere gegenwärtige nicht gemein. Der weitläufige Titel, den ich ohne Abkürzung mitgetheilt habe, wird meiner Beschreibung auf einer andern Seite zu statten kommen: weil ich in derselben nicht alles, sondern nur das erheblichste berühren und mich in Ansehung dessen, was ich übergehe, darauf bezogen haben will. Es wird dieses Buch denenienigen statt einer Magenstärkung dienen, welchen die groben Brocken der Latinität des Mich. Scotus im vorigen Artickel zu unverdaulich gewesen sind.

Jene erste Ausgabe von 1500. findet man in dem 1ten Bande der Bauerisch. biblioth. libr. rar. p. 58. diese spätere und vollständigere aber hat bisher niemand bemerkt.

Eine schöne Zuschrift von 4. Seiten ist an den damaligen Herzog Ulrich von Würtemberg gerichtet und Ex Tubinga IV. Idus Iulias 1500. unterschrieben. Darauf kommt eine sapphische Ode an eben diesen Fürsten, nebst einer Elegie an die Jugend, von der ich nur die ersten 4. disticha hieher setzen will:

Disce

Disce bonas artes iuuenis, suadente Minerua,
Dum non maxillas hispida barba tegat.
Instrue nunc mentem studiis, dum floreat aetas.
Iam ueniet uolucri pigra senecta pede.
Ingenium rapit haec feruens, animumque rapacem
Haec rapit et formam, et corporis omne decus.
Deturpat nitidos crines, rugasque seniles
Inducit, nobis nil nisi triste ferens.

Noch eine Seite nimmt ein griechisches Alphabet und einige disticha encomiastica Henr. Aucuparii ein, darauf der Tractat de conficiendis epistolis seinen Anfang nimmt. Schon im Eingang eifert er mit Recht wider die modos epistolandi eines *Pauli Lescherii*, *Ioannis Boridae*, *Pontii*, *Menellii*, und *Caroli cuiusdam Burgundi*, Namen, welche mit ihren Schriften ohne Schaden der Nachwelt verblichen sind. Er stellet aus ihrer Vorraths-kammer einige Materialien zur Schau z. E. certfico te, vel notifico, vel promulgo, vel insinuo, elucido, clarifico, fauorabilitas, discretio etc. Auch warnt er vor einem gewissen *Samuel de Rutilo* auf folgende Art: Vagatur etiam hinc inde per Germaniam quidam Samuel, ineptiarum plenus, multos barbarismos seminans, nihil docens, praeter incultos rhythmos (quos dicimus) facere, et reliquas latinae linguae calamitates; a quibus precor caueas tanquam ab aspi-

aspidum uenenis. Darauf gehet er in einer sehr natürlichen Ordnung weiter, handelt von den Theilen, der Einrichtung, den Mustern guter Briefe, der Titulatur nach den verschiedenen Ständen der Menschen und erbarmet sich jetzt über die oben angeführen schlechten lateinischen Briefsteller etwas umständlicher, läßt *Pontium*, *Lescherium*, *Boridam* und *Philologum* 12. Blätter hindurch ein Gespräch halten und characterisirt sie nach ihrem Werthe. Mit vorangesetztem Brief an *Gaspar. de Bubenhofen* macht er mit dem *Carolo quodam* die nemliche Schule, fängt mit der 27sten Seite seine Abhandlung de abusione linguae latinae apud Germanos an, und dedicirt solche dem damaligen Würtembergischen Kanzler Gregor. Lamparter. Er nennt eine ziemliche Anzahl bewährter lateinischer Schriftsteller, aus denen er geschöpft habe, und liefert einen wahren Antibarbarum, voll von den besten etymologischen, orthographischen 2c. Anmerkungen, dessen ausführliche Beschreibung aber zu weitläuftig fallen mögte.

Mit voranstehender Zueignungsschrift ad Franciscum Comitem de Zollern vom Jahr 1500. erschienen mit fol. 102. Annotationes et emendationes Henrici Bebelii in Mammetractum, s. Mammotreptum.*) Zu erst ste-

*) Dieses war ein ehemals sehr beliebtes, aber gleichwohl einfältiges lateinisches Wörterbuch, davon Maittaire die Ausgabe Venet. 1479. für die erste, der berühmte ehemal. Prof. Christ. Gottl. Schwarz aber

het allezeit der Text aus dem Mammetracto; zunächst aber Bebelii Verbesserung. Z. B. *Mam.* Massagetae sunt Populi. *Bebel.* Non satisfacis lectori. Massagetae penult. corr. nobiles sunt populi Scytiae asiaticae. hi cum per deserta discurrunt, sanguinem equorum suorum potant, de quibus Lucan. in III. Longaque Sarmatici soluens ieiunia belli

Massagetes quo fugit equo volucresque Geloni,

et Claudian. in Ruffinum:

Et qui cornipedes in pocula vulnerat equos (Massegetes)

Diese Anmerkungen füllen 10. Blätter, und sind bey manchem Artickel sehr ausführlich. Er beschliesset sie aber also: Velim autem, optime scholastice, te legere non hunc Mametractum, qui pauca vel bene narrat, vel sufficienter declarat. cum venia sit dictum auctoris, quisquis tum demum fuerit etc. Sed Varronem, Nonium Marcellum, Festum, Gellium, Macrobium etc. Bebelius war also schon auf dem rechten Weg.

Auf dem 113. Blat gehet an: Castigatio commentarior. de abusione linguae latinae etc.

Ei-

aber eine ohne Anzeige des Jahrs und Orts in fol. gedruckte Edition für noch älter hält. Sie war nebst noch einer Ausgabe Venet. 1483. 4. in der Schwarzischen Bibliotheck. Vid. Catal. Schvvarz. P. II. p. 53. et 193.

Eigentlich sind es cogitationes posteriores, die er hier vorzutragen, und sich selbst zu verbessern, kein Bedenken gehabt hat.

Nun folgen noch 12. kleine Abhandlungen, davon die mehresten als Zusätze dieser Ausgabe zu betrachten sind. Ich will sie mit Zahlen versehen, damit ich mich nur kurz darauf beruffen kann; gleichwol aber nur bey den erheblichsten stehen bleiben.

1. De magiſtratibus Romanorum.
2. De ſacerdotibus Romanorum.
3. De artificum et negociatorum nominibus.
4. De vera interpretatione propriorum nominum.
5. Et inibi contra quosdam concionatores fabuloſos.
6. De uero modo loquendi et ſcribendi ad Vuolfgangum fratrem.
7. De aſpiratione Necchari fluminis, et de pagis Sueuorum.
8. Excerpta quaedam ex ſpicilegio.
9. De libris eius compoſitis et nondum aeditis, atque de aemulis ſuis.
10. De nominibus morborum, eorumque ſignificatione.
11. Apologia pro commentariis. Amicorum et auditorum teſtimonia.
12. Caſtigatio eorundem, additioque et retractio quorundam locorum.

Sie fangen mit der 118. Seite an, und vor ihnen gehet ein Brief an den damaligen

Abt des Klosters Zwifalter, Georg Piscatoris und eine Elegie auf die Bibliotheck dieses Klosters. Die drey ersten opuscula übergehe ich mit Stillschweigen: weil sie kurz sind, und man dergleichen heut zu Tage besser hat. Zu dem 4ten, de falsa etymologia, gab dem Verfasser die sogenannte Legenda aurea, oder historia longobardica *) (l. potius Lombardica) Gelegenheit, in welcher die lächerlichsten Etymologien enthalten sind, deren er viele anführet, zugleich aber verbessert. z. E. *Hippolytus* wird daselbst hergeleitet von ὑπὲρ und λίθος, *Eufemia* von εὖ und femina, *Iulianus* von iubilus und ἀνά, d. i. Iulianus quasi iubilus, quia cum iubilo petiit superna etc. Wer lachet nicht über diesen ungesunden Witz: zumal wenn er auch daselbst liest, daß Judas Ischarioth von Vorchheim gebürtig seyn soll? Das 5te hängt mit dem vorhergehenden zusammen und wird durch Beyspiele erläutert.

An statt daß nun num. 6. kommen sollte, findet sich fol. 134. num. 11. Apologia pro suis commentariis de abusione linguae lat. Es ist gesprächweis eingerichtet und sind die Unterredenden *Monitor* et *Bebelius*. Jener ist für allerhand andere damalige lateinische Sprachbücher eingenommen, und lobt sie: dieser

*) Wer von diesem Buch alte Ausgaben in verschiedenen Sprachen wissen will, der beliebe nur Bauers biblioth. libror. rar. Vol. II. p. 269. und 300. 301. und Supplem. Vol. II. p. 173. 388. et 389. nachzuschlagen.

ser hingegen widerlegt dessen Meinungen lebhaft und bescheiden und schlägt bessere Bücher vor. Den Schluß machen 3 kurze carmina encomiastica in Bebelium, auf die mit der Rubric: Testimonia amicorum oben gezielt wird. Fol. 140. stehet ein Brief *Bebelii* ad Bened. Farner. Ictum et canonic. Stutgardian. de operibus a se editis atque aemulis, der zwar schon unter num. 9. hätte vorkommen sollen.

Unter den aemulis versteht er seine Gegner, die an seinen Büchern etwas aussetzen, oder die von ihrem barbarischen Latein nicht abzubringen sind. Von seinen noch nicht herausgegebenen, oder angefangenen, Werken aber will ich dessen eigene Worte hier mittheilen: „Quod si quaeris quid modo mediter, et qui sint labores nostri intra domesticos adhuc parietes detenti, breui accipe haec a nobis composita, sed chartaceis arcis hactenus mancipata.

In carmine.

Triumphum Veneris sex libris heroico carmine descriptum, ubi mira et noua, et iucunda inuentione mores hominum taxantur, afferuntur enim ibi causae tantorum bellorum per Germaniam, et alibi item causa famis, pestilentiae, morbi gallici et similium aduersitatum, quibus iam multis annis mundus tam grauiter est uexatus. Carmen heroicum de motibus bellicis nostri principis. Tres aeglogas de ea-

dem re. Germaniae elegiam de intestinis seditionibus. Victoriam Boemicam Caesaris Maximiliani. Aeglogam de aemulis poetarum. Triumphum Christianum vel Christi contra inferos. Epigrammata, epitaphia, panegyricos et alia.

In prosa oratione.

Apologiam in maiestatem, gloriam et amplitudinem atque magnificentiam Christianorum imperatorum Foederici primi Barbarossae cognominati et nepotis eius Foederici sueuorum, quos plurimi sinistris scriptis falso et mendaciter incusant, ibique alia de Sueuis, de laude Sueuorum, de proditione ducis Mediolani. Item de antiquitate, fortitudine et maiestate Germanorum. De miserabili atque nefanda decollatione Conradi vltimi Suevorum ducis, regis Hierusalem et Siciliae, ibique de nouitatibus Apuliae. De mendaciis quorundam historicorum. Qui sint heluetii et an Rhenus disterminet Germaniam a Gallia. Apologiam de eo quod imperator congruenter et latine sit nomen illius, cui imperium et summa rerum commissa est, excedatque regium nomen, et quod bene coronentur reges contra Leonharti Iustiniani opinionem. Artem carminum componendorum. Librum facetiarum et librum adagiorum germanicorum. Orationes non paucas in publico auditorio et alibi habitas.,, Die Unterschrift heißt: Vale ex Tubinga septimo Idus Maias An. M. D. V.

Die

Die wenigsten dieser Schriften haben das Licht gesehen; die mehresten hingegen würden vermuthlich einen Stoff abgeben können, wenn iemand eine bibliothecam a muribus arrosam et corrosam schreiben wollte.

In der Ordnung folgt nun num. 6. De uero modo loquendi etc. ad fratrem *Volfgangum Bebelium*, der damals Magister war, und dem er das Lesen alter claßischer Schriftsteller, eine gesunde Etymologie, und eine regelmäßige Schreibart mit Gründen empfielt. Mit diesem ist die unter num. 7. angedeutete kleine Abhandlung verbunden: Quare Neccharus aspiretur etc. Es rühre die aspiration daher, sagt er, weil man im Deutschen viele Herleitungen aus dem Griechischen fände, die besonders bey eignen Benennungen der Länder, Flüsse, rc. in die Augen fielen. So kommt, nach seiner Muthmassung das Wort Gau, ein Beywort vieler Landschaften, von γέα die Erde, her, als: Algau, Zabergau, Brißgau rc. von den pagis aber sey nicht zu zweifeln, daß sie, so wie das Wort Pach (Bach) ihren Namen von πηγη fons erhalten hätten: weil Tacitus selbst schriebe: colunt (Germani) discreti ac diuersi, ut *fons*, ut campus, ut nemus placuit. Sonderlich seyen die Bäche eine Einladung für die ersten Erbauer der Dörfer, Flecken rc. gewesen.

Die mit fol. 146. angehende *excerpta ex primo spicilegio* (num. 8.) sind nur 2. Seiten und enthalten allerhand grammaticalia: num.

10. *de generibus morbor.* aber ist weitläufiger, beschäftigt sich mit den Etymologien der mehresten Benennungen der Krankheiten und ist mit 2. Briefen *a)* ad *Io. Streler* Ictum Vlmensem, und *b)* an die damaligen Ulmer Aerzte: *Io. Salicetum*, (Widmann,) *Bernh. Rorbach* et *Othon. Rot* versehen.

Die Antwort ad quaesita *Ge. Slotkopf*, ludimagistri Constantiensis (fol. 156-159) enthält blose, mehrentheils bekannte, etymologica und wird daher von mir übergangen, kürzlich aber noch folgendes angezeigt:

Auser 2. epigrammatibus fol. 160. kommt ein Brief *Mich. Coccinii* alias *Kochlin* dicti ad studiosam iuuentutem Germanic. vor, darinnen Bebelii Schriften angepriesen werden. Fol. 161. theilt Bebelius, nach vorgesetztem Brief ad *Leonhard. Clementem*, Vlmensem, ecclesiae Zvvifaltensis paraetianum, sehr gute, auf die Lehrsätze der Alten gegründete obseruationes, die Zierlichkeit der lateinischen Sprache betreffend, mit; fol. 163. aber erinnert er allerhand über die von ihm selbst herausgegebene Sammlung von hymnis. Fol. 166. siehet man disputationem cum fratre theologo ex epistola Bebelii ad Thomam Vuolfium iunior. Ictum Argentinensem, welche allerhand für- und wider die Dichtkunst und Beredsamkeit in sich hält. Fol. 167. u. 168. erscheinen 2. excusationes oder Rechtfertigungen Bebelii, warum er den Kaiser Justinian wegen des unzierlichen Lateins in denen unter

unter seinem Namen heraus gekommenen Gesetzen getadelt, die Vätter Hieronymus und Augustinus hier und da schlechter Wörter beschuldigt, den Lactantium aber christianissimum genennt habe ꝛc. ꝛc. zugleich ziehet er *Anton. Raudensem*, calumniatorem Lactantii, in etlichen distichis durch.

Fol. 171. kommen unter der Ueberschrift: *Differentia inter Caesarem et Augustum, et in C. Iustiniani in titulis A. Augustum significari*, 2. Briefe vor, der eine von Bebeln selbst an den damaligen Tübingischen Kanzler *Ambros. Salicetum*; der andere von *D. Haringho Sinnama* zu Worms an Bebeln, von den Jahren 1510. die diesen Unterschied erörtern. Mit solchen ist noch ein Empfehlungsschreiben *Bebelii* an *Hieron. Emserum et Valent. Elephantinum*, Wisenburgensem patricium, verbunden, vermittelst dessen er ihnen eine kurze Elegie von der Anmuth des Frühlings und eine Abhandlung, (die letzte in diesem Buch) De pronuntiatione et accentu hebraicarum dictionum, quibus in sacris literis utimur etc. zugeeignet. Jene würde, nach ihrem deutschen Inhalt, in der schönsten witzigen Schrift unsers Zeitalters keinen unwürdigen Platz behaupten und hat mir so wohl gefallen, daß ich sie ganz hieher setze: ohnerachtet ich mir schon selbst meine Weitläuftigkeit bey diesem Artickel vorrücke. Sie war auf einer Frühlingsreise in der Benedictiner Abtey Zwiefalten geschrieben, und lautet also:

Scripsimus haec uobis dum me piscosa Zuifulda
Continuit, vario tempore ut ante solet.
Tempore quo Maius viridantes protulit herbas
Nomina tot florum cum violisque rosas.
Quoque comis syluae et pomorum flore tumescunt
Quod dulces vario germine vestit agros.
Exherbantque illos pulchrae, facilesque puellae
Gutture tam resono sollicitante procos.
Et quo syluestres, o vulgus amabile cuncta
Exhilaratis aues carmine perpetuo.
Et quo, quae cunctas superas Philomela volucres
Corpore tam paruo, nocte dieque canis.
Nunciat et pluvias praesago pectore tristis
Regulus, ac sepes quaeque pererrat auis.
Denique laetantur quo cuncta animantia terrae
O cur non semper gratia veris ades?

Den völligen Schluß macht Carmen (elegiacum) Io. Hyphantici (vermuthlich Webers) Weisenhorensis in laudem Bebelii, darinnen er ihm, als einem tapfern Gegner der Barbarey, der er auch in der That war, allerhand feine Lobsprüche ertheilet. Auf der letzten Seite siehet man den kaiserlichen Adler, mit der Unterschrift: *Sub umbra alarum tuarum protege nos.*

XXIII.

XXIII.

Auli Gellii Noctes Atticae ex recognitione Philippi Beroaldi. *in fol.* 80. Bögen.

Am Ende steht: Impressum Bononiae per Benedictum Hectoris calcographum accuratissimum. Anno Salutis M.DIII. die prima Feb'uarii.

Auf das Titelblat folgt: Ad clarissimum *Sigismundum Hoenloum* Scholasticum Germanum compatrem suum Philippi Beroaldi Bononiensis epistola von 2. Seiten.

Dieser Sigmund von Hohenloh *) hielte sich damals nebst 2. jüngern Brüdern, seinem Hofmeister Thomas Tirstenius und einem

*) Aus B. G. *Struvii* originibus et elogiis Hoenloicis (Ien. 1710. 4.) will ich folgende p. 58. befindliche Nachricht von ihm hieher setzen: Ex Cratonis VII. filiis Sigismundus Italiam petiit atque in Ticinensi et Bononiensi academiis studiis incubuit, Philippum Beroaldum potissimum nactus Praeceptorem. Redux ex Italia factus, in Capitulum Argentoratense receptus, eiusdemque Decanus et Canonicus factus, Augustanae confessioni totum se addixit; eandemque singulari libello defendit. Anno 1527. Francisco Gallorum regi tria militum millia in auxilia duxit, hinc banno notatus a Carolo V. imp. eidem tamen postmodum reconciliatus. Diese Aussöhnung geschah 1530. Das von ihm herausgegebene Büchlein aber hat den Titel: Creutzbüchlein. Straßb. 1525. und ist J. C. Wibels Lebensgeschichte Gr. Sigmunds von

einem Sigmund von Rotenhan zu Bononia auf und gewiß den Beroaldischen Unterricht. Er muste seinem Lehrmeister doppelt wehrt gewesen seyn: weil er ihm nicht nur in dieser Dedication die herrlichsten Lobsprüche ertheilt: sondern ihn auch zu Gevatter gebetten hatte, bey welcher Gelegenheit es an einem guten Pathengelde nicht wird gefehlt haben. Denn überhaupt wusten die ehemaligen italiänischen Lehrer das Geld der reichen Deutschen, die, von ihnen Weisheit zu holen, gekommen waren, sich gar wohl zu Nutze zu machen. Besonders rühmt er das Alter und Ansehen des Hohenlohischen Hauses und schreibt: Siquidem apud Germanos celeberrima est familia Hohenloa: Quam et de alta flamma nominitant, Et ex Aemilia nostra oriundam praedicant, multis illustrata proceribus, affinitate Regum maximorum famigerata. Auch unterläßt er nicht, seines Vatters und Großvatters, beeder Graphre von Hohenloh, rühmliche Erwähnung zu thun, deren iener eine stattliche Wallfahrt nach Jerusalem unternommen; dieser aber sich wider die Herzoge in Bayern im Krieg hervorgethan habe.

Die 15. folgenden Blätter geben den Inhalt aller Capitel zu erkennen, worauf der Gellianische Text seinen Anfang nimmt, von dessen

von Hohenloh (Frf. und Leipz 1748. 4.) anhangsweis beygefügt. Conf. etiam *Seckendorf* de Lutheranismo L. II. Sect. 6. §. 12. n. 7.

sen Beschaffenheit ich nun einige Nachricht geben will.

So viel das Lateinische betrift, so kommt solches mit den gewöhnlichen Ausgaben (sonderlich mit der Elzevirischen von 1665. 12.) dem mehrern Theil nach überein: bey den griechischen Stellen hingegen, die bey diesem Schriftsteller häufig vorkommen, ist die Verschiedenheit desto grösser. Denn diese sind oft kürzer, oft länger, als in den vorgedachten Ausgaben, auch zuweilen unrichtig, worüber man sich, da 1503. der griechische Druck so gemein noch nicht war, gar nicht zu wundern hat. Gleichwol hätte ich den griechischen Stellen nicht einmal so viel Richtiges zugetraut, als sie in der That haben: weil der etwas rohe typus schon an und für sich keine gute Empfehlung für sie ist. Dabey ist auch dieses besonder, daß die lateinische Uebersetzung der griechischen Stellen iedesmal mit in den Context ist gebracht worden, da man sie sonst in den mehresten Ausgaben gemeiniglich gegen das Ende angehängt findet. Es sagt aber diese Uebersetzung zuweilen mehr, zuweilen weniger, als sie sagen sollte.

Wer in unserer Ausgabe verschiedene Lesearten suchen wollte, würde sich nicht vergeblich bemühen. Da dieses aber meine dermalige Absicht nicht ist; so will ich nur folgende kleine Probe davon mittheilen.

Schon der erste Absatz L. I. c. 1. gehet von den neueren Ausgaben sehr ab, und lautet hier also: Plutarchus in libro quem ἰπόση ψχῶν (ψυχῶν)

(ψυχῶν) καὶ σωμάτων ἀνθρώποις περὶ εὐφυίαν καὶ ἀρετὴν διαφορά:* id eſt, quantum inter homines animi corporisque ingenio atque uirtutibus interſit: conſcripſit: ſcite ſubtiliterque rationatum Pythagoram philoſophum dicit: in reperienda: modulandaque ſtatus longitudinis eius praeſtantia. Nam quum fere conſtaret curriculum ſtadii quod eſt piſis apud Iouem olympium: Herculem pedibus ſuis metatum; idque feciſſe longum pedes ducentos etc.**)

Im 2ten Cap. iſt die griechiſche Stelle, ſo ſich mit ἐπὲ καὶ anfängt, kaum die Hälfte ſo lang, als in ſpätern Ausgaben.

Das 3te gehet erſt mit chilo praeſtabilis homo an; da in der Elzeviriſchen noch faſt eine ganze Seite vorhergehet; nemlich von Lacedaemonium Chilonem -- aliis ſuaſiſſe. Dergleichen Verſchiedenheiten trift man mehrere an, die aber aus Vergleichung unſerer alten mit einer neuern Ausgabe beſſer, als aus der bloſen Beſchreibung, wahrzunehmen ſind. Indeſſen hat ſie doch auch ihre Verdienſte, und empfielt ſich noch durch ſehr weiſes ſteifes Papier, ziemlich groſſe, ſchwarze lateiniſche Lettern, und

*) Dieſer griechiſche paſſus findet ſich in den neuern Ausgaben gar nicht; dagegen heiſt es daſelbſt: Plutarchus in libro, qui de Herculis quali inter homines fuerit animi corporisque ingenio et uirtutibus, conſcripſit etc.

**) In andern lieſet man ſexcentos, welches mir nicht ſo gut zu ſeyn dünkt.

und hat (von dem lateinischen Text zu verstehen) sehr wenige Druckfehler. Selten ist sie ohne Zweifel: ob sie sich gleich in der Bauerischen bibliotheca libror. rarior. unter denen daselbst angeführten nicht findet.

XXIV.

Vitae Virorum Illustrium, autoribus *Aemylio Probo* de uita excellentium Imperatorum, ex uetustorum et probatae fidei exemplarium collatione, a mendis, quibus scatebat repurgato: cum Annotationibus. *Hieronymi Magii* Anglarensis ad V. C. Hieronymum Magnocaballium Nouocomensem.

Georgio Cassandro, de uiris illustribus qui ante Procam in Latio fuere.

C. Plinio Secundo de uiris illustribus, cum commentariis *Conr. Lycosthenis*:

Et Appendice *Georgii Cassandri*.

C. *Suetonio Tranquillo* de claris Grammaticis et Rhetoribus.

Fr. Petrarcha de rebus memorandis et uiris illustribus.

Lobardo Sirichio in supplemento epitomatis illustrium uirorum.

Fl. Philostrato de Heroibus Troianis, *Stephano Nigro*:

Ac de uitis Sophistarum, *Antonio Bonfinio* interpretibus.

Suida,

Suida, quotquot Imperatorum uitas descripsit, Hermanno Witekindo collectore.

Basileae, per Henricum Petri 1563. folio. 174. Bögen, ohne Vorrede und Register.

Dieser weitläufige Titel kann schon von diesem Werk, welches Bünemann unter die seltenen Bücher zählt, überhaupt einen Begriff geben: es wird aber eine nähere Betrachtung desselben gleichwol nicht unangenehm seyn.

Die beeden auf das Titelblat folgende Seiten enthalten, in dreyfachen Columnen, ein grosses Verzeichnis derer Schriftsteller, so im Werk selbst angeführt werden, darauf folgen Virorum nomina, de quibus hoc opus maxime tractat, auf 5. Seiten, und sodann *Hieron. Magii* Zueignungsschrift an Hieron. Magnocaballium, Nouocomensem, Ictum, auf 2. Blättern, darinnen er von seiner gegenwärtigen Arbeit also schreibt: *Auctorem foedatum, tenebris offusum, squalentemque et alienam adhuc opem implorantem uetustis plurimis et spectatae fidei exemplaribus collatis: Graecis Latinisque libris, qui usui essent, relectis, et a mendis, quibus passim scatebat, repurgaui et annotationibus diduxi ac -- satis illustraui.* Dieses ist auch kein leeres Vorgeben; sondern nicht nur der Text zeuget von einer grossen Genauigkeit; sondern auch die weitläufigen Anmerkungen dieses Mannes verrathen seine starke Belesenheit in griechischen und lateinischen Schriftstellern. Daß aber Cornelius Nepos damals,

mals, und schon lange zuvor, unter dem Namen Aemil. Probus in der Welt herumgieng, ist eine bekannte Sache. Von denen in den gewöhnlichen Ausgaben dieses claßischen Schriftstellers befindlichen Lebensbeschreibungen vermißet man hier 1. de regibus. 2. Attici uitam: die übrigen alle aber erscheinen in ihrer Ordnung, etwas groß und sauber gedruckt, doch ohne Kapitelabtheilung, und die Anmerkungen am Ende eines ieden Imperatoris. Nach pag. 167. womit sich Cato, als der letzte in dieser Ausgabe, endigt, findet man noch einen Brief *Hier. Magii* ad *Gregor. Angelerium* et *Paul. Ligium*, Anglarienses Ictos, darinnen er allerhand Probos nahmhaft macht, unsern Aemil. Probum aber unter der Regierung des Kaisers Theodosii gefunden zu haben glaubt. Zur Unterstützung dieser Meinung führet er aus einem sogenannten Codice MS. Burgensi eben dieienigen Verse an, so in der neuesten Ausgabe der biblioth. lat. Fabricii L. I. c. VI. p. 103. auch vorkommen, und die sich aus unserm Druck an ein Paar Orten verbessern lassen, nemlich in der 8ten Zeile anstatt et docti et *doctis* und in der letzten anstatt Domini meruere, Domini *quae* meruere etc. Auch führet unser Magius in seinen Anmerkungen zu der Vorrede des Nepos pag. 3. 2. alte Ausgaben an, deren eine 1476. unter dem Titel de uita excellentium, von Nicol. Jenson; die andere aber 1512. mit der Aufschrift: de uita excellentium imperatorum mit Aldinischen Lettern

tern gedruckt seyn soll, die also, wenn es mit den Jahrzahlen seine Richtigkeit hat, denen vom Fabricio angeführten Ausgaben noch beyzugesellen wären.

Daß übrigens Hier. Magius, da er unter den Venetianern wider die Türken als Auditeur diente, von den letzteren gefangen und 1571. nach einer langwierigen Gefangenschaft strangulirt worden sey, bezeuget Thuanus und andere literarische Nachrichten.

Pag. 176. nimmt *Plinii secundi* de uiris illustribus liber seinen Anfang, endiget sich mit pag. 402. und ist mit sehr weitläuftigen historischen und philologischen Anmerkungen *Conr. Lycosthenis* (Conr. Wolfharts) versehen.

Weder Plinius, Nepos, Aemil. Probus, Suetonius, Asconius Paedianus, noch Tacitus, denen es von diesen und ienen ehemals zugeeignet wurde, sondern Aurelius Victor, ist der wahre Verfasser desselben. Mit Proca, dem Albanischen König, fängt es an und endigt sich mit Cn. Pompeio Magno.

Von pag. 403 - 409. erstreckt sich: Appendix illustrium uiror. qui cum Pompeio fuere *Georgii Cassandri.*

Die berühmten Römer, derer Leben hierinnen beschrieben werden, sind: M. Licinius Crassus, C. Iul. Caesar, M. Brutus, C. Cassius, M. Tullius Cicero, Q. Sertorius, M. Antonius, M. Lepidus.

In dem 1ten Supplementbande der Bauerischen Biblioth. libror. rar. p. 316. wird aus

aus J. C. Hennings Biblioth. libror. rar. dieses Werkgen als besonders herausgegeben angeführt und das Jahr 1563. beygesetzt gefunden: ich glaube aber schwerlich, daß eine besondere Ausgabe desselben (wenigstens von erstgedachtem Jahr nicht) zu finden seyn werde.

Dieser Ge. Caßander, ein Niederländer und Theolog, sollte auf Befehl der Kaiser Ferdinands I. und Maximilians II sich zu einer Vergleichung der Religionsstrittigkeiten gebrauchen lassen: das Podagora aber, das ihm auch zu Cölln 1566. den Garaus machte, verhinderte ihn daran. Doch hat man ihm und Ge. Wicel ein Buch zu danken: de sacris sui temporis controuersiis, so von Herm. Conring 1659. zu Helmstädt in 4. herausgeben wurde und selten ist.

Pag. 410 - 419. lesen wir das Buch C. *Suetonii Tranquilli* de claris Grammaticis et Rhetoribus so, wie es bey den Ausgaben dieses Schriftstellers gefunden wird: nur mit dem Unterschied, daß die Lebensbeschreibungen *Iuuenalis, Persii, Horatii, Lucani* und *C. Plinii*, die gemeiniglich mit angefügt werden, nicht dabey anzutreffen sind.

Mit pag. 420. gehen *Franc. Petrarchae* 4. Bücher rerum memorandarum s. de uiris illustribus an und endigen sich mit p. 560. Der erste ist *Scipio Africanus*, der letzte aber *Lucius Fabricius*. Ohne Zweifel ist dieses Buch schon im 15ten Jahrhundert das erstemal einzeln herausgekommen: weil man auch folgende alte Ue-

berſetzung davon hat: *Fr. Petrarchae* de rebus memorandis Gedenkbuch, verteutſchet durch Magiſtr. Stephanum Virgilium Pacimontanum. Augsp. 1541. fol. Eine neuere lateiniſche Ausgabe, Bern 1604. 12. iſt mir auch bekannt: nicht zu gedenken, daß es in deſſen zuſammengedruckten Werken, davon in Bauers biblioth. libror. rar. P. III. p. 189. dreyerley Ausgaben vorkommen, gleichfalls gefunden wird. Petrarcha ſelbſt aber iſt zu bekannt, als daß ich etwas von ihm zu ſagen hätte.

Unmittelbar auf dieſe Petrarchiſche Arbeit folgt p. 561. *Lobardi Sirichii* epitomatis illuſtrium uirorum ſupplementum und endigt ſich mit p. 580. Zu allererſt ſtehet Lobardi Sirichii epiſt. ad Franciſcum Carrarienſem principem, daraus erhellet, daß er, als ein Schüler Petrarchae, auf des erſtgedachten Fürſten Befehl, dieſe Arbeit verfertiget habe. Unter den berühmten Männern, die er ſich zum Gegenſtande gewählt hat, führt Alexander M. an und Vlpius Traianus ſchließt.

Die 581te Seite liefert den Anfang von *Fl. Philoſtrati* dialogo de uiris illuſtribus, qui in bello Troiano pro herois habiti ſunt, Steph. Nigro interprete, und die 621te endigt denſelben, womit von pag. 622 - 676. eiusdem *Philoſtrati* libri II. de uitis Sophiſtarum, *Antonio Bonfinio* interprete, zuſammen hängen; uitae Caeſarum quot et quemadmodum apud *Suidam* inueniuntur, Herm. Witekindo collectore, aber von p. 677 - 695. dieſes

ganze

ganze Werk endigen. Von jenen Lebensbeschreibungen der Sophisten ist die nemliche lateinische Uebersetzung schon zu Straßb. 1516. 4. herausgekommen. Da beede nur Uebersetzungen sind, halte ich mich mit einer weitern Beschreibung dabey nicht auf.

XXV.

Der Kargen spigel.

Ein schöner spruch von einem Reichen kargen vnd einem Armen durfftigen. darjnnen angezaigt, welcher standt der selligkeit nehender sey, gedichtet vor den 60 jaren von Hans Folzn Barbirern zu Nürmberg. 1534. 3. Bögen in 4.

Eher wir in diesen Spiegel sehen, muß ich zuvor Meine geneigtesten Leser um Vergebung bitten, wenn ich diesesmal mehr auf das besondere Intereße der Herren Barbierer, als auf das allgemeine, bedacht bin. Dieser um den menschlichen Körper best verdienten Gesellschaft mögte ich gern einen Collegen wiedergeben, den sie vermuthlich schon längst verlohren haben und in den Jahrbüchern ihrer Kunst nicht mehr finden. Ich mögte sie mit einem Manne aus ihrem Mittel bekannt machen, der eben vor 300. Jahren auch als Dichter geblühet und als Meistersänger geglänzt hat.

Selbst diesen letzteren (so wenig derer auch noch sind) will ich es nicht mißgönnen, wenn sie an der dreyhunderjährigen Gedächtnisfeyer ihres berühmten Vorgängers Theil nehmen wollen. Doch zum Spiegel selbst! Ein großer Holzschnitt ist das erste, was er uns auser dem oben angeführten Titel zeigt. Dieser stellt einen an einem besondern mit Speise und Trank wohl versehenem Tisch sitzenden reichen Mann vor, dem der dabey stehende Diener einen grossen Pokal füllt. Gegen über sizt an einem kleinern und nicht sowohl garnirten Hängetischgen ein Armer, in der Stellung, wie er mit dem Reichen ein Gespräch hält. Wenden wir das Blat um: so finden wir eine kurze Vorrede, daraus ich aber nicht mehr, als was zu näherer Bekanntschaft mit unsern Folz gereichen kann, anführen will. Der allmechtig Gott, heißt es, wie er Noe selb acht in der Archen, Loth auß Sodoma vnd Gomorra, vnnd Danielem in der Leoengruben, auch vil ander herretter, Also hat er diesen frumen man Hans Folßn von wurmbs *) weyland berümter Chirurgicus vnnd Barbirer der löbli-

*) Es kann also das Vatterland unsers Folzens, wie auch, daß er der evangelisch-lutherischen Lehre sey zugethan gewesen, und diese Schrift selbst, derjenigen Nachricht und der Anzeige dreyer Schriften von ihm, die wir dem Nürnberg. Gelehrten-Lexicon (I. Th. p. 455.) zu danken haben, noch beygefügt werden.

löblichen stat Nürmberg, in mitten Verwickelter Papistischen secten auser dem rachen des vmbschweifenden brüllenden Leowen geryssen, das eygentlich hinter im seine verlaßne, maisterlich gedichte schryfften, der er billig von vielen ein maister erkant, auch dieser spruch vor den 60 Jaren von jm gedichtet, darjnnen er nicht auff gesatz, menschenwerck, sonder auff den einigen Christum - - allein seinen glauben befestigt, anzaygen ꝛc. ꝛc.

Unterschrieben ist diese Vorrede:

Pancr. Sch.
Arctoceph Nor.

M. (*Mors*) omnia aequat
1534.

Ueber diese abgekürzten Namen habe ich vergeblich kritisirt: ein Oedipus Nürnbergischer historischer Dunkelheiten mag hierinnen vielleicht glücklicher seyn.

Die Streitfrage, so das Gedicht selbst abhandelt, war diese: ob der Reiche, oder der Arme dem ewigen Leben näher sey? Daß der Vortheil auf den letzten, zumal den frommen Armen, fallen muste, ist leicht zu erachten und schon einigermaßen aus dem Anfang der Unterredung abzunehmen, dem ich doch einigen Raum gönnen will.

An einem vasttag das geschach
Das einem armen, man zusprach

Ein vngenügig reicher man
Das mittagmal mit jm zu han
Des volgt der arm vnd do man gaß
Der reich gem (dem) armen frag auß maß
Welcher stant hie doch vngefer
Des himelreichs sicherer wer
Einr der in großem reichthumb schwept
Oder der steet in armuth lept

Der Arm.

O reicher das hat vnterscheyt
Der himmel ist vns allen bereyt
Du magst deins reichtumes also wallten
Du bist ewig von Gott geschallten
Des gleich ein armer auch damit,
Der nit sein armut willig lit
Sie mügen auch dar komen beyd
Darumb so frag die vnterscheyd.

Auf diese Art geht das Gespräch fort und endiget sich mit dieser Schlußermahnung:

Den spigel schaw gar eben an
Ein yder reicher Karger man
Zu meyden den geytz vnd Kargheyt
Vnd üb milt vnd Barmhertzigkeyt
Vnd volge meiner trewen ler
Wirt es im schon ein weylen schwer
So üb er sich doch teglich mer
Bis sich die allt neygung verker
Spricht Hans Foltz zu Nurmberg Barbirer

Amen. 1534. jar.
Gedruckt zu Nürmberg durch
Steffan Hamer.

XXVI.

XXVI.

Mehr eine nähere Untersuchung zu veranlaßen, wer Nicodemus Noricus gewesen sey, *) als der Erheblichkeit wegen, zeige ich etliche Blätter desselben an, welche die Aufschrift führen:

Von dreyen Brüdern, die jnen ainen Vatter erwbleten. Zu ainem Exempel, das man sich wol fürsehen soll, welcher sich under aines anderen gewallt ergeben will Durch Nicodemum Noricum. 1. Bogen, ohne Jahr und Ort in 4.

Eigentlich ist diese kleine Schrift nichts anders, als eine moralische Fabel, die aber gleichwohl auf eine gewisse Begebenheit der Zeit, zu welcher sie herauskam, eine Anspielung seyn mogte. Die Grundlage der Fiction ist

 fol-

*) Eine kurze Anzeige von ihm finden wir zwar in dem III. Theil des Nürnbergisch. Gelehrt. Lexic. S. 33. allwo auch folgender Schrift deßelben gedacht wird: Ain Klagred — zu Gott — über den *LXXIX.* Psalmen mit allem Fleiß beschrieben. Mit samt demselbigen Psalmen inn Reymen gestellt vnd paraphrasirt durch Nicod. Noricum. f. l. et a. in 4. 5. Bögen: unsere gegenwärtige aber wird daselbst nicht angeführt.

folgende: Drey Brüder verlohren ihren Vatter durch den Tod und ihnen wurde vergönnt, sich einen andern zu wählen. Der älteste sagte: laßt uns einen mächtigen zum Vatter annehmen. Der 2te verwarf diesen Vorschlag und sprach: der mächtige wird uns zu seinen Knechten machen, und ein gleiches hielte auch der dritte dafür. Der 1te fragte daher den 2ten, was für einen Vatter er sich vornemlich wünsche? Einen vornehmen, antwortete derselbe. Auch dieser gefiel dem erstgebohrnen Bruder nicht. Die Frage gelangte daher auch an den 3ten und jüngsten Bruder. Dieser gab dem Reichen den Vorzug, wobey aber die anderen beeden auch Bedenklichkeit fanden. Da sie nun nicht einig werden konnten: so ließ sich der älteste also vernehmen: es ist für uns der mächtige doch wohl der zuträglichste und drang mit seinem Vorschlag durch. Sie erwählten sich also einen mächtigen; vergaßen aber, zu erforschen, ob er auch die übrigen Tugenden eines rechtschaffnen Vatters hätte. Zum Unglück hatte er sie nicht, und sie bereuten ihre unüberlegte Wahl zu spät.

Unter ganzen Sammlungen und einzelnen Fabeln, davon wir Nachrichten haben, wird dieser Bogen ohne Zweifel vermißt, und als ein kleiner Beytrag zu den Fabeldichtern zu betrachten seyn.

XXVII.

XXVII.

Zehnerley seltene Erasmische Brief=sammlungen.

Es wird vielleicht einem Theil meiner Leser, sonderlich denenienigen, welche die Schriften eines großen Erasmus zu schätzen wißen, nicht unangenehm seyn, wenn ich von den verschiedenen Briefsammlungen dieses unvergeßlichen Mannes eine kurze Anzeige liefere und den Unterschied derselben bemerke. Die Zeitordnung, nach welcher eine iede Sammlung herauskam, ist wohl hiezu am bequemsten: daher ich mit der ältesten unter denen, die ich hier vor mir habe, den Anfang mache. Sie führet die Aufschrift:

1. Aliquot Epiſtolae ſane quam elegantes *Eraſmi Roterodami*, et ad hunc aliorum eruditiſſimorum hominum. Quarum titulos in proxima pagella lector reperies. Apud inclytam Baſileam.

Am Ende stehet: Baſileae apud Io. Frobenium menſe Ianuario. An. 1518. 4. 34. Bögen.

Petrus Aegidius zu Antwerpen ist der Herausgeber, deßen kurze Vorrede unterschrieben ist: Antuerpiae tertio Nonas Martias 1517.

Als ein Anhang ist zu betrachten:

2. Au-

2. Auctuarium selectarum aliquot epistolarum Erasmi Roterodami ad eruditos et horum ad illum. Kam im Monat August eben dieses Jahrs zu Basel heraus und wurde von Beato Rhenano von Schletstatt besorgt, der seiner Vorrede den 21. Aug. 1518. beygesetzt hat.

Beyde Sammlungen sind in keine Bücher eingetheilt; die Briefe aber Wilh. Buddei an Erasmum, und dieses seine an ienen, die beträchtlichsten.

3. Farrago nova Epistolarum Des. Erasmi Roterodami ad alios, et aliorum ad hunc: admixtis quibusdam quas scripsit etiam adolescens. Apud inclytam Basileam ex officina Io. Frobenii.

Am Ende stehet: Mense Octobri 1519. fol. 102. Bögen.

Diese Sammlung hat gar keine Vorrede; sondern auf der andern Seite des Titelblats stehet ein Verzeichnis dererienigen Gelehrten, von welchen, und an welche, diese Briefe geschrieben sind. Ihr Inhalt ist von denen in der vorigen Sammlung verschieden. Denn man findet hier nicht nur ältere, sondern auch neuere, (nemlich vom Jahr 1519.) die aber ebenfalls nicht in gewisse Bücher eingetheilt sind.

4. Epistolae D. Erasmi Roterodami ad diuersos, et aliquot aliorum ad illum per amicos eruditos, ex ingentibus fasciculis schedarum collectae. Basileae apud Io.

Io. Frobenium An. M. D. XXI. Pridie Cal. Septembris. fol. 169. Bögen und 1. Bogen Druckfehler.

Diese Samml. ist weit reicher, als die vorige, sowohl an ältern, als neuern Briefen, als von welchen letzteren zween neue Jahrgänge von 1520. und 1521. dazu gekommen sind. Vorrede und Abtheilung in Bücher wird hier ebenfalls vermißt. So schön auch sonst Druck und Papier bey selbiger ist: so groß ist gleichwohl die Menge der Druckfehler, derer Anzeige einen ganzen Bogen füllet.

5. Breviorum aliquot D. Erasmi Roterodami Epistolarum quae iam nunc collatione magni Operis epistolarum sunt emendatae Partes III. Cum interpretatione graecarum vocum. Coloniae Ioannes Gymnicus excudebat 1536. 8. Die 3. Theile 18. Bögen.

Einem iedem Theil ist erstgedachter Titel; aber keine Vorrede vorgesetzt.

6. Eine neuere Auflage der vorigen Sammlung vom Jahr 1538, die mit iener Seiten vor Seiten zusammentrift und sich nur dadurch unterscheidet, daß noch Pars quarta, gleichfalls von 6. Bögen, dazu gekommen ist.

7. Def. Erasmi Rot. epistolae familiares propter singularem elegantiam et argumenti materiam Scholis et adolescentum studiis captuique accommodatae, ex omnibus, quas reliquit, literis summo doctissimorum iudicio segregatae. Basileae apud

apud Barptholomaeum Westhemerum 1538. 8. 31. Bögen.

Obgleich diese Briefe mit den vorigen einerley Jahrzahl haben; so sind sie doch theils anderst geordnet; theils von ganz verschiedenem Inhalt und so, wie die beyden vorhergehenden Ausgaben, mehr für die Jugend, zu Mustern einer guten lateinischen Schreibart, als für den Gelehrten bestimmt, welchem nur die grössere Sammlungen vorzüglich gewidmet sind.

Statt einer Vorrede stehet eine Nachricht *de Erasmi Roterodami obitu* von 3. Seiten voran, worauf alsdann *Ad Erasm. Roter. Henrici Glareani hekatostichon*, *Ad Osvaldum Lucernanum Heluetium elegia Glareani* und *Ad Sodales Erasmo Roterod. consuetudine iunctissimos Ioannes Sapidus Selestadiensis*, sämtlich in carmine elegiaco, folgen und den ersten Bogen anfüllen.

8. Bellaria Epistolarum Erasmi Rot. et Ambrosii Pelargi uicissim missarum. Adiectum est his Iudicium Ambr. Pelargi de Declarationibus Erasmi ad Censuras Theologorum Parisiensium. Nunc primum aedita. Coloniae apud Heronem Alopecium 1539. 8. 7½ Bögen.

Hierinnen finden wir keine andere, als solche Briefe, die diese beeden Gelehrten mit einander gewechselt haben, und selbst diese machen den geringsten, den grösten Theil aber das auf dem Titel genennte *Iudicium Pelargi*

de

de declarationibus Erasmi cet. aus, welches 42. Blätter einnimmt.

9. Des. Erasmi Roterodami epistolarum libri XXVIII. Basileae apud Io. Frobenium 1540. fol.

Ich habe zwar diese Ausgabe nicht vor mir, führe sie aber deßwegen an: weil sie über 100. Jahre die vollständigste Sammlung war, bis ihr die prächtige Londner-Ausgabe*) diesen Vorzug abgewonnen hat.

10. Epistolae D. Erasmi Roterodami familiares, in tres Centurias diuisae, ob singularem elegantiam adolescentum studiis et captui accommodatae, ex toto Epistola-

*) Diese führet den Titel: Epistolarum *D. Erasmi Roterodami* Libri XXXI, et *P. Melanchthonis* Libri IV. Quibus adiiciuntur *Thomae Mori* et *Lud. Vivis* Epistolae. Londini 1642. fol. mai. Die Grundlage dazu waren obige 28. Bücher. Das 29te erwuchs aus Erasmischen Dedicationen und Vorreden; das 30te aus denen von *Paulo Merula* 1607. 4. und *Petro Scriverio* 1615. 12. zu Leiden herausgegebenem Leben und Briefen Erasmi und das 31te aus dem 9ten Tomo der zu Basel 1540. ans Licht gekommenen Erasmischen Werke. Im 6ten Bande der Baumgartischen Nachrichten von merkwürdigen Büchern treffen wir eine schöne Recension dieses herrlichen Werkes, das bald zu den seltnen Büchern gehören wird, an, dahin ich den Geneigten Leser verweisen will.

Funebre dicturas extincto carmen Erasmo,
Compturas dignis tanta sepulchra modis,
Rhoenicolasque deos celeri contendere cursu
Ad Vatis uoluit tristia sacra sui.
Brisga pii uoces audiuit prima parentis,
Ella simul, cuius Niccra sodalis erat,
Et Moenus, Naa dehinc, Lanusque Mosella sequuntur
Atque Arar, Erpa celer, Lippia et Isla uenit.
Et Vualis placidus, Linga et Mosa, Rottera, Gouda,
Cum Scaldi properant, Dilia tristis adest,
Tum magno coepta est luctu libitina parari,
Atque sepulchrali fercula fronde tegi.
Hic hederae, lauri, salices, hinc pampinus, atque
Non laetis pompam cinxit arista comis.
Tempora Diuorum tristi redimita cupresso,
Et facies palla tecta Deabus erat.
Quatuor e numero Nympharum, Rottera primum,
Hinc, Gouda, hinc Scaldis, Dilia quarta fuit.
Tristia quae moesto cecinere Epicedia cantu,
Nenia flebilibus ter repetita modis
Rhoenicolae plangant Musae, Germanus Apollo
Lugeat, ac querulis fletibus ora riget:
Occidit heu nostrum decus, atque honor omnis Erasmus,
Teutonicae occubuit gloria prima lyrae.
Ad tumulum Nymphae iam peruenire, notauit
Pullatus tali carmine Rhoenus humum:
Quas Batauus laudes, immo Germanus habebat, „
Hoc positae tumulo flebiliore iacent. „
Vrbs Basilea tenet corpus, sed scripta per orbem „
Mirantur docti, mens super astra sedet. „
Hinc longo fessi gemitu lachrymisque madentes,
Ad proprios redeunt Diique Deaeque lares,

Atque

Atque fuum luctum teftando, parcius aequo,
Fluminibus folitis, arida prata rigant.

FINIS.

CIGNEAE PER VOLFGANGVM VILLICVM PISTOREM.



XXVIII.

Rodolphi Agricolae Phrifii de inuentione dialectica libri omnes et integri et recogniti, qui iam olim quidem in publicum prodierunt, fed trunci ac mutili nec minus item deprauati, nunc demum ad autographi exemplaris fidem, per Alardum Aemftelredamum accuratius emendati, et additis annotationibus illuftrati. Cum aliis non parum multis eodem pertinentibus (atque iis fane iam nunc primum aeditis) quae uerfa monftrabit pagina. Coloniae Ioannes Gymnicus excudebat. 1539. 4. 2. Alphab. 13. Bögen und 2. Bögen Vorrede.

Rodolphi Agricolae Phrifii lucubrationes aliquot lectu digniffimae, in hunc usque diem nufquam prius editae, caeteraque eiusdem uiri plane diuini omnia, quae extare creduntur opufcula, plus quam deprauatiffime ubique iam olim excufa, nunc demum ad autographorum exemplarium fidem per Alardum Aemftelradenf. emendata et additis fcholiis illuftrata. Epiftola

Ioannis Phrissemii. Erudita cum primis Philippi Melanchthonis epistola, mores, eruditionem, uitamque Rodolphi compendio perstringens. Cum aliis perquam necessariis, quae uersa deprehendes pagina. Colon. apud eund. anno eod. 1. Alphab. 18. Bögen und 1½ Bogen Vorreden.

Diese beeden Bücher stellen also eine Sammlung der Werke Rudolphi Agricolae vor.

Wenn ich aber der Beschreib. derselben allhier einen Platz gönne: so geschiehet es nicht in der Absicht, den geneigten Leser mit diesem berühmten Manne erst bekannt zu machen, als welches in der That überflüßig seyn würde. Denn fast keiner unter allen denenienigen, die sich um das Andenken gelehrter Männer verdient gemacht haben, übergehet ihn. Schon Melanchthon schrieb eine schöne Rede von ihm, die sich im 2ten Bande seiner Declamationen findet und die Georg Pflüger auch den Reden Frischlins angehängt hat. Pantaleon im 2ten Theil seiner Prosopographiae heroum, *Valerius Andreae* in bibliotheca Belgica, *Suffridus Petrus* de scriptorib. Frisiae, *Ioh. Fichardus*, Adami, Burkhard de fatis linguae lat. das Jöcherische Gelehrtenlexicon, vornemlich aber der Bruckerische Ehrentempel entreißen ihn der Vergeßenheit. Mir ist es nur darum zu thun, die Schriften deßelben vor Augen zu legen, daß man sie, so zu reden, mit einem Blick übersehen kann: denn gröstentheils sind sie die-

jen

sen opusculis einverleibt. Für ihre Seltenheit ist Widekind Bürge, und wenn auch dieses nicht wäre; so würde schon die Jahrzahl 1539 zu einem Beweiß hinlänglich seyn.

Den Inhalt des 1ten Tomi zeiget die andere Seite des Titelblats also an:

Rodolphi Agricolae de inuentione dialectica libri omnes, (*i. e. tres.*)

Eiusd. singulares aliquot de Vniuersalibus quaestiones, quas inuenies pag. tricesima septima.

Propaedeumatum dialecticae inuentionis opusculum etc. etc.

Scholia in orationem pro lege Manilia, quibus ea potissimum quae ad dialecticam attinere uidentur, breuiter explicantur.

Auf diese Anzeige folget *Alardi Aemstelredami*, der 1541. als Professor zu Löwen verstarb, Zueignungsschrift an *Conrad. Goclenium* von 3. Blättern, darinnen er von unserer Ausgabe und seinen unter den Text gelegten Noten Rechenschaft gibt und dieser zur Redekunst abzielenden Arbeit ihr gebührendes Lob ertheilet. Mit *Alardi* Zuschrift hänget eine andere unsers Agricolä selbst zusammen und ist an Theodoricum Plinium gerichtet. Dieser Plinius ist eigentlich Dietr. v. Plenningen, Ritter, ein grosser Beförderer der Gelehrsamkeit, dessen in den Briefen Agricolä und denen an Reuchlin öfters Erwähnung geschiehet. Er sagt darinnen, daß er seine Dialectic auf Ermunterung des v. Pleningen geschrieben habe, sähe aber

schon voraus, daß sich häufige Tadler finden würden: weil er von dem gemeinen Schlendrian abgewichen sey und einen neuen Weg eingeschlagen habe. Und dieses hat ihm auch geglücket und bey seinen Zeitgenoßen Ehre erworben, zumal da sein Vortrag von einer guten lateinischen Schreibart begleitet wird. Alardi Noten, welche sich auch auf alle andere Schriften Agricolä ausdehnen, sind zwar zuweilen alltäglich und gemein; doch an den mehresten Orten mit schönen Beyspielen aus den alten claßischen Schriftstellern durchwebet und also weder ganz unnütz, noch ganz überflüßig.

Es ist kein Zweifel, daß nicht aus dieser Dialectic, gleich als aus einer ergiebigen Quelle, lange Zeit sollte geschöpft worden seyn, bis endlich der Geschmack sich geändert und andere Lehrarten eingeführt hat. Bey dem allen aber würde derjenige nicht auslachenswehrt seyn, der ihr noch jetzt, nach dritthalbhundert Jahren, die Ehre anthun und sie lesen wollte.

Ich gehe auf den 2ten *Tomum*, darinnen gefunden werden:

Aphthonii Sophistae progymnasmata, Rodolpho Agricola interprete.

Prisciani Caesariensis praeexercitamenta, ex Hermogene translata.

Commentariola aliquot in Senecae declamationes.

Oratio de natiuitate s. de immensa natalis diei Iesu Christi laetitia.

- - in laudem Matthiae Richili.

Orat.

Oratio dicta in ſtudiorum ad hyemem innouatione.
- - gratulatoria dicta Innocentio VIII.
Epiſtolae.
Paraeneſis Iſocratis ad Demonicum, Rodolpho interpr.
Iſocrates de regno eodem interpr.
Luciani libellus de non credendis delationibus, eodem interpr.
Axiochus Platonis de contemnenda morte Rod. interpr.
Mycillus f. Gallus Luciani eod. interpr.
Carmina et *Epitaphia* } Rodolphi.

Allerhand epitaphia und elogia in Rodolph. Agricolam, darunter auch eins von Conr. Celtes befindlich iſt, nebſt einer Vorrede Alardi Amſtelredami an Nicol. Clenardum von 1528, ein Brief deſſelben an Sibrand. Pompei. Occonem, (der das αὐτόγραφον von Agricolae Schriften hergegeben hatte) und noch einer von Ioh. Phriſſemio an Alardum von 1529. füllen die erſten 5. Blätter nach dem Titelblat.

Darauf folget ein ſchöner und 3 Seiten langer Brief Melanchthons an Alard. Amſtelredam. vom 28. März 1539. darinnen von Rod. Agricola allerhand gute Nachrichten vorkommen; deswegen ich ihn hier würde abdrucken laßen; wenn er nicht mit der Declamation vom Leben Agricola, welcher ich oben erwähnte, ſo viele Aehnlichkeit hätte, daß deßen

wiederholter Abdruck überflüßig scheinen mögte. Unmittelbar darauf lieset man das Leben unsers Agricolae, wie es Trithemius beschreibt, und vor den progymnasmatibus *Aphthonii* gehet noch ein Brief *Alardi* Amstelred. an *Petr. Nannium* von 1529. her, worauf sodann diese progymnasmata selbst in einer guten lateinischen Uebersetzung ihren Anfang nehmen und bis pag. 75. fortlaufen; von da an aber bis pag. 90. *Prisciani* praeexercitamenta ex Hermogene mit einer Vorrede Alardi an *Arnold. Alectorium* (Hahn) von 1539. gefunden werden.

Senecae prologus declamationum libri I. und einige excerpta declamationum, aus dessen ersten 3. Büchern mit Agricola Anmerkungen erstrecken sich bis p. 118. zwischen p. 119–170. aber befinden sich oben angezeigte 4. orationes Agricolae. Aus derjenigen, so laudem *Matth. Richili* *) enthält, will ich einen kurzen Auszug

*) Man findet diese Rede auch an einem andern Orte, wo man sie weder sucht, noch vermuthet, nemlich gegen das Ende des dialogi *Erasmi* Roterodami de recta lat. graecique sermonis pronuntiatione. Lugd. apud Seba?t. Gryph. 1528. 8. Warum ihr aber Erasmus daselbst einen Platz eingeräumt hat, davon gibt er folgendergestalt Rechenschaft: Hanc orationem forte nacti ceteris adiecimus, quod nihil sit eius uiri, quamuis ex tempore, quamuis alieno stomacho scriptum, quod non diuinitatem quandam prae se ferat. Quo magis admiror esse, qui lucubrationes illius uel premant uel perire sinant. Aliquoties durius utitur pronomine. Id quoniam sciebam, librariorum incuria non esse commissum, mutare nolui.

Auszug mittheilen: weil dieser Mann ein Gönner der Gelehrten gewesen und wenig bekannt seyn mag. Agricola thatte sie zu Ferrara an dem Tage gehalten: da Richilus das Rectorat übernahm. Der Vatter Matth. Richili, *Andreas*, war ritterlichen Herkommens, wurde auf dem Concilio zu Costnitz von Aenea Syluio mit der Doctorwürde begabt, hernach des Kaisers Friderici III. und der Päbste Pii und Pauli Leibarzt, setzte sich in groẞes Ansehen und besaẞ auch ein ansehnliches Vermögen: weil seine güldne Praxis ihm oft für eine einzige Cur an Höfen 1000. Ducaten einbrachte. Ein Bruder Matth. Richili Georg war Doctor des bürgerl. und canonisch. Rechts und ein anderer, Clemens, kaiserlicher Kammeriunker (Cubicularius). Er selbst war in seiner Jugend am kaiserl. Hof und studirte zu Wien, wollte sich anfangs dem Soldatenleben widmen, änderte aber seinen Sinn und legte sich auf die Arzneywiẞenschaft. Die Rede selbst mag 1476. oder 1477. gehalten worden seyn.

Pag. 171 - 174. finden sich einige kurze übersetzte Reden Aeschinis und Demosthenis: sodann aber fangen die Briefe Agricolae an, an der Zahl 21. und endigen sich mit pag. 228. sind auch zuweilen sehr weitläuftig, z. E. der 9te an *Alexandr. Hegium*, darinnen er allerhand philologica und differentias uerborum untersucht, und der 10te an *Iacob. Barbirianum*, seinen vertrauten Freund, der allerhand gute Anweisungen zur Beredsamkeit enthält, und den nicht nur Rechenberg für würdig geachtet hat,

N 5 *Ro-*

Rolandi Maresii epistolis philologicis (Lipſ. 1687. 12.) beyzufügen (ibid. p. 569 ſqq.) ſondern der auch ſchon zuvor der Sammlung de formandis ſtudiis etc. einverleibt war. Der allererſte an *Anton. Liberum*, einen Weſtphälinger, iſt wegen ſeiner Schönheit in *Burckhardi* commentar. de fatis linguae lat. T. III. p. 167 ſqq. wieder abgedruckt. Es ſind dieſe Briefe geſchrieben an Anton. *Liberum*, Rudolph. *Langium*, Io. *Reuchlinum*,*) Alexandr. *Hegium*, Iacob. *Barbirianum*, die mehreſten aber an ſeinen Bruder Iohann. *Agricolam*, dem er zum öftern von ſeinen Umſtänden aus der Ferne Nachricht gibt. Wenn ſie nicht ſchon von denen, die Agricola Leben beſchrieben haben, genützt wären: ſo würde ich Auszüge daraus mittheilen; denn ſie enthalten vieles von den Schickſalen ihres Verfaſſers und ſeiner Anverwandten. So leſen wir z. B. daß auch ein ungerathener iüngerer Bruder deſſelben, Heinrich, ſeinem Vatter aus den Gotteshausgeldern 100. fl. entwendet habe, darauf entflohen, hier und da umhergezogen und endlich wieder ausgeſöhnt worden ſey, daß er in Holland einen ſchweren Proceß auszumachen gehabt habe ꝛc. ꝛc. Man lieſet ſie durchgehends, ſchon um der ſchönen Schreibart willen, nicht ohne Vergnügen. Der vorletzte Brief iſt eine freye lat. Ueberſetz. der Erzählung von der Zuſammenkunſt K. Friederichs III. und Herzog Carls von Burgund zu

*) Zween Briefe Agricolae ſtehen auch in Illuſtrium uiror. epiſtolis ad Reuchlin.

zu Trier 1474. so, wie solche Arnold de Lalaing französisch beschrieben hat. Sie ist in Frehers Scriptorib. rer. German. Tomo II. ebenfalls zu finden und wurde von Agricola auf Ersuchen *Antonii Scrofinei* verfertigt. Denn an diesen schreibt er: *Iniunxisti mihi, ut litteras illas, quas de congressu Imp. Friderici et Caroli Burgundior. ducis gallice perscriptas legisse me tibi narrauezam, in latinum sermonem conuerterem. Gessi morem - - non tamen uerbum e uerbo exprimens, sed latius nonnunquam contractiusue res explicans etc.* Wie *Alardus Amstelredamus* zu diesen Briefen gekommen ist, will ich mit dessen eigenen Worten anzeigen. *Vix credas*, schreibt er in der kurzen Vorrede an *Rutgerum Rescium**) (p. 171.) *quanti pauculas admodum Rodolphi epistolas lucubratiunculasque et fragmenta haec ceu τῶν λαχάνων προσθῆνας auctarii uice uindicata redemerim, idque ab Antonii Susatensis filia Barbara, uirgine cum primis Latina et facunda, principio apud Campos, deinde Amstelredamum, postremo Alcmariam patrum memoria cum patre optimo formandae iuuentutis magistro, publice docente. Quam opinor Daphnen tibi sic satis fuisse familiarem sub id temporis, cum Alcmariae, perquam adolescens doceres etc.*

Mit

*) Dieser war der erste Professor der griechischen Sprache zu Löwen, ordnete daselbst eine Druckerey mit griechischen Lettern an und machte sich durch die Ausgaben verschiedener griechisch. Schriftsteller, besonders durch die Besorgung der sehr seltenen institutionum iuris graecar. Theophili 1536. 4. bekannt.

Mit vorgedachten Briefen sind verbunden:
Isocratis ad Demonicum paraenesis, Rod. Agricola interprete.
Eiusd. libellus de regno, eod. interprete.
Luciani de non credendis delationibus libellus, eod. interprete.

Diese Uebersetzung hatte *Haio Hermannus*, ein Friesländer, K. Carls V. Rath, schon 1530. 4. zu Löwen besonders herausgegeben und solche *Erhardo* a *Marco* episcopo Leodiensi zugeschrieben.

Axiochus *Platonis* de non metuenda morte, eod. interpr.

Alardus hat eine schöne mit allerhand Todesbetrachtungen angefüllte Vorrede beygesetzt.

Luciani Gallus, eod. interprete.

Auch diese Uebersetzung ist mit einer Vorrede an *Byrchmannum Alectorium* und einer lat. Elegie auf die Haushähne von 17. distichis begleitet und würde einen kleinen Beytrag zu *Dornauii* amphitheatro sapientiae Socraticae abgeben können.

Endlich machen die lat. Gedichte Agricolae von pag. 291 - 321. den Beschluß dieser opusculor. Sie bestehen gröstentheils in Lobgedichten auf damals lebende gelehrte und vornehme Männer; enthalten aber auch einige vorzügliche z. B. *Anna* mater von 5. Blättern, *) darin-

*) Wer von der Legende dieser heiligen Frau mehrern Unterricht haben will, der sehe die im 2ten Bänd des Schwindlischen Thesauri bibliothec. p. 74. citirte Schriften nach.

darinnen alles, was groß und löblich ist, von der heil. Anna gerühmt und ihr sogar nach Gott der dritte Platz eingeräumt wird. Nur wenige Zeilen zur Probe!

Laus erit Anna tibi, decus Annae, Annam canet orbis,
Annaque pro sacro numine nomen erit.
Postque deum, cui prima redit laus omnis in aeuum:
A quo laus decus et gloria cuncta uenit,
Postque tuam natam: laus est haec summa parentis:
Tertia stans triplicem quae facis Anna chorum,
Laus tua dicetur, tua gloria tu quoque semper
Proxima cum primis iuncta duobus eris.

Ein carmen heroicum de uita diui *Iodoci*, ein epicedion in mortem *Mauritii* comitis Spegelbergi, von 6. Seiten, und noch einige andere lassen sich sehr wohl lesen; alle aber haben eine besondere Leichtigkeit im Ausdruck und beweisen, wie stark Agricola in den Schriften der Alten müsse bewandert gewesen seyn.

XXX.

Michaelis Ritii Neapolitani

De regibus Francorum lib. III.
De regibus Hispaniae lib. III.

De

De regibus Hieroſolymorum lib. I.
De regibus Neapolis et Siciliae lib. IIII.
De regibus Vngariae lib. II.
Baſileae apud Ioann. Frobenium. menſe Iulio Anno M. D. XVII. (1517.) 4.
22½ Bögen.

Obgleich dieſes Buch, nach ſeinen einzelnen Theilen, den hiſtoriſchen Sammlungen von Frankreich, Spanien, Sicilien und Ungarn einverleibt worden iſt: ſo verdienet doch unſere gegenwärtige Ausgabe diejenige Betrachtung, womit ich mich ietzt beſchäftigen will. Selten iſt ſie ohnehin, wenn ſie auch gleich nicht im Catal. Solgeriano T. II. p. 294. dafür wäre erklärt worden.

Das Titelblat iſt mit einem artigen Holzſchnitt, gleich als mit 4. Leiſten, umgeben. In der oberſten ſiehet man, unter andern Verzierungen, das Bruſtbild eines alten Kaiſers; die unterſte aber ſtellet eine Art eines Triumphs vor, da nemlich zuerſt einige Perſonen mit Trompeten und Paucken vor einem Feldherrn, der von Sechs Männern auf einer Tragbahre getragen wird, vorangehen, hinter ihm aber einige an Händen gebundene Männer folgen. Ohne Zweifel ſollte dergleichen Erfindung auf den Inhalt des Buchs, der ſich mit großen Thaten beſchäftiget, paßen.

Auf der andern Seite des Titelblats ſtehet ein Brief *Iani Parrhaſii* an den Verfaſſer, den ich ganz einrücke: weil er von der Einrichtung dieſes

dieses Buchs so, wie von *Ritio* selbst, einige Nachricht gibt.

Michaeli Ritio Patricio Neapolitano ciuilis et pontificii iuris consultiss. sacrosancti potentissimique Gallorum regis a consilio A. Parrhasius S. P. D.

Petis a me uir ornatissime, quid de tuis lucubrationibus in patria historia sentiam. Simplicis et aperti ingenii sum, proinde iudicium meum paucis habeto. Consilium tibi non fuit (ut uideo) pigmentis ab arte quaesitis, rerum gestarum seriem narrare, quum uires alioquin abunde suppeterent, sed ab aliis effuse sparsimque traditam, uelut in corpusculum continue digestum colligere, ut eam cognoscere uolentibus absit inquirendi labor. Equidem non hoc abs te solum satis superque praestitum, sed aliquid etiam plus affirmare non dubitem. Nam praeterquam quod ad compendium parata sunt et ex fide recitantur omnia, si quis intelligit, mutari cum temporibus formas et genera dicendi, neque stilum praesentis notae fastidit, inde etiam laudem tibi facile concedit. Est enim purus, candidus, illaboratus, et qui tuam quodammodo nobilitatem prae se ferat, ut nuper Ampliss. patres attoniti praedicauerunt, dum causam nostri regis apud pontificem maximum legatus orares. Vtinam caeteris ordinis tui in antiquis et potioribus aemulandis idem studii foret, profecto ius ciuile tanta scribiligine Romanaeque linguae dehonestamentis inquinatum non esset. O uere felicem Campaniam, si nostrarum partium rebus ex uoto successis, et con-

contigisset abs te diutius administrari. Non enim magis Athenae Solonis, aut Sparta Lycurgi consilio, quam nostra respubl. tuo floruisset. Iniqua me hercule sors hominibus nostris inuidit, opesque aliarum per te gentium, quam nostras augeri maluit. At illud in eius potestate non fuit, auferre, quin absens diu noctuque cogites, ut ab impotenti dominatu natale solum possis eximere, et dum pro temporum conditione quiescis, qua licet optimi ciuis consilio fungaris eiusque memoriam uindices ab interitu. quod nescio an maius putandum sit, quam a uiolentissima tyrannide sub imperium iusti regis asserere. quod beneficium tibi patria bis acceptum refert. quum praestet aeternitati famaeque perpetuo mansurae, quam unius aetatis otio consulere. Non est ergo, quod epitomen tuam supprimas, quae multum notitiae studiosis allatura, patriae tibique nomen immortale pariet. Vale decus nostri soli. Mediolani, Kalendis Octobris. Millesimi quingentesimi quinti.

Hieraus siehet man also, daß Ritius ein wichtiger Mann seines Zeitalters gewesen sey: aus der Unterschrift aber ist zu vermuthen, daß die Originalausgabe schon 1505. oder 1506. vermuthlich zu Rom, zum Vorschein gekommen seyn müsse. Ich habe zwar allerhand ansehnliche Bücherverzeichnisse deßhalb zu Rath gezogen, aber überall und selbst in dem Catal. bibliotli. Bultellianae (Paris 1711. 8.) und Catal. Biblioth. Duboisianae (Hag. 1725. 8.) die einen schönen Vorrath zur französ. Geschichte enthalten, und sehr ansehnlich sind, vergeblich

lich gesucht. Eine neuere Ausgabe dieses Buchs Neapoli, 1645. 4. finde ich wohl in beyden, die ich doch gelegenheitlich mit anzeigen will. Als Ritius dieses Buch schrieb, befand er sich zu Rom, wohin ihn die damaligen Unruhen in seinem Vatterlande getrieben hatten, wie er in seiner Zuschrift an Guidonem Magnum, Franciae cancellarium, vom 1. Oct. 1505. selbst schreibt.

Der Anfang des 1sten Buchs beschäftiget sich ganz kurz mit den verschiedenen Meinungen über den Ursprung der Gallier, welchen einige von den Galatis, andere von Francone, einem Sohn Hectors, herleiten. Der Verfasser fällt keiner bey; sondern nimmt nur überhaupt an, daß die Franken *) die alten Bewohner Galliens gewesen seyen, uud sich zu erst am Rhein niedergelassen, darauf aber unter ihrem Oberhaupt Marcomir gegen die Seyne weiter ausgebreitet hätten. Dessen Sohn Pharamund habe nach ihm am ersten die königliche Würde getragen. Sodann gehet er von einem König zu dem andern und endiget das 3te Buch mit dem Leben Ludwigs des XII. und dem Jahr 1503. Eine Probe seiner Art zu beschreiben

*) Von der Herleitung dieses Worts schreibt er: Appellationis causam nonnulli *putant* immunitatem stipendiorum, quibus ab Imperatore Valentiniano leuati sunt in decennium. Quidam Francos quasi feroces domitis Alanis interpretantur. Wie ungegründet diese Meinung sey, zeigt Gundling in Gundling. P. III. §. 2.

mag Childerichs Leben seyn, von dem es pag. 4. also heisset: Paternum decus *Childericus* accepit, qui secunda fortuna ad superbiam luxumque prolapsus, ob impotentiam dominandi pulsus, ac rursus Guinomadi gentis suae principis, in cuius fidem confugerat, opibus et factione reuocatus, Gillonem Romanum, qui Suessionibus praeerat, aequo Marte superat, Aurilianenses et Andegauos in ditionem redigit, annis quatuor et uiginti rex exiuit (vermutlich *exuit*) hominem.

Bey Spanien fängt er mit Gargaris und dessen Enkel an und beschließt mit Ferdinando V. oder Catholico.

Die Hierosolymitanischen Könige rechnet er von Gottfried, einem Heerführer bey dem Zug in das heil. Land an, und hört mit Balduino auf.

Unter den Sicilianischen Königen stellt er Wilh. Ferrabat oben an und verfolgt die Begebenheiten dieses Künigreichs bis auf Ferdinandum.

Bey Erzählung der Ungarischen Könige bahnt er sich den Weg mit der Beschreibung des Einfalls der Hunnen in Pannonien, redet darauf von ihrem ersten König *Attila*, oder nach Hunnischer Mundart *Ethele*, *) ziemlich weitläuftig

*) Diesen Schrecken der Völker characterisirt er also: Is Hunnorum primus in Pannonia Rex, acris ingenii uir, rei militaris peritissimus, ingentis animi, corpore

läuftig und endiget sein Buch mit dem König Uladislaus. Durchgehends sind Marginalien, vor dem gänzlichen Schluß ein Register von 4. Blättern, und auf der lezten Seite das Frobenische Buchdruckerzeichen angebracht.



XXXI.

Defensio Iohannis Reuchlin Phorcensis LL. Doctoris contra calumniatores suos Colonienses. 13. Bögen in 4.

Am Ende stehet: Tubingae apud Thomam Anshelmum Badensem. Anno M.D.XIIII. (1514.)

Unter dem in 5. Zeilen abgetheilten Titel lesen wir noch:

Summarium libri.

Welcher schrybt oder sagt das ich obgenannter Doctor inn mynem ratschlag die iudenbücher betreffend, auß beuelch kaißerlicher maiestat gemacht, habe gehandelt annders dann ein christenlicher frummer erber biderman. Derselb lügt als ain vnglaubhafftiger, lychtfertiger, eerloßer böswicht, des erbeut ich mich zu eeren vnnd recht fürzukummen.

O 2 Diese

pore robustus, in hoste fallendo callidus, habitu caeterisque domi forisque splendidus, insigne gestabat asturem ex accipitrorum genere coronatum.

Diese Schrift ist eine von den allerseltensten unter den gelehrten Arbeiten eines grossen Reuchlins: weil leicht zu erachten ist, daß dessen Feinde dieselbe zu unterdrücken keine Mühe gespart haben werden. Sie ist aber auch in Absicht auf die Lebensumstände dieses Mannes erheblich und nebst seinen Briefen eine Quelle, daraus die Lebensbeschreiber einen grossen Theil ihrer Nachrichten geschöpft haben; ob sie gleich nur den wenigsten zu Gesichte gekommen seyn mag. Joh. Heinr. Majus, dem wir eine vollständige Lebensbeschreibung Reuchlins zu danken haben *) hat sie wol am besten genutzet; Hr Burckhard aber thut derselben keine Erwähnung; sondern gründet seine lesenswürdige Nachrichten **) vornemlich auf die Reuchlinische Briefsammlung vom Jahr 1519. Die ganze Schrift ist an Kaiser Maximilian gerichtet, als welcher Reuchlins Urtheil über die Bücher der Juden, und ob man sie alle vertilgen sollte, verlangt hatte. Nach der Meinung der Cöllnischen Theologen war Reuchlin in diesem Stücke zu gelinde verfahren und hatte zu wenig jüdische Bücher ausgemerzt, auch gegen den Talmud sich noch zu günstig erzeigt. Dieses gab also Gelegenheit zu Feindseligkeiten und gegenseitigen Streitschriften; denen Reuchlin

*) Durlaci 1687. 8.

**) Sie fangen auf dem 136ten Blat des 1sten Bandes seines Commentarii de L. L. in German. fatis an, und erstrecken sich bis S. 189.

lin jederzeit die triftigsten Verantwortungen entgegen setzte, und seine gute Sache bey dem Kaiser so auszuführen wußte, daß seine Feinde und ihre Verleumdungen zu schanden wurden; da er hingegen der beständigen kaiserlichen Gnade sich zu erfreuen hatte. Er besaß die Geschicklichkeit, seine Sache ernstlich, und doch einschmeichlend, in einer guten Schreibart vorzutragen, wie sich gleich aus dem Eingang seiner Vertheidigung wahrnehmen läßt. „Vehementer, fängt er an, grata mihi est quae „sese obtulit imperator Max. aemiliane caesar Auguste, apud te post omnium rerum „conditorem unum mundi dominum contra „pacis inimicos, apud principem iustissimum „contra iniurios, grauissimum contra leues, „aequissimum contra iniquos, denique ueritatis amantissimum contra falsos delatores, sperata diu et exoptata illa ipsa, uitae „meae innocentiam quae a nocentibus nocens insimulatur, integritatemque fidei „quae a nugatoribus labefactata garritur „et christianam simplicitatem, in qua sum „ab infantia enutritus, defendendi occasio eoque optatior quo tu es et re et fama iustior atque prudentior. Habes enim „a diuis parentibus Friderico III. Romanor. „imp. et Leonora Augusta Portugalliae „regina, omnium uirtutum promtuariis, „tanquam ex traduce innatam iustissimi et „seuerissimi animi rectitudinem in odium „uniuersae malignitatis et uitiorum propensam etc.„

Von was für Schrot und Korn seine Gegner gewesen seyen, zeigt er also an: „Cogor autem in hac causa contra *homines rudes, contentionis cupidiores quam ueritatis*, tenui filo dicendi et quod me piget ieiune potius et exiliter, nulla uerborum ubertate, nullo eloquentiae ornatu — rem omnem agere, tum maxime cum ad metam negocii per spinosa dumeta et senticosos calles meabit oratio, ut me aduersarii mei alioqui *animo uulpiones et bouinatores, lingua uero agrestes et barbari, latinae linguae imperiti et humanorum studiorum pertaesi* facilius intelligant.

Wie er aber seine Vertheidigung einrichten wolle, versichert er folgendergestalt: „— hoc omnium primum affirmo, et tam coram te, (*Maximiliane*) senatuque tuo illustrissimo, quam etiam coram coelo et terra protestor, in hac mea defensione, quinimo in tota mea uita, omnibus scriptis et dictis meis praeteritis et futuris, nihil sensisse dixisse ac scripsisse me uelle, nisi et quod et qualiter sentit et uult ecclesia catholica et eius caput summus pontifex, cui omnia in his quae sunt fidei atque morum dicta et dicenda subiicio, semper paratus eius regulae me conformare — neque erit propositum — quenquam bonum uirum aut hominem laedere etc.„ Er wiederholt aus seinem Bedenken über die Bücher der Juden, daß er nur dieienigen des

Unter-

Untergangs würdig erkannt habe, die der Ehre unsers Erlösers nachtheilig seyen, und darunter das Nizachon und Tholduth Iesu Honozri eben so wohl verstehe, wenn er sich gleich nicht besonders mit Beurtheilung desselben abgegeben, sondern solches auf eine eigene Abhandlung verspart habe, und sey übrigens dem kaiserlichen Auftrag nach seinem besten Wissen und Gewissen nachgekommen. Bald darauf sey ein getaufter Jud, Namens Pfefferkorn, (*Pepericornus*) *) als ein Eiferer wider die Juden aufgestanden, habe sein dem Erzkanzler bereits eingehändigtes Bedenken betrüglicher Weise in die Gewalt bekommen, mit ihm angebunden, und die allgemeine Verbrennung der Juden Bücher behauptet. Im Jahr 1511. sey alsdenn von Seiten der Cöllner Professoren das anzügliche Lästerbuch *manuale speculum* wider ihn zu Maynz gedruckt, und auf der Frankfurter Messe gegen 1000. Exemplarien verbreitet worden, welches Reuchlin sodann dem Kaiser zu Reutlingen vorgezeiget und seine Unschuld dargethan habe. Der Kaiser habe darüber ein grosses Mißfallen getragen und versprochen, dieses Geschäft dem Bischoff zu Augspurg zu empfehlen, der aber vorzüglich gewe-

*) Seine Ehrentitel sind folgende: *ignauus certe homo, uel potius bestia uencnata.* Was er aber als ein Ungehorsamer gegen die kaiserlichen Befehle werth wäre, zeigt Reuchlin aus dem alten Reichsgesetz: *Consiliorum nostrorum renunciatores aut uiui exurantur, aut furca suspendantur.*

sen wäre und von keinem Auftrag etwas hätte wissen wollen. Es sey ihm also nichts übrig geblieben, als sich selbst nach Möglichkeit zu verantworten und diesem speculo manuli sein *speculum oculare* entgegen zu setzen. Den Verkauf desselben habe ein gewisser Plebanus zu Frankfurt, als Maynzischer Commissarius, verbotten und dem Erzbischoff zu Maynz die Sache verhaßt vorgetragen, der sich aber wider Reuchlin nicht aufbringen lassen, sondern den Verkauf seiner Vertheidigung wieder frey gegeben habe. Indessen sey es gedachtem Plebano eingefallen, auf den Kanzeln wider ihn loszuziehen, eben dergleichen Enthusiasmus aber sey auch dem Pfefferkorn angekommen Diesen frommen Eifer beschreibt Reuchlin lächerlich genug also: „Et ecce stato tempore incedit iste infamis Pepericornus multa sanctitate, o deus et superi, quin potius hypocrisi nequissima praeditus, obstipo capite defigens lumina terrae, murmuraque et secum rabiosa silentia rodens, atque exporrecto trutinatur uerba labello, uota precesque dicenti similis. Ascendit ante templum Iudaeus aqua tinctus, laicus coniugatus, coadunante fidelium congregatione, i. e. ecclesia conuocata. praedicat de uerbo Dei et fide christiana pontificaliter banausus lanius, cum benedictione ad populum per signum crucis, etc." Diese Tollkühnheit Pfefferkorns verfolgt er noch weiter, und schliesset endlich: „Quae crux, quae

quae nex huic furcifero satis, antea contempsit leges proditor, despexit sanctiones calumniator, iura uilipendit seditionis autor, nunc ecclesiae determinationem ludibrio habet praedicator immo praeuaricator etc." Darauf thut er auch einen Ausfall auf die theologische Facultät zu Cölln und ihren Vorfechter *Arnoldum Tungrensem*, preiset sich glücklich, daß der Kaiser ihm seine Vertheidigung wider sie erlaubte, welche Stelle mir so wohl gefallen hat, daß ich sie hieher trage, weil sie zugleich beweiset, daß Reuchlin sich auch als Hofmann brauchbar gemacht habe. „Clementissime Caesar, spricht er, id me beat, et hoc mihi a superis benigna sorte contigisse arbitror, quod coram te imperatore optimo maximo bellum hoc turbulentum licet sine sanguine, non in campo armatorum et castris, ubi tu hostium potestatem semper cum triumpho uincere soles, sed inter parietes calamo et atramento expugnare mihi ueterano tuo conceditur, *qui non tam sub diuo patre tuo causarum patronus militaui quondam tam in senatu quam in consistorio assessor et imperialis Palatii comes: uerum in maximis rebus etiam tuis gerendis, in regia dignitate consequenda, in corona et unctione suscipienda, inter tuos clarissimos annumeratus sum et catalogo adscriptus*, quo certius mores tuos nobilissimos, animum moderatissimum, uoluntatem aequissimam et iudicium tuum iustissimum — noui.

In dem Verfolg begiesset er die Cöllnischen Theologen mit immer schärferer Lauge, vergleicht sie mit Pferden, Mauleseln &c. weil sie ihn so übel verstanden, da er gesagt: eos (*Iudaeos) non dici proprie haereticos, et non esse hostes, quamuis sint inimici fidei nostrae*, und daraus gefolgert hätten, er sey ein Gönner dieses unglaubigen Volks. Ego, schreibt er, imperatoris iussu consului pro meo captu et iuris professione, quid ad istos theologistas? quid ad istos idiotas? et cementarios philosophastros? nisi forte sollicitet auri sacra fames.

Von den Cöllnern wurde in einem Brief vom 2ten Jan. 1512. unserm Reuchlin der Widerruf zugemuthet; er hatte aber dazu keine Lust, sondern fertigte sie in seinem Antwortschreiben, Stuttgardt den 26. Jan. 1512. weidlich ab. Wir lesen auf der ersten und zweiten Seite des Bogens F. folgenden Auszug daraus: „Latere non potest, sed se ipsam plane ostendit ingens uirtus humilitatis uestrae, qui ut unanimes idem ipsum sentiamus nihil per contentionem neque per inanem gloriam, in uera quidem humilitate a me poscitis ulteriorem informationem. Ego uero agnoscens ingenii mei tenuitatem quod sentio quam sit exiguum, explicare theologicas subtilitates mihi tanquam laico et quidem digamo temere non arrogauero, cui explicationes fidei et singulares eius decisiones recte licebit sine culpa ignorare.

De-

Defero autem omnem huiuscemodi honorem excellentissimae facultati uestrae, paratus nunc et semper ubicunque errauerim benigne potius corrigi in misericordia a iusto, quam ut caput meum impinguet oleum peccatoris. Quod ex eo maxime patere potest, quia cum iam ex libello Ioannis Pfefferkorn intellexeram, quosdam pusillos forsan et minus perfectos scandalum potuisse pati, occasione consilii mei antea per renuntiatores publicati, tamen mox ipse ego a nemine adhortatus coactus aut requisitus mentem meam declaraui latine etc.„

Einem gewissen *Ortuino*, den man aus den epistolis obscurorum uirorum näher kann kennen lernen, wirft er seine grobe Unwissenheit in den gelehrten Sprachen vor, nimmt *Arnoldum Tungrensem* weiter mit und verräth durchaus eine so grosse Belesenheit in den Schriften der alten Römer und Griechen, daß man leicht errathen kann, wer unter diesen streitenden Partheien den Sieg werde davon getragen haben. In Ansehung der Juden zeigt er, daß sie auf kaiserlichen Schutz auch ihres Theils einen Anspruch hätten, daß viele Kaiser ihnen solchen, nebst allerhand Freyheiten, hätten angedeihen lassen, *) und belegt

*) Z. B. Honorius und Theodosius habe sie befreyet, daß sie an ihrem Sabbath und andern gottesdienstlichen Tagen nicht gerichtlich belangt werden durften,

legt solches mit Beweisen aus den Rechten und Reichssatzungen. Sodann thut er umständlich dar, wie seine Sätze, die Juden betreffend, von seinen Feinden entweder übel verstanden, oder verdreht worden seyen.

Gegen das Ende erwähnet er noch eines Briefs der Cöllnischen theologischen Facultät, vom 28. Febr. 1512. darinnen sie sich zwar zu einer friedlichen Handlung gegen ihn erbotten, ihr Wort aber nicht gehalten; sondern statt dessen eine Lästerschrift wider ihn herausgegeben hätten und machet vorgedachtem Arnoldo ein solches Schlußcompliment: *Tungarus Arnoldus Calumniator Falsarius per omnia secula seculorum.*

XXXII.

Beschreibung eines MS. von Taciti Germania.

Obgleich dieses MS. weder auf Pergament geschrieben ist, noch von einem beträchtlichen Alter zu seyn scheint: so hat es doch allerhand gute Eigenschaften und mag ohnfehlbar von einem ältern guten MS. hergenommen seyn. Es bestehet aus 14. Quartblättern, deren jedes gegen 30. Zeilen aufzuweisen hat. Die Handschrift

ten, daß sie gültige Verträge unter sich zu errichten fähig seyn; ihren Synagogen und Wohnungen keine Gewaltthätigkeiten wiederfahren sollten 2c. 2c.

schrift ist, der häufigen Abbreviaturen ohngeachtet, deutlich, durchaus gleichförmig, das Papier aber so weiß und steif, daß es dem Holländischen nichts nachgibt. Die Diphthongi ae, oe werden allezeit nur durch einen einfachen uocalem ausgedruckt. Das i ist zuweilen mit einem Pünctgen versehen, zuweilen auch nicht. In Ansehung des u ist die sogenannte Cellarianische Orthographie beobachtet, nemlich am Anfang des Worts v, in der Mitte u, am Ende der Wörter aber, die sich mit s endigen, erblicket man bald ein langes, bald ein kurzes. Commata findet man gar nicht; sondern punctum und Fragzeichen müssen die Stelle der Unterscheidungszeichen allein vertretten. Der Context gehet ohne Capiteleintheilung und Absätze in einem beständigen Zusammenhange fort; der Abschreiber aber nennet sich nirgends. Soll ich von seinem Alter etwas muthmassen: so wollte ich es gleichwohl nicht viel über 300. oder 350. Jahre hinauf setzen. Vielleicht ließe sich aus dem Papierzeichen, welches in einem Zirkel 2. kreutzweis über einander gelegte Pfeile vorstellt, auf dessen Alter schließen, wenn man der Sache weiter nachspüren wollte. Bey dem allen ist es mir schätzbar und setzet mich in den Stand, verschiedene gute Lesearten mitzutheilen, die vielleicht einigen meiner geneigten Leser nicht unangenehm seyn werden Ich habe die Dithmarische Ausgabe von Taciti Germania. Frf. ad Viadr. 1749. 8. dabey zum Grunde gelegt und solche mit A, mein MS. aber mit B. bezeichnet.

A.

A.	B.
Pag.	
- 7. c. 1. lin. 2. erumpit	*erumpat.*
- 11. c. 2. - 5. nisi *si*	nisi *sibi*
- 29. c. 5. - 1. propitii	propitii *ne*
- 35. c. 6. - 2. distinguunt	*distinguuntur.*
- 37. c 6. - 2. coniuncto	*cuncto.*
- 39. c. 6. - 3. fortitudinis	*formidinis*, welches einen beßern Verstand gibt.
- 46. c. 7. - 9. exsugere	*exigere.*
- 61. c. 10. - 9. temere	*tenent*, scheint mir auch beßer; weil das darauf folgende fortuito schon so viel als temere ausdrückt.
- 72. c. 11. - 3. iussi	*ut* iussi
- 88. c. 14. - 7. superstitem principi	superstite principe.
- 117. c. 19. - 3. inuenit	*inuenerit.*
- 127. c. 20. - 6. gratiosior	*gratior* kommt mir beßer, als gratiosior vor.
- 130. c. 21. - 2. Luitur etiam	Luitur *enim* etiam.
- 138. c. 23. - 4. Potus	*Potui.*

A.

A.	B.
Pag. 142. c. 24. lin. 11. uinciri	*uenire* mag vor jener die rechte Leſeart ſeyn: zumal da es bald darauf heißet: *ſeruos conditionis huius per commercia tradunt.*
- 149. c. 25. - 3. ac ſeruitute	*et ſeueritate*, welches einen beßern Zuſammenhang gibt.
- 155. c. 26. - 2. per uices	uice.
- 157. c. 26. - 1. iuxta	ſecundum.
- 157. c. 26. - 3. praeſtant	*praebent.*
- 157. c. 26. - 7. ſeparent	ſecent.
- 162. c. 27. - 2. deponunt	ponunt.
- 166. c. 28. - 3. Auariſci	*Arauiſci*, wie auch in den mehreſten Ausgaben geleſen wird.
- 166. c. 28. - 3. ſed utrum Auariſci in Pannoniam ab *Oſis*, Germanorum natione, an *Oſi* ab Auariſcis in Germaniam etc.	Sed utrum *Arauiſci* in Pannoniam a *Boiis* Germanorum natione: an *Boii* ab *Arauiſcis* in Germaniam etc.

A

A.	B.
	Wenn dieſe Leſeart durch mehrere MSS. bewährt werden kann: ſo wird der Widerſpruch auf einmal gehoben, den Tacitus zu Schulden kommen läßt, wenn er im 43ten Cap. ſagt: Oſos Pannonica lingua coarguit, *non eſſe Germanos.*
Pag.	
- 179. c. 30. lin. 5. animi	*animis.*
- 180. c. 30. - 5. ratione diſciplinae	*Romanae* diſciplinae, welches mir der eigentliche Sinn Taciti zu ſeyn ſcheint, der, wenn er die Deutſchen lobt, ſeinen eigenen Landsleuten dabey nicht leicht etwas vergibt.
- 180. c. 30. - 9. coonerant	*onerant.*
- 190. c. 34. - 8. certe	*at* certe.
- 201. c. 36. - 5. Tacti	*Fracti.*
- 204. c. 37. - 1. late ueſtigia	*lata* ueſtigia.
- 214. c. 37. - 1. inde	*nam.*
- 215. c. 38. - 5. Tencterorumque	*Tencterorumue.*

A.

A.	B.
Pag.	
- 216 c. 38. lin. 4. obliquare crinem	*obligare* crinem
- 217. c. 38. - 5. ipſo uertice	ipſo *ſolo* uertice
- 219. c. 39. - 4. Vetuſtiſſimos ſe nobiliſſimosque	Vetuſtiſſimos *ſeu* nobiliſſimos
- 221. c. 39. - 2. magnoque corpore	magnoque *numero* gibt einen beſſern Verſtand.
- 221. c. 40. - 9. Longobardos	*Langobardos*
- 222. c. 40. - 1. quod pluribus	*Plurimis etc.* und gehet ein neuer periodus an.
- 224. c. 40. - 2. et ſiluis	*aut* ſiluis
- 224. c. 40. - 3. in illis	in *ſingulis*
- 224. c. 40. - 1. *Nuithones*	*Vuithones.* Da man von den Nuithonibus nichts zuverläßiges weiß: ſo werden wir wohl durch *Vuithones* auch ſchlechten Unterricht bekommen und eben ſo gelehrt ſeyn, als vorhin.

Pag. A.	B.
- 225. c. 40. lin. 3. tunc tantum amata	tunc tantum *nota, tunc tantum* amata.
- 230. c. 42. - 1. ex genere ipsorum	ex *gente* ipsorum, gefällt mir beßer.
- 233. c. 43. - 6. eius numinis nomen Alcis	*Ea uis numini:* nomen Alcis
- 234. c. 43. - 4. feritati	*feritatis*
- 235. c. 43. - 7. regnantur	*regnant*
- 247. c. 45. - 15. finis	*fines*
- 249. c. 46. - 8. figunt	*fingunt*
- 249. c. 46. - 8. pedum	*peditum*
- 251. c. 46. - 1. sit	*esset.*

XXXIII.

Vrsach warumb der widerteuffer Patron vnnd erster Anfenger Doctor Balthasar Hubmayer zu Wienn auff den zehendten tag Martii. Anno. M. D. xxviii. verbrennet sey. Ohne Ort und Jahr (Wien 1528.) in 4. 3. Bögen.

Obgleich der Titel den Verfasser dieser seltnen Schrift nicht zu erkennen gibt: so nennt

nennt er sich doch gleich anfangs in der Zuschrift an Herzog Georg von Sachsen selbst Johann Fabri Doctor. Er war eines Schmidts Sohn zu Leutkirchen im Algau und brachte es, nach allerhand Ort- und Standesveränderungen, endlich so weit, daß er 1529. Probst zu Ofen und endlich 1531. Bischoff zu Wien wurde, wie solches alles im Jöcherischen Gelehrtenlex. umständlicher erzählt; dieser kleinen Schrift aber daselbst nicht gedacht wird. Als er dieselbe herausgab, war er Kaisers Ferdinands I. Rath und Beichtvatter und konnte Hubmayers Umstände genau wissen. Daß er aber Herzog Georgen diese Blätter zuschrieb, geschah auf Verlangen dieses Herrn, der Luthern und seiner Lehre so wenig, als Joh. Faber selbst günstig war. Mit was für Augen der letztere die evangelisch-lutherische Lehre angesehen habe, erhellet bald aus dem Anfang seiner Zuschrift. Gnediger Fürst vnd herr, schreibt er, demnach vnnd laider vnder dem schein der Euangelischen warhait, vil menschen so mit dem gifft, des Luthers leer jn die tieffe vnerhörte ketzereyen gefallen, den fluch Esaie vber sich genummen, vnnd nämlich aus dem guten vbels, vnd aus dem bösen gutes gemacht ꝛc. ꝛc. Damit aber nicht Luther, oder deßen Anhang etwan (wie ehehin bey Gelegenheit der Hinrichtung einiger Ketzer in Niederlanden, eines Münzers, eines Taubers ꝛc. geschehen sey) vorgeben mögten, es sey Baltas. Hubmayern zu viel geschehen: so wolle er

ain Summari seiner mißhandlung, aus seinen aignen handtgeschrifften vnd ander acten mittheilen. Unterschrieben ist diese Zuschrift: Datum zu Wienn auf den xi. tag Martii. Anno M. D. xxviij.

Mit der vierten Seite gehet die Erzählung von Baltas. Hubmayer an, die ich ganz kurz zusammenziehen will. Der Verfasser sagt: derselbe habe zwar viele Jahre das Evangelium nach gemeinen Christenlichen verstandt zu Freyburg im Briesgau gelehrt, sey darauf nach Ingolstadt kommen, viele Jahre allda Pfarrer gewesen, nachher zu Regenspurg im Domstift Prädicant geworden, habe die Juden vertrieben, das schöne steinerne Marienbild daselbst vor der Capelle aufgerichtet; sey aber doch endlich einiger bösen Practiken halber von da weg- und nach Waldshut in Bayern gekommen, woselbst er sich gleichwohl als ein christlicher Pfarrer gehalten habe, und sonderlich Sommerszeit mit dem hochwürdigen Sacrament unter die Kirchthüre getretten sey. Wie er aber nachher aus der Art geschlagen sey, beschreibt Faber also: Als nun aber des verdampten Luthers leer fürgeprochen, hat er auß seinem hoffertigen angebornen bösen gaist gedacht, wie der so den Tempel Diane verbrent, auch vntödlich (unsterblich) vnd reich zu werden, vnd also alle seine sach vnd vorgende leeren vmbgestürtzt vnd newe sachen eingefürt, wiewol er bestendig nie auff keinem belieben,

sonder

sonder stäts von einem, wie dann auch Luther. Zwingel vnd desgleicherer schwermer geist, an das annder gefallen, also hat er erstlich mit der Meß gethan, da er anfenglich die Epistel vnd das Euangelium teutsch gemacht, vnd also teutsch in der meß gelesen hat, darnach hat den Canonem verendert, nachuolgends hat er das Sacrament für leib vnn blůt Christi vnder baiden gestalten geben vnd außgetailt, und alspald die Meß gar teutsch aufgericht, zuletst von disem allem geuallen vnd ain newes nachtmal fürgenomen vnd von dem Sacrament des altars, gantz nichts, dann dz es allein brot vnd wein sey gelert.

Bey dem allen habe er noch 2. Jahre die Jungfrau Maria und die Heiligen gelobt, zuletzt aber heimliche Versammlungen gehalten, zwischen dem Rath und der Burgerschaft Zwiespalt angerichtet, das Salve Regina abgeschafft, und am Freytag und Samstag Fleisch zu eßen erlaubt. Das kaiserl. Edict habe er verworfen und von J. K. Maiest. nur die heillosen Worte gebraucht: Du vippernaterszüngl magst mir nichts schaden.

Der Citation seines ordentlichen Bischoffs zu Costnitz sey er ungehorsam gewesen, und als er, kaiserl. Befehl zu Folge, nicht mehr zu Waldshut sollte geduldet werden, habe er einen Aufstand angesponnen, dabey sogar die Weiber mit bewährter Hand auf das Rathhaus

losgestürmt hätten. Er selbst sey den gesanten zu traz mit einem bücklein für die Herberg zogen und als er endlich doch weichen muste, hätten sich die von Waldshut iährlich auf 40 fl. gegen ihn verschreiben müßen. Darauf habe er sich nach Schaffhausen gewendet, sich einen Anhang gemacht, vor den Eidgenoßen in der Kirche gepredigt, zu Schnobel Versammlungen gehalten und auf Pabst, Kaiser, Könige 2c. heftig losgezogen; ia so gar sich eine Hackenbüchse und ein Schlachtschwert beygelegt. In seinen Predigten habe er gelehrt, daß wasser, visch, holtz, feld, bin, waid, wildbret auch vögel sollent frey sein, die Bauern aber, mit denen er sich stark eingelaßen, keine Gefälle, Steuern 2c. zu entrichten schuldig seyen.

Nach der Eroberung von Waldshut habe man von seiner eigenen Hand 8. Blätter gefunden, die Anschläge der Bauern betreffend, derer etliche er dahin vermogt habe, daß sie wider Graf Rudolph von Sulz ausgezogen seyen. Auch habe er darinnen geschrieben die Zeit sey nun da, daß Gott der weltlichen herren schinden, schaben, stöcken, blöcken, zwingen, tringen vnn ander Tyranney, nit mer leyden wöll. Noch eine andere Handschrift deßelben habe man gefunden, wie man Stet, Märckht vnd Dörffer gewinnen und dieienigen, so es nicht mit ihnen hielten, in den weltlichen Bann thun und sogleich mit Schlössern, Klöstern und Pfaffenhäusern den Anfang machen soll. Er sey auch von dem Aufstande

der

der Bauren im Kleggau und Stülingen die einzige Ursache gewesen. Seine Bilderstürmerey aber habe keine andere Absicht, als sich dadurch zu bereichern, gehabt. Denn als Hubmayer nach der Wiedereroberung Waldshuts habe entfliehen müssen, hätten die Herren Commißarien und Faber selbst in deßen Hause ainen costlichen Joachim, darzu ain vesperbild vnd ainen Sebastian, an einen Coralli gebunden, der wol zwenntzig vier end gehabt, vnd fast costlich gewesen, gefunden.

Seine Flucht habe ihn darauf gen Zürch geführt, wo ihn aber Zwinglius in das Gefängnis befördert habe, bis er seine widertäuferische Lehre widerrufen würde, das er zwar versprochen, aber nicht gehalten habe, sondern darauf wieder ins Gefängnis gerathen und so lange darinnen verwahrt worden sey, bis er die Widertaufe als eine Ketzerey abschwur. Nichts destoweniger habe er sich nach Nicolsburg gewendet und es wieder da angefangen, wo er es zu Zürch gelaßen hatte und viele gottlose Schriften herausgegeben. Kaiserl. Mai. habe ihn darauf als einen Aufrührer gefänglich nach Wien bringen und auf das Schloß Gritzenstein setzen lassen. In diesen Umständen habe er gebetten, der Kaiser mögte doch ihn Joh. Faber vor seinem Tode zu ihn verordnen, er wolle, auf beßere Belehrung, seine Irrthümer widerruffen. Als ihm dieses gewährt wurde, sey er Faber am 24ten December 1527. aus Gran in Ungarn beruffen worden und habe sich nebst

dem damaligen Rector zu Wien, Licent. Ambroß Salzer und D. Marx Böck von Leopoldsdorf, Vitzthum in Oesterreich, zu ihm begeben und in Gespräche mit ihm eingelaßen. Der Gefangene habe zwar darauf über 24. Artickel an kaiserl. Maiestät seine Meinung ausgestellt, auf die Lutheraner heftig losgezogen, über die Lehre von der Kindertaufe und dem Sacrament aber sich nicht heraus laßen wollen, sondern auf ein künftiges Concilium beruffen. Da also mit ihm nicht fortzukommen gewesen sey, so habe ihn der Kaiser als einen Aufrührer und Anstifter der Baurenunruhen vor Richter und Rath zu Wien stellen und ihm den Proceß machen laßen. Sein artikulirtes Bekenntnis beruhet auf 7. Puncten.

1) Hat er zu Waldshut wider die Obrigkeit aufrührige Dinge geprediget und dadurch viel Blutvergießen angerichtet.
2) Denen von Waldshut Anleitung gegeben, ihrem ordentlichen Herrn ungehorsam zu werden.
3) Sogar ist er zu ihnen in die Häuser gegangen und hat sie verleitet, zweimal einen Eid zu schwören, daß sie es mit ihm und seiner Lehre wider iedermann halten wollten.
4) Hat er die Artickel, so die unruhige Bauern ihm zuschickten, erweitert und ausgelegt und bekennet, daß er dadurch unrecht gethan habe.
5) Als viele obrigkeitliche Personen aus Waldshut nach Laufenberg gegangen, habe indeßen Hanns Müllner, Baumeister, die Gemeine beruffen

beruffen und angezeigt, der Reichsbund wolle die Stadt überfallen, wer dieses nicht erwarten wolle, möge sich aus der Stadt begeben. Dieses that Hubmayer, beurlaubte sich von jedermann, gieng nach Zürch, fand aber daselbst schlechten Willkomm; weil seine Lehre von der Widertaufe der Zwinglischen zuwider war, sondern wurde daselbst (wie sich Faber ausdrückt) gereckt, vermuthlich auf die Folter gespannt, und muste endlich öffentlich widerrufen.

6) Hat er bekennt, seine Predigten und Rathschläge hätten keine andere Absicht gehabt, als daß er gut leben, sein eigner Herr und keiner Obrigkeit unterthan seyn möge, worinnen er Unrecht gethan habe.

7) Halte er von der Kindertaufe und dem Sacrament des Altars gar nichts.

Auf dieses sein Bekänntnis wurde ihm der Scheiterhaufen angewiesen, darauf er dann auch, ohne vorher beichten zu wollen, sein unruhiges Leben beschloßen hat. In Ansehung der Glaubwürdigkeit dieser Erzählung beruft sich der Verfaßer auf die Canzleyacten und D. Hubmayers eigne Handschriften und beschließet mit einer Ermahnung an die alten anndechtigen frommen Christen, daß sie in der Lehre standhaft bleiben und besonders sich durch Luthers Schwermereyen nicht irre machen laßen sollten. Er habe die Hoffnung, daß denen mit den Luthereyen verblendeten Leuten die Schuppen bald von den Augen wegfallen würden;

übrigens habe er nichts aus Neid, sondern alles aus Liebe zu Christo und seinem heiligen Glauben geschrieben.

Auser dem Jöcherisch. Gelehrtenlex. und denen daselbst citirten Quellen findet man etwas von Hubmayern in Hn B. N. Krohns Geschichte der Wiedertäufer (Leipz. 1758. 8.) in dem 3ten B. der Riedererischen Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten und Büchergeschichte S. 50. und 426. in J. C. Füeßlins Kirchen- und Ketzerhistorie der mittlern Zeit 3ten Theil allwo auch p. 259. seines Gesprächs wider Zwinglins Taufbüchlein. Nikolsburg 1526. Meldung geschiehet. Doch sind diese Nachrichten nur ganz kurz. In C. C. Hirschens Millenario II. finde ich num. 322. Achtzehen Schlußrede so betreffende ein ganz Christlich leben, woran es gelegen ist. Dispuciert zu Waldshut von *D.* Balthasser Fridberger (i. e. Baltas. Hubmayer) 1524. 4. Ferner num. 431. Ein Form des Nachtmals Christi. *D.* Balth. Hübmör von Fridberg. Die Wahrheit ist untödelich. 1527. 4.

Das vollständigste Verzeichnis der Schriften dieses Mannes aber findet man in den Dresdnischen Anzeigen vom Jahr 1756. pag. 546. sq. allwo derselben 20. nahmhaft gemacht werden. Auch wird diese Schrift Joh. Fabri daselbst angeführt: aber eine andere Ausgabe Dresd. durch Wolfg. Stöckel 1528. 4. 2. Bögen, die ich noch nicht gesehen habe.

habe. Unter den Quellen zu Hubmayers Lebensbeschreib. wird verwiesen 1) auf C. V. S. iconicam et historicam descriptionem praecipuor. haeresiarchar. Arnh. 1609. fol. darinnen auch p. 29. sein Bildnis gefunden wird. 2) Af beeldinghe ende historie D. Balt. Hubmor van Fridburch, zyne Leere ende Articulen int cort beschreven. Amst. by Christoffel van Sichem, Queerfol. mit Abbild. seiner Verbrennung; vornemlich aber 3) auf Schelhorns Acta histor. eccles. Sec. XV. et XVI. (Ulm 1738. 8.) P. I. pag. 100 - 155.

XXXIIII.

Ioachimi Edelingi, Pomerani, itinera Saxonicum, Boemicum, Austriacum, Vngaricum, etc. quae cum Praeceptore suo, D. Dauide Chytraeo, in Austriam uocato, ducente Deo, confecit. Rostochii 1572. 8. 3. Bögen.

Obgleich *Salthenius* in Catal. bibliothecae suae dieses Büchlein sehr selten nennet: so würde mich dieses doch nicht bewogen haben, mit einer Beschreibung deßelben mich abzugeben: weil es *Nicol. Reusneri* itinerario totius orbis s. operi peregrinationum uariarum, davon wir 2. Ausgaben Basil. 1580. und 1592. 8. haben, einverleibt ist. *) Allein eben dieser Um

*) Sie werden alle beyde in Herrn Freytags Adparatu lirerario T. III. p. 370. und 387. schön und ausführlich beschrieben und dieses Büchlein l. c. p. 381.

Umstand ist die Veranlaßung, daß ich ihm hier einen Platz gönne und die große Verschiedenheit, die sich zwischen der Originalausgabe und dem Reusnerischen Abdruck findet, bemerke. Nicht zu gedenken, daß in jener ganze Verse anders gelesen werden, so ist das Original mehr als noch einmal so stark, hält 17. Blätter: da hingegen der Nachdruck mit dem 7ten Blate schon aufhört. Daß Edeling seine Reisbeschreibung selbst also castrirt und geändert habe, ist kaum zu glauben: sondern es mag sich vielleicht El. Reusner diese Freyheit, die gewiß keinen Dank verdienet, genommen haben.

Der Verfaßer, ein Pomeraner, aus Pasewalk gebürtig, hat seine itinera einem gewißen Henning vom Wolde, herzoglichpommerischen Rathe und Guberneuer zu Camin, vermittelst einer kleinen Elegie, zugeeignet, den Anfang derselben aber also überschrieben: *Ioachimi Edelingi* itinera, quae deo duce, cum praeceptore suo D. *Dauide Chytraeo*, Anno 1568. et 1566. (muß 1569. heißen:) feliciter confecit.

Ich will die ersten 30. disticha abdrucken laßen, damit ein ieder, der *Reusneri* itinera besitzet, solche vergleichen und die Abweichungen wahrnehmen könne; von dem übrigen Inhalte aber darnach nur etwas weniges sagen.

Phoebus ab extrema Chironis parte recedens,
Vicinus radiis Aegocerotis erat,
Et uicinus erat brumae, qua nascitur olim
Annorum finis, principiumque Deus

Auspice

381. auch angeführt wobey ich nur anmerke, daß das Jahr der Herausgabe daselbst nicht 1571. sondern 1572. heißen muß.

Auſpice quo: doctoque ſimul praecunte Chytraeo:
  Ingredior longam, te duce Chriſte, uiam.
Interea Varnus roſeis pleniſsimus undis,
  Et ualeant Chriſto grata Roſeta ſcholae.
Me praeceptori comitem procul ire iuuabit,
  Inclyta quo pietas, officiumque uocat.
Auſtriacis etenim Maxaemylianus in oris,
  Permittens purae relligionis opus:
Iuſſerat arctois hunc ipſum accerſere terris.
  Vtque ſalutari coepta iuuaret ope:
Venerat ex illa legatus Caeſaris ora,
  Maimigerae praeſtans nobilitatis honos
Chriſtophorus: Traiſi ad ripas qui poſsidet arcem,
  Quae nucis, et pagi, nomina iuncta, tenet.
Hic paruele ſuo, ceu dux Troianus, Achate,
  Et Laſtbergero concomitatus erat.
Hoc duce progredimur: comes et Poſſelius ibat,
  Et decus, et noſtrae, gloria magna, ſcholae.
Cum pede conſcendo currum iam certus eundi,
  Has fundo ardentes, ſole oriente, preces:
Auſtria iuſtitiae ſolis dum flagitat ortum,
  Nos et ob id longum ſuſcipiemus iter,
Nos, precor, infirmos, nec tanto munere dignos,
  Sidereo, praeſens, flamine, CHRISTE rege.
Tu defende tuam, uincat tua gloria, cauſam,
  Dum tua res agitur, tu pia coepta iuues.
Tu rege conatus noſtri Dauidis, et adde
  Robora, ut omne tibi CHRISTE probetur opus.

Wiſmariam portu celebrem, lux prima, marino,
  Nos duxit roſeos ſol ubi condit equos.
Adiacet huic concluſa mari Pola inſula, princeps
  Dianae ſtudiis tunc ubi captus erat.
Magnus Iohannes Albertus, iuſſerat ille,
  In reditu paruas nos tolerare moras.
Ductorem interea noſtrum iuuat ire Lubecam,
  Quae decus arctoi eſt, atque corona, maris.
Quos ſeruaret ibi ſacros Eccleſia ritus,
  Noſcere ſuadebat relligionis amor.
Inſuper et naues, quae ſex geſſere per annos,
  Maxima cum Suecis, cernere, bella, cupit.

Cum

Cum populo grates in templo pastor agebat,
  Illo pro facta tempore pace DEO.
Quae sex continuos est saepe petita per annos,
  Hei mihi: sed stabilis non fuit illa diu.
Wismariae, geminae Tilemanus Stella diei
  Colloquiis longas non finit esse moras.
Principe, Vuitburgam tandem, mandante, uocamur,
  Vrbs ubi Suerinum primo adeunda fuit.
Tangimus hanc ipsa Nicolai luce Myrani,
  Et nos Leucoreon, luce sequente, uidet.
Illic suauiloquo dux illustrissimus ore,
  Est felix nobis mane precatus iter.
Huius ad exemplum, nobis quoque fausta precantur,
  Crusius et ducis et nobilitatis honos.
Husanusque sagax animo, Myliusque disertus,
  Consiliis magno carus uterque duci.

Vorausgesetzt, daß Chyträus und Edeling nicht wie die Handwerkspursche, die nur nach dem Herbergvatter und nach dem Wahrzeichen einer Stadt fragen, gereiset sind, läßt sich leicht erachten, daß sie auf Bekanntschaften mit Gelehrten, auf ansehnliche Büchersääle, Denkmäler in Kirchen, Klöstern &c. ihre Aufmerksamkeit vorzüglich werden gerichtet haben. Daß sie dieses auch würklich thaten, davon zeugen alle Seiten, ia fast alle Zeilen, dieser poetischen Reisebeschreibung. Vielleicht ist es nicht unangenehm, ihnen von ferne nachzufolgen und dann und wann ein wenig Halte zu machen. Von **Rostock** gieng es nach **Wißmar**, sodann nach der **Peine**, **Lüneburg**, wo sie mit **Lonicerus** und **Loßius** Bekanntschaft machten, ferner nach **Braunschweig**, da sie sich mit **Jac. Andreä** und **Chemnitius** unterredeten, weiter nach **Halberstadt**, **Quedlinburg**, **Aschersleben** und

und ſo fort nach Leipzig, allda ſie Camerarium und den Arzt Nävium beſuchten, ſodann über Grimma nach Meißen, Pirna, wo ſie von Lauterbach, dem Herzensfreund Luthers, mit einigen Schriften des letztern beſchenkt wurden. Alsdann wendeten ſie ſich über Peterswalde, Außig ꝛc. nach Prag und kamen daſelbſt den 31. Dec. 1568. wohl an. Sie beſchauten in dieſer Stadt die Grabmäler verſchiedener kaiſerl. königl. Perſonen, Böhmiſcher Fürſten ꝛc. die Kanzel, auf welcher Joh. Huß gepredigt und das Zimmer, darinnen er gewohnt hatte. Bey dieſer Gelegenheit macht Edeling auf Joh. Hußen dieſes Chronoſtichon:

Pro ChrIſto VItaM CLaVſIſtI CLare
 Iohannes (1415.)

von dem bekannten Thomas Mitis aber folgende Abbildung:

Adfuit his *Thomas* uero cognomine *Mitis*,
 Pectore nam mitis, mitis et ore fuit.

Der 2te Jan. des 1569ten Jahrs führte ſie über Böhmiſchbrod nach Tzſaslau, wo ſie den großen Markt bewunderten und ſich an der Grabſchrift Joh. Ziſca ergetzten. Edeling führt ſie alſo an:

Huſſe, tuus uindex iacet hic dux *Ziſca Iohannes*,
 Supplex *Sigismundus* cui quoque Caeſar erat.

Ueber verſchiedene Städte Böhmens und Mährens gelangten ſie endlich nach Oeſterreich. In Chrems fanden ſie eine ſehr leutſelige Aufnahme

nahme bey einem von Adel Leopold Grabner und blieben bey ihm 9. Tage. Von hieraus schickte Chyträus Edelingen nach Wien, seine Ankunft am kaiserl. Hofe zu melden. *Chytraeo* wurde darauf ein evangelischer Prediger in Oesterreich Christoph Ritter zugegeben, daß sie gemeinschäftlich sich der reinen Lehre annehmen sollten; er selbst aber bald darauf nach Wien beruffen, wohin ihn auch Edeling begleitete. Hier macht der letztere allerhand schöne Anmerkungen von Wien selbst, von der Bibliotheck und von denen damaligen Gelehrten daselbst, dabey ich mich aber nicht aufhalte: weil man davon vollständigere Beschreibungen hat. Eben so wenig will ich von demienigen, was Chyträus zum Besten der evangelischlutherischen Lehre in Oesterreich geleistet hat, etwas anführen: sondern zu mehrerer Nachricht Raupachs evangelisches Oesterreich und *Schützii* uitam *Chytraei* empfehlen.

Die Reise gieng darauf nach Ungarn bis gen Comorrhen und nach einigem Zeitverlauf wieder zurück nach Wien Ueberall, wo unsere Reisende hinkamen, wurden sie mit großer Achtung angesehen, von dem Rath unterschiedlicher Städte mit Wein ꝛc. beschenkt und ihnen alle Ehre angethan. Da zu Wien ihr Religionsgeschäft keinen gar zu geschwinden Fortgang hatte: so machten sie einige kleine Zwischenreisen, z. E. in das Closter Murbach, Weißkirchen ꝛc. Den 15ten Aug. 1569. giengen sie von Wien wieder ab, machten die Rückreise

reise nochmals durch Böhmen rc. und kamen im September desselbigen Jahrs glücklich zu Rostock an. In Reusners itinerario endigt sich diese Reisebeschreibung mit dem disticho:

Tandem nos recipit saluos urbs clara Rosarum:
Carminibus finem quae dedit atque uiae.

Es folgen aber in dem Original noch 27. disticha, ohngefähr folgenden Inhalts: Die Ungarische Begleitung und Pferde ruheten einige Tage zu Rostock aus; Edeling wünscht, daß das in Oesterreich angefangene Religionswerk bestehen möge, danket GOtt für seinen Schutz, sonderlich da er bey Zsaslau aus dem Wagen gefallen war, hält noch eine kurze Nachrede an obgedachten Hennig von Wolde, und wünschet ihm und den pommerischen Fürsten Seegen und Wohl.

Die 5. noch übrigen Blätter enthalten carmina propemptica ihrer guten Freunde in Oesterreich: nemlich: 1) *Ioh. Bathelii*, Cosveldensis, 2) *Pauli Fabricii*, Laubensis, Caesarei Mathematici und Medic. Doctoris, 3) *Christoph. Widmanni*, Doctoris Medic. et Professoris poetic. Viennensis, 4) *Thomae Gmuntneri* Cremensis.

Wer dieses Gedicht, oder *Reusneri* itinerar. totius orbis, selbst hat, den wird es nicht reuen, wenn er es ganz lieset.

XXXV.

Vier ungedruckte Briefe Lutheri.

Ich glaube diese Briefe mit ziemlicher Zuverlässigkeit ungedruckt nennen zu können. Denn ich habe nicht nur die Sammlungen, die uns Aurifaber und Buddeus von Luthers Briefen geliefert haben, genau durchgegangen, *) sondern auch die Nachrichten unsers berühmten seel. D. Riederers von ungedruckten, zerstreuten und hie und da befindlichen Briefen Lutheri, so man im 45. 46. und 50sten Stück des

*) Bey dieser Vergleichung kam mir auch ein Brief Luthers an Stephan Roth zu Zwickau vor, den Aurifaber dem 2ten Bande seiner Samml. p. 373. schon einverleibt hatte, der aber im 2ten Bande des Alten aus allen Theilen der Geschichte, aus einer alten Handschrift ebenfalls vorkommt und für ungedruckt mag gehalten worden seyn. Er gehet zwar vom Originaldruck hier und da ab: es wird aber ein ieder, der sich die Mühe nimmt, beede gegeneinander zu halten, leicht wahrnehmen, daß Aurifaber, wo nicht Luthers eigene, doch wenigstens eine bessere Handschrift vor iener, bey der Gemeinmachung dieses Briefs müsse gehabt haben. Ich besitze davon auch eine über 200. Jahre alte Abschrift, die von dem Originaldruck wenig oder nichts abweichet, welcher Umstand mir für die zum Theil noch ältere Abschriften, woraus ich diese Briefe mittheile, ein gutes Vorurtheil erwecket.

des 2ten Bandes des literarischen Wochenblats antrift, dabey zu Rathe gezogen: aber keinen darinnen angezeigt gefunden. Sie sind zwar nicht nach Luthers eigener Handschrift; doch aber aus alten fast gleichzeitigen Abschriften genommen und ohne die geringste Aenderung dem Druck übergeben worden. Man würde sie für Luthers Briefe halten, wenn auch sein Name nicht dabey stünde: denn dessen Schreibart und Eifer verrathen sich Kennern schon für sich selbst. Der erste ist an seinen guten Freund Amsdorf und lautet also:

I. *Martin. Lutherus ad uenerandum et doctum uirum D. Nicol. Amsdorfium.*

Gratiam et pacem in Domino, Reuerendissime pater in Christo.

Quanquam multa uideantur certo futura, nihil tamen certo scribere possum. Vnum hoc certum est: Principi nostro Electori horribiliter irascitur Satan et regnum eius totum, in quo et tui Misenenses, hominum omnium, qui uiuunt, perditissimi, quorum Lipsia auarissima, superbissima, et super omnem Sodomam pessima, est caput. Sie wöllen verdampt sein, so gescheh was sie haben wöllen. Caesar auersus est totus, et quod hactenus dissimulauit, nunc

prodit. Nos oremus, ut Christus uiuat in nobis. Nouum malum contra nos cogitat Satan. Sollicitat multos comites et principes et seditio periculosa agitatur, et episcopus Munsterinus post rusticos nunc nobiles inuasit. GOtt sterr vnd were im er meints warlich böß. Sed totum contra nos et principem nostrum et Christum. Nosse te puto, D. *Turcam*, filium diaboli magnum, futurum cancellarium Dresdensis aulae, ut fertur. Vbi Moguntinus, cuius Turca bis terue plenus est, in Misnia regnabit, nunc dux Georgius et Moguntinus etiam regnabunt mortui Dresdae. Helff Gott vnnserm gnedigen herren es gilt im ein strauß. Sed speramus, quod deus nostra oratione confundet eos in sapientia sua sicut Mezentium. Amen. Ich hette nicht gemeint, das solche verzweiffelte bösewicht in Meißen weren. Datae 8. Ianuarii 1546.

II. *Ad Anonymum.*

Iste belli huius subitaneus tumultus ex multorum cordibus reuelauit cogitationes, quod sint Centauri Miseni et Lerna Lypsenses fallaces et perfidi simulatores in euangelio fouendo. Det deus illis perditis

tis tyrannis luxu, usura, auaritia, superbia, perfidia, odio, impuritate, hypocrisi, seditionibus, fraudibus et omni impietate et malitia deprauatis suam mercedem suo tempore, quod tam parricidiale bellum excitarunt. Amen. Deus exaudiuit orationem ecclesiae suae et porro exaudiet contra illos diabolos, ut non perficiant, quod faciunt. Vale et ora pro ecclesia dei, sicut ipsa pro te et nobis omnibus orat. *)

III. *Clarissimo Viro Friderico Myconio Episcopo Gothanae ecclesiae et Thuringicar. ecclesiarum, suo fatri charissimo.*

Gratia et pax. Accepi literas tuas, mi Friderice, quibus significas, te mortaliter, seu ut tu recte et sancte interpretaris, uitaliter aegrotare. Etsi mihi gaudio fuit singulari, te esse adeo imperterritum contra mortem, seu somnum istum communem omnibus piis, deinde et cupidum solui et esse cum Christo, quo affectu esse debe-

 mus

*) Obgleich dieser Brief keine Jahrzahl bey sich führet; so läßt sich doch aus dem ähnlichen Inhalt schliessen, daß er mit dem vorigen fast zu gleicher Zeit müsse geschrieben seyn.

mus non solum in lecto aegritudine, sed et ipso uitae praestantissimo uigore, omnibus horis, locis, casibus, sicut decet Christianum. Etsi, inquam, mihi ista in te fuerint gaudio singulari : tamen ego oro et peto dominum Iesum, uitam salutem et sanitatem nostram, ne hoc mihi addi etiam sinat malum, ut me superstite uideam te aut aliquot nostrorum perrumpere per uelum ad quietem, et me sinatis, foras relictum inter daemones, etiam post uos ulterius uexari, qui satis uexatus tot annis dignissimus et meritissimus essem uos praecedere. Ita in loco tuo me faciat deus aegrotum et iubeat deponere tabernaculum meum hoc inutile, emeritum et exhaustum : nullius enim usus esse me satis uideo. Igitur te oro, ut deum nobiscum ores, ut te diutius seruare uelit in ministerium ecclesiae suae et in despectum Satanae. Ex Wormatia tandem, cum quinque hebdomadas exspectassemus literas, fere desperantes, tandem accepimus copiose. Omnia ex parte nostra aguntur fortiter et sapienter: contra ex illorum parte ita pueriliter, stulte et inepte, crassis et insulsis dolis et mendaciis, ut Satanam ipsum uideas, au-

rora

rora surgente, ueritatis impatientem mille modis quaerere latebras, effugia et elusiones; tamen omnia infeliciter, sicut necesse est, accidere. Sed quid dubitamus? Gloria, uictoria, salus, honor, debetur agno occiso et resuscitato.

Vale, mi Friderice. Dominus non sinat me audire tuum transitum, me uiuo, sed superstitem faciat mihi, hoc peto, hoc uolo, et fiat mea uoluntas. Amen. Quaerit haec uoluntas gloriam nominis dei, certe non meam uoluptatem nec copiam. Iterum uale. Dominica post Epiphan.

IV. *Venerandis in Christo uiris ecclesiarum Venetiarum Vicentio et Teruisii Fratribus dominis suis obseruandis D. Martinus Lutherus.**)

Gratia et pax uobis multipliciter a Deo patre nostro et domino nostro Iesu Christo, qui se ipsum uendidit uictimam pro peccatis nostris Amen. Optimi et charissi-

*) Man vergleiche mit diesem Brief Luthers einen andern vom 12. Nov. 1544. an *Baltas. Alerium*, der in *Buddei* supplem. epistolar. Lutheri mit Num. 254. bemerkt ist.

mi fratres, literae ueſtrae Calendis Decembribus datae ſatis tarde mihi ſunt redditae: etſi M. Vitus Theodorus Norinbergenſis fideliſſimus miniſter olim meus, conuiua familiariſſimus in culpa non eſt. Ego potius in culpa ſum, qui tam tarde uobis reſpondeo. Agitur nunc ſextus fere menſis, poſtquam huc uos ſcripſiſtis: ſed ego nolo uos occupare uérbis excuſationis inanibus. Vnum hoc teſtabor, me tansactis diebus, quando uobis reſpondendum fuiſſet, ita fuiſſe languidum, ut ſperarem, mihi adeſſe horam tranſitus mei. Quare D. Philippo ueſtras tradidi literas, ut pro me ipſe reſponderet uobis. Quod cum eſſet facturus, licet occupatiſſimus, ecce ſubito euocatus ab archiepiſcopo Colonienſi, principe electore etc. ut in ea dioeceſi euangelium Chriſti plantet et eccleſias inſtituat, quas (ut ipſe ſcribit) inuenit deformiſſimas infinitis et manifeſtis corruptelis tam in doctrina, quam in moribus. Interim ego, ſic deo uolente, a ſepulchro reuocatus, licet adhuc infirmus et multis literis ac cauſis obrutus, ueſtras literas reſumſi in manus et talia tantaque bona praeuenientis domini in uobis inuenio,

nio, ut me pene pudeat mei, qui tot annos in uerbo dei exercitatus, tam imparis uirtutis et ſpiritus me eſſe intelligam. Nam ea, quae mihi tribuitis, pro ſtudio et candore ueſtro, indigno mihi tribui ſatis agnoſco. Ceterum re ipſa ſum inferior longe ueſtris et opinionibus et iudiciis. Homo ſum peccator, ſed quem deus ex tantis tenebris uocauit in admirabile lumen ſuum et in miniſterio tanto tam ineptum et minime idoneum poſuit. Gaudeo tamen uehementer uobisque magno corde gratulor, deum uero patrem omnis gratiae et benedictionis benedico et glorifico, qui ſiue per noſtrorum ſiue per aliorum ſcripta notum uobis fecit ſalutare et inerrabile myſterium Ieſu Chriſti, filii ſui. Nam ex meis ſcriptis puto non multa uos potuiſſe habere, cum latine raro ſcripſerim. Sum enim, ut prouerbio noſtro dicimus: Theutonicus praedicator, illiteratus praeceptor. Sed unde uel unde habeatis, parum intereſt. Ex deo habetis nobiscum omnia, et eſtis me multo meliores. Deo gratia et gloria. Amen. Quare factum eſt, ut pene abſtinerem a reſpondendo, cum nihil uiderem dignum

 quod

quod respondérem illis, quos dominus tanta dignitate spiritus sui praeuenisset. Quid enim uobis per Christum deest spiritualis boni, qui Christum filium dei agnoscitis et confitemini, qui sic ardenter esuritis et sititis iustitiam, qui sic beati propter Christum lugetis et persecutiones patimini, qui sic perfecto odio habetis inimicos Christi et Antichristum? Quis ex uobis sperare potuit, talia, uel uiuentibus uobis in ipsa Italia, fieri et uigere, uel futura esse aliquando in ipsis finibus regni Antichristi, qui uos extra fines mundi positos ferre noluit. Sed his exemplis quoque iubet uos sperare et petere; quia potens est facere supra quam petimus, aut intelligimus, haud dubie perfecturus suum opus, quod incepit usque ad finem ad gloriam suam et salutem nostram. Verum ne fallerem spem uestram, aut contristarem spiritum uestrum, uolui, abiecto pudore et sumta fiducia de beneuolentia charitatis uestrae, haec modicula et rudia pro responsione uobis rescribere: quae, ut ut sunt, uelitis benigne, non pro meritis aut dignitate, sed pro uestro sincero candore accipere. Primum quod petitis, ut principes nostrae communionis ad Senatum Venetum

netum pro uobis fcribant, id quidem et fedulo et cupide agimus. Sed quia moram requirit diftantia locorum et infinitum onus negotiorum, quo principes tum foras tum domi diftringuntur, nondum effecimus quantum uolumus. Deus det, ut propediem fiat. De promtitudine animi et uoluntatis nullum eft dubium, modo per aularum curam citius fieri poffit. De fciolis et currentibus fine miffione prophetaftris facile uobis credo. Exercuerunt iftae peftes Satanae et nos multo plus, quam ipfe Antichriftus, nec adhuc quiefcunt omnes, licet fractae fint non parum uires eorum per Chriftum, fed non fumus meliores patribus noftris. Oportet haereticos effe, ut probati manifeftentur, et ut in populo illo (ait Petrus) fuerunt Pfeudoprophetae, ita in uobis erunt falfi magiftri. Cum una parte, uel parte quadam unius partis Sacramentariorum in gratiam reditum eft. Det Chriftus, ut fit firma et perpetua. Ex his funt Bafilienfes, Argentinenfes et Vlmenfes, non quidem expurgato penitus ueteri fermento in uulgo, minifterium tamen et doctrina falua et fana effe uidetur. Nam *Bucerus* collegam agit *Philippi* in Colonienfi ecclefia, quod ferendum non effet, nec Philippus

lippus pateretur, ſi impurus haberetur. Sed in Heluetia perſeuerant, praeſertim Tigurini et uicini, hoſtes ſacramenti et utuntur profano pane et uino, excluſo corpore et ſanguine Chriſti, eruditi ſane uiri, ſed ſpiritu alieno a nobis ebrii, quorum contagium uitandum eſt. Nam ſententiam noſtram, ut ſcribitis, non ignoratis. Nos ſic ſentimus: in ſacramento non miniſtrari panem et uinum ſolum, ſed uere corpus et ſanguinem Chriſti, non tantum dignis et credentibus, ſed indignis etiam et impiis, ut Paulus docet, et hactenus tota eccleſia uſque ad nos ſeruauit. De transſubſtantiatione reiicimus inutilem et ſophiſticam diſputationem, nihil morati, ſi quis eam alibi credat, uel non. Cum illis autem nunc reconciliatis fuit antea diſſidium, quod illi calliditate et aſtutia uerborum nobis imponebant, in ſacramento quidem monſtrari cum pane et uino corpus et ſanguinem Chriſti, ſed ea intelligentia, ut os quidem perciperet panem et uinum, at corpus et ſanguinem non os, ſed fides ſeu ſpiritus credentis in corde, et agebant hoc, ut inter nos et illos uerbalis tantum pugna et logomachia quaedam fuiſſe uideretur; quo facilius coaleſceret concordia. Sed hanc transſubſtantiatio-

tiationem et fraudem elusimus, cogentes eos concedere, quod et os impii acciperet corpus et sanguinem, dum panem et uinum accipit. Nam ad perceptionem illam spiritualem quid opus est sacramento? Cum hoc modo etiam in baptismate percipiatur, imo in omni uerbo ministrando et sine mentione corporis et sanguinis, de qua Christus Ioh. VI. loquitur: Nisi manducaueritis carnem filii hominis et bibatis eius sanguinem, non habebitis uitam in uobis etc. nisi credideritis, me hominem pro uobis factum, passum, sanguinem fudisse. Quare et uobis inuigilandum est, ne prophetaster istis praestigiis irrepat et se subintroducat apud uos.

De apologia autem reconciliationis a Magistro Philippo edita ego prorsus nihil scio, nec eam uidi, inquiram apud exteros diligentius. Habetis meam sententiam, quam Germanus non uno tantum libro testatus sum (ut mihi uidetur) patenter et perspicue. Ceterum ecclesiae nostrae tranquillae sunt: pura doctrina, sincerus usus sacramentorum, docti et fideles ubique pastores, dei gratia. Fructus autem uerbi et operum non est similis fertilitas et feruor. Friget populus et multi libertate spiritus abutuntur in teporem et securitatem carnis.

Christus augeat uobis spiritum. Dominus Iesus Christus emendet et perficiat omnia acceleretque diem redemtionis nostrae. Mundus, Turca, Papa furunt blasphe-

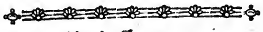
ſphemando nomen domini, uaſtando regnum eius, ridendo uoluntatem eius, cum interim pane fruantur quotidiano ſoli, fame necatis Chriſti membris. Sed fortior et maior eſt qui in nobis, quam qui in mundo eſt, ipſe triumphat et triumphabit in uobis uſque in finem, ipſe conſoletur uos ſuo ſpiritu S. in quo uocauit uos ad ſocietatem corporis ſui. Nos gratias non deſinemus agere pro uobis, quod uiciſſim a uobis fieri non dubitamus. Quod in fine de librariorum improbitate ſcribitis, dolenter audimus, atque ſi quid in hac re poſſem praeſtare, libenter facerem. Quodſi apud M. *Vitum Theodorum* de hac re egeritis, is per Norimbergenſes poſſet mittere quoscunque libros uelletis, ſi catalogum uel indicem ad eum daretis. Spero, uos habere locos communes Philippi, item ad Romanos, Danielem etc. Nam de meis latine fere nulli ſunt, niſi commentarii ſuper Galatas excepti per alios; Germanica uobis nihil proſunt. In domino quam optime et ſanctiſſime ualete et fratres omnes reuerenter in domino ſalutate meque eorum precibus commendate, ut dominus bona hora tollat animam meam. Feſſus ſatis ſum uiuendi, ſatis diu uixi, uidique maiora, quam ſperare ullus potuiſſet in principio, dum indulgentias reuerentius, quam par erat, tractarem. Benedictus ſit deus, pater domini noſtri I. C. qui facit mirabilia ſolus. Amen. Datae Wittebergae idibus Iunii 1543.

In-

Inhalt
des zweyten Stücks.

XXVII.

Inhalt.



Verbesserungen:

Auf der letzten Seite des 1ten Drucks lin. ult. muß es heissen sechszebenden Jahrhundert.

Von pag. 167—173. im Columnentitel statt Basil. 1536. Basil. 1563.



Neue Bibliotheck

von

seltenen und sehr seltenen

Büchern

und

kleinen Schriften,

samt beygefügten

noch ungedruckten Briefen

und

andern Aufsätzen

gelehrter Männer der vorigen Zeiten.

Herausgegeben

von

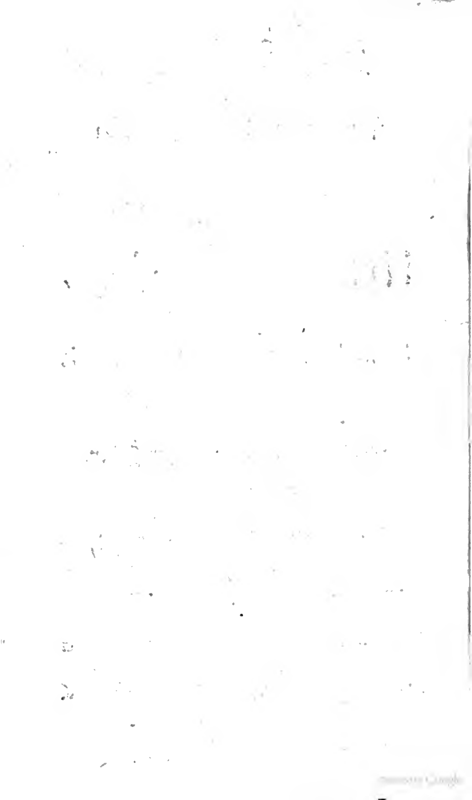
Bernhard Friederich Hummel,

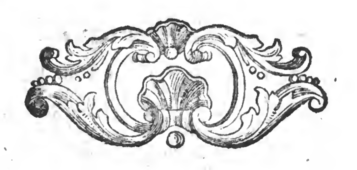
Rector der Stadtschule zu Altdorf.

Drittes Stück.

Nürnberg,

bey Martin Jacob Bauers seel. Wittib. 1776.





XXXVI.

Oratio Casſandre Venete. S. l. et a. in 4. 2. Bögen.

Dieſes iſt der ganze Titel, der auf einer einzigen Zeile ſtehet: den übrigen Raum der erſten Seite füllet ein Holzſchnitt, der unter einem Baldachin ein auf einem Lehrſtuhl ſitzendes gekröntes Frauenzimmer vorſtellt, wie ſie einem vor ihr knienden Manne einen Hut aufſetzet, von welcher Handlung eine dabey ſtehende Perſon einen Zuſchauer abgiebt.

Die Gelegenheit zu dieſer Rede entdeckt uns die Ueberſchrift der folgenden Seite, da es heiſſet: *Diue Caſſandre fidelis virginis venete in gymnaſio patauino pro Hubertino Lamberto Canonico Concordienſi liberalium artium inſignia ſuſcipiente oratio.*

Bey dem Inhalt der Rede ſelbſt, welcher das Lob der ſchönen und philoſophiſchen Wiſſenſchaften zum Gegenſtande hat, und nur 5. Seiten einnimmt, verweile ich mich

 nicht,

nicht: kann aber versichern, daß sie in einer reinen lateinischen Schreibart abgefaßt sey und mehr leiste, als man sich von einem Frauenzimmer hätte versprechen sollen. Daß sie auch die Bewunderung angesehener Männer erregt habe, siehet man aus den Glückwunschbriefen, die selbiger angehängt sind und der Ordnung nach also aufeinander folgen: 1) Ludouici *Sckdei* Vicentini, nebst einem Antwortschreiben *Cassandrae.* 2) Angeli *Cancredi,*) vielleicht Tancredi) von 1488. 3) Francisci *Nigri* carmen sapphicum von 20. Strophen. 4) Petri *Abietiscolae*, d. i. Peter Tannhäusers, eines gelehrten Nürnbergers, den man aus des Nürnberg. Gelehrtenlexic. I. Theil p. 233. und aus *Theophili Sinceri* (Schwindels) Nachrichten von lauter alten und raren Büchern 1. Band p. 23. seqq. und p. 335. etwas näher kann kennen lernen. Weil man daselbst nichts älters gedrucktes von ihm findet, als von 1490; dieser Brief aber noch im Jahr 1488. geschrieben wurde: so will ich, mehr der Nürnbergischen Sammler, als seines Inhalts wegen, etwas weniges daraus anführen. Der Eingang lautet: *Petrus Abietiscola Nerimontanus, artium magister cassandre fideli Venete, uirgini uenustissime, et oratrici facundissime felicitatem laudemque immortalem optat.*

Die Rede selbst, sagt er, sey ihm von D. Hartmann Schedel zugestellt worden und habe er sie mit Verwunderung gelesen. Die Lobserhebungen aber, die er ihr beylegt, sind ausser-

ausserordentlich und fast über die Wahrscheinlichkeit getrieben: denn ihres gleichen habe die Welt noch nicht gesehen. Te, Cassandra, schreibt er, nymphae gelidi nemoris necessitate sibi iunxerunt. Te nepos Atlantis curuae repertor lyrae uoce formauit decora. Tu Orpheo, umbrosis qui Heliconis in oris siluas ferasque plectro mouens, non es inferior. Desinat iccirco Roma Hortensiam Semproniamque laudibus eloquentiae extollere, cessant (*cessent*) Catullus Lesbiam, Propertius Cinthiam, Tibullus Corinnam astra usque adire. Tu pulchritudinis, gratilitatis (vielleicht so viel als *gratiae*) uenustatis regina atque domitrix. Tu feminarum decor, mulierum uirtus, puellarum denique immortale speculum etc. In diesem Ton geht es noch eine gute Weile fort, bis er endlich noch seine Kühnheit entschuldigt und sich ihrer Gewogenheit empfielt.

Eine schöne sapphische Ode Conr. Celtes von 6. Strophen, darinnen er den Apollo bittet, daß er mit seiner Leyer aus Italien auch einmal nach Deutschland kommen wolle, macht den Beschluß.

Es ist diese *Cassandra Veneta* von einer andern *Cassandra Iouia* zu unterscheiden. Was *Angelus Politianus* und *Baptista Fulgosus* von ihr und dieser Rede geurtheilt haben, und wo man noch allerhand Nachrichten findet, ist in *Iac. Thomasii* Dissert. I. de feminar. eruditione (Lips. 1671. 4.) angezeigt. Es sind auch Brie-

se von diesem Frauenzimmer vorhanden, die Joh. Phil. Tomasini 1636. 8. zu Padua herausgegeben hat. S. Bauers biblioth. libr. rar. Supplem. Vol. I. p. 316.



XXXVII.

Bucolica P. Virgilii Maronis cum commento familiarissimo.

Dieser Titel stehet auf der ersten Seite mit groben Gothischen Buchstaben gedruckt ganz allein: am Ende aber:

Bucolica Virgilii cum commento familiarissimo Dauentrie impresse per me *Richardum pafraet.* et nuper summa diligentia correcta et emendata. foeliciter expliciunt. Anno ab incarnatione dni. M. CCCC. XCViij. Quinta Maii. 12. Bögen in 4.

Der Verfasser des *commenti familiarissimi* wird zwar nicht genennet: es ist aber kein anderer, als *Hermannus Torrentinus.* Diese Anmerkungen werden ihm nicht nur von *Suvertio, Val. Andreae* und *Henr. Pantaleone* zugeschrieben, wo sie seines Lebens und seiner Schriften Erwähnung thun: sondern bey den bucolicis Virgilii, die an eben dem Ort (Daventer) in einerley Jahr und Monat und bey ein- und ebendemselben Buchdrucker herauskamen, und dar-

darnach sollen beschrieben werden, finden wir seinen Namen ausdrücklich genennet.

Auf der andern Seite stehet ein kurzes Leben Virgilii, mit untermengten Anmerkungen, so grösstentheils aus dem *Seruio* genommen ist. Daß Torrentinus es mit denenienigen hielte, die *Virgilius* schrieben, erhellet schon aus dem Titel und aus seiner Herleitung des Worts von *uirga*, die ihm das *Catholicon* *) an die Hand gibt. Meinetwegen mag sie eben so viel gelten, als die anderen Etymologien von *uirore*, *uirginitate etc.* damit sich andere lustig machen; ich verlange nicht alle Dinge zu wissen.

Mit dem zweiten Blat gehet der Text in ziemlich grobem Druck an: man findet aber selten über 6. bis 8. Zeilen auf einer Seite, den übrigen Raum füllen die weit kleiner gedruckten Anmerkungen, die sich mehrentheils mit Umschreiben, Construiren und Grammatikalien beschäftigen. Sie sind auch oft so weitläuftig, daß man zuweilen 2. auch 3. Seiten voll, ohne einigen Text, antrift. Auf die Richtigkeit des Drucks ist viele Sorgfalt gewendet und man

*) Dieses Catholicon *Ioannis* de *Ianua*, ein ungeheures lateinisches Wörterbuch, wurde bekanntermasen für eine unerschöpfliche Fundgrube gehalten, und so stark gebraucht, daß es von 1460—1500. 10. biß 12. mal wieder aufgelegt werden muste. S. Bauers Biblioth. libr. rar. Vol. II. p. 166. Heut zu Tage siehet man die ältesten Ausgaben wegen des Drucks an, stellt sie aber sogleich wieder an ihren Ort; es sey denn, daß man sich an lächerlichen Etymologien belustigen wollte.

findet nur sehr selten einen schlechten Druckfehler. Das Papier ist sehr weiß und stark.

In Fabricii Biblioth. lat. Vol. I. p. 310. (der neuen Ernestinischen Ausgabe) finde ich eine Ausgabe Dauentriae 1488. 4. Ich vermuthe aber, daß dieses keine andere, als die unsrige von 1498. und nur ein Druckfehler zu Schulden gekommen sey: theils weil die bucolica Virgilii, von denen ich bald reden werde, auch im May des Jahrs 1498. gedruckt sind; theils Heinr. Pantaleon im 2ten Theil seiner Prosopograph. heroum Germaniae p. 473. *Hermann. Torrentinum* unter dem Jahr 1498. erst anführt und damit die Zeit anzeiget, zu welcher dieser Mann zu blühen, oder, wie ich es auslege, in der gelehrten Welt bekannt zu werden angefangen habe. Sollte sich aber das Daseyn einer Ausgabe von 1488. erweisen lassen; so will ich auch gern geirrt haben. Wir gewinnen und verlieren wenig dabey. *Valerii Andreae* biblioth. Belgica zeiget bey dem Leben *Torrentini* noch eine Ausgabe von *Virgilii* Bucolicis ac Georgicis an, die zu Daventer bey Jacob von Breda 1502. in 4. gedruckt seyn soll, ich habe sie aber niemals gesehen.

XXXVIII.

Georgica P. Virgilii cum nouo commentario Hermanni Torrentini. in 4.

Am Ende: Familiaris in. P. Virgilii georgiga commentarius *Hermanni torrentini* de stu-

ſtudioſis adoleſcentibus illo optime merentis tum ob rectam textus ordinationem tum aptam uocum magis neceſſarium (*neceſſariorum*) expoſitionem. Impreſſus dauentrie per me Richardum pafraet. Anno dni M. CCCCXCViij Viceſima nono Maii. 20. Bögen und 1. Bogen Regiſter.

Auf der 2ten Seite ſtehet eine ganz gemeine Erklärung, was Georgica ſeyen, wer Georgica geſchrieben und daß Virgilius alle andere übertroffen habe: ſodann folgendes *argumentum primi libri*:

> Quid faciat laetas ſegetes: quo ſidere ſeruet
> Agricola: vt facile terram profcindat aratris
> Semina quo iacienda modo: cultusque locorum
> Edocuit meſſes magno cum foenore reddi.

Allein dergleichen Inhalt findet ſich nur bey dem erſten Buch; bey den übrigen nicht mehr. In Anſehung des Textes und der Anmerkungen iſt die Einrichtung wie bey den vorigen, auch der Druck ſo wenig, als das Papier, geben ienem an Güte etwas nach: daher ich mich kürzer faſſen, und nur noch ſagen will, daß das Regiſter ſich nicht auf ganze Redensarten, ſondern nur auf einzelne Wörter erſtrecke und alphabetiſch geordnet ſey.

Fabricius kannte dieſe alte und gewiß ſeltene Ausgabe nicht: doch redet er Vol. I. p. 314. von einer Cöllner 1507. in 4. und ebendaſelbſt von einer Ausgabe zu Daventer 1514. 4. ſo beede mit den Noten *Herm. Torrentini* verſehen ſind.

XXXIX.

Modus ſtudendi Diſcipulis ſtudioſis accommodatus.

Am Ende: Impreſſum Liptzck per Iacobum Thanner Herbipolenſem. Anno dni Milleſimo quingenteſimo decimo (1510.) 5. Bögen in 4.

Auf dem erſten Blat ſtehet nichts, als der kurze Titel: auf dem andern aber lernen wir den Verfaſſer kennen. Dieſer iſt Thomas Pentzelt, ehemals artium magiſter zu Leipzig, ein Mann, der heut zu Tage ſo unbekannt iſt, als ſeine Schriften. Denn das Jöcheriſche Gelehrtenlexicon ſagt weiter nichts von ihm, als: Thomas *Penzelo* ein unbekannter Scribent von Widen hat im 15ten Seculo gelebt und modum ſtudendi geſchrieben, ſo zu Leizig 1507. gedruckt iſt. B. G. Struv *) weiß von ihm auch

*) In der Vorrede zu Bapt. *Guarini* de ordine docendi et ſtudendi (Ien. 1704. 8.) pag. 25.

auch nichts, als daß er 1504. *) zu Leipzig modum studendi heraus gegeben habe und beruft sich auf *Gesneri* biblioth. weil ihm das gedachte Buch nie zu Gesichte gekommen ist. Er nennet ihn ebenfalls Penzelo. Ich selbst bin zwar derienige nicht, der den guten Mann aus der Dunkelheit zu heben im Stande wäre: doch kann ich ihm seinen rechten Namen wieder geben, und zeigen, daß er nicht Penzelo heisse, seine Vatterstadt aber wohl ohne Zweifel die Stadt Weida oder Weiden in der Oberpfalz seyn werde. Könnte aber iemand darthun, daß Weide, eine Stadt in Schlesien ohnweit Neiße, dadurch gemeint sey: so soll es mich nicht sehr anfechten, wenn die Pfälzer dadurch um ihren Landsmann kommen. Daß ich aber diese kleine Schrift einer Betrachtung würdige, geschiehet aus keiner andern Ursache, als weil sie viel- und mehr Gutes in sich hält, als man von einer Methodologie des angehenden 16ten Jahrhunderts bey uns erwarten konnte. Ob ich von einem Vorurtheil geblendet werde, mögen meine geneigte Leser aus der Beschreibung dieses Büchleins entscheiden.

Zuerst will ich die Zueignungsschrift ganz mittheilen, woraus des Verfaßers gute Absicht zu sehen ist. Sie lautet also:

Thomas

*) Wenn die Jahrzahlen 1504. und 1507. richtig sind; so sind 2. ältere Ausgaben vorhanden. Doch wie leicht werden oft die Druckiahre der Bücher unrecht angegeben! Leich hat keine einzige davon.

Thomas Pentzelt wydensis: artium liberalium Magister: studiosis discipulis suis Anthonio: Wolffgango: et Francisco: filiis Ioannis Konigss: ciuis Lyetzensis. ac senatorii ordinis uiri integerrimi et prudentissimi: S. D.

Nihil est studiosis scholaribus in omni literarum indagine difficilius: adolescentes dilectissimi: quam sine modo et ordine (quo omnis res constare cognoscique dicitur) discendi negotium pertractare: et illotis manibus (vt ita dicam) philosophie fimbriam quouis contactu polluere. Quandoquidem fructus et peritie vtilitas: que longa artium exercitatione a nonnullis acquiritur: ab illis (quanquam multa fatigatione didicerint) perinde ac vitam ignauia transirent negligitur. Insuper corporis uires que in hominum recentiore etate floridissime sunt: adeo a quibusdam lucubratione studiorum eneruantur, quasi languida senectute, adolescentie succus marcesseret. Fugiendus ideo labor nimius et inanis: qui vtilitatem non parit: vitam abbreuiat: senectutem accelerat. Fugienda et improba Syren desidia: sua dulcedine complures rationi non obtemperantes precipitans. Que cum omni etati turpis: tum iuuentuti (in qua senectuti viaticum queritur) turpissima est. Ne dicetis: obsecro: iuuenes sumus: multum nobis temporis superest quo ea que volumus cum tempore con-

consequi studendo possimus. Id vobis dicere ausim: sicut hoc dubium: sic certissimum illud, quod nunquam dies ista semel preterita reuertitur. Quam ob rem: genitoris vestri viri reipublice admodum studiosi beneuolentia: nec non vestra informatione motus: studiorum manuductionem exiguam vobis, tanquam meis auditoribus, et confero et dedico, vt quod hucusque, inerti otio seducti, omisistis: nunc nunc vigore diligentie recompensare studeatis. Edite nasturtium mihi perchari: et spem bonam: a parente pientissimo de vobis conceptam: vestra studendi assiduitate perficere et augere conamini. Nolite literarum difficultate terreri: vix tam sterilis ager: vix tam durus est animus: quem non iugis ac diligens cultura fecundet ac leniat. Ob id precepta in hoc tractatulo compendiose conscripta et approbatorum philosophorum et poetarum testimoniis (vt in allegatis sententiis *) cernitis) comprobata: pro viribus imitari nitimini. At si non omnia saltem vestris facultatibus possibilia excerpite: ea opere perficiendo: literarie palestre procul dubio athlete expertiores futuri. Valete 1509.

Sodann folgt eine ganz kurze Vorrede an den Leser, darinnen er sagt, daß er vornemlich der Jugend, die nicht schon an und für sich gute Natur-

*) Diese sind alle paßend und aus den besten Schriften des Alterthums genommen.

Naturgaben habe, durch seine Arbeit aufzuhelfen suche.

Mit dieser hängt ein Prologus eines fast ähnlichen Inhalts zusammen, darinnen die kluge Anwendung der Zeit empfohlen wird. Sodann folgen 24. Praecepta, davon ich wenigstens die Rubriken hieher setzen will: damit man das ganze Werkgen und dessen Einrichtung kurz übersehen könne.

Praeceptum 1. *de peccatis uitandis.*

Durch die Sünde schwächen wir die unsrer Seele verliehenen Gaben.

2. *De dei inuocatione et timore.*

GOttes Gnade, die wir erbitten sollen, muß unser Thun beglücken. Sokrates sagte: Nihil ultra petendum a diis, quam ut bona tribuerent, quia hi demum ſciunt, quid unicuique eſſet utile etc.

3. *De ſui ipſius notitia ex complexione originata.*

Wir sollen das Studiren unserm Temperament gemäs einrichten; der Cholericus soll zur Mathematik und Metaphysik, der Sanguineus zu natürlichen Wißenschaften, der Phlegmaticus zur Moral, und der Melancholicus zur Dichtkunst aufgelegt seyn. Wider diese Gedanken wäre wohl noch viel einzuwenden. Doch man lasse ihn - - Hier gibt er auch die äuserlichen Kennzeichen der Temperamente an: *Sanguineus.* Largus, amans, hilaris etc.

4. *De*

4. *De puerorum instructione.*

Die Knaben sollen nicht durch Schläge, sondern durch gütliches Zureden und durch Anflammung zur Ehrbegierde gezogen werden.

5. *De obtusitate et ruditate, quae debet diligentia mollificari.*

Der langsame Kopf muß mit Gedult und Anhaltsamkeit gebildet werden. Ouidius sagt: *Tempore difficiles ueniunt ad aratra iuuenci etc.*

6. *De patientia studentibus admodum necessaria.*

Die Gedult ist eine Haupteigenschaft der Studirenden. Dieses mag auch durch die akademische Deposition angedeutet werden.

7. *De sufficienti prouisione.*

Diese *prouisio* besteht darinnen, daß man Studirende nicht mit vielen häuslichen Geschäften und Nebendingen überhäuft.

8. *De crapula admodum uitanda.*

Crapula gilt hier dem Verfasser für eine iede Art der Schwelgerey.

9. *De passionibus refrenandis.*

Ruhe des Gemüths befördert den glücklichen Fortgang in den Wißenschaften.

10. *De instabilitate.*

Unbeständigkeit und steter Wechsel verlegt uns den Weg zur Gelehrsamkeit. Seneca sagt: *Nusquam est, qui ubique est.*

11. *De*

11. *De praua fugienda ſocietate.*

Böſe Geſellſchaft erweckt Nachahmung.

12. *De tempore matutino ad ſtudium opportuno.*

13. *De duplici otio vno eligendo: altero vitando.*

Er unterſcheidet hier die Gemüthserholung von dem Müßiggang.

14. *De artis Grammaticæ prioritate.*

Sie muß eher, als die höhern Wißenſchaften, erlernt werden.

15. *De textus lectione et commentariorum: quoad prioritatem.*

Man ſoll zuerſt den Text eines Buchs leſen eher, als man ſich mit den Auslegern abgibt; niemals aber vielerley zu gleicher Zeit.

16. *De ordine et lectorum diſtinctione.*

Man muß nach einer guten Ordnung leſen.

17. *De localitate et ſententiarum meliorum ſubductione.*

Darunter verſteht er, daß man ſchöne Stellen unterſtreichen, zeichnen und ſich marginalia ſummaria etc. *calamo craſſiori* machen ſoll. Dieſes thaten die Alten gern und fleißiger, als ſich die Liebhaber reinlich gehaltener Bücher gewünſcht hätten.

18. *De exercitio eorum, que legendo accepimus.*

Man ſoll wiederholen und über das Geleſene Diſputirübungen anſtellen.

19. *De exemplari declaratione: aut oculari ostensione.*

Dadurch versteht er die Voraugenstellung und mündliche Erklärung einer Sache.

20. *De his, qui magis uideri quam esse doctiores malunt.*

Man muß sich nicht für gelehrt halten, wenn man es nicht ist; sonst wird man blind gegen seine Fehler und Gebrechen.

Stultorum incurata pudor malus ulcera celat, sagt Horatius.

21. *De latinitate seruanda diligentissime.*

Barbarismi, soloecismi etc. müssen vermieden werden.

22. *De studiosa et utili graecarum literarum cognitione.*

Die Griechen verdienen wegen ihres feinen Witzes gelesen zu werden.

23. *De dilectione discipuli erga praeceptorem.*

Wen man liebt, von dem lernt man etwas mit Vergnügen.

24. *De moribus bonis colendis: et uitanda detractione.*

Jene machen beliebt, und diese verhaßt. Dieses praeceptum wird mit der schönen Horazianischen Stelle: (Satyr. IV.) beschlossen:

Absentem qui rodit amicum —— hinc ducere uoces.

Noch stehet in 9. Zeilen: Habetis optimi adolescentes puerilem hunc discendi modum *denuo reuisum emendatumque* cum aliis quibusdam doctrinis superadditis que in priori tum nimia festinatione tum occupatione grauante preterii. At si he doctrine vos non iuuerint. adiuuant autem. saltem lepida oratorum et poetarum dicta memoriter discere conamini. Solent enim pulchra doctorum dicta quemadmodum vestis pulchrum representare scholarem. Dixi.

Ganz unten steht Thanners Druckerzeichen so, wie es schon Rothscholz num. 136. vorgestellt hat.

XL.

Hortulus elegantiarum Magistri Laurentii Coruini. Nouiter impressus. Anno M. D. XVI. (1516.)

5½ Bögen in 4.

Am Ende stehet: Impressum Argentine: per Ioannem Knoblouch Calchographum. Anno M. D. XVI. Die vero XXVIII. Mensis. Apprilis.

Ich will zwar meine Leser in dieses Gärtgen selbst nicht einladen, weil man nicht nur heut zu Tage viel grössere und schöner gezierte Gärten dieser Art antrifft; sondern auch die Zahl

Zahl dererienigen immer geringer wird, die sich mit einer lateinischen Blumenlese beschäftigen mögen. Vielmehr ist meine Absicht, das Andenken des Mannes, der diesen kleinen Garten ehemals anlegte, zu erneuern: wiewol er sich schon auf eine wichtige Art ein Gedächtnis gestiftet hat und, als ein vorzüglicher Beförderer der evangelisch-lutherischen Lehre zu Breslau, wenigstens in Schlesien nie ganz in Vergessenheit kommen wird.

Auf der andern Seite des Titelblats stehet die Aufschrift dieses Büchleins etwas vollständiger also: Hortulus elegantiarum M. Laur. Coruini Nouoforensis, partim ex M. Tullii Ciceronis surculis, partim ex suo germine consitus, in cuius fine describitur Cracouia, Poloniae Metropolis, carmine Saphico.

Sodann folgen 6. disticha an die hohe Schule zu Cracau, woselbst Corvinus ehedem studirt und die Magisterwürde erlangt hatte, auf der dritten Seite aber eine Einladung an die Studirenden daselbst, daß sie seinen Garten besuchen mögten, zu welchem wir gleich auf der vierten Seite den Eingang finden.

Die ganze Einrichtung ist ohngefähr diese: daß er allerhand Redensarten zuerst ganz plan und ohne Zierlichkeit hinsetzt, und hernach mit Ciceronianischen, oder eigenen Umschreibungen verschönert, z. E.

Incultus sermo.

Promitte, quod tu omnia facias propter me.

 Cicero.

Cicero.

Polliceare, te omnia facturum mea causa.

Auch zeigt er oft, wie man mit Redensarten abwechseln und die lateinische Schreibart angenehmer machen kann ꝛc. ꝛc.

In einer Schlußempfehlung ermahnt er die Studirenden, daß, wenn sie sich aus seinem hortulo eine Zeitlang geübt hätten, sie die Schriften Ciceronis vor die Hand nehmen und lesen sollten, und beschliesset dieselbe also: *Valete: ex Vratislauia pridie nonas Septembris Anno supra millesimum quingentesimum primum.* Es mag also die erste Ausgabe dieses Werkgens 1501. oder 1502. zum Vorschein gekommen seyn.

Die lezten 3. Seiten füllet: *Laur. Coruini Nouoforensis Ode saphica endecassyllaba: dicolos tetrastrophos peonice de Polonia et eius metropoli Cracouia.* Ich würde sie einrücken, wenn sie nicht schon in *Io. Pistorii* corpore scriptor. de rebus Polon. Bas. 1582. fol. und in *Coruini* geographia, so auch Dom. Marii *Nigri* zu Basel 1551. gedruckten geographicis commentariis angehängt ist, Platz gefunden hätte.

Von mehrern kleinern Schriften und lateinischen Gedichten *Coruini* findet man gute Nachricht in Joh. Jac. Füldeners Bio- et Bibliographia Silesiaca, Repositor. I. Vol. 1. (Lauban 1731. 4.) p. 357. woselbst auch in der Lebensbeschreibung dieses Mannes von p. 351. bis 360. allerhand Verbesserungen vorkommen.

Doch

Doch finde ich in Bauers biblioth. libr. rar. supplementor. Vol. I. p. 405. *Laur. Corvini* dialogum de mentis saluberrima persuasione. Lipſ. 1516. 4. deren Füldener so wenig, als das Jöcherische Gelehrtenlexicon, erwähnet.

XLI.

Matthaei Bonfinis Afculani in Horatianis operibus centum et quindecim annotationes. 17½ Bögen in 4.

Am Ende lieset man: Impreſſum. R. (*Romae**) in Regione parionis per Magiſtrum Stephanum Guillereri de Lothoringia. et Herculem de Nani De Bononia SOCIOS. ohne Jahr.

Auf dem ersten Blat und unter dem Titel findet sich ein schlechter Holzschnitt, nemlich ein in einem länglichen Viereck eingeschlossener Lorberbaum, unter dem Horatius sitzend, wie er in der linken Hand einen Lorberzweig gegen

*) Daß das R. Rom bedeute, ergiebt sich aus dem Beysatz: *In Regione Parionis*, welche eine Gegend dieser Stadt ausmachte, wie aus allen Römischen Topographien zu ersehen ist: von den beeden Buchdruckern aber kann ich nichts sagen. Vielleicht aber kann es Maittaire, den ich aber weder besitze, noch in der Nähe habe. Das Druckiahr mögte, wenn ich nach den Lettern urtheilen soll, bald in den Anfang des 16ten Jahrhunderts fallen.

den Mund hält, mit der rechten aber einen Ast des Baums anfäßt, vorgestellt wird.

Weder in der biblioth. lat. Fabricio-Ernestina, noch in der erst im vorigen Jahr zu Leipzig herausgekommenen bibliotheca Horatiana geschiehet dieses Buchs Erwähnung:*) auch in den ansehnlichsten Bücherverzeichnissen vermisset man es; daher wohl dessen Seltenheit ausser Streit ist. Was aber von seiner Brauchbarkeit zu erwarten sey, wird meine Beschreibung lehren.

Die Zuschrift ist an Princip. *Raphael.* Antistit. Ostiens. Cardinal. diui Georgii et apostolici fisci praefectum gerichtet. Von der Veranlassung zu der Herausgabe dieser Anmerkungen sagt er: er habe vor 15. Jahren zu Ancona vor vielen vornehmen Zuhörern den Horatium erklärt, und diese Erklärungen seyen häufig nachgeschrieben, zum Theil auch für eigne ausgegeben worden, dergleichen ein gewisser Joh. Dominicus Mamilianus gethan habe. Dadurch sey er bewogen worden, seine Arbeit nochmals zu übersehen und herauszugeben, und habe dabey theils die Berichtigung des Textes, theils die Erklärung des Wortverstandes zum Augenmerk.

Auf

*) Doch sehe ich aus selbiger, daß diese annotationes vielen Ausgaben des Dichters, z. E. Paris. 1519. f. 1528. 1529. f. Antvverp. 1535. 8. Venet. 1536. f. 1540. f. Paris. 1543. f. und noch einigen spätern, beygefügt worden seyen, und schliesse daraus, daß sie noch vor 1519. gedruckt seyn müssen.

Auf diese Zuschrift folgt noch eine andere an Angelum Colocium, darinnen er, auf dessen Ansuchen, die Virgilianische Stelle Aeneid. L. IV. u. 517.

Ipsa molam manibusque piis altaria iuxta
Vnum exutâ pedem uinclis *in* ueste recincta

also erklärt, daß er statt in ueste *et* ueste setzt, und exuta sowol, als recincta für Nominatiuos erklärt, welches einen ganz guten Verstand gibt, wenn man ihm die Freyheit *in* in *et* zu verwandeln nicht übel nimmt. Ich werde bey dieser und Bonfinis horatianischen Anmerkungen neutral bleiben, und dem geneigten Leser die Freyheit lassen, es mit ihm, oder mit andern zu halten. Man erwarte aber von mir nicht, daß ich alle seine hundert und funfzehen Anmerkungen vortragen werde: sondern deren einige mögen zur Probe und zur Kenntnis dieses Buchs hinlänglich seyn. Vorher muß ich noch sagen, daß sie sich ausser den Oden, auch auf die Sermones, Epistolas et Poëticam Horatii mit erstrecken. Die ersten 5. Anmerkungen betreffen aus der ersten Ode des ersten Buchs folgende Stellen:

Die erste und zweite: Hunc si mobilium turba Quiritium —— nauta secet mare.

Diese Leseart trifft mit der Geßnerischen Ausgabe völlig überein, nur daß Bonfinis statt *findere* sarculo *scindere* sarculo setzet; in der Erklärung aber hat er etwas besonders

und periphrasirt also: Nunquam dimoueas hunc Attalicis conditionibus: ut nauta pauidus secet mare Myrtoum trabe Cypria: si turba mobilium Quiritium certat tollere (*scil. illum ipsum quem cupis dimouere*) tergeminis honoribus: ac rursus repete: Nunquam dimoueas illum gaudentem scindere patrios agros sarculo Attalicis conditionibus: ut nauta pauidus secet mare Myrtoum trabe Cypria: si condidit, quicquid uerritur de areis Lybicis, horreo proprio. Der Unterschied ist also, daß statt der gemeinen Erklärung: Hunc (scil. iuuat etc.) hunc *non dimoueas* verstanden wird.

Die dritte und vierte Anmerkung beschäftigt sich mit der Stelle: Me doctarum hederae — secernunt populo.

Auch diese paraphrasin wollen wir hören. Dicit Horatius, schreibt er, hederae praemia doctarum frontium miscent me deis superis: id est, uidebor mihi ipsi misceri deis, si hedera fuero coronatus: non id autem, quod reuera sit deis mixtus etc. als welches von der Bescheidenheit des Dichters nicht zu vermuthen sey.

Die fünfte zielet auf die Worte: Si neque tibias Euterpe cohibet: neque Polyhymnia Lesboum refugit tendere barbiton.

Er verwirft die Leseart *neque* Polyhymnia, als der Quantität zuwider, und zeigt, daß es neue heissen müsse. In der Geßnerischen Ausgabe stehet *nec*.

Die

Die ſechſte unterſucht die Stelle Ode II. Lib.I.

Tandem uenias precamur
Nube candenti humeros amictus
Augur Apollo.

Es mißfällt ihm zwar die Leſeart nube candenti nicht; doch ſchreibt er: Verum longe mihi magis probatur: ut non candenti nube, ſed *candentes humeros* legamus ad euitandam uocalium colliſionem etc.

In der vierten Ode des erſten Buchs lieſet er in der zweiten Zeile ſtatt trahuntque – carinas, *ducuntque*, gleichſam deducunt, und erläutert es mit einer Stelle Virgilii Aeneid. L.IV. u. 397.

Tum uero Teucri incumbunt: et littore celſas
Deducunt toto naues — —

Die achte Anmerkung mögte vielleicht ziemlichen Beyfall finden. Sie erläutert die Zeile der vierten Ode:

Iam te premet nox *fabulaeque* manes.

Bonfinis glaubt mit Ueberzeugung *fabulaeque inanes* leſen zu können. Er gibt verſchiedene Gründe an, und beſchlieſſet ſie alſo: Et propterea – fabulaeque inanes legendum affirmo: et ita ſcriptum iurarim reliquiſſe Flaccum et impreſſorum imperitia et negligentia ex duabus literis *i*, et *n*, factam eſſe unam *m*. Quod quidem ipſum (vt alias rationes omittam) uidetur etiam ſenſiſſe Virgilius in ſexto Aeneidos: (u.269.) cum dixit,

Perque domos Ditis uacuas et *inania* regna.

Die Worte *Tarquinii fasces* (L. I. od. 12.) erklärt er in der vierzehenden Anmerkung auf eine eigene Art also: Pro re certissima teneo, Horatium — fasces superbos i. e. nobiles posuisse pro Iunii Bruti consulatu, quem silentio praeteriisse ingratum uideri potuisset et impium. Dixit autem Tarquinii fasces: quia Tarquinio illos ademerat. Cui quidem sententiae meae adstipulari uisus est Virgilius in VI. Aeneid. (u. 818.) cum dixit:

animamque superbam
Vltoris Bruti fascesque uidere receptos.

In der letzten Strophe der zwölften Ode des ersten Buchs will er lieber gelesen haben: *regat*, *quatias* und *mittas*.

Bey Gelegenheit der Anmerkung über die erste Ode des zweiten Buchs:

Motum ex Metello consule ciuicum etc.

wundert er sich, daß die Ausleger in Bestimmung des Collegen des *Metelli* so ungewiß seyen, da doch Sallustius in bello Iugurth. den M. Syllanum ausdrücklich nenne.

Einer genauern Prüfung wäre wohl die Erklärung wehrt, die er in der 26sten Anmerkung über folgende Stelle der zweiten Ode des II. Buchs gibt:

Redditum Cyri solio Phrahatem
Dissidens plebi numero *beatum*
Eximit uirtus.

Bea-

Beatum erkennet er nicht mit den gemeinen Auslegern für den zusammengezogenen genitiuum *beatorum*, sondern für den accusatiuum, und umschreibt also: Virtus diffidens plebi, i. e. a plebe dissentiens eximit Phrahatem beatum redditum solio Cyri numero i. e. e numero et grege: quasi dicat, facit illum egregium et singularem: nec patitur esse in numero, i. e. in turba et multitudine et grege.

Die 32ste Anmerkung über die vorgedachte Ode erklärt die Strophe: angustam amice pauperiem — metuendus hasta, und lieset anstatt: Condiscat: *et* Parthos feroces *ut* Parthos feroces etc.

In der 14ten Ode des 4ten Buchs gefällt ihm besser anstatt *quem* legis expertes latinae Vindelici didicere nuper quid Marte posses, *quam*, i. e. quantum — posses, zu lesen, wie solches in der 52sten Anmerkung weiter ausgeführt wird.

Ich übergehe die übrigen Anmerkungen über die Oden und Epoden, und werde noch etwas weniges von unsers Verfassers Bemühungen über die artem poëtic. (die er den sermonibus vorsetzt) und die sermones selbst anführen.

Die 72te Anmerkung betrachtet die Worte: (u. 40. und 41.)

cui lecta potenter erit res:
Nec facundia deseret hunc, nec lucidus ordo

gram-

grammatikalisch und weitläuftig. Das Resultat ist endlich: der Datiuus wird den uerbis passiuis beygesetzt, wenn eine acquisitio angezeigt wird, der ablatiuus aber, wenn eine ablatio Statt findet. Bey dieser Gelegenheit erfahren wir, daß auch Bonfinis 15. Jahre vorher eine lateinische Grammatik geschrieben und davon öftere Auflagen gesehen habe. Dem ohngeachtet aber wird sie hoffentlich, nebst einem zahlreichen Heer anderer alten Grammatiken, zu unsern Zeiten glücklich und ohne Nachtheil vergessen seyn.

Den 350sten Vers: Nec semper feriet *quodcunque* minabitur arcus verbessert er in der 76sten Anmerkung so, daß er quodcunque mit *cuicunque* verwechselt.

Die 84ste Anmerkung betrachtet den 66. Vers epist. IV. Sermon. L. I. Ambulat et Caprius, *rauci* malecunque libellis und verändert rauci in *raucus*.

In epist. 6. Sermon. Lib. I. u. 7. Cum referre *negas*, hält er für besser *neges* zu lesen.

Die 115te und letzte Anmerkung gehet auf den 128sten Vers der 2ten Epistel des II. Buchs, und betrifft die Worte: Fuit haud ignobilis *Argis*.

Bonfinis erklärt *Argi* für die Stadt und nicht für die Argiuer, wider Porphyrionis, des Scholiasten, Meinung. Dieser sowohl, als Acron, Landinus und Mancinellus sind oft der Gegenstand seiner Widerlegung und er wirft auch zuweilen mit inscitia und ineptiis um

um sich, wenn er mit ihnen zu thun hat. Den Beschluß machen 1½ Seite Druckfehler. Soll ich von diesem Buch überhaupt urtheilen; so scheint es mir noch immer lesenswerth: obgleich die Schreibart darinnen nicht unterhaltend und zwar rein, doch ohne Schmuck ist. In dem Jöcherischen Gelehrtenlexicon kommt unser Bonfinis nicht vor. Etwan war er der Bruder Antonii Bonfinii, der durch seine Ungarische Geschichte bekannt ist, und Ascoli ebenfalls für seinen Geburtsort erkennet.



XLII.

Oratio in funere magnifici, amplissimi, omnique doctrinae ac uirtutis genere praestantiss. Viri, Domini *Leonharti Badhorni*, Philosophiae et I. V. Doctoris, inclitae facultatis Iuridicae Lipsensis Senioris, et Iudicii supremae curiae Electoralis Saxonicae Assessoris praecipui, deque Ecclesia, Academia et Repub. Lipsica optime meriti, Cal. Iulii Anno Christi 1587. pie defuncti, scripta et recitata a *Caspare Iungermanno* Artium et I. V. Doctore et Prof. et hoc tempore Academ. Lips. Rectore. Additi sunt, una cum eiusd. funeris significatione publica, uersus epicedii etc. Lips. 1587. 4. 7. Bogen.

Gemeiniglich verlieren sich kleine Schriften dieser Art durch die Länge der Zeit und wer-

werden mit den Männern, derer Andenken sie erhalten sollen, allmählich vergeßen. Gleichwohl sind solche gleichzeitige Denkmale die sichersten Quellen, daraus sich die Lebensumstände eines verdienten Mannes herleiten und wenn sie irgendwo unrichtig oder unvollständig beschrieben sind, ergänzen und verbeßern lassen. Vielleicht leistet ein kurzer Auszug aus der Jungermannischen Rede und dem ihr vorgesetzten programmate funebri eben dergleichen Dienst und ist nicht ganz unangenehm. Leonhard Badhorn wurde zu Meißen *) 1510. den 6ten Nov. gebohren, allwo sein Vatter Sigmund Badhorn Rathsherr, seine Mutter Sophia aber aus einem dortigen guten Geschlechte her war. Schon in seinem 11ten Jahr kam er nach Leipzig **) und brachte es in wenigen Jahren

*) Ich wundere mich, daß ihn Pet. Albinus in seiner Meißnischen Land- und Bergchronick (Dresd. 1589. Fol.) übergangen hat; da man doch von den gelehrten Meißnern ein eignes Capitel (das 25te) daselbst antrifft.

**) Daß er die Raths- oder Niclasschule daselbst besucht und Johann Muslern, der von 1524. derselben als Rector vorstund, zum Lehrmeister gehabt habe, ersehe ich aus *Ioh. Musleri* opp. Venet. 1539. 8, allwo (in consilio scholastico comitibus de Ortenburg dato) gedachter sein Lehrmeister sagt, daß ihm unter einer Anzahl von 150. Schülern und in einer Zeit von 20. Jahren, die er mit Unterweisung der Jugend zugebracht hätte, nie ein so gelehriger Kopf, als Badhorn, vorgekommen sey. Er setzt auch hinzu: selbiger sey 5. Jahre zu Annaberg als Rector gestanden, das ich aber jezt nicht genauer untersuchen kann.

ren ſoweit, daß er Baccalaureus und bald darauf Magiſter werden konnte. Er erhielte einen Platz in der philoſophiſchen Facultät, darnach das Decanat und ſogar ſchon 1537. das akademiſche Rectorat; *) ein Jahr ſpäter aber wurde er in das große Fürſtencollegium aufgenommen. Doch dieſe günſtige Schickſale beruhigten ihn noch nicht: er wollte die Welt ſehen und ſich mit der Rechtswißenſchaft bekannt machen. In dieſer Abſicht gieng er (vermuthlich nach 1538. oder 1539.) nach Padua, hörte *Socinum*, *Alexandrinum*, *Malmignatum*, *M. Mantuam*, welcher letzte ihm auch im Jahr 1544. den Doctorhut aufſetzte. Er reiſete darauf wieder zurück nach Leipzig, bekleidete abermals die Stelle eines öffentlichen akademiſchen Lehrers und zum zweitenmal eines Rectoris magnifici. **) Zur Ehe nahm er eine Tochter D. Sebaſt. Roths, ſächſiſch. Leibarztes und Profeſſ. medic. zu Leipzig, Namens Anna, und erzeugte mit ihr 2. Söhne und 7. Töchter. Mit dieſen gebe ich mich nicht ab; ſondern ſage nur, daß ſie durch Heyrathen wohl verſorgt wurden. Jene aber hießen Sigmund uud Johann und kamen noch

*) Bey dieſer Gelegenheit ſchrieb er in die akademiſchen Jahrbücher:
Miſnia me genuit mihi Lipſia contulit artes,
Arma genus tribuit, ſceptra gerenda fauor.

**) Er machte dabey dieſe poetiſche Anmerkung:
Nunc mihi ſceptra ſcholae tranquilla pace regenda
Antea qui dederat, reddidit illa, Deus.
Hic quoque iura ſcholae longos conſeruet in annos,
Vt maneat teneri portus et aura gregis.

noch bey Lebzeiten ihres Vatters zu Ehren. Denn Sigmund wurde bey dem Sächsischen Landgerichte angestellt: Johann aber Doctor der Rechten, und bekam eine Tochter des berühmten Sächsischen Prokanzlers David Peifers. Auch seine 2te Ehe mit Veronica D. Mart. Trembachs öffentl. Lehrers der Arzneywißenschaft und Rathsherrn zu Leipzig Tochter, war nicht weniger fruchtbar und gewährete ihm 2. Söhne Georg und Leonhard und 6. Töchter, davon er ebenfalls 4. an angesehene Männer verheyrathet gesehen hat.

Im Jahr 1552. wurde ihm nicht nur in dem Schöppenstuhl das Seniorat zu Theil: sondern er gieng auch als churfürstlicher Rath auf das Tridentinische Concilium, allwo er wider die Römisch-Catholischen eine wichtige und nachdrückliche Rede gehalten auch nachher dem Convent zu Meißen beygewohnt hat. Er wird als ein sehr arbeitsamer und fleißiger Mann gerühmet, und soll bis an sein Ende ein gutes Gedächtnis und scharfe Urtheilungskraft behalten haben: ob er gleich öfters von Gichtschmerzen und Podagra heimgesucht wurde. Seinen Charakter hat Jungermann überhaupt also geschildert: *Nihil tam magnum fuit, nihil tam molestum et graue, addo etiam difficile et periculosum, quod non ille, ubi prodesse se posse communibus rebus intellexit, animo promtissimo, suscipiendo labores quoscunque subierit et in se receperit. Placide audiuit omnes, in medium consuluit fideliter, aliorum quoque iudicia sciscitatus est,*

eſt, et cum illis ubi res requiſiuit coniunxit ſuum, omnibusque qui ipſius opem et conſilium requiſiuerunt praeſto fuit.

Auſer ſeinen Collegen im Schöppenſtuhl, unterhielte er auch eine genaue Freundſchaft mit Phil. Melanchthon, Joach. Camerarius, Joh. Pfeffinger, Heinr. Salmuth, Franz. Tramm und dem Medico Wolfg. Meurer.

Er ſtarb endlich den 1ten Jul. 1587. in einem Alter von 77. Jahren und brachte den Ruhm eines frommen, gelehrten und verdienſtvollen Mannes mit aus der Welt.

Es werden auch zween Brüder deßelben in dieſer Rede genennt: Donatus und Maternus. Jener verwaltete das Richteramt zu Meißen; dieſer aber war Quäſtor zu Leipzig, welches ich doch nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen und nur noch melden will, daß die letzten Bögen mit allerhand lateiniſchen Lob- und Leichengedichten auf D. Badhorn angefüllt ſind.

XLIII.

De ſcholis et praeceptoribus deligendis conſilium *Ioannis Musleri.* Matth. 19. Sinite pueros, et ne prohibeatis eos ad me uenire, talium enim eſt regnum coelorum. Norimbergae apud Georgium Wachter. Anno D. M. XXIX. (1529.) 8.

5½ Bögen.

Da die Schriften dieſes Mannes nicht nur ungemein ſelten, ſondern auch Erziehungs-

und Unterweisungsschriften einen vornehmen Gegenstand für unser Zeitalter ausmachen: so wird vielleicht auch die Anzeige dieses consilii scholastici eines günstigen Blicks gewürdiget werden.

Auf der ersten Seite findet man einen Holzschnitt, wie Christus die kleinen Kinder, so zu ihm gebracht wurden, geseegnet hat: die Zuschrift an Burgermeister und Rath zu Leipzig aber lautet also:

Clarissimis et prudentissimis uiris Egidio *Morch*, Bartholomeo *Abt*, et Guolfgango *Widemann* Consulibus, totique senatui ciuitatis Lypsensis beneuolentissimis suis, *Ioannes Muslerus* Otingensis senatoriae scholae moderator S. D.

Inter alia non minus necessaria quam praeclara, uestrae ciuitatis munera, uiri multis nominibus ornatissimi, quae aut ipsi propriis consiliis administrare, aut aliorum industriae commendare consueuistis, literarii ludi publica functio, quantumuis in speciem humilis plerisque appareat, non tamen admodum multis uidetur inferior esse. Nam recta studia non uni tantum ciuitati, sed uniuerso orbi plurimum adferunt utilitatis, contra uiciata horrendam calamitatem inuehunt. Quare facile colligi potest, quantum bene administrata schola utilitatis, quantum neglecta detrimenti afferat. Cuius potissimum rei gratia summum illum prae-

praesulem Gregorium non puduit, ludimagistrum agere. Hinc tot annis celebrata consuetudo promanauit, ut literarum studiis consecrati pueri eiusdem Diui die scholas publicas pietati et humanitati consecratas, feliciori quasi omine ingredi incipiant. Cum me igitur uestrae scholae communibus suffragiis iam olim moderatorem dignum censueritis, nescio, an docti, certe diligentis scio me functum officio praeceptoris. Proinde cum quotidiana experientia multa subinde monuerit, doceatque etiamnum hodie, quae illiteratorum parentum atque item liberorum dispendio fiant et non minor cura primae aetatis, quam maiorum haberi debeat, hoc opusculum non propterea uobis dedico, quod tali prudentia uiris magnopere opus esse censeam, sed ut ciues uestris auspiciis, ea quae fortasse (modo accurate perpenderetur) prodesse possent, recipere non grauarentur. Valete.

Die darauf folgende Vorrede scheinet mir ebenfalls eines neuen Abdrucks werth. Denn ob sie wol nichts vorzügliches enthält: so siehet man doch daraus, wie sehr sich Nusler das Schulwesen habe angelegen seyn lassen, und daß er auch die dazu nöthige Geschicklichkeit müsse besessen haben; nicht zu gedenken, daß er, als ein Schüler Petri Mosellani, eine gute lateinische Schreibart in seiner Gewalt hatte. Ueber dieses nimmt sie nur einen geringen Platz

ein, und läßt sich leicht überschlagen, wenn man sie nicht lesen will.

Praefatio.

Variae sunt parentum de liberorum institutione sententiae. Quidam cum ipsi nullum prorsus disciplinarum fructum unquam perceperint, facile ab improbis literarum hostibus, quorum nunc hinc inde fouentur plurimi, deterrentur, non modo ut ipsi nihil discant, sed quod longe perniciosius est, liberos suos praeclarissimis ingeniis praeditos negligant, sicque a scholis publicis et honestissimi conuentus luminibus retrahant. Alii contra eruditi homines dant operam summo studio, ut ipsorum similes liberi euadant, quorum neutra pars nostra admonitione opus habet, nimirum quod hi pro sua humanitate, quid fieri debeat, perspiciant acute, grauiter uereque de bonarum literarum studio iudicent. Indocti uero turbulento hoc seculo adeo sint iniqui, ut nullius prorsus uocem exaudiant, nec obiurgationis asperitatem persentiant. Nimirum quod ut corpus mortui nullis punctis, sic ignorantis animus nullius obiurgationibus excitari posse uideatur. At illis quibus discere non contingit, nec tamen minorem docendi liberos curam habent, spero hunc meum libellum, si aequis animis acceperint, non parum momenti allaturum esse. Rationem siquidem quam in hac re sequentur, aperiet iis, qui et priuatim et publice aut raro, aut fortasse omnino

nihil

nihil eiusmodi hic audiunt. Institutio namque puerilis ut ut prima quidem fronte pertenuis appareat, re ipsa tamen plurimum habet momenti, in qua uidelicet reipublicae multo maior spes est, quam in segete agricolis. Ego itaque iam olim, quando in Academia nostra docui, deinde etiam aliquot annis cum prudentissimi Senatus nostri autoritate ludum aperui, animaduerti, quam plurimos homines in liberis instituendis turpiter aberrare, operae precium me facturum censui, si pro publici muneris ratione nonnulla, quae eiusmodi hominum consilia in praeceptoribus et scholis deligendis iuuare possent, breui quodam compendio indicarem et primum latino sermone per me comprehensa, deinde in germanicam linguam translata ederem.

Das Werkgen selbst bestehet aus 16. Capiteln, deren Ueberschriften uns einen Begriff geben können, was man darinnen zu suchen habe.

Cap. 1. *Parentes liberis uera uitae praesidia comparare debent.*
- - 2. *Eruditio parentum liberos iuuat.*
- - 3. *Illiteratis quid hac in re faciendum.*
- - 4. *Obedientia primis statim in annis puerorum mentibus inserenda est.*
- - 5. *Obedientiae disciplinam facilem esse, modo commode praeponatur.*
- - 6. *An ante septimum annum puer literis instituī debeat.*

Cap. 7. *Paedagogi non incommode sub praeceptoris disciplina agunt.*

- - 8. *Scholae Germanicae non conueniunt iis, de quorum indole spes concipitur proficiendi in literis.*

- - 9. *Praeceptor s ludimagister exquisita opera deligendus atque idem non statim permutandus.*

*De aestimatione integri et eruditi praeceptoris fragmentum ex Erasmo Roterod. cum quibusdam annotatiunculis.**)

- - 10. *De insigniter indoctis doctoribus.*

An protinus optimo praeceptore sit utendum, Quintilianus

- - 11. *Praeceptores liberaliter persoluendi.*

- - 12. *Instrumenta, quibus scholasticus opus habet, in tempore sunt suppeditanda.*

- - 13. *A scholarum ingressu pueri non sunt deterrendi.*

- - 14. *De discipulorum abactoribus.*

- - 15. *Aliquot causae, cur multi animis fractis scholis ualere obnuncient.*

- - 16. *Parentum culpa atque probro fieri, quod liberi eorum correctiones respuant.*

Alle

*) Dieses kam zu Nürnberg 1530. 8. gesprächweis und deutsch, unter folgendem Titel heraus: Von dem preiß vnd acht eines frumen vnd gelerten Zuchtmeisters, Erasmi von Rotterdam, auß dem büchleyn Magistri Joañis Muschlers von Otting genomen, jetzunt zu Leipsig in eins ersamen weysen Rats schul schulmeister, vnd der gantzen Vniversitet Rectors. Denn er ist, wie damals mehr gebräuchlich war, Professor und zugleich Rector der Rathsschule gewesen.

Alle diese Rubricken sind wohl ausgeführt, und es kann noch immer davon nützliche Anwendung gemacht werden. Ich habe vor einigen Jahren alles, was ich von Muslers Leben zusammen bringen konnte, in einer lateinischen Schulrede vorgetragen und dessen Opera Venet. 1539. 8. weitläuftig recensirt. Dieser Arbeit vergönnte der hochverdiente Oettingische Generalsuperintendens, Herr G. A. Michel, mein sehr verehrlicher Gönner, einen Platz in dessen angenehmen Beyträgen zur Oettingischen Geschichte (1. Band 1. St.) allwo man von den besondern Schicksalen dieses Mannes und seiner Schriften mehrere Nachricht findet. Es kann auch Bauers biblioth. libror. rarior. Supplem. Vol. II. p. 226. und die daselbst citirten Bücher nachgesehen werden.

XLIIII.

De Laureaco veteri admodumque celebri olim in Norico ciuitate, et de Patauio Germanico: ac utriusque loci Archiepiscopis ac Episcopis omnibus, Libri duo. *Gaspare Bruschio* Egrano, Poeta laureato ac Comite Palatino, autore Basileae per Ioannem Oporinum.

Zu Ende steht: Basil. per Ioan. Oporinum M. D. LIII. (1553.) in 8. 25. Bögen.

Die Zueignungsschrift vom 18. Febr. 1553. an den Passauischen Dechant Bernhard

Schwarz, und an die Canonicos Conr. Arz, Mich. und Johann von Khienburg, Urban von Trembach und an die übrigen, so hier nicht genennt sind, bestehet in einer ziemlich langen und schönen Elegie; vor derselben aber stehen folgende artige lateinische Verse:

Ad librum autor.

I liber, atque omni posita formidine, diui
Praesulis et thalamos et penetrale subi:
Inter Socraticas omni qui tempore chartas
Assidet, ac regni has diuitis instar habet:
Quin et Apostolicas, quarum ad praescripta profecto
Omnia templa omni uellet in orbe regi.
Sed quoque mox patribus te summi ostendito templi,
Suspicit urbs oculis quos Patauina piis.
Teque uidendum horum reuerendis uultibus offer:
Gaudebunt multis, te ueniente, modis.
Et quoniam portas vetera et noua plurima tecum,
Ne dubita, omnino hoc tempore gratus eris.
Sed quoniam portas quoque multa salubria tecum,
Ne dubita, quouis tempore gratus eris.

Den Anfang des Buchs selbst macht eine Beschreibung der Stadt Passau. In den ältesten Zeiten war sie eine Pflanzstadt der Römer und Bataver, als sie Pannonien mit Krieg überzogen. Diesen wurde sie von dem Bayrischen Her-

Herzog Theodone I. abgenommen, und von dessen Nachfolgern lange besessen, bis sie endlich eine bischöffliche Stadt wurde. Er glaubt, daß das alte Bojodurum keine andere, als die Stadt Passau sey, um so mehr, da selbst der Name des kleinen Flusses Bojetra, der durch die Stadt fließt, diese Muthmassung begünstige. Unter den Herleitungen des Worts Passau gefällt ihm weder die von den Batauis, (als welche auch Junker in seiner mittlern Geographie annimmt) noch die von dem Heerführer der Bataver, Sorano Batauo; sondern von Paß, eine Ueberfahrt, und Auw. Dieses bestättige die Lage der Stadt: weil die Donau, die heut zu Tage nur allein an derselben vorbeyfließt, vor Alters noch einen Arm gemacht und eine kleine Insel gebildet habe, die das gemeine Volk nur die Aue genennt und das Vieh dahin getrieben hätte, wie der Verfasser des Lebens Seuerini anzeige. Lorch, (Laureacum *) aus dessen Ruinen sey das Städlein Ens in Oberösterreich entstanden, und soll in dem alten Laureaco schon 47. Jahre nach Christi Geburt das Licht des Evangeliums aufgegangen seyn, der heilige Lorenz aber in dieser Gegend geprediget, und den ersten Bischoffsstab getragen haben. Mit diesem fängt er also die Geschichte der Bischöffe zu Lorch an und wiedmet einem ieden einen eigenen Absatz, den er allezeit mit 3. disti-

 chis

*) Von diesem Erzstift ist vorhanden: Gründlicher Bericht von dem Anfang, Wesen und Zustand des uralten Erzstifts Lorch, S. l. et a. in 4.

chis beschliesset, die den Charakter und die Thaten des Bischoffs ganz kurz entdecken. Es mag das erste, zu Ehren S. Laurentii, statt aller andern, genug seyn.

Vrbis (apud quam nunc Anasus quoque confluit Istro,
Et qua uix terra huic amplior fuit)
Primus erat doctor, Laurentius: inclytus heros,
Qui sparsit fidei semina prima sacrae.
Instituitque rudem Christi pietate popellum:
Vnde illi aeternum nomen in urbe manet.

Ich will die Bischöffe nach Ordnung der vorgesetzten Zahlen namentlich anführen, und nur hier und da etwas weniges aus diesem Buche mit einstreuen. Auf St. *Laurentium* folgt 2. *Florianus*. 3. *Ierardus* s. *Gerhardus*. 4. S. *Eutharius* s. *Eleutharius*. 5. S. *Quirinus*. Von dessen Märtyrertode lieset man einen hymnum *Prudentii* und ein carmen *Metelli*, eines Mönchs des Klosters Tegernsee, so man in *Canisii* lectionib. antiquis und *Mabillonii* T. III. Sanctor. Ordin. S. Benedicti findet. 6. S. *Maximilianus*. Bey dieser Gelegenheit macht Brusch eine Ausschweifung auf die Händel der Gothen, Wandalen, Hunnen, Attila ꝛc. 7. S. *Constantius*. 8. *Theodorus*, war der erste, so zu Rom das Pallium empfieng, wobey des Pabsts Symmachi Brief an Theodorum von 499. deßhalb einverleibet ist. Hier vermuthet Brusch eine Lücke in der Folge der Bischöffe zu Lorch, und

und sagt, daß um diese Zeit der Bischöffe zu Passau Erwähnung geschähe. 9. *Erchenfridus* wurde 570. Chorbischoff und Dechant zu Lorch, 598. aber Bischoff zu Passau. 10. *Othocarus*. 11. *Philo Romanus* war von 615. 45. Jahre Bischoff zu Lorch, zu einer Zeit, da es mit diesem Bisthum schon auf die Neige gieng. 12. *Bruno*. Ihn setzte Pabst Honorius I. zum Bischoff zu Passau ein, welche Würde er 64. Jahre soll getragen, und das Bisthum in Aufnehmen gebracht haben. Zu seiner Zeit ließ Pipins, des Königs der Franken verstossene Gemahlin, *Plectrudis* *) oder *Pluttraudis* die St. Stephans Kirche zu Passau erbauen. 13. *Theodorus II.* Erzbischoff zu Lorch und Bischoff zu Paßau. 14. *Vinilo*. **) Pabst *Gregorius* II. gab ihm das Pallium, Zacharias nahm es ihm wider. Warum? Quod *honorantias* (utar enim inepta uoce, quam in chronicis reperi) pro pallio Romam mittere nollet: adeo Roma auri sitiens ac prodiga semper fuit. So schreibt Bruschius. Unter diesem wurde 735. Lorch zerstört und Paßau nun der erzbischöffliche Sitz. In den diplomatibus heissen diese Bischöffe *Pontifices Passauienses*, et *Archimystae Laureacenses*: denn die Namen der beeden

*) Zu Cölln, wo sie begraben liegt, lieset man diese Verse auf ihrem Grabmahl:

Legali thalamo *Plectrudis* iuncta *Pipino*
Bosonem genuit, magnumque ducem *Grimoaldum*.

**) Er heißet auch *Vnilo*, *Vuilo*, *Viuilo*, *Phiphilo*, *Veiuolus*.

den Bißthümer wurden doch beybehalten. Hier werden 2. Briefe des Pabsts Gregor. III. und einer vom Pabst Zacharia eingeruckt, worauf allerhand Verbesserungen im Bißthum erfolgten, dabey Bonifacius, der Deutschen Apostel das Beste that. 15. *Sidonius.* Unter diesem lebte in Bayern ein Landpriester, der ein so guter Lateiner war, daß er in nomine *patria* et *filia* et spiritu *sancta* taufte. 16. *Anthelmus*, oder *Anshelmus*, *Aurelinus* und *Anthelinus.* 17. *Wisericus*, oder *Viscarius.* Er wohnte 768. dem Synodo provinciali zu Dingelfingen bey. Die Personen, so noch mehr dabey waren und die Synodalhandlungen werden zugleich genennt und vorgetragen. 18. *Waldericus.* Zu seiner Zeit wurde Bayern Pipino zu Theil; Carl der Große aber legte diesem Bißthum viele Oerter und Einkünfte bey. Arno, ein Salzburgischer Bischoff ließ sich dieses Bißthums gelüsten, bekam auch wirklich 798. das pallium und die erzbischöffliche Würde gelangte nach Salzburg. Diese Begebenheit mißfiel einem ungenannten Chronicker so sehr, daß er schrieb: Arno Iuuauiensis per *truffas* ac *buffas* a Leone papa caecato, pallium Patauiensib. sibi surripuit. 19. *Hatto.* 20. *Rincharius*, auch *Reginhardus* genannt, stritte mit Arno um das pallium 5. Jahre vergebens; erlangte es vom Pabst Paschali endlich doch nach seines Gegners Tode, überlebte aber dieses Vergnügen nicht lange, sondern starb 825. Ihm folgte 21. *Vrolphus.* Dieser hieß wieder Archiepiscopus. 22. *Hardonicus.* 23. *Hermenricus.* 24. *Engelmarus.* 25. *Winechin-*

nechindus s. *Wichindus*, *Bichingus*. Ihm schenkte Kaiser Arnolphus die Stadt Passau mit allen Zubehörungen, Zöllen rc. 16. *Richarius* wurde von Theodomaro, Erzbischoff zu Salzburg, wider Winechindum zum Bischoff von Passau erwählt; Winechindus aber blieb nichts destoweniger in seinem Posten, und Richarius muste sich mit einigem Antheil an der bischöfflichen Würde begnügen lassen 27. *Burcardus*. Seinen Charakter zeichnet *Bruschius* also: homo uoluptuarius, ac perpetuo ocio deditus, de uel retinendo uel recuperando pallio omnino non curiosus, de quo hoc unum extat, quod cum ipse Sybarita esset, admodum beneficus canonicis suis fuerit, quibus (ut et ipsi simili modo pergraecari ac episcythisare, et ipse idem liberius facere posset) integras decimas dono dedit in Bauariae pagis Prama, Curtanapolling, Hohenhardt, Allttheym, Osternach, Matichouu, Karpheym, Hohenstatt, Scherdinga et aliis locis — idque actum est cum consensu Ludouici regis in Oetingen anno 903. Zu seiner Zeit hauseten die Ungarn sehr übel in Bayern und Oesterreich. 28. *Gumpoldus*, seinem Vorfahrer nicht viel unähnlich. 29. *Gerhardus*, *al. Gebhardus*, ein vortrefflicher Mann, brachte vom Pabst Leone VII. das pallium wieder zuwege. 30. *Adalbertus* hatte mit Heroldo, Erzbischoff zu Salzburg viele Streitigkeiten. Unter ihm riß Herzog Arnold in Bayern Passau, und was dazu gehörig war, wieder an sich, soll aber aus gerechtem Gerichte

GOt-

GOttes an einer Fischgräthe erstickt seyn ꝛc. 31. *Pellegrinus* erhält vieles Lob. Sein Glaubensbekänntnis, das er dem Pabst Benedicto VII. überschickt, und darauf das pallium, nebst einer Empfehlung an die deutschen Bischöffe von ihm erhalten hat, ist ganz eingerückt. Mit diesem ausführlichem Leben beschliesset Brusch das erste Buch und zugleich die Bischöffe, die sich von Lorch und Passau zugleich schrieben.

Das zweite Buch setzet die Leben der Bischöffe zu Passau allein, mit fortlauffender Zahl, also fort: 32. *Christannus*, al. *Christianus*. Er erlangte von Otto III. die Beståttigung aller Freyheiten der Kirche zu Passau, nebst der Einverleibung des Closters Crembsmünster, der Abtey Mattsee und der Capelle zu Alt-Oetting.*) Dieses Cap. enthält noch allerhand Merkwürdigkeiten. 33. *Berengerus*. Damals war Passau abermals unter Churbayerischer Hoheit: doch bekam endlich der Bischoff die halbe Stadt. 34. *Engelbertus* f. *Engilbertus*. Unter ihm musten die Benedictiner das Closter S. Floriani räumen und den Augustinern überlassen. 35. *Altmannus*. Soll zuerst Rector des Gymnasii zu Paderborn gewesen, dann Canonicus allda, ferner der Kaiserin Agnes Hofkaplan, Canonicus zu Cölln und Aachen, endlich Passauischer Bischoff geworden seyn und grosse Reisen gethan haben. Kaiser Heinrich IV. war ihm sehr gnädig.

*) Conf. A. W. Ertels Chur-Bayrischen Atlantis II. Theil p. 64. seqq.

dig. Sein Leben ist das ausführlichste unter allen. 36. *Vdalricus* comes ab Heeffr, ein Tyroler. Er that eine Reise ins heil. Land, führte statt der Canonicorum Benedictiner zu Gottwich ein, und verrichtete allerhand löbliche Thaten. 37. *Regimarus* al. *Regimannus* und *Reymarus*. 38. *Reginbertus* al. *Reimbertus*, Graf von Pilnstein. Er zog mit Conrado Sueuo 1147. ins heilige Land. 39. *Conradus* iun. ein Sohn S. Leopoldi Austriae Marchionis, und Agnes Heinrichs IV. Tochter, reisete mit K. Friedrich dem bärtigen nach Rom, wohnete auch der Belagerung von Mayland bey und stiftete allerhand Gutes. 40. *Rupertus* war nur 16 Monate Bischoff und starb 1165. 41. *Theobaldus* Istriae marchio. Er gab den Canonicis zu Passau die Pfarrkirche zu St. Paul daselbst ein, und machte noch andere gute Anstalten. 42. *Wolfgerus* nobilis de *Ellenbrechtskirchen*. Er that einen Zug ins heil. Land, bauete das Schloß Obernberg 4. Meilen von Passau, und beredete seinen Vetter Babo, sein Stammgut Ellenbrechtskirchen nebst andern Gütern der Kirche zu Passau zu schenken. Brusch berührt hier noch allerhand gleichzeitige Geschichten. 43. *Poppo* war nur 1½ Jahr Bischoff und starb 1206. 44. *Manegoldus*, Istriae marchio, des obigen Theobaldi (n. 41.) Bruder. Er vergrösserte die Stadt Passau, versah sie mit Mauren und Gräben ꝛc. 45. *Vdalricus*, comes a *Diessheym*. Er bauete das Schloß Oberhaus auf dem St. Georgenberg zu Passau, zog mit Ludouico Bauaro über Meer und half Damiata erobern.

46.

46. *Gebhardus*, Graf von Playn und Hardeck, Graf Leopolds mit der Ita erzeugter Sohn. Unter ihm entstund ein gefährlicher Aufstand zu Passau, dabey ein Canonicus Eberhard von Jahnsdorf ums Leben kam. 47. *Rudigerus* a *Radegk*, lebte ebenfalls in unruhigen Zeiten. 48. *Conrad*, der Sohn eines polnischen Fürsten. Legte die bischöffliche Würde bald wieder nieder und gieng nach Haus. 49. *Bertholdus*, comes de *Pietengew*, *Ziegenhayn* et *Sigmaringen*. Unter ihm sah es zu Passau noch immer verwirrt aus. 50. *Otto* von Lomsdorf, ein Bayer, stund in gutem Vernehmen mit den Herzogen in Bayern, hielte auf Zucht und Ordnung. Bey seinem Leben kommt allerhand aus der Bayrischen Geschichte mit vor. 51. *Petrus*, artium magister, kam auf Empfehlung Vladislai, ducis Poloniae, dessen Hofmeister er war, zu dieser Würde, wohnte auch 1267. dem Concilio Viennensi bey. 52. *Weicardus*, al. *Bicardus*, von Polheim. 53. *Godefridus*, stund nur 2. Jahre in dieser Würde, iagte die Mönchen zu Nieder-Alteich aus, als sie sich wider ihrem Abt Volkmar empört hatten und starb 1285. 54. Bernhard von Prambach, war vorher Canonicus zu Passau, baute allerhand an den Kirchengebäuen zu Passau, und kriegte wider die dasige Bürgerschaft. 55. Albrecht, Herzog zu Sachsen, ein Enkel Albrechts I. Herzogs zu Oesterreich, wurde, nach Bruschens Ausdruck, ex homine laico episcopus, welche Wahl aber Anfangs vielen Widerspruch fand. 56. Gottfried, Baron von Weißeneck.

Er

Er baute gern. 57. *Albertus* II. Baron von Winkel. Die Stadt empörte sich abermal wider ihn. Er war mehr Soldat, als Bischoff. 58. Johann Baron von Schafftenberg, hodie Scherffenberg aus Oesterreich, war den Waldensern günstig. 59. Georg, Graf von Hohenloh. Wurde von Alberto III. Austriae duce zu dieser Würde empfohlen: ob gleich die Capitularen lieber *Rupertum*, den ältesten Sohn Wilhelms, Herzogs von Bergen, gehabt hätten. Es heisset von ihm: *uir tantum secularibus rebus deditus, et corporis deliciis uacans.* Deßwegen verkaufte er auch die Schlösser Riedeck und Mattensee rc. Sein gewöhnliches Sprichwort: O Welt, o Welt! pflegte er öfters an die Wände zu schreiben: es setzte aber ein Spottvogel einstmal darunter: Wie verzehrst so übel St. Stephans gelt. 60. Leonhard von Layming, ein Bayer. Sein Posten wurde ihm sauer gemacht, endlich aber doch vom Pabst Martin V. beståttigt. Er hatte ein Vergnügen an Gaucklern, Possenreissern und Weibspersonen. 61 Ulrich III. aus dem edlen Geschlechte von Nußdorf, ein gelehrter und exemplarischer Mann. Unter ihm, und zwar 1476. trug sich eine Begebenheit mit etlichen Juden zu, denen ein Bösewicht 8. consecrirte Hostien verkaufte, welches empfindliche Todesstrafen nach sich zog. 62 und 63. Nach seinem Tod konnte man wegen der Besetzung der bischöfflichen Würde nicht einig werden. Kaiser Friederich wollte solche gern dem Cardinal Georg Häslern, Georg, Herzög in Bayern

aber D. Friederich Maurkirchern zuwenden. Der Streit dauerte 2. Jahre und zog allerhand Zerrüttungen nach sich, die Brusch umständlich erzählt. 64 Friederich Graf von Oettingen, Gr. Wilhelms mit Beatrice Scaligera erzeugter Sohn. Er war es nur 4. Jahre und Brusch lobt ihn nicht. 65. Christoph Schachner, aus einem edlen Bayerischen Geschlechte, wird sehr gelobt. 66. Vigilius aus dem Geschlechte der Fröschel, ein beliebter Mann. 67. Ernst, Fürst Albrechts in Bayern Sohn. Er hat viele von den vorigen Bischöffen veräusserte Kirchengüter wieder eingelöset. 68. Wolfgang, Graf von Salm. Er lebte noch, als Brusch dieses Buch schrieb, war gelehrt und ein Gönner der Gelehrten, that auch dem Verfasser vielen Vorschub darzu. Auser ihm aber rühmt er noch die Unterstützung D. Laur. Hochwarters, Ortolph Fuchsbergers, Thom. Welders, Christoph. *Collatini*, Leonh. Pamingers, Mart. Hubers und Matth. Wedels.

Nun folgen aus den Briefen Aeneae Sylvii der 115te und 170ste, sodann ein ganz kurzes Verzeichnis der Dechante zu Passau, darunter der erste Wizimann, und der lezte Bernhard Schwarz heisset.

Dem Titel dieses Buchs nach werden nun meine geneigte Leser nichts mehr erwarten: gleichwol aber folgen noch *Bruschii* lateinische Gedichte von allerhand Art. Sie sind *Bartholom. a Cataneis*, Praeposito Hertzoburgensi in Austria zugeschrieben, machen mit fort-

laufen-

laufender Seitenzahl 5½ Bögen aus, und lassen sich wohl lesen. Die letzte Seite zieret Bruschens Wappen, nemlich ein Schild von 3. Feldern. In dem grösten ist eine Lilie, in denen auf beeden Seiten 2. Sterne zu sehen. Ueber dem geschlossenen Helm erhebt sich ein Mann, der in der rechten Hand einen Stern hält, auf dem Haupte aber den Dichterkranz trägt. Unten lieset man 5. lateinische disticha.



XLV.

Oppiani poetae Cilicis de Venatione Lib. IIII. de Piscatu Lib. V. Cum Interpretatione Latina, Commentariis et indice rerum in vtroque opere memorabilium locupletissimo, confectis studio et opera *Conradi Rittershusii*, Brunswicensis I. V. D. Qui et recensuit hos libros denuo, et Adr. Turnebi editionem Parisiensem cum trib. MSS. Palatinis contulit: inde et var. Lect. et Scholia Graeca excerpsit. Lugd. Batav. Ex officina Plantiniana, Apud Franciscum Raphelengium. cIↄIↄxcvII. (1597.) in 8. 27. Bögen und 6½ Bögen Prolegomena.

Es ist dieses nicht nur die beste Ausgabe Oppiani, die wir zur Zeit haben: sondern sie wird auch in der Menkischen Bibliotheck p. 156. selten genennt; mein Exemplar aber hat noch den besondern Vorzug, daß es Conr. Ritters-

husius selbst besessen, und hier und da Verbesserungen beygeschrieben hat, die ich meiner Beschreibung anhängen werde.

Die Dedication ist an seinen vorigen Landesherrn Herzog Heinrich Julius von Braunschweig gerichtet und Altorphii mense Decembri 1595. überschrieben. Die Bewegründe dazu waren: weil er 1580. zu Helmstädt studirt, und schon damals auf diesen griechischen Dichter aufmerksam zu werden angefangen hatte. Mit dieser hängt zusammen: *Eiusd.* prooemium de uita et operibus Oppiani, so 14. Blätter einnimmt: ich will aber nichts, als nur die Geschichte dieser Ausgabe, daraus erzählen. Schon 1580. kam ihm eine Pariser Ausgabe der Cynegeticorum von 1549. (Fabricius hat sie nicht) vor. Sie war nicht die beste: doch las er sie, und weil ihm der Inhalt gefiel, so las er sie öfter. Er gieng weiter, wagte kritische Verbesserungen, und merkte aus lateinischen und griechischen Schriftstellern allerhand zur Erläuterung an, ohne daß er gedachte, ein Herausgeber dieses Buchs zu werden. Er lies es wieder eine geraume Zeit liegen, bis ihm *Brodaei* und *Bodini* Scholia in cynegetica zur Hand kamen, die er mit seinen collectaneis und Anmerkungen verglich, und fand, daß er mit ihnen zwar vieles gemein, manches aber doch auch besonders habe. Endlich kam er als Professor nach Altdorf, Hubert Giphanius verhalf ihm, (wie er am Rande anmerkt) zur Turnebischen Ausgabe (Paris. 1555. 4.)

4.) und nun hatte er also auch die von ihm noch nicht gesehene halieutica. Sein Eifer wuchs, er versah Oppianum mit einer wörtlichen lateinischen Uebersetzung, einem guten Register, und machte sich zur Ausgabe bereit. Gern hätte er zwar auch die Ixeutica, davon MSS. in Italien stecken sollten, gesehen, und gab daher allen seinen guten Freunden, die dahin reiseten, den Auftrag, solchen nachzuspähen, aber sein Wunsch und seine Hoffnung waren vergeblich.*) So weit war es 1588. in welchem Jahr er diese Vorrede geschrieben hatte, mit seinen Anstalten gekommen, und nun fehlte nur noch der Verleger. Friedr. Sylburg, dieser um die griechische Literatur so sehr verdiente Mann, suchte Heinr. Stephanum dazu zu bereden und händigte ihm das Rittershusische MS. ein.**) Allein es vergiengen 6. Jahre,

 und

*) Das längste Menschenalter würde ihm die Erfüllung nicht gewährt haben. Denn erst 1702. kam zu Coppenhagen nur allein *Eutecnii* Sophistae, in Oppiani Ixeuticon paraphrasis graeca prosaica studio *Erasmi Vindingii*, der eine Abschrift aus dem Vaticanischen Cod. bekommen hatte, heraus. Sie muß Herrn M. Paul Jacob Förtschen, der 1749. eine Abhandlung de Oppiano zu Leipzig drucken ließ, und selbiger Dav. Peifers Dedication an K. Rudolph II. die zu seiner lateinischen Uebersetzung der Cynegeticorum bestimmt war, einverleibte, nicht bekannt gewesen seyn: weil er p. 10. l. c. nichts davon erwähnet.

**) Rittershusius sagt es zwar nicht: es erhellet aber aus einem Brief Sylburgs vom Jahr 1589. den J. C. Wolf in suppellectili epistolica, (Hamb. 1736.

und wurde nicht ein Buchstabe gedruckt, so daß Rittershusius endlich sein MS. wieder zurück fordern muste. Caspar *Scioppius*, dem die Galle ohnehin bald überlief, thut sich bey diesem Umstand in seinem Glückwunschgedicht ungemein viel zu gut und schimpft so meisterlich auf den armen *Stephanum* los, daß er fast nicht wieder ehrlich zu machen ist. Ich bitte um eine kleine Gedult, ihn zu hören:

Hunc (*Oppianum*) attinebat frustulum librarii
Suffenus ille cum latranti nomine,
Sexungulae cui nomen ab re indi queat,
Feliis libraria, fons uitii et periurii,
Quo nemo Poenus uiuit usque poenior,
Tagaciorue est alter usquam gentium,
Qui candidis ius fasque ridet dentibus,
Qui unum uidet, rebus relictis omnibus,
Quod maxime in rem conducat suam,
Iustumque (*Lipsium*) uerbis fabularier quibus
Deceat satis, docere uult, sus Palladem.
Nunc ingenium hominis nosse uos credo probe,
Quam liber horum saepe facinorum siet,
Quam pertinaxque sit, quod complacitum est semel,
Mendaciumque forte si quod dixerit,
Quam more id ipsum dixerit solens suo.
Is

1736. 8.) p. 124. anführt, mit dem Beysatz: *Henr. Stephani* Umstände seyen damals nicht die besten gewesen.

Is creditum fidei suae et fiduciae
Nimis diuturnae illiberalique admodum
Hunc *Oppianum* seruituti adiudicat.
Sexennis eruus ergo etc.

Was waren aber die Folgen davon? Rittershusius hat sie mit rother Dinte am Rande also beschrieben: His maledicentissimis uersibus me inuito scriptis editisque perstringitur *Henr. Stephanus*, cuius gener *Isaac. Casaubonus* non parum a me per eos alienatus est, cum esset ante beneuolentissimus. *Quare si Oppianum forte olim recudi contingat, eos omitti omnino uolo.* Er strich sie daher aus: wurde aber mit *Is. Casaubono* doch wieder ausgesöhnt, wie man aus dem 260sten Brief des Casauboni sehen kann.

Indessen gewann *Rittershusius* so viel dabey, daß er währender Zeit noch mit Codd. MSS. aus der Heidelbergischen und Sylburgs eigner Bibliotheck unterstützt wurde, und davon Gebrauch machen konnte, wie er unmittelbar nach der Vorrede in einer kurzen Erinnerung an den Leser vom 1ten Sept. 1595. dankbar erzählet. Ohne Zweifel gelangte bald darauf *Rittershusii* MS. an die Plantinische Druckerey, (wovon er zwar nichts meldet) weil sodann im Jahr 1597. unsere gegenwärtige Ausgabe sauber und richtig gedruckt an den Tag kam. Wer war freudiger über die Ankunft eines so wehrten Gastes, als unser Herausgeber? Er bewillkommte ihn in den zärtlichsten Ausdrücken. Sie füllen das allerlezte Blat,

und ich will etwas weniges davon hieher setzen:

Cunradus Rittershusius Oppiano suo, tandem ex longa oberratione domum reuerso:

Salue, deliciae meae, Oppiane,
Saluus sis, animi o mei uoluptas.
Quàm gnatum pater exteris ab oris,
Et terra simul et simul mari alto
Iactatum uariis diu procellis,
Longo tempore post uidet reuersum
Lubens, ac tenet obuiis in ulnis:
Tam nunc contueor lubens reuersi
Post longas tua denuo ora aristas,
Et collum tibi brachiis pererro.
At tu dic mihi, care, nonne taedet
Longarum exilii molestiarum? etc.

Ich habe diese Umstände mit Fleiß etwas genau auseinander gesetzt: weil man aus der Unterschrift der Vorrede von 1588. aus der Dedication und Erinnerung an den Leser von 1595. und aus dem auf dem Titelblate angezeigten 1597sten Jahr leicht auf mehr als eine Ausgabe den Schluß machen mögte. Eben dergleichen Verschiedenheit der Jahre findet man auch unter den Glückwunschgedichten seiner gelehrten Freunde, davon einige ihm auch 1588. und 1595, einige später, zugeschickt worden waren.

In die prolegomena hat Rittershusius alles, was er von seinem Schriftsteller finden konnte, Lebensbeschreibungen, *) Zeugnisse ꝛc. zu-

*) Ausser denen hier angeführten Leben findet man noch eins am Ende, das **Lambert. Ludolphus Pithopöus**

zusammengebracht und in folgender Ordnung drucken lassen: *Aristotel.* de part. animal. L. I. c. 5. Vita Oppiani e *Suida*, griechisch, ab *Anonymo* griechisch, und mit *Laur. Lippii* lateinischer Uebersetzung. Annotatt. ad uitam Oppiani e Suida *Conr. Rittershusii.* it. annotatt. *eiusd.* ad uitam Oppiani incerti autoris. *Oppiani* uita ex cod. MS. Palat. maiore et minore, beede griechisch, aus Sylburgs cod. auch griechisch, aus Raphael. *Volaterrani* anthropolog. lib. 18. lateinisch, aus Greg. *Gyraldi* dialogo IV: de poetar. historia, aus Conr. *Gesneri* biblioth. aus Iof. *Simleri* epit. biblioth. Gesn. aus Nic. *Gerbelii* praefat. ad annotatt. Io. *Brodaei* in Oppiani cyneget. *Testimonia* et elogia uarior. de Oppiano. *Catalogus* doctor uiror. qui praeter *Oppian.* de uenat. et piscibus scripserunt. *Carmina encomiastica* berühmter Gelehrten 7. volle Blätter. Περιοχη Κυνηγετικων, graece. Weil die halieutica Oppiani eine periocham incerti scholiastae haben, so verfertigte *Rittershusius* selbst auch eine dergleichen über die Cynegetica, eine Aehnlichkeit zu machen.

So viele Vorzimmer muß man durchwandern, bis man in das rechte Gemach kommt; und doch werde ich in diesem mich nicht einmal so lang, als in jenen, verweilen; sondern es nur nach seinem Umriß beschreiben. Eine genauere Betrachtung und Vergleichung dieser Ritters-

pous seinem sehr langen Lobgedicht auf diese Ausgabe einverleibt hat.

husischen Ausgabe würde zwar nicht undienlich, nach meinen dermaligen Umständen aber zu mühsam und nach meinen Absichten viel zu weitläuftig seyn. Wer diesen Schriftsteller allenfalls wieder herausgeben wollte, muß dergleichen Bemühung ohnehin unternehmen, und diesem werden vielleicht die wenigen Verbesserungen *Rittershusii* doch einen kleinen Dienst erweisen. Eher ich aber solche mittheile, will ich nur von der ganzen Ausgabe selbst mit wenigem anmerken, daß der griechische und lateinische Text einander gegenüber stehet, scholia, Coniecturen, und Varianten auf dem Rande angebracht sind, das Register aber zuweilen einige Erklärungen in sich fasset.

Schon in den prolegomenis findet man hier und da etwas weniges beygeschrieben: weil es aber nicht erheblich ist, so will ich nur ein Paar Stellen abschreiben.

Auf der 6ten Seite nach den Worten: *diurnis subeundis.* Sed et Dionis Chrysostomi non praetereundus est locus, qui orat. 3. de Regno uenationem ut bono principi conuenientem ualde commendat. Bonus (inquit) rex pulcerrimum inuentum ducit uenationem: eaque maxime delectatur, ut quo corpus quidem robustius fiat; animus uero fortior, et res bellicae uniuersae exerceantur. Nam et equitatione opus est et cursu: multaeque ualidae ferae et pugnaces sustinendae, et tolerandus nunc aestus, nunc algor: saepenumero etiam et fames

et

et sitis experiunda. Quae omnia cupiditas efficit non solum assuetudine facilia, sed etiam iucunda.

Dem *Catalogo doctor. uiror. qui de uenat. scripserunt*, wird beygesezt: Plutarchus quoque scripsit περὶ κυνηγετικῆς commentarium, ut indicat Πίναξ λαμπρίου, filii eius, nuper a Dauide Hoeschelio editus Augustae. Sed is hodie non extat.

In Cynegeticis.

Lib. I. u. 85. an statt ὥς κεν ἐλαφρίζοντα, lieset er: ποσσιν ἐλαφρίζοντα und übersezt es: *pedibus leuem.*

- - u. 97. sezt er in der Uebersetzung anstatt: demissam constringens, *sursum constrictam*

- - u. 274. an statt: κεραυνοῦ, κεραυνὸν, ex coniectura H. Risii.

- - u. 417. an statt: κραάνεσσιν ἐοικότες ἀγρολόφοισι θώεσσιν, ἐοικοτες ἀκρολοφίταις, ex coniectura eiusdem.

L. II. u. 236. übersezt er ὑφαινόμενον lieber durch *textam*, als contortam und streicht das ganze marginale *Serpens fere etc.* aus.

- - u. 400. ändert er in der Uebersetzung intelligentem in *intelligentia.*

- - u. 402. muthmasset H. *Risius* anstatt: ὑπεδέξατο, ὑπεδείξατο.

- - u. 404. schreibt er unter das marginale: *Tale quiddam* hic *deesse uidetur*: Imo nihil deest,

deest, si εἰ δὲ exponamus ut apud Homer. Iliad. α. u. 302. 524. et alibi.

L. II. u. 405. erklärt er ἐπὶ für ἔπεσι.

- - u. 420. erklärt er etiam procul als etiam *nunc* procul.

- - u. 469. muthmasset H. *Risius* für κρῶτος ἐναίρων, κρατὸς ἐρωῇ.

L. III. u. 222-224. An non faciem etc. schreibt er dazu: *Remouendam interrogationem, et κατ᾽ ἄρσιν καὶ θέσιν ista esse legenda monuit me Henr. Risius.*

- - u. 399. ändert er affixum uolucri in *acutum uolucribus.*

- - u. 400. eiaculatur in *immittit.*

- - u. 437. anstatt: caput motat dolosis apicibus, setzt er: *speciem capitis referentibus apicibus.*

- - u. 513 Sed rotundi acres emittunt oculi, ändert er also: sed rotundi *truculentum quiddam fulgurant* oculi.

- - u. 514. an statt: angulos, *per* angulos.

L. IV. u. 112. verbessert er: truculentos in *glaucoculos.*

- - u. 355. hatte er αὐτολύγοις durch audacibus übersetzt, verwechselt es aber mit seorsim religatis.

- - u. 358. setzt er statt: indaginemque obseruant ordine et consequenter, *indagatoresque deducunt simul.*

- - u. 412. lieset man an statt: Fune uinctam extendunt cinctam undique, *Sparo nexum expandunt rete.*

In

In Halieuticis.

Lib. I. u. 272. gefiel ihm für ἁλίπλοοι, mari-uagi, lieber ἁλίσονοι, *in mari gementes*, i. e. laborantes.

- - u. 279. zieht er die Leseart des Sylburgischen codicis ξεῖνος der gemeinen ξεῖνον vor.

- - u. 450. ändert er: arenam horrent in arenam *subtus* horrent.

- - u. 581. anstatt: corroborant *firmant*.

- - u. 673. setzt er für desiderium maris, *delicium* maris.

L. II. u. 202. übersetzt er σόμα λάβρον lieber *os uorax*, als os rotatur.

- - u. 320. anstatt: scopulo adhaeret, scopulo *hic inde* adhaeret.

L. IV. u. 444. übersetzt er δάγματα lieber durch cuspides, als durch morsus.

So viel hatte Rittershusius beigeschrieben, ich aber auf das kürzeste angezeigt: weil ich voraus setze, daß, wer von diesen Anmerkungen Gebrauch machen will, die nemliche Ausgabe Oppians haben muß. Daß der codex, daraus Rittershusius ihn heraus gab, in die bünauische Bibliotheck gekommen sey, ersehe ich aus dem Catalogo derselben T. I. p. 182. sq. allwo auch allerhand Hülfsmittel zur Erläuterung, die Fabricius, Alters wegen, noch nicht wissen konnte, angezeigt werden. Auser selbigen hat sich auch *Andr. Schottus* in seinen obser-

ua-

uationibus humanis (Hanou. 1615. 4. mai.) Lib. II. c. 41. und L. V. c. 27. um unsern Schriftsteller sehr verdient gemacht.

XLVI.

Vngnadische Chronika, darinnen der Herren Vngnaden Ankunfft, Außbreitunge, Reisen, vnd Ritterliche Thaten verzeichnet werden, vom Keiser Cunrad dem dritten, vmbs Jahr Christi 1147. an, biß auff dieses 1601. Jahr, auß den Historien, Monumenten, vnd Vrkunden vber 450. Jahr außgeführet vnd im Druck verfertiget, Von Matthaeo Dressero D. Ist sonderlich hierinnen Herren Hans Vngnaden deß tewren Ritters, Trewe, Bestendigkeit, Ernst, vnd Eyffer, in Weltlichen vnd Geistlichen Sachen, gedenkwürdig vnd tröstlich allen, die vmb der waren Religion willen Verfolgung leiden. Mit Chursächsischer Freyheit. Leipzig, Gedruckt durch Abraham Lamberg. Anno M. D. CII. (1602.) in 4. 17. Bögen.

Obgleich Dreßers Schriften heut zu Tage wenige Achtung mehr widerfähret: weil man in der Geschichte ungleich weiter, als zur Zeit, da er lebte, gekommen ist: so wird doch die gegenwärtige in ihrer Art, d. i. in der Adelsgeschichte, noch allezeit ihre Verdienste behaupten: weil sie die Geschichte eines altadelichen berühmten Geschlechtes ausführlich- und vollstän- diger,

diger, als man irgend anderstwo finden wird, vor Augen leget. Unter dem Verzeichnis der Dreßerischen Schriften im Jöcherischen Gelehrtenlexicon wird sie nicht angetroffen, in den meisten Bücherverzeichnissen aber vergeblich gesucht: daher sie vermuthlich ziemlich selten seyn mag. Sie ist Hn Simeon Ungnaden Freyherrn zu Sonnegg, auch Herrn auff Waldenstein und Bernsdorf deßwegen zugeschrieben: weil er den Verfasser mit Geschlechtsnachrichten unterstützt, und seine Arbeit vor dem Druck übersehen hatte, welches also seiner Beschreibung ein vortheilhaftes Ansehen der Glaubwürdigkeit gibt. Nach einem allgemeinen Eingang von Helden und berühmten Männern, fängt Dreßer mit der 5ten Seite seine Beschreibung mit Dietrich von Weissenwolff, (denn dieses war der Ungnade erster Geschlechtsname) an, und sagt, daß dessen bey dem Heerzuge K. Conrads des Schwaben in das heilige Land Ao. 1147. in den Chronicken Erwähnung geschähe. Mit diesem habe er den ganzen Feldzug gethan, sey von ihm zu Jerusalem zum Ritter geschlagen worden und nach 4. Jahren wieder zurück ins Bambergische, allwo die Herren von Weissenwolff gesessen gewesen, gekommen. Daß sie aber aus Ostfranken in Kärnthen gezogen, davon sey dieses die Ursache: Nach K. Conrads Tod seyen in Kärnthen zwischen den Bayerischen Fürsten, und Herzog Ulrich zu Kärnthen grosse Streitigkeiten entstanden; daher denn der Bischoff zu Bamberg, wegen seiner in Kärnthen habenden Städte und Herrschaften, Dietrich

rich von Weissenwolff mit Kriegsvolk dahin geschickt und ihn zum Hauptmann auf der Vestung Griessen bestellt habe. Dieser sey darauf allda geblieben, habe sich mit Agatha, Siegfried von Hartenberg Tochter, vermählt, auch mit ihr 3. Söhne und 2. Töchter erzeuget.

Ao. 1165. als Stephan der III. Ungarischer König, in Kärnthen einfiel und Albrecht von Lichtenstein gefangen bekam, und ihn nicht anderst, als gegen eine grosse Summe Geldes los ließ; nahm dieser seine Zuflucht zu Herzog Albrecht in Kärnthen, der sofort den Adel und das Volk aufbot, daß sie binnen 14. Tagen gerüstet auf den Markt St. Veit kommen sollten. Unter diesen erschien auch Günther von Weissenwolff, Dietrichs ältester Sohn, und hielte sich ritterlich. Es wurde darauf wieder ruhig, und die Weissenwolfe wurden angesehen und reich.

Gottfried von Weissenwolf, der dritte Sohn Dietrichs, zog unter Herzog Leopold von Oesterreich Ao. 1189. mit Friederich Barbarossa ins heilige Land und wurde erschlagen.

Ao. 1191. zogen Günther und Sigmund von Weissenwolf mit K. Heinrich VI. nach Rom zur Krönung, wurden von ihm auf der Tyberbrücke zu Rittern geschlagen, und giengen 1192. mit ihm auch nach Sicilien und Apulien, die rebellischen kaiserlichen Unterthanen zu Paaren zu treiben. Dieser Zug kostete Sigmund von Weissenwolf das Leben; Günther sein Bruder aber kam 1194. wieder heim, setzte sich auf

auf sein mütterliches Erbgut Waldenstein, ehlichte Susanna, Graf Heinrichs von Gißing Tochter, erzeugte mit ihr 2. Söhne Johann und Heinrich, auch 2. Töchter, Sophia und Juliana. Jene bekam Herrn Potscharten, Grafen von Salm, diese den alten Herrn Chalon von Saldenhofen zum Gemahl. Als Günthers von Weissenwolff Schwager, Graf Hildebrand von Gißing, auf seinem Schlosse von dem Böhmischen König Ottocar belagert wurde, that er ihm mit zusammengebrachten Ungarischen Kriegsvolke guten Beystand, und half ihn befreyen.

Ao. 1220. wohnten Hans und Heinrich von Weissenwolf dem Heerzug Friederichs II. ins gelobte Land bey, und wurden zu Rittern geschlagen. Ao. 1227. giengen sie mit dem Kaiser nochmals dahin, und kamen glücklich wieder zuruck in Kärnthen. Hans starb an einer Krankheit; Heinrich aber vermählte sich zuerst mit Gertraud von Mernburg, die ohne Leibes-Erben starb; darnach mit Kiburga, des alten Herrn Chalon von Erenfels Tochter, und zeugte mit ihr drey Söhne und zwo Töchter.

Auch ein Heinrich und Conrad von Weißenwolf zogen mit Kaiser Friederich ins gelobte Land. Jener kam im Streit um; dieser aber heyrathete nach seiner Zurückkunft eines vornehmen Ungarischen Herrn von Lipponitz Tochter, die ihm fünf Söhne und vier Töchter gebahr.

Nunmehr veränderte sich der Name von Weißenwolf und folgende Begebenheit verursachte, daß sie künftig die Ungnade genennt wurden. Auf dem Schloße Schachenstein, unter die Herrschaft Waldenstein gehörig, saß ein gewißer Turpin von Schachenstein, der, nach Dreßers Bericht, viel muthwillens vnd frevels geübet, den Priestern feind gewest, Reuber, Mörder, Ketzer vnd allerley lose Leute auffgenommen vnd gehandhabt. Diesen zu vertreiben bekam Heinr. von Weissenwolf und Herr Fried. von Ehrenfels vom Herz. Ulrich in Kärnthen Befehl, welche dann das Schloß 1. Jahr und 6. Wochen belagerten. Turpin entwischte endlich; seine Frau Sara aber blieb im Schloße und bat den von Weißenwolf, daß er ihr da zu wohnen gestatten mögte. Sie erhielt aber nichts von ihm, als für sich, ihre Domestiquen und ihr Geräthe einen freyen Abzug, und das Schloß wurde zerstört. Weil sie nun immer über Ungnade geruffen und dieses oft wiederholt hat: so gab solches Herrn von Weißenwolf einen Beynamen, darüber endlich sein wahrer Geschlechtsname vergeßen wurde. Dreßer sagt: man hat ihm auch im schreiben gemeiniglich den Titel geben, Vngnad, zum Gedechtnüß der löblichen That, so er an dem Tyrannen vnd seinem Weibe begangen hatte rc. Dieses geschah unter K. Friederich Barbaroßa.

Aeneas Sylvius gedenkt eines Johann und Georg Ungnads, so sehr reich gewesen, auch

auch eines Wölfing und Otto Ungnads, unter denen iener eine Elisabeth von Kreit, dieser aber des Sachsen von Osterhof Tochter geheyrathet, die ihm das Schloß Altersee und 1300. Pfund Geldes zugebracht habe.

Um 1223. als Herzog Leonhard zu Kärnthen und Eckebrecht Bischoff zu Bamberg, wegen der Grafschaft klein Terviß in Krieg geriethen, hielte sich Heinrich Ungnad, als Obrister auf Seiten des Herzogs, sehr wohl. Denn der Bischoff wurde gefangen, doch aber auf Bitte K. Friedrichs II. wieder losgelassen und die Sache beygelegt.

Ao. 1247. zogen Heinrich und Conrad Ungnad mit K. Friederich II. wider die Saracenen. Heinrich wurde erschlagen: Conrad aber kam nach 5. Jahren zurück und zeugte mit Gertraud, Friederich Gralands Tochter, 3. Söhne: Bernhard, Otto und Conrad und 2. Töchter Catharina und Tauba.

Conrad Ungnad zog unter dem Volk Kaisers Heinrichs VI. wider den Böhmisch. König Ottocar mit zu Felde und kam in der Schlacht um ein Aug. Ja man wollte gar sagen, dieser Conrad habe Ottocarn, der im Streit umkam, selbst erlegt; wiewohl es auch andere zweyen Brüdern vom Steyrischen Adel zugeschrieben hätten.

Ao. 1275. hat König Ottocar einen Hauptmann Milot Zeusch nach Kärnthen geschickt und die dem Erzbischoff zu Salzburg zuständige Stadt Friesach belagern lassen. Milot Zeusch

 stürmte

stürmte die Mauren, wurde aber durch Ottonis Ungnads heldenmüthige Gegenwehr zurückgeschlagen, der aber doch endlich bey wiederholten Anfällen in die feindliche Gefangenschaft gerieth und sich um eine grosse Ranzion loskaufen muste.

A. 1292. sind Wölfing und Conrad die Ungnade Herz. Meinharden wider die Grafen von Heimburg und Freyburg beygestanden.

A. 1314. dienten Bernhard und Ulrich die Ungnade Kais. Friedrich im Krieg und hielten sich 1316. in der Schlacht am Neckar zwischen denen Kaisern Friederich und Ludwig sehr wohl; wurden aber in der Schlacht 1323. die K. Friederich das Leben kostete, gefangen, doch bald wieder losgelassen. Ulrich erzeugte mit Jungfer Demuth, Hansen des Küchlers Tochter, 4. Söhne: Otto, Conrad IV. Wolfhart und Conrad den V. auch 2. Töchter Anna und Barbara.

Ao. 1334. stritten auch die Ungnade wider Margareta, eine Herzogin zu Kärnthen, die Maultasche genannt.

Um das Jahr 1340. sind Wolfhart und Conrad die Ungnade mit Alberto II. Austriaco nach Freysingen auf ein Turnier gezogen.

A. 1348. sind beyden Herren Ungnaden in Kärnthen durch das Erdbeben 2. Schlösser verfallen.

A. 1349. sind sie mit Graf Günther zu Schwarzburg, der damals Kaiser wurde, nach Frankfurt auf die Wahl gezogen, uach der Zurückkunft aber haben sie das heil. Grab besucht.

Ao.

Ao. 1363. belagerten Friedrich und Conrad die Aufensteiner Conrad Ungnads Schloß Waldenstein: als ihm aber seine Schwäger, die Grafen von Görz, mit vielen Ungarn zu Hülfe kamen, wurden die Aufensteiner in die Flucht geschlagen.

Ao. 1367. sollen gedachte Ungnade, Wolfhart und Conrad, Leopold und Albrecht Herzogen zu Oesterreich zu ihren Diensten 50 Spießer (Piqueniers) auf eigne Kosten gehalten und angeführt haben. Nach geendigtem Feldzug gab Herz. Leopold Herrn Wolfhart Ungnaden aus seinem Frauenzimmer Johanna von Osterwitz, mit einem Hof vor 230. Pfund Pfenninge. Als diese zeitlich starb, vermählte er sich mit Anna, Graf Wolfharts von Hanau Tochter, und zeugte mit ihr 3. Söhne und 3. Töchter.

Um diese Zeit findet man auch Otten und Georg die Ungnade, die mit Alberto Austriaco an den Rhein gezogen, umgekommen und zu Cölln in der Pfarrkirche begraben sind.

Herz. Albrecht von Oesterreich vermählte Conrad Ungnaden mit einer Anna von Rappach aus seinem Frauenzimmer, die ihm 2. Töchter gebahr, deren eine, Demuth genannt, an Heinr. Graland von Launburg verheyrathet und ihr das Schloß Launburg an der Gail um 600. Mark Adler wegen ihrer Heimsteuer verschrieben wurde, das aber 7. Jahre darauf das Erdbeben verschlungen hat. Nach vorgedachter Anna von Rappach Tod vermählte sich Conrad Ungnad mit Herrn Thomas Gr. zu

St. Georgen des iüngern Tochter Namens Wandel, und erhielt von ihr 3. Söhne Otto, Ruland und Pancratz, der in seiner Kindheit, Otto aber in Ungarn verstarb und zu Ofen begraben liegt, und 4. Töchter.

Nach 1400 waren berühmt Georg, Johann und Christoph die Ungnade.

Ao. 1408. führte Wölfing Ungnad 150. Spießer wider die Türken an und zog 1419. mit seinem Bruder Pancratz über Meer, blieben ein Jahr und 12. Wochen aus. Als sie zurückkamen, vermählte sich Wölfing mit Elisabeth von Kreit und bekam 8. Söhne und 6. Töchter: Pancratz aber mit Frau Agnes, einer verwittibten Gräfin von Ortenburg, mit der er grossen Reichthum bekam. Er hatte nur einen einzigen Sohn Andreas Ungnad, der zu Wien starb. Aus einer 2ten Ehe mit Margareta Dietrichs von Truchseß Tochter sahe er keine Leibes Erben und vermachte daher alle seine Güter seinen Vettern Hanns, Georg und Christoph.

Ao. 1424. wohnte Wölfing Ungnad dem Turnier zu Straubingen bey.

Ao. 1429. und um die selbige Zeit that Hans Ungnad, Herz. Friederichs zu Oesterreich Hofmarschall, weite Reisen, nach Italien, Frankreich, England, so gar zum heil. Grab nach Jerusalem; auch Georg Ungnad besuchte 1440. mit Graf Ulrich von Cilly die heiligen Oerter und wurde nach seiner Zurückkunft kaiserl. Rath. Hans Ungnad leistete K. Maximil.

mil. bey der Belagerung Wiens 1463. wichtige Dienste. Bey Friederichs II. Krönung zu Aachen war er kaiserl. Marschall, wurde ferner Sr. Maj. Kammermeister und endlich geheimer Rath, folgte 1452. dem Kaiser nach Rom, wurde auf der Tyberbrücke zum 3tenmal zum Ritter geschlagen und starb ledig zu Sonnegg im Jahr 1468.

Ao. 1451. empfieng Conrad Ungnad, Hauptmann zu Görz, anstatt Gr. Meinharts zu Görz, Pfalzgrafens in Kärnthen, die Lehen des Erzherzogthums Kärnthen. Bey dieser Gelegenheit beschreibt Dreßer aus Aen. Syluii Nachricht die besondern Gebräuche, die bey dieser Lehenempfängnis vorgehen.

Um gleiche Zeit machte Christoph Ungnad, auser vielen europäischen Reisen, auch die weite Reise nach Granada, und bekam von dem damaligen König allda einen schönen Paß und Attestat, so pag. 33. nach der Uebersetzung eingerückt ist. Bey seiner Rückreise wendete er sich nach Spanien, von da nach Lißabon und war daselbst am königl. Hof wohl angesehen. Damals kamen 2. Geistliche K. Friederichs dahin, um des Königs Schwester Eleonora zu werben. Da nun diese Botschaft dem Portugiesisch. Hof fast zu gering schien: so that Christoph Ungnad mit ihnen die Anwerbung und gab der Sache ein beßeres Ansehen. Er wohnte darauf denen zu Lißabon über diese Verlobung angestellten Turnieren und Feyerlichkeiten bey und zeichnete sich dabey vorzüglich aus. Er rei-

reisete unter dem Gefolg der Prinzeßin Eleonora wieder ab, welche K. Friederich zu Pisis empfieng.

Ao. 1457. wurden Hans und Georg Ungnad von Joh. Witiwitz in der Stadt Cilly gefangen und musten sich, iener mit 7000, dieser aber mit 20000 fl. wieder loskaufen.

Ao. 1462. vermählte sich Christoph Ungnad mit Gr. Hans von Frauenberg Tochter und zeugte mit ihr 2. Söhne und 6. Töchter; er selbst aber gieng 1481. mit Tode ab.

Das Jahr 1462. war für die Ungnade vor andern merkwürdig: weil in diesem Hans Ungnad, Kaiser Friederichs Cammermeister, mit der Vestung Sonnegg im Jaunthal in Kärnthen von kaiserl. Maiest. belehnt wurde. Der Lehnbrief an St. Dionysii Tag eben dieses Jahrs ist beygefügt. Dieser Hans Ungnad hatte 3. Söhne, Hans, Andreas und Christoph. Hans, der älteste Sohn, war kaiserl. Obrister, Landshauptmann in Steyer, und that sich 1532. und 1537. in den Kriegen wider die Türken hervor. Hier wird Jovius, der vorgibt, daß Hans Ungnad zu zeitlich geflohen wäre, widerlegt und des Windischen Adels und der Landstände rühmliches Zeugnis für Hans Ungnad vom 11. Febr. 1538. deutsch eingerückt, auch eine Abschrift seiner kaiserl. Bestallung zum Feldhauptmann der fünf Niederösterreich. Länder vom 12. Jan. 1540. mitgetheilt. Ferner findet man p. 47. K. Ferdinands Instruction für selbigen, p. 48. die kaiserl. Schadlos-

verschreib.

verschreib. beede von 1540. p. 49. das kaiserl. Mandat an die Niederösterreich. Landstände Hs Ungnad Gehorsam zu leisten rc. vom 27. Dec. 1543, p. 51. des Niederösterreich. Ausschußes Bestallungsbrief für eben denselben vom 14. Dec. 1542. p. 55. ein gnädiges Schreiben K. Ferdinands, deßen gesuchte Entlassung der Obristfeldhauptmannschaft betr. vom 12. Febr. 1544. p. 58. noch eins dergleichen, darinnen ihm der Kaiser sein gnädiges Wohlgefallen bezeigt, daß er sich noch bis 1555. in seinen übrigen Diensten zu bleiben erklärt habe, vom 12. Nov. 1554. p. 59. kaiserl. Gnadenbrief über 8000. fl. jährl. Gehalt vom 4. Sept. 1557. p. 60. der Landschaft des Fürstenthums Steyer rühmliches Zeugnis für eben denselben vom 16. März 1555.

Dieser Hans Ungnad hat sich aber, auser seinen ansehnlichen Kriegs- und Staatsverrichtungen, noch ein seltenes und ganz besonderes Verdienst gemacht, wie wir bald hören werden.

Er bekannte sich zur Augspurgischen Confeßion. Weil er aber die evangel. Lehre in Kärnthen, vermöge des kaiserl. Edicts von 1557. nicht frey ausüben durfte: *) so verließ er sein Vatterland und seine angeerbten Güter und zog in das Würtembergische, ließ in seinem Hause Cyrulische, Crabatische, Italiänische Schrift

X 5 gießen

*) Denn wer nicht bey der Religion des Landesfürsten bleiben wollte, muste seine Güter verkaufen und aus dem Lande ziehen.

gießen und hat, wie Dreßers eigene Worte lauten, eine Druckerey mit Hülfe vieler christl. Chur- und Fürsten, als Sachsen, Brandenburg, Pfalz, Heßen, Wirtemberg, ins Werk gerichtet und in izt gemeldten dreyen Sprachen transferiren und drucken laßen das alte und neue Testament, die Auslegung Lutheri über die Epistel Pauli zum Gal. gleichergestalt den Catechismum Lutheri mit der Auslegung, auch etliche Psalmen als den 51. und 130. samt andern Schriften, darinnen die Hauptstück christl. Lehr begriffen sind rc.

So unbekannt und selten diese Art Bücher heut zu Tage sind; so bekannt ist doch übrigens diese Bemühung Hans Ungnads, und seiner Gehülfen, unter den Gelehrten: daher ich mich nicht dabey aufhalte, sondern den, der mehr davon lesen mag, auf I. P. *Koblii* *) introduct. in hist. et rem literar. Slauor. Altonau. 1729. 8. D. Winklers anecdota hist. eccles. nouantiqu. VIII. und IX. Stück S. 413 - 440. und C. H. *Hasii* commentat. de lingua Carnorum et Illyricor. Slauonica castioribus nostratium sacris initiata. (Ien. 1759. 4.) p. 20 sqq. verweise.

Hans

*) Wenn Kohl p. 154. schreibt, Hans Ungnad sey decus familiae *Comitum* de *Weissenfelsvvolff* gewesen; so sollte es heißen Weissenvvolff (wie oben ausführlich dargethan wird,) und das gräfliche Prädicat weggeblieben seyn.

Hans Ungnad suchte die solchergestalt gedruckten Bücher möglichst zu verbreiten und schickte nicht nur Stephan Consul aus Istrien und seinen Secretair Phil. Gugger nach Basel, der dasigen hohen Schule *) sein Unternehmen zu empfehlen und die Basler Buchhändler zum Verschluß vorgedachter Bücher zu vermögen: sondern gab auch seinen Dienern Erlaubnis, unbegüterten Leuten die durch ihn zum Druck besorgten Bücher für halben Preis zu geben, auch wohl zu schenken.

Dieses war eine von den letzten rühmlichen Thaten dieses großen Mannes: denn er beschloß bald darauf sein Leben. Dreßer redet von seinen letzten Lebenstagen sehr ausführlich von p. 70 - 87. ich aber will nur das wichtigste daraus anführen.

Im Jahr 1564. reisete er aus dem Würtenbergischen zu seiner Schwester Gr. Albrecht Schlickens hinterlassener Wittwe nach Winteritz in Böhmen, mit dem Vorsatz, 3. Monate bey ihr zu bleiben, bis kaiserl. Maiest. nach Prag kommen würde, bey welcher Gelegenheit er dem Kaiser aufwarten wollte. **) Die ersten Tage befand er sich wohl und brachte seine mehreste

*) Das deutsche Antwort-Schreiben dasigen Rectoris et Senatus academ. an Herrn Hans Ungnad hat Dreßer p. 67. von Wort zu Wert eingerückt.

**) Er muß also nach seiner Verlassung des Herzogth. Kärnthen sich der kaiserl. Gnade doch noch zu erfreuen gehabt haben.

mehreste Zeit mit Lesen der Schrift und guten Betrachtungen zu, befahl am 23. Dec. des nemlichen Jahrs eine Predigt vom zukünftigen Leben zu lesen und ertheilte an seine Bedienten die besten Ermahnungen, beichtete noch an diesem Tag dem evangel. Pfarrer aus Radanitz; ob er gleich schon damals Drücken auf der Brust und heftiges Brennen in der rechten Seite empfand. Er lies sich aber doch nicht hindern, des andern Tages die Predigt im Schloß Winteritz mit anzuhören, kniend zu beten, und darauf das H. Abendmahl zu genießen; und that dieses alles mit ziemlicher Munterkeit. Ueber dem Mittagessen aber, dem er am Tische mit beywohnte, kam das Seitenstechen heftiger und nöthigte ihn zu Bette. Man lies zween Aerzte, den von Joachimsthal und von Schlackenwerda holen und versuchte alles Mögliche zu seiner Rettung. Allein die Krankheit war zum Tode, zudem er sich auch sehr erbaulich bereitete, sich ums Zeitliche nicht weiter bekümmerte, als daß er seiner Gemahlin befahl, seinen toden Körper nach Aurach ins Würtenbergische führen zu laßen und für seine Cyrulische Druckerey Sorge zu tragen: denn diese sey sein Schatz. Sein Ende erfolgte bald darauf in der Nacht des 27. Dec. nachdem er 71. Jahre gelebt hatte. Er wurde in einen zinnernen Sarg gelegt und am Sonntag Trinitatis 1565. in die Pfarrkirche zu Tübingen begraben. Die Ueberschrift des Sargs und eines zinnernen Täfeleins, so in der Gruft hängt, findet man p. 87 sq. p. 89.

p. 89. aber ein Trauerlied des Tübingisch. Profeß. Leonh. Engelharts von 26. Versen, das aber so gerathen ist, wie es vor 200. Jahren gerathen hat können.

Von p. 94 - 113. trift man noch allerhand Geschlechtsnachrichten Herrn Hans Ungnads eigne Person und Hinterbliebene betr. an. Er war zweimal vermählt: 1) mit Anna gebohrnen Gräfin von Thurn, mit der er 20. Söhne und 4. Töchter erzeugte, davon aber nur am Leben blieben: Ludwig, Christoph, Carl, Simeon, Ernreich, Judith, Margareta, und Helena. 2) im Jahr 1555. mit Magdalena, einer Gräfin von Barby, geb. 1530. die von ihrem 3ten Jahre in dem Westphälischen Closter Werden erzogen wurde, sich aber, nach einem zwanzigjährigen Aufenthalt, um der evangelischen Wahrheit willen, wieder heraus und zu ihrem Vatter nach Barby begab, und bald darauf Hans Ungnads Gemahlin wurde. Sie gebahr ihm 2. Söhne, Wolf und Hans Georg, starb aber als Wittwe und auf der Reise nach Kärnthen zu Wien den 16. Nov. 1565. wurde in der Stadt Yps an der Donau in einem Gewölb beygesetzt und erst nach ¾ Jahren nach Tübingen geführet und ihrem Gemahl in der Gruft beygesellet.

Da ich das gegenwärtige Buch unvermerkt mehr auszugs- als recensionsmäßig behandelt habe: so vergönne man mir auch noch, der zahlreichen Nachkommenschaft unsers Herrn Hans Ungnads, nach Dreßers Anleitung, zu erwähnen!

nen! Vielleicht ist doch manchem Leser mit meiner dermaligen Weitläuftigkeit etwas gedient?

Ludwig der älteste Sohn kam 1542. (vermuthlich als Page) zu Maximil. und Ferdinand, Erzherzogen von Oesterreich, gieng 1543. mit dem kaiserl. Hof auf den Reichstag zu Nürnberg; sodann 1544. mit Maximil. nach Frankreich zu Felde. Als dieser 1546. die Reichsfahne wider den Schmalkaldischen Bund trug, wurde Ludwig neben dem Fähndrich zu reiten beordert, und als Maximil. nach Spanien zu seinem Beylager reisete, war er dessen Vorschneider, 1550. Mundschenk, 1552. Cammerherr, 1553. Rittmeister unter seines Herrn Vatters Commando, 1558. gieng er mit 224. Pferden zur Besatzung nach Raab, 1562. mit Maximil. als Vice-Hofmarschall nach Frankfurt, und wurde 1563. würklicher Obrister Hofmarschall und zog 1566. mit 1000. Ungarischen Pferden als Oberster wider die Türken, starb endlich zu Klagenfurt in Cärnthen 1584.

Christoph, war in seiner Jugend Pabsts Pauli III. Cubicularius, bekam aber darnach ansehnliche Kriegsbedienungen unter 3. Kaisern, Ferdinand, Maximil. II. und Rudolph II. und lies sich 36. Jahre wider den Erbfeind gebrauchen. Mit einer Ungarischen Fräulen Anna Laschänzin (vielleicht Laßinky) zeugte er 3. Söhne und etliche Töchter, es blieb aber nur eine Tochter Anna Maria am Leben, die in ihrem 14ten Jahr an Gr. Thom. Erdödy vermählt wurde.

Carl,

Carl, studirte 1555. zu Wittenberg, zog darauf mit seinem Vatter ins Würtenbergische, begab sich 1560. in der Herzoge von Preußen Kriegsdienste bis 1564. da er wieder nach Kärnthen, 1566. aber in dem Krieg mit nach Ungarn gieng. Er hatte schöne Reisen gethan und starb 1599. im Bad unvermählt.

Simeon, war anfänglich an Erzherz. Ferdinands Hof Page, bezog 1555. die Universit. Wittenberg, studirte auch 2. Jahre zu Tübingen, zog 1566. mit in den Türkenkrieg, nach Endigung des Feldzugs aber nach Sonnegg, machte eine Reise durch Italien, kam nach Sachsen, nahm, um der evangel. Relig. willen, daselbst Hofdienste an, legte sie aber nieder, als er sich mit der Wittwe Gr. Hans von Gleichen vermählte und diente sodann nur von Haus aus. Er kaufte 1583. das Gut Bernsdorf im Sächs. Amte Weida und setzte sich daselbst. Seine einzige Tochter Maria geb. 1573. wurde 1601. Herrn Graf Christoph zu Leiningen vermählt.

Ehrnreich war eine Zeit lang am Würtenbergisch. Hof, zog darauf auf seine Güter in Kärnthen und starb 1598.

Wolff studirte zu Straßburg, gieng mit der kaiserl. Gesandtschaft nach Constantinopel, bereisete auch Welschland, büßete aber seine Gesundheit darüber ein und starb mit 28. Jahren 1594.

Hans Georg kam nach seiner Eltern Tod zu seiner Frau Mutter Schwester Herrn Joach. Ernsts Fürst. zu Anhalt Gemahlin, nach Deßau

und

und wurde daselbst erzogen, besah Italien, starb aber auf dem Rückweg zu Venedig an den Kinderblattern 1583. in einem Alter von 21. Jahren.

So viel von den Leibes Erben dieses Hans Ungnads! Von seinen beeden Brüdern Andreas und Christoph und 3. Schwestern Elisabeth, Polixena und Barbara meldet Dreßer noch folgendes:

Andreas wurde Kaiser Ferdinands Vorschneider, war 3mal vermählt 1) mit einer Gräfin von Lodron, 2) einer von Borenstein, 3) einer von Streckau. Von unterschiedenen Kindern blieben nur 2. Söhne Adam und David und 2. Töchter übrig.

Adam vermählte sich mit einer von Bernstein, starb aber in seinem 36ten Jahr in Ungarn zu Schinta ohne Leibeserben. Der andere David studirte 1557. zu Wittenberg, führte das akademische Rectorat in eben diesem Jahr, gieng darauf in Dähnische Kriegsdienste, sodann in kaiserliche, war weit gereiset, verstund die lat. französ. spanische, welsche und böhmische Sprache, wurde 1572. und 1574. als kaiserl. Gesandter nach Constantinopel geschickt, darnach Kriegspräsident, forderte sich aber 1597. ab und starb den 22. Dec. 1600. mit Hinterlassung eines Sohns Andreas und einer Tochter Elisabeth. Jener vermählte sich 1601. mit einer Baroneße von Prag; diese aber mit Erasmus v. Stahremberg.

Christoph verlobte sich mit einer Gräfin von Lodron, stürzte aber vor der Hochzeit vom Pferde und blieb tod.

Elisabeth,

Elisabeth, welcher oben Erwähnung geschehen, wurde die Gemahlin Gr. Albrecht Schlicken, Polyxena ehlichte einen Spanischen Herrn Don Pero Lasso de Castilia K. Maximilians II. Oberhofmeister, gebahr eine Tochter Margareta, so an einen Grafen von Tribults, kaiserl. obristen Kämmerer, vermählt wurde.

Barbara als die 3te bekam Andr. v. Buchheim, Landmarschall in Oesterreich unter der Ens, zum Gemahl und war unfruchtbar.

Nun folgen noch 3. Anhänge 1) Verzeichnis der fürstl. gräflich. und Herrengeschlechter, mit denen sich die Herren v. Weißenwolf ehlich befreundet. 2) Welche Herren Ungnaden zu Rittern geschlagen 2c. 3) Wo die Herren Weissenwolfe und Ungnade, hin und wieder in der Welt begraben liegen. Da aber das mehreste daraus schon vorgekommen ist, und ich ohnehin sehr weitläuftig gewesen bin: so lasse ich es hiebey bewenden.

XLVII.

Fürstenbuch von Oesterreich vnd Steyrland: Beschrieben von Herrn Jansen dem Enenckeln, bey nahent vor vierhundert Jahren. Hievor niemals im Truck außgangen: Nu aber nach fleißiger übersehung den Löbl. Ständen baider Landtschafften deß Ertzhertzogthumbs Oesterreich vnder vnd ob der Enß,

Enß, zu sondern Ehren publicirt vnnd zugeschriben: Durch *Hieronymum Megiserum*, Kays. Co: P. der Ertzhertzogen, wie auch der La: in Oesterreich ob der Enß, bestelten Historicum. Gedruckt zu Lintz, bey Johann Blancken, Im Jahr, 1618. 8. 14½ Bögen.

Daß dieses Buch eine große Seltenheit sey, merkt nicht nur das Jöcherische Gelehrtenlexicon im II. B. p. 354. an:*) sondern auch die *Bibliotheca Rinckiana* p. 401. und aus selbiger Herr Freytag in seinen analectis de libris rariorib. p. 586. Nicht einmal Lambecius, dem doch die beeden MSS. die Megiserus bey dieser Ausgabe zum Grunde gelegt hatte, nicht unbekannt waren, wuste von dem Druck dieses Buchs etwas. Der Herr von Ludewig wollte es daher dem 4ten Bande seiner Reliquiar. MSS. einverleiben und war mit dem Abdruck schon bis auf den Bogen T gekommen, als ein Minister des Wiener Hofs durch sein Ansehen es dahin brachte, daß diese Bögen untergedruckt wurden. Gleichwohl gelangte Rink zufälliger Weise zu diesem Ludwigischen Abdruck, nur den Bogen S ausgenommen; indem ein Hällischer Buchhändler einen Pack Bücher an einen Nürnbergischen darein gepackt hatte. Er besaß aber auch Megiseri Aus-

*) Woselbst aber bey Enenckels Geburtsjahr statt 1527. 1227. gelesen werden muß. Es gründet sich solches auf Hieron. Megisers Zeugnis, der nicht nur dieses Geburts- sondern auch 1250. als sein Sterbejahr angibt.

Ausgabe. Verdient hätte ein Denkmal der alten deutschen Dichtkunst, das nun seinem 6ten Jahrhundert entgegen geht, wohl eine neue Auflage, und vielleicht wäre auch solche zu unsern Zeiten, da die Geschichte mehrere Freyheit genießt, weniger schwer gemacht worden. Was aber etwan dem allerhöchsten kaiserl. Hause, oder wenigstens dessen Minister, mißfällig, oder anstößig gewesen seyn mag, kann ich eben so wenig sagen, als ob der Glaubwürdigkeit unsers historischen Dichters überall zu trauen sey. Mir ist es dermalen mehr um die nähere Kentnis, als um den Wehrt dieses Buchs zu thun.

Die Vorrede vom 1. Jun. 1618. ist an die Landstände des Erzherzogthums Oesterreich unter- und ob der Ens gerichtet. Daraus ersehen wir, daß Megiserus seinen Abdruck aus 2. alten auf Pergament geschriebenen Codd. der kaiserlichen Bibliotheck genommen und solchen als eine Probe von einer Sammlung Oesterreichischer Geschichtschreiber vorausgeschickt habe.

Eher aber Enenchels poetische Arbeit selbst angehet, finden wir noch 10. Blätter in ungebundener Schreibart, darinnen Steyermarks und Oesterreichs Herkommen beschrieben wird. Diese rühren aus einem alten MS. der kaiserl. Bibliotheck, darinnen die Einkünfte des Erzherzogthums Oesterreich verzeichnet waren, und dessen *Lambecius* L. II. f. 71. 958 erwähnt, her und sind ebenfalls noch mit einem andern conferirt, die Varianten aber so, wie auch bey dem Gedicht selbst, am Rande beygesetzt. Ich will

nur die Ueberschriften der Titel anzeigen und in einer Anmerkung eine Stelle nebst eingeschalteten Varianten, mittheilen. Hie hebt sich an Herren Jansen Enenchelz Fürstenbuch. Von Steyerland vnnd von Osterland. *) Ein anderz. Von dem Marchgraff Leupolt. Der Herczog Leupolt pawt. Hie ist angeschriben von dem Land zu Osterrich wie daz herchomen sey vnnd von dem gemerche. Von dem Luz von Paßaw nu sich der anhebt. Von dem Graf Fridereichen. Von dem herczog Leupolt. Hie heft sich an wie diu Grafschaft ze Peilnstein, vnnd allez daz dazu gehort von der Herschaft von Peilstain dem Rych si ledich worden. Hie hebt sich an ein ander Herschaft.

Mit pag. 22. gehet sodann das Gedicht an, davon ich hier, soviel den Inhalt und den Verfasser betrift, abschreiben will.

Nu

*) Davon heißet es: der Hertzog Hainreich mit dem Greim dinget den (dem) Marchgraven Otachern von Steyr sein (sin) aigen swaz dez waz von Langenawe (Longewe) mit vliezzenden waßern vnnd mit regenwazzern ze peden seiten vncz in di Muer vnd fur sich vncz hinz sand Stephan darz (des) Prukke von dannen pey der Mürcz (Murzze) her ab auch alz die rinnunden wasser vud die vliezzunden wasser vliezzent. Darnach von dem Semerinch (Semenicke) vncz in di Mürcz vnd pey der Muercz nider vncz inn di Muer von danne vncz das di Muer vnd di Muercz zesammen rinnent von danne ze tal hincz Gestnich (Gestenicke) das ist alliz dez selben augens paidew mit den Purgen vnnd mit den dinstmann vud mit den leuten di dazu gehorent rc. rc.

Nu wil mein Zung (dez) nicht verdagen.
sie well von Osterreich sagen
vnd von dem werden Steyrlant
wan ichz an der Kronken vant
Davon ichz (ich ez) an widerstreit
han pracht her vncz (vnez her) an disem zeit:
mit der rechten warheit
alz mir di alten habent gesgit
mir hat (ouch) die Kronken voriehen
daz iz alles sei geschehen.
alz ichz hie getichtet hann
davon ichz geschriben han an wann. (an wan)
Nu wil ich lenger nicht verdagen
ich welle dieselben warhait sagen
vnd han ez haizzen schreiben
wann mein hercz mag beleiben.
nicht, ich muez ez enden.
mir schol Got helf senden:
ich bin Jans genant
daz geticht ich von mir selb (selben) vant
Herr Janse der Enninchel (Ennichel) haizz ich,
daz mag ich wol vermezzen mich
daz ich ein rechter Wienner pin.
nu geb mir Got solchen Sinn.
dez ich daz puch miezze enden
die helf schol mir Got senden
dez trawe ich seiner gnaden wol
seit er ist aller tugende (aller güte) vol :c. :c.

Von dem ältesten Herkommen der nun so berühmten kaiserlichen Residenzstadt Wien, schreibet er p. 24. also:

Wienn waz ein haidenschaft
vnd het an lewten nicht di chraft
wann da nicht nur ein hoff lag
vnd waz ein haiden der sein phlag

verdagen) verziehen
voriehen oder veriehen) beiahen, versichern.

der hoff wart der Perichhoff genant
er ist noch manchem wol bechant
wan sich der nam verchert hat
zu Wienn in der gueten stat
der hieze Vaviana
vnd lagen nicht mer heiser da
wann der hoff besunder
da gie manich chunder
in einem Werde der lag dapei
swie derselb Werd nu ploz sei
do stunden doch paume an zal
in dem Werde uberall
dar inne daz wilt het gueten mach (guet gemach)
vil maniges man da laufen sach
der vie der haydenn genuch
vil maniches er niderslucch
dez mocht er da gern seinn
er stifft ein weniges stetleinn
daz hiez er Vaviana
seit wart ez schon vmbmaurt da
und wart Wienna genannt rc.

Darauf erzählt er, wie Sanct Ruprechts Kirche ist erbauet worden und nimmt alsdenn die Leben der Oesterreichischen Marggrafen und Herzoge vor die Hand, fängt mit Marggraf Albrecht an und hört mit Herzog Friederich auf. Eher ich von dem lezten etwas sage, will ich zuvor aus dem Leben Herzog Heinrichs, genannt Jochsamergott, eine Stelle mittheilen: theils weil dieser Herr am ersten mit dem Herzogthum Oesterreich belehnt wurde; theils weil er diese Belehnung, oder wenigstens die Erleichterung derselben, einem ziemlich lächerlichen Umstande zu danken hatte. Vorläufig ist zu merken, daß Kaiser Conrad III. diesem Heinrich

Werde) der Wald.

rich das Herzogthum Bayern verliehen, Kaiser Friederich I. aber es ihm wieder abgeschlagen und dadurch Stoff zu vielen Verdrieslichkeiten gegeben hatte. Diese wurden endlich durch vorgedachten Kaiser dergestalt beygelegt, daß Heinrich Jochsamergott Bayern an Herzog Heinrich zu Sachsen abtrat und mit der Marggrafschaft Oesterreich unter dem Titel eines Herzogthums dagegen belehnt wurde.*) Da nun Heinrich zu dem Ende bey dem K. Friederich I. der damals zu Regensburg war, erscheinen wollte: so schickte er einen Diener nach Wien, daß er für ihm ein Luchsfell und dergl. Pelz kaufen und nach Regensburg bringen sollte. Der Bote verstund es ganz unrecht und brachte, aller Einwendungen der Kürschner ohngeachtet, ein Ochsenfell in Gestalt eines Pelzes zugerichtet, worüber sich Heinrich nicht wenig erzürnte. K. Friederich I. erfuhr dieses, lachte darüber und befahl, Heinrich sollte sich nur in dieser seltnen Tracht vor ihm sehen lassen; für diesem Spaß wolle er ihm nun die bisher vergeblich gesuchte Belehnung von Oesterreich ohne Anstand ertheilen. Er that es, und der Kaiser hielte sein Wort, wie Enenchels eigne Beschreibung pag. 62 - 66. ausführlich darthun wird.

*) Man sehe auser dem, was *Cuspinianus* aufgezeichnet hat, die Geschichte der Deutschen (Heilbronn 1772.) im III. Bande p. 39. 41. sq. 211. 247. 257. und 612. und Eines Ungenannten der löbl. Fürsten und des Lands Oesterreich Alt Herkommen ec. (Basel s. a. fol.) Lit. P, so im 1ten Bande des literar. Wochenblats (Nbg. 1769. 8.) p. 161. weitläuftig beschrieben wird.

Do wart ein Chaiser (Frieder. I.) do zwar
do cham der herczog Hainreich
der milt Vogt auz Osterreich
vnd waz im iare in der zeit wol
daz man witme haben sol
do sant der furst auz Osterlant
einen poten der im waz bechant
hincz Wienne in die werden stat
alz in da sein wille pat
er sprach pring mir her an ein zil
einen pelcz vnd ein chursen alz ich wil
dir nennen also drate
pring mir ez in mein chemenate
Si suln weren Luchsein
pring mir si lieber vreunt mein
do mit der pot eilt drat
hincz Wienne in die stat
der pot het also vernomen also mere
daz der pelcz vnd chursen were
ellew paidew Ochsein
er sprach vil lieber herre mein
euch enpeut mein her der herzog guet
daz irz durch seinen willen tuet,
daz ir im snel vnd drate
sendet nach meinem rate
ein pelcz vnd ein chuerzselein
die suln peedew ochsein sein
do sprachen die Wiltwerchen
vnd auch die chirzner
Ir muget wol vnrecht haben vernomen
an seinen leip mag ez nicht chomen

ez

chursen) pellis. Wachter sub voce Kurschner. Weil aber hier Pelz und Chursen als zweierley betrachtet werden: so mag unter der Chursen ein Pelzwammes gemeynt seyn.

drate) schnell, behend.

Wiltwerchen) sind wieder die Kürschner.

ez ist im endleich ze swer
also sprach ein chursner
lat mich gewinnen ein chalpvel
also sprach der maister snel
Ochsein mag er nicht ertragen
der pot sprach waz wellet ir mir sagen
ez wil der herre mein
churjen pelcz ochsein
do wurden si zu rate
daz sie von dem gew- drate
hiezzen ochsein pringen
vnd in die heut abschinden
vnd machten chursen vnd pelz guet
dez wart der pot wolgemuet
wann er furt si zu hant
gen Pullen in daz lant
Do in der herre ansach
ein wort er guetleichen sprach
wan er was vil wolgemuet
hastu mir pelcz vnd churjen guet
nu pracht sicherleich
herin von Osterreich
Ja vil lieber herre mein
si chunden zwar nicht pezzer sein
die chursen zaigt er an der stat
vnd den pelcz alz er in pat
alz in der her ansach
viel zornichleichen er do sprach
du vil vnseliger Man
waz schanden hastu mier getan
trewen sprach der chnappe guet
ich sait in allen ewrn muet
daz ez ochsein sold sein
si saiten lieber herre mein
er mag sein werleich nicht getragen
la dir die warhait da von sagen

Y 5 ist

gew) pagus, regio. Wachter s. u. Gau.
chnappe) seruus. Wachter s. u. Knapp.

laz in beraiten chelbrein
dem vil lieben herren mein
do wart dem Fursten harte zorn
vnd sprach du wurd nie wol geporn
ich hiez dich pringen luchsein
su pringest du mir ochsein
da wart dem Chaiser chunt getan
vnd hiez den Fursten fur sich gan
vnd fragt in der mere
waz im chemen were
vnd lachte da vil sere
er sprach vil edler furste here
ir habt mich gepeten manche zeit
vmb mein gegent daz waz mein neit
daz ich euch der nicht leih
ewer pett ich gar verzeih
nu will ich ew nicht verziehen
ich will ew daz selb Lendel leichen
oberhalb der Ehrenz
vnd oberhalb der Ens
legt ewrn pelcz vnd chursen an
vnd lat ainen pumais (punaiz) hie ergan
daz ez die edeln fursten sehen
dez lechens wil ich ew verichen
do sprach der herczog Hainreich
der Vogt do auz Osterreich
Herre wer ez nicht ewr spot
ich tet ez ioch sammir Got

den

pumais oder punaiz) Schiltern und Wachtern habe ich hier umsonst nachgeschlagen: doch ist ohne Zweifel ein Spaß, oder Scherz dadurch gemennt.

ioch sammir Got) Ob mir gleich Schilter und Wachter in Ansehung dieser Redensart keine Erklärung gaben: so ist doch wohl nichts gewißer, als daß sie so viel anzeigen: So wahr Gott mir beysteht, hilft, oder bey mir ist. Schon der Zusammenhang begünstiget diese Erklärung: sie bekommt aber aus der Fabel vom Wolf und der Geis, die man in dem Vor-

bericht

der Chaiser lobt im stete
daz er gern daz tete
do legt er an die churscn sein
vnd tet ez da mit rittern schein
daz er daz land gern hiet
wann ez waz ein vil guet miet
do er den ponaiz da getet
daz lant leich er im an der stet ꝛc.

So wie dieses Herzogs Heinrichs Leben ziemlich weitläuftig gerathen ist; so sind auch die Leben der Oesterreichischen Marggrafen Albrechts und Leopolds nicht kurz, Herzogs Friederichs seines aber (mit dem der Verfasser den Schluß macht) das allerlängste, wozu die sehr lange Beschreibung des Kriegs, den dieser Herr 1240. mit dem König in Böhmen und Herzog Ulrich in Kärnthen führte, vornemlich Gelegenheit gegeben hat. Gleichwohl gehet es nicht bis an seinen Tod der 1246. in einer unglücklichen Schlacht wider den Ungarischen König Bela erfolgte, sondern hört mitten in der Beschreibung des erstgedachten Kriegs auf. Doch kommt gleichsam noch eine Nachschrift von 2. Seiten, die nur den Anfang seines letzten mit dem König in Ungarn geführten Kriegs erzählt, nach Megiseri Zeugnis aber nicht in allen MSS.

bericht zu den Gellertischen Fabeln findet, noch mehr Gewicht und wird daselbst auch also gegeben. Ohne Zweifel war sie das gewöhnliche Sprichwort dieses Herrn und die Veranlaßung zu seinem Beynahmen. Jochsamergott, der ihm in dem alten Herkommen von Oesterreich so, wie in mehrern historischen Schriften, beygesetzt wird.

miet) donum. Wachter s. u. Miete.

MSS. angetroffen wird. Ferner sagt Megiserus in einer kleinen Schlußrede: *Proelium* uero istud et *mors* ducis nostri (scil. *Friderici*) cum hic non exstet etc. davon aber *Lambecius* in commentar. de biblioth. Caesar. L. II. c. VIII. f. 958. n. 10. 12. das Gegentheil behauptet und den Codicem, der solches enthalten soll, nahmhaft macht. Ich lasse dieses in seinem Wehrte und sage nur noch etwas weniges von einem kleinen zu dem vorigen Gedicht nicht übel passenden Zusatz, der Enencheln auch zugeschrieben wird, aber nicht aus einem MS. der kaiserl. sondern der Baron Joh. Ulr. Stahrenbergischen Bibliotheck herrühret. Er füllet nur 7. Blätter und ist in folgende Absätze, theils in gebundener theils in freyer Schreibart, eingetheilt: Der Fürsten Geslechte. Pischolf Chunrat der ernst Pischolf von Salczburg. Marchgraff Leupolcz geslecht. Pischoff Ott. Von dem Marchgrafen Albrecht. Von dem Herczog Leupolt von Pair. Von dem andern sun Hainreich. Von vrawen Perichten. Von Herczogs Hainreichs Sun. Von dem Jungern Hainreich ze Medling. Von dem Herczog Leupolt. Der Herczog Fridereich.*) Von

*) Enenkels summarische Beschreibung von selbigem lautet also: Daz ist Herczog Friedereich, von des tode Osterreich sol immer wainen vnd chlagen, vnd traurens nicht verdagen: wan sein leip vnnd sein nam, sint noch heut ein pluender stam, durch Osterfrid ward er irslagen vorwaist

Von der Vrawen Agnesen. Von dez Chuniges Sun Primizlaus. Der Marchgraf Hermann. Des Chuniges Sun Ottachkar. Die Herczogen Hermans tochter. Ende deß Fürstenbuchs.

✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠

XLVIII.

Catalogus in certa Capita, ſeu Claſſes Alphabetico Ordine concinnatus, Plerorumque omnium *AUTHORUM* (*tam Antiquorum quam Recentiorum*) qui de *Re HERALDICA Latine*, *Gallice*, *Italice*, *Hiſpanice*, *Germanice*, *Anglice*, ſcripſerunt: interſperſis hic illic, qui claruerunt in Re Antiquaria et Iure Ciuili, ea ſaltem parte quae *HERALDRIAE* facem accendit. *) A *Thoma Gore*. Armig.

Hieronymus Epiſt. 89.

Non

waiſt wart dz lant zu den tagen: daz tet von Vngern Chunich Wela, ſein Herren geſigten an den Vngern ſa, daz man ir chlagen ſagt weit, zu dem heiligen Chreutz er begraben leit. Da nun der Verfaßer hier von Friederichs Tode redet: ſo iſt ohne Zweifel ſein Gedicht von ihm auch ſo weit, und alſo ein Theil deßelben verlohren gegangen. Man findet eben dieſe Verſe bey dem Leben Herzog Friederichs in dem gedachten Alten Herkommen des Hauſes Oeſterreich, Bogen C. j. b.

*) Unmittelbar nach *accendit* ſtehet noch zwiſchen 2. Strichen: Vnde Viris Nobilibus, nec non omnibus aliis Rei Heraldicae ſtudioſis innoteſcat de Inſignibus Gentilitiis: Heraldis; de principum Nobi-

Non sunt contemnenda PARVA, sine quibus constare
MAGNA non possunt.
- - - in MAGNIS uoluisse sat est.
Oxon. typis *Leonh. Lichfield*, Acad. Typog.
Et Prostant venales apud *Ric. Davis*, 1674.
4. mai. 17½ Bögen, und 4. Bögen
Vorrede, Einleitungen rc.

Ohneracht dieses Buch Alters wegen noch keine Seltenheit genennt zu werden verdienet: so hat es doch, bey uns wenigstens, wegen seines Vatterlandes darauf einen Anspruch und wird gemeiniglich nur in grossen Bibliothecken, die sich im historischen Fache auszeichnen, gefunden. In der Menckischen war es, in der Rinckischen auch, woselbst von ihm also geurtheilt wird: *Libellus utilissimus, omisit tamen auctor scriptores de sigillis, monumentis publicis, atque monetis, quae omnia singularem usum in re heraldica praestant.* Mein Exemplar aber rührt aus der Christ. Gottfried Thomasiusischen Bibliotheck her.

Vor dem Titelblat stehet ein Kupferstich, der die ganze Seite einnimmt und unter einem Ochsenkopf und geschlossenem Helm, ein grosses Wap-

Nobiliumque Genealogiis: Baptismatibus: Nuptiis: Inaugurationibus: Conuiuiis: Coram Colloquiis: Foederibus: Triumphis, etc. Quorum pleniorem et luculentiorem Lectori rationem, Elenchus Capitum, qui Praefationi Libelli huius subnectitur, exhibebit. Damit der ohnehin etwas weitläuftige Titel leichter zu übersehen ist, wollte ich diesen passum lieber besonders hieher setzen.

Wappen mit 6. Feldern vorstellt. In einem jeden Felde siehet man etwas anders, als: Ochsenköpfe, Enten, Mohren, Pfeile, Tauben, Krüge, Streitäxte rc. und ganz unten in einem geschlungenen Bande das Lemma: *Vi et uirtute*: daher ich es mehr für eine Zierrath des Buchs und emblematische Vorstellung der Heraldick, als für des Verfassers, oder eines andern, eigenes Wappen halte.

Die Dedication ist an alle Liebhaber der Wappenkunst, ins besondere aber an die Ritter *Edoard Walker*, *Edoard. Bissaeum*, *Guilielm. Dugdale*, und an das ganze *Officium Foecialium Londinense* gerichtet, und bestehet in einer blossen Inscription. Die Vorrede rühmet die Wappenkenntnis und sagt theils von der Einrichtung dieses Buchs, theils von denen, die dem Verfasser mit Hülfsmitteln an die Hand gegangen waren. Diese sind auser den drey vorgedachten Rittern, *Guilielmus Prynnius*, königlicher Archivar, *Thomas Hyde*, Bibliothekar des Bodleianischen Bücherschatzes, *Anton. a Woode* und *Richard. Browne*, zween in den Alterthümern sehr erfahrne Männer. Sechs ganze Blätter enthalten darauf gegen 30. elogia artis Heraldicae von berühmten Schriftstellern fast aller europäischen Nationen. Mit diesen hängt ein *Elenchus Capitum* zusammen, den ich statt einer ausführlichen Recension (als welche bey Werken dieser Art ohne grosse Weitläuftigkeit ohnehin nicht wohl Statt findet) hieher übertragen will.

Cap.

Cap. 1. De Insignibus gentilitiis, quae uulgo Arma uocantur et de iis omnibus, quae eo pertinent. De blazonia, s. Armorum propriis Fecialium terminis explicatione. De Hieroglyphicis, symbolis heroicis etc.

C. 2. De Heraldorum (quos Graeci Κήρυκες *Praecones*, Romani *Feciales* appellabant) nomine, Antiquitate, Creatione, Munere et Officio, Classibus, Collegio, Priuilegiis et Stipendiis.

C. 3. De Genealogia, Historia et Symbolis heroicis Imperatorum, Regum, Reginarum, Principum, Ducum, Marchionum, Comitum, Vicecomitum, Baronum (qua Spiritualium, qua Temporalium) Equestrium s. Militarium Ordinum, Armigerorum Nobiliumque quos Generosos uulgo appellamus: nec non Collegiorum s. Corporum Politicorum certis legibus foederatorum, etc.

C. 4. De Baptismatibus, et Caeremoniis eo spectantibus.

C. 5. De Nuptiis Principum, aliorumque Nobilium etc.

C. 6. De Pompa, et Caeremoniis ad Inaugurationem Imperatorum, Regum, Reginarum etc. iuxta Ritum Antiquum, et Nouum, in iisdem sacrandis, pertinentibus.

C. 7. De Conuiuiis, quaeque huc attinent.

C. 8.

C. 8. De solenni ritu et Caeremoniis quae in Principibus iuxta ac eorum legatis excipiendis obseruantur. De Principum coram Colloquiis, et Foederibus. De Triumphis, Arcubus Triumphalibus, Spectaculis etc.

C. 9. De Pompis Principum et Nobilium Solemnibus, etc.

C. 10. De Pompa Parliamentari, Ordinum scil. ad Regni Comitia procedendi forma; et summis Regni Magistratibus, cum Proceribus, in Supremis comitiis Ordine collocandis, et uniuscuiusque Classe, Gradu et Praeeminentia.

C. 11. De Trabeis, Purpuris, Pallis, aliisque uestibus s. Indumentis honorariis, quibus Principes aliique magni nominis Homines indui solebant.

C. 12. De Nobilitate, Dignitate, una cum Catalogo eorum, qui Regia munificentia honoris aliquo decorati sunt titulo. De Principis, Ducis, Marchionis, Comitis, Vicecomitis, Baronis creandi Ritu et Caeremoniis. De solenni ritu et ceremoniis, quae in Archiepiscopis, et Abbatibus consecrandis obseruantur.

C. 13. Forma uetus et noua euehendi aliquem ad Statum et Gradum Seruientis ad Legem.

C. 14. De Praecedentia omnium Ordinum et Dignitatum.

C. 15. De uariis Equitum Generibus.
C. 16. De Degradationibus.
C. 17. De Hastiludiis, s. uulgo Torniamentis. De Prouocationibus ad Pugnam. De Monomachiis s. Duellis.
C. 18. De Funeribus et Exequiis.
C. 19. De Tumulis, Cippis, et Cenotaphiis; Epitaphiis s. Elogiis.

Man siehet also aus diesem Abriß, daß der Verfasser die Heraldick nach ihrem weitesten Umfang betrachtet habe. Seine Ordnung ist alphabetisch und zwar so eingerichtet, daß er ein iedes Capitel mit A anfängt und in der Ordnung fortfährt. Die Columnen sind gespalten. In der einen Hälfte steht der Schriftsteller mit gröbern Druck, in der andern sein Buch mit ganzem Titel, Jahr und Format so, daß alles gut und bald ins Gesicht fällt. Mehrentheils ist auch der Rang, die Bedienung und das Vaterland der Scribenten kurz mit angezeigt z. E.

Henri Estienne Escuyer, Sieur des Fossez, Interprete du Roy es Langues Grecques et Latines.

L'art de faire les Devises, ou il est traicté des Hieroglyphiques, Symboles, Emblemes, Aenygmes, Sentences, Paraboles, Revers de medailles, Armes, Blasons, Cimiers, Chiffres et Rebus a Paris 1645. 8.

Ich

Ich habe mir die Mühe gegeben, alle in diesem Buch angeführte Schriften zu zählen und 725. gefunden. Bey Verfertigung einer heraldischen Bibliotheck würde es gute Dienste thun. Druck und Papier sind sauber.



XLVIIII.

Da ich mich in dem vorigen Artickel mit einem in England gedruckten Buch beschäftiget habe: so will ich sogleich noch eins anführen, welches, wenn es auch schon nicht so selten seyn sollte, als es in literarischen Nachrichten angegeben wird, doch gleichwohl nicht gemein ist. Es führet den Titel:

Iacobi Waraci, Equitis aurati, de Hibernia et antiquitatibus eius, Dissertationes. Editio secunda, emendatior et quarta parte auctior. Accesserunt Rerum Hibernicarum Regnante Henrico VII. Annales. Nunc primum in lucem editi. Londini typis E. Tyler, impensis Io. Crook sub signo Nauis, in coemeterio S. Pauli 1658. 8. cum figg. 30. Bögen.

Auf den Titel folgt die Vorrede der ersten Ausgabe von 1654. sodann die zu der gegenwärtigen, darinnen die Zusätze gemeldet werden, nemlich 4. Capitel: 1.) de ecclesiis cathedralibus Hiberniae; 2) de priscorum Hibernorum seruis, deque illorum uillanis, 3) de

priscis apud Hibernos probationum generibus post conuersionem gentis ad fidem christianam, 4) de ueterum Hibernorum funeribus, sepulturis et cryptis subterraneis. Diese 4. Capitel machen nun das 29. 30. 31. und 32. aus und erstrecken sich über 4. Bögen, die hier hinzugekommene annales Henrico VII. regnante auf 6. Bögen und geben also dieser Ausgabe einen merklichen Vorzug. Den ganzen Inhalt entdeckt ein *Syllabus capitum* von 2. Blättern, den ich aber auf das kürzeste zusammenziehen und des Papiers schonen will. Cap. 1. De nominib. Hiberniae ueteris. 2. De origine et lingua Hibernor. 3. De Hiberniae diuisione et dimensione. 4. De forma imperii apud ueteres et regum successione. 5. De Druidibus, diis et bardis. 6. De uariis nominib. quibus ueteres Hiberni Externos appellarunt. 7. De Hiberniae ornamentis etc. 8. De Tanistria, lege Brehonica etc. 9. De Hibernor. ueter. cognominib. 10. Hiberniae antiquae populi et loca secundum Ptolemaeum. 11. De eor. uestitu et ornatu. 12. De priscis equitibus et peditib. Hibern. 13. De priscis exactionibus Hibernicis, dictis Borght etc. 14. De Mirabilib. nonnullis Hibern. 15. De academiis insigniorib. 16. De antiqua dispositione episcopatuum Hiberniae. 17. De Corbis, Erenachis, Scribis etc. Hiberniae. 18. De ueter. Hibernor. nauigiis quibusd. corio obtectis. 19. De more antiquo creandi

andi milites. 20. Quod Hibernia in Romanor. potestate nunquam fuerit. 21. De Cormaco rege etc. 22. De Hibernor. ueter. domiciliis, uictu, conuiuiis et musicis instrumentis. 23. De errorib. ueter. scriptor. de Hibernia et de scriptoribus medior. temporum. 24. De Ostmannis s. Danis et Norvegis eorumque gestis in Hibernia. 25. De re nummaria ueter. Hibernor. 26. Monasteriologia Hibernica. 27. De Coloniis ex Anglia et Wallia in Hiberniam missis. 28. De insulis minoribus in mari Hiberno. 29.-32. sind schon angezeigt und in dieser 2ten Ausgabe erst dazu gekommen.

Aus diesem Verzeichnis kann man sich also von diesem Buche viel Merkwürdiges versprechen und man findet es auch; wie ich durch einige Proben erweisen und das Capitel, daraus sie genommen sind, iedesmal anzeigen will. Alles zu berühren, würde eben so viel seyn, als einen Auszug liefern, der aber die Gränzen, die ich mir überhaupt vorgesetzt habe, weit überschreiten müste.

Hibernia leitet er von dem Irländischen Wort *Hear* (Abend) ab: läßt sich aber auch gefallen, wenn man diesen Namen von den *Iberis*, die ehemals allda gewohnt haben, lieber herführen will. Es heißet auch in alten Schriften *Hiberia*, *Hiberione*, *Ierne*, *Hierna*, *Iuuerna*, *Iris*, *Bernia*, *Overnia*, welches aber nur lauter Dialecte seyn mögen (cap. 1.)

Den Ursprung der Irländer holt er von denen nach Britannien gezogenen Colonien her, es mögen nun dieses Deutsche, Spanier, oder, welches ihm wahrscheinlicher vorkommt, Gallier gewesen seyn: ob gleich ein gewisser Giraldus Barrius schwatzet, daß Cäsara, eine Enkelin Noe, kurz vor der Sündflut eine Colonie dahin geführet, 300. Jahre nach derselben aber Barthalanus, aus dem Geschlechte Japhet, diese Insel eingenommen habe.

Die Druiden und Barden waren bey den alten Irländern in grossem Ansehen. Auser dem Jupiter, Mars, Merkur, Apollo und Diana, ehrten sie auch den Wind als eine Gottheit, davon in iuramento *Loegarii*, eines Sohns des irländischen Königs *Nelli*, a. 458. etwas vorkommt. Unter ihren Barden war ein gewisser *Dubtachus*, *Vulgairi* Sohn, berühmt und dichtete, nachdem er den christlichen Glauben angenommen hatte, zur Ehre des wahren Gottes, wie *Iocelinus* in uita S. *Patricii* bezeugt (cap. 5.)

Die alten Völker in Irland waren: die *Auteri*, *Brigantes*, *Cauci*, *Coriondi*, *Darnii*, *Eblani* ſ. *Blanii*, *Erdini*, *Gangani*, *Menapii*, *Nagnatae* ſ. *Magnati*, *Robogdii*, *Velabri*, *Vennicnii*, *Voluntii* ſ. *Vluntii*, *Vterni*. Dieses wird durch eine Landcharte erläutert. (cap. 10.)

Ihre Waffen waren kurze Lanzen, doppelte Wurfpfeile, Streitäxte, auch im Nothfall Schleudersteine, Schilde, Bogen und Pfeile. Sie trugen sehr breite und lange Knebelbärte. (cap. 12.)

Ihre

Ihre Schiffe oder vielmehr Kähne, flochten sie in den ältesten Zeiten aus Weidenruthen, und überzogen sie mit Leder, welches durch folgende schöne Stelle Lukans beleuchtet wird:

Primum cana salix madefacto uimine, paruam
Texitur in puppim, caesoque inducta iuuenco
Vectoris patiens tumidum supereminet amnem.
Sic Venetus, stagnante Pado, fusoque Britannus
Nauigat Oceano.

Es hatten aber auch mehrere Völker diese Gewohnheit. (cap. 18.)

Die Römer sind niemals nach Irland gekommen, wie Camdenus aus einer Stelle Juvenals:

\- - - arma quid ultra
Litora Iuuernae promouimus et modo captas
Orcadas, et minima contentos nocte Britannos.

schließen will. Durch *Iuuerna* ist hier Spanien gemeynt. Auch daher läßt sich vermuthen, daß die Römer keine Siege daselbst erfochten haben: weil man weder Römische Altäre, Statuen, Urnen, Münzen ꝛc. in Irland so, wie in England, Frankreich ꝛc. gefunden hat. (cap. 20.)

Ihre Häuser waren geflochten, mit Rohr, oder Stroh bedeckt, zuweilen auch aus Wasen und zarten Ruthen zusammengesetzt, selten ganz hölzern. In den Jahrbüchern wird zwischen den Jahren 400 - 500. einer königlichen Residenz (Temoria oder Temra) gedacht, von der aber nicht die geringste Spur mehr zu finden ist. Sie bedienten sich eines Tranks aus Gersten *Cwrw*, den Dioscorides unrichtig *Curmi* nennt. (cap. 22.)

Solinus irrt sich, wenn er schreibt, man fände in Irland wenige Vögel, gar keine Bienen und könne das Meer jährlich nur wenige Tage beschiffen: denn von allem diesem sey das Gegentheil zu erweisen. Auch *Pomp. Mela* thut Irland Unrecht, wenn er vorgibt, *coelum Hiberniae ad maturanda semina iniquum est*. (cap. 23.)

Vom 8ten bis zum 12ten Jahrhundert beunruhigten die Dänen und Normänner diese Insel sehr oft, wie im 24. Cap. ausführlich erzählt wird.

Vor dem 11ten Jahrhundert findet man keine Spur von gemünztem Silber (cap. 25.) wo auch allerhand alte Münzen vorkommen. Mit der Cathedralkirche zu Dublin macht der Verfasser den Anfang des 26ten Capitels, welches das weitläuftigste ist und alle Provinzen durchgehet: denn in Irland wimmelt es von Klöstern.

Heinrich II. König in England brachte Irland unter sich, verschenkte ganze Provinzen und

und Herrschaften an seine vornehmsten Kriegsleute und schickte aus England Colonien dahin (cap. 27.)

Das 29te Capitel de basilicis ist auch sehr ausführlich, doch nur für dieienigen erheblich, die ihre Kirchen- und Klösterkenntnis ins Große auszudehnen verlangen. Der Heil. Patricius soll im Jahr 444. oder 45. den christl. Glauben nach Irland gebracht haben.

Die alten Irländer verbrandten ihre Toden: doch war es auch nicht ganz ungewöhnlich, sie unter einem Haufen Steine zu begraben. (cap. 32.) Sie hatten, wie die Römer, auch Klagweiber (praeficas.)

Auser einer Landcharte sind in diesem Buch auch hier und da einige Erläuterungskupfer angebracht.

L.

Bibliotheque des Autheurs qui ont escript l'histoire et topographie de la France, divisee en deux parties selon l'Ordre des temps, et des matieres. A Paris en la boutique de Nivelle. Chez Sebastien Cramoisy, ruë Sainct Iacques, aux Cicognes. M. DC. XVIII. (1618.) in 8.
15. Bögen.

Dieses ist der völlige Titel des nun zu beschreibenden Buchs, unter dem noch das

Buchdruckerzeichen Sebast. Cramoisy, nemlich zween mit den Schnäbeln auf einander losgehende Störche, stehet, so auch von Rothscholz n. 140. doch etwas verändert und mit der Randschrift: *Honora patrem tuum et matrem tuam, ut sis longaeuus super terra* aus einem Buch von 1632. vorgestellt wird.

Im 3ten Tomo Bibliothecae anonym. Hag. Comit. 1725. wird pag. 161. eine spätere Ausgabe von 1627. 8. selten und in der Greinerischen Bibliotheck, die 1774. zu Leipzig verauctionirt wurde, pag. 325. die unsrige sehr selten genennt.

Der ungenannte Verfasser gibt in einer ganz kurzen Vorrede von seiner Arbeit, (die er travail plus penible nennt) folgende Beweggründe an: 1) die Wißbegierde dererienigen zu vergnügen, die sich die Quellen zur Geschichte Frankreichs bekannt machen wollen, 2) Leute, die dahin einschlagende MSS. besäßen, zu deren Herausgabe aufzumuntern. Daß er sich einer guten natürlichen Ordnung bediene, läßt sich aus dem einem ieden Capitel vorgesetzten Inhalt wahrnehmen, den ich mit des Verfassers eignen Worten anzeigen und die Seiten des Buchs dabey bemerken will, damit man einigermaßen auf die Schwäche, oder Stärke eines Artickels schließen könne.

Cap. 1. von p. 1 - 7.

Auteurs qui ont escript de la Gaule et des Gaulois.

Es

Es hat 2. Abtheilungen: die erste von den Völkern und Provinzen des alten Galliens; die 2te von den Thaten und Eroberungen der alten Gallier.

Cap. 2. von p. 8. - 13.

Auteurs, qui ont efcript la Topographie de la France en general.

Cap. 3. von p. 14 - 17.

Auteurs - de l'origine des François.

Cap. 4. von p. 18 - 22.

Auteurs qui ont efcript - depuis Pharamond iusques a Charles Martel.

Cap. 5. von p. 22 - 32.

Auteurs - depuis Charles Martel iusques au Roy Hugues Capet.

Cap. 6. von p. 33 - 42.

Auteurs - depuis le Roy Hugues Capet iusques au trefpas de Philippes III. fils de Sainct Louys.

Cap. 7. von p. 42 - 46.

Auteurs qui ont efcript les guerres, et geftes des François, pour le recuurement de la terre fainte depuis l'an 1095. iufques au regne de Philippe III. fils de Sainct Louys.

Cap. 8. von p. 47 - 56.

Auteurs - depuis l'an 1285. iusques au trefpas de Roy Charles VII.

Cap.

Cap. 9. von p. 56 - 74.

Auteurs - depuis l'an 1461. iusques a la mort du Roy François I.

Cap. 10, von p. 74 - 87.

Auteurs - depuis la mort du Roy François I. iusques a present.

Cap. 11. von p. 88 - 93.

Auteurs qui ont escript diuers Meslanges, ou Pieces particulieres, appartenantes a l'Histoire generale de France.

Cap. 12. von p. 94 - 108.

Auteurs - de l'excellence et prerogatiue de nos Roys en particulier, des grands Officiers de la Couronne, Ordres de Cheualerie, Armoiries, Herauts, Duels, Parlements, etc.

Cap. 13. von p. 108 - 128.

Auteurs qui ont escript des Vies, Eloges et Oraisons funebres etc.

Seconde partie du chap. 13. (p. 117.)

Contenant les Eloges et Oraisons funebres des Cardinaux, Euesques, Abbez, Chanceliers, Presidens, Iurisconsultes, et autres personnages illustres en doctrine.

In diesen beeden Abtheilungen kommt ein Haufe kleine Schriften vor, deren Anzeige nicht überall gefunden wird. Nun folget:

Seconde

Seconde Partie, contenant les Autheurs, qui ont escript l'histoire et Topographie particuliere de la France.

Cap. 14. von p. 129 - 139.

Auteurs qui ont escript l'histoire Ecclesiastique et seculiere de la Prouince Lyonnoise premiere, autremenr appellee Bourgongne.

Dieses Capitel ist nach gewissen Provinzen also eingetheilt. Pag. 130. *Lyon*, p. 132. *Autun*, p. 133. *Langres*, p. 134. *Mascon*, p. 135. *Chalon* und *Bourgongne en general*, p. 138. Appendix de la *haute Bourgongne.*

Cap. 15. von p. 139 - 146.

Auteurs - de la Prouince Lyonnoise seconde, vulgairement Normandie.

Appendix von p. 147 - 148. Des gestes des *Normands*, en la Pouille, Calabre et Sicile.

Cap. 16. von p. 149 - 158.

Auteurs - de la Prouince 3. Lyonnoise, comprenant souz soy la *Touraine*, l'*Anjou*, le *Maine*, et toute la *Bretagne.*

Cap. 17. von p. 158 - 173.

Auteurs - de la Prouince quatriesme Lyonnoise, communément appellee Sens. Zuerst kommt vor: p. 158. *Sens*, darnach p. 159. *Chartres*, p. 162. *Auxerre*, p. 163. *Troyes*, p. 164. *Orleans*, p. 167. *Paris*, p. 172. *Nevers.*

Cap.

Cap. 18. von p. 173 - 186.

Auteurs - de la premiere Belgique, autrement Prouince de Treues, contenant souz soy les Eueschez des Mets, Toul, et Verdun. Zuerst kommt p. 174. *Treues*, und *Mets*. sodann p. 175. *Verdun*, p. 176. *Toul*, p. 177. *Lorraine*, p. 184. Appendix de *Luxembourg*.

Cap. 19. von p. 187 - 203.

Auteurs - de la seconde Belgique vulgairement Champagne et Picardie.

Den Anfang macht p. 187 *Rheims*, darauf folgt p. 188. *Soissons*, p. 189 *Chaalons*, p. 190. *Laon*, p. 191. *Valois*, und *Beauvais*, et *Beauvaisis*, p. 192. *Amiens*, *Noyon*, *Boulogne* etc. p. 194. *Artbois*, p. 196. Appendix de la *Flandre*.

Cap. 20. von. p. 203 -- 210.

Auteurs - de l'Aquitaine premiere, vulgairemet dite Province de Bourges; in folgender Ordnung: pag. 203. *Bourges* et *Berry*, p. 204. *Clairmont* et *Auvergne*, p. 206. *Bourbonnois*, p 209. *Alby* und *Quercy*, p. 210. *Limousin* und *Velay*.

Cap. 21. von p. 211 - 219.

Auteurs - de l'Aquitaine seconde, appellée Province de Bourdeaux, ou de Guienne. Pag. 211. finden wir: *Bourdeaux*, p. 212. *Agenois*, p. 213. *Engoulesme*, p. 214. *Saintonge*, p. 215. *Poictou*, p. 217. *Guienne en general*.

Cap.

Cap. 22. von p. 219 - 227.

Auteurs - de la Gascogne et de Languedoc.

Appendix p. 226. de la *Navarre*.

Cap. 23. von p. 227 -- 234.

Auteurs - de la Provence et de Dauphiné. P. 233. Appendix de la *Savoye*, *Piedmont*, et *Bresse*.

Pag. 234 -- 237. machen einige Zusätze den Beschluß dieses Buchs, das auser einem saubern Druck, auch die Tugend hat, daß alle Titel der Bücher sehr vollständig und richtig gefunden werden. Von MSS. wird ebenfalls eine beträchtliche Anzahl angezeigt: doch ohne ein Urtheil, oder Anmerkungen beyzufügen. Mit einem Register, das den Gebrauch und das Nachschlagen erleichtert hätte, ist es nicht versehen. Da übrigens lauter alte Bücher darinnen vorkommen: so könnte man wohl die allermehresten zu den Seltenheiten, wenigstens bey uns, rechnen, und vielleicht in historischen Bibliothecken noch manche Lücke damit ausfüllen: ob ich wohl nicht zweifle, daß es von den neuern zum Theil schon benutzt seyn wird.

LI.

Nachricht von einem MS. D. *Andr. Riuini*, so völlig ausgearbeitet und zum Druck gefertiget war. 25. Bögen und 4. Bögen Register über alle in Persii Satyris befindliche Wörter in 4.

Der

Der ganze Titel desselben lautet also:

Annaei Cornuti, philosophi et grammatici ueteris egregii, in Auli Persii Flacci equitis Romani VI. Satyras commentaria, una cum uita eiusdem. Studio et opera D. *Andr. Riuini*, P. P. post I. Ios. *Scaligerum*, P. *Pithoeum*, If. *Casaubonum*, Eliam *Vinetum*, Theod. *Marcilium*, Ioann. *Bonardum*, et Eilh. *Lubinum* pristinae dignitati restituta. Lipsiae MDCXLIV.

In Persium et Cornutum ἄδυλον.

Qui uitreas libare cupit Permessidos undas,
Illic Pegasaeo cuncta liquore scatent.
Replet Amalthaeo Musarum copia cornu
Pratum, Castalio germina rore madent.
Persius hinc carpsit Phorbèas pollice fructus
Et plectro cecinit daedala scripta graui,
Imbuit humanae penetralia mentis honesto,
Virtutis Latio sensa lepore docet.
Commoda multa feret, Satyras cirrata iuuentus
Persî, Cornuti si relegatque notas.

Auf der andern Seite finden wir noch 6. disticha, die ich auch hieher setzen will: ob gleich der spielende Witz, so darinnen herrschet, wenn ich nach meinem Geschmack urtheilen soll, nicht iedermann gefallen wird.

Quando prope Ariciam, incoluit qua *Persius* olim,
Leptitae inuestis uisa Diana seni,

Ilicet

Ilicet *Annaeus* uere eſt *Cornutus*, et alter
Redditus Actaeon pondera magna ferens.
Quem dum perſequitur libraria turba, nefandum
Diſcerptus propriis eſt uelut a canibus.
Sed quoniam excellens uenator in arte fuiſſet,
Aſclepi hunc manibus Diua miſerta dedit.
Qui latice adſperſos dum membra reponit in artus,
Nunc iterum *Annaeus*, imo *Perennis* adeſt.
Sicque prope Ariciam, coluit qua *Persius* urbem
Iam riuus *Virbi* eſt, *cliuus* ubi ante fuit.

Darauf kommt nun eine weitläuftige mit vieler philologischen Gelehrsamkeit und mühsamen Untersuchungen erfüllte Vorrede, an welcher aber das erste Blat fehlt. Dem ohngeacht scheinet sie mir eines Abdrucks wehrt und soll nach dieser Beschreibung ihren Platz finden. Bald darauf lesen wir 1. Iod. *Badii* 2. Io. *Murmelii* 3. Ael. Ant. *Nebrissensis* und 4. Io. Pierii *Valeriani* in Persii Satyras argumenta et periochas, die ich aber übergehe, weil man sie bey verschiedenen Ausgaben dieses Dichters schon gedruckt findet.

Nun folgt *Persii* Leben per *Cornutum*, *) eben so, wie es *Suetonius* beschreibt und auf die-

*) Denn *Rivinus* nimmt an, daß *Suetonius* von *Cornuto*; nicht aber dieser von ienem Persii Leben entlehnt habe, wie er in seiner Vorrede zu verstehen gibt.

ses *Persii* Prologus in eumque Ann. *Cornuti* Scholia.

Ich will nur die erste Seite hieher setzen, damit man sich von *Riuini* Einrichtung und dessen Anmerkungen einige Vorstellungen machen könne.

Persius hic diu dubitans, utrum militiae an poeticae incumberet, cum utramque rem coepisset, tandem ex sui ipsius animi mutabilitate ad satyram se applicans scribere inchoauit, adhuc cirratus, genere Thuscus, Cornuti philosophi discipulus. Hoc uero initium carminis est, praefatio Satyrici ad Heliconem scandere incipientis. In qua praefatione apologiam faciens excusat quodammodo, se non ideo scripsisse, ut poeta appareret, sed potius impulsu mentis quodam, quod tunc uideret, multos poeticae incumbere, ut salarium mererentur. Vnde ostendit se coactum, *ut scriberet*, (Vinetus, sicut etiam ceteri, *ad scribendum*) neque poetam se uideri uel uocari debere. At per suam personam uult intelligi aliorum, qui ob famem uerius, quam ob famam scribebant, cum satyrae proprium sit, ut uera humiliter dicat et omnia cum fama faciat.

Haec quidem corruptissima uitae Persii statim subiiciebantur; sed huc ad prologum eius pertinebant.

Nec fonte labra prolui) ἱπποκρήνῃ, ut Hesiodus. Dicitur enim Pegasus equus alatus ad Heliconem montem errando peruenisse,

nisse, ibique siti oppressus ungula fodisse, ex quo loco fons editus Musis fuerit consecratus. Dicit autem, se de illis non esse, qui egregii Musarum sunt amici.

Barthius lib. 56. c. 2. p. 2626. ex aliis uetustis scholiis addit: *De quo fonte Philosophi et Poetae finguntur bibere, ut doctiores inde fiant. Quoniam Poetae Musarum sacerdotes dicuntur.* Quam opinionem Cornutus hic reprobat, cum dicit Persius, se scribere quidem uelle, de fonte uero nunquam bibisse. Ea tamen in Cornuto nostro non leguntur; ut nec illud, quod Hesiodus de se dicat (quemadmodum quidem in uulgatis scholiis legebatur) quod hippocrenem biberit, nisi forte in deperditis Hesiodi libris scriptum fuerit, unde et alli Graeci in Anthol. L. II. c. 47. et L. IV. c. 27. id ei tribuunt.

Ich würde zu weitläuftig, wenn ich mehr ausschreiben wollte. Ohne Zweifel muß Rivin ein gutes MS. dabey zum Grunde gelegt, auch wohl auf dem ersten Blat seiner Vorrede, (das verlohren gegangen ist) davon Nachricht gegeben haben. Mich wundert sehr, warum diese Arbeit nicht 1644. wie auf dem Titel steht, gedruckt worden ist, da der Verfasser doch berühmt, und wohl noch 10. Jahre am Leben war. Noch ietzt, glaube ich, wäre sie des Drucks wehrt und könnte auf zweierley Wege dazu gelangen. Entweder man liesse sie allein drucken; oder, welches ich für nützlicher hielte, man legte den besten und richtigsten Text von den Satyren *Persii* zum Grunde, fügte diese Scholia *Cornuti* bey, und machte daraus eine Handausgabe. Auf solche Art geschähe den Liebhabern

 classi-

classischer Schriftsteller ein doppelter Dienst; ich selbst aber wollte mich dazu, unter sehr billigen Bedingungen, mit Vergnügen gebrauchen lassen, wenn sich ein Verleger hervorthun würde. Ich liefere noch die oben versprochene Vorrede:

D. A. *Riuini* Praefatio in Ann. *Cornutum*, Persii Scholiastem, initio destituta.

— ut uero maiore cum perspicuitate istanc rem uentilemus, aliquot nobis carceres praefigamus, intra quos decurrendum et cum aliis decertandum nobis esse praeuidemus.

Primum igitur dubitari uideo: an de ueteri Persii scholiaste quicquam sit reliquum. *Deinde*: si quid superfuerit, num sit operae inibi cuiuspiam pretium? *Et* utrum sit unius alicuius prisci Grammatici commentarius, an uero cento e uariis diuersarum aetatum consarcinatus? Praeterea num uel basis saltem (ut Medicorum filii in compositis medicamentis dicunt) sit Cornuti an Probi? *et cuius* denique Probi aut Cornuti. An huius unius et eiusdem Annaei Cornuti, an diuersi? atque utri quoque istorum, uel etiam Suetonio, adscribenda sit uita Persii? Et quid postremo in illis emendandis a nobis praestitum sit. Ordine ista persequamur.

Tametsi ergo, quod *primum punctum* attinet, Ioannis Bapt. *Plautii* commentarius in Persium una cum ueteris interpretis, et quidem sub nomine *Cornuti*, scholiis ante secu-

seculum, Ao. MDXVI, et mox iterum MDXX, per Ioannem Rubeum, et Bernh. de Vianis, ambos Vercellenses, Venetiis, regnante Leonardo Lauretano, coniunctim fuerit editus, ita, ut si titulum, quem iste *Plautius* principe sibi loco uindicauit, inspexeris, eiusdem consilio factum iures, quod una cum *Britannici* ac *Fontii* glossis, priscae quoque istae Persii praeceptoris fuerint adiectae: ille tamen haud ueritus fuit, ad quintam, a nostro poeta praeceptori suo Cornuto dicatam satyram ista subnotare: *Cornutus, Stoicus philosophus et magister Persii, autore Eusebio. Hunc Persii satyras interpretatum fuisse tradiderunt scriptores, cuius commentaria temporum calamitate desiderantur. Nam quae nunc Calcographi spe lucri sub eius nomine tradiderunt, ut essent uendibiliora (quod saepe fit) non esse Cornuti contenderim: tum, quia reconditam non olent tanti uiri eruditionem, tum quia nonnulla Cornuti operis fragmenta, quae prolixiori et magis luculenta oratione hoc opus interpretantur, se uidisse affirmat Simon de Paschalibus Iadertinus, apprime eruditus, fide et modestia praeditus, ceterisque animi dotibus insignis uereque philosophus.* Quae ipsa praefecto inuicem pugnare et se tollere uidentur. Si namque *Plautii* adhuc aeuo amicus istius *Iadertinus* fragmenta quaedam uidit *Cornuti*, non plane ille intercidit, et cur non ei rei operam dedit, ut lipsana illa *Cornuti* a Sim. de *Paschalibus* fuerint eruta, uel, ubi latuissent, saltem prodita, tum sane conferri utrobi-

 que

que potuissent: certe etiam aliorum postea manibus fortassis incidissent. Nec sufficit, quod ille tam profundam in istis scholiis non deprehenderit eruditionem, quam tamen alii, iidemque iudiciosissimi uiri agnouerunt, ut paulo post *Casauboni* calculum albissimum conspiciemus. Nec enim (ut ad secundum et tertium membrum statim pergamus) longiore, aut luculentiore opus esse oratione ad eiusmodi scholia nouerint omnes, qui modo gemina *Asconii Paediani* in Ciceronem et aliorum Scholiastarum in alios adspexerint. Hoc quidem ueri autorum censores diffiteri non potuerunt, *Cornuti*, (uel quicunque tandem sit uetus ille interpres Persii) purpurae adsutos fortasse quosdam esse centones, nec tamen propterea infantem omnino cum balneo putarunt effundendum et abiiciendum. Cum itaque commentariorum ueterum in A. Persii satyras bonam partem emendatiorem se dedisse *P. Pithoeus* gloriaretur, usus etiam hac in re consilio iudicioque amicorum, atque inprimis *Ios. Scaligeri*, uiri incomparabilis, atque exinde *Isaacus Casaubonus* commentario in eundem Persium ita ad lectorem praefatus esset; *Veterum Criticorum notulas in A. Persium a Petro Pithoeo, uiro magno et iudicii castigatissimi excerptas olim ac publicatas editioni huic nostrae adiiciendas, Lector candide, curauimus.* Id uero cum *Ios. Scaliger* non sine commotione percepisset, lib. 2. Epist. 104. ad *Casaubonum*

re-

rescripsit: *Laudo, quod glossas ueteres ad Persium attexueris. Scito, illas ita a nobis excerptas, a Pithoeo editas fuisse. Chirographum earum meum, una cum ueteribus glossis Iuuenalis, quas itidem ex prisco exemplari Iuuenalis Pithoeano et ex editione Ge. Vallae collegeram, in aedibus meis Aginni inuenies apud Pithoeanos fratres, si modo non periit: patri enim eorum dedi: et fortasse quaedam Pithoeus aliter edidit, ac ego scripsi, quod tamen non puto. Ego illarum omnium glossarum eclogarius fui.* Ex quibus sane fit manifestum, literaturae principes uiros delectum quasi quendam instituere uoluisse, dum nimirum summe saltem necessaria et utilissima ab aliis notae secundariae secernerent, satis eo ipso iudicantes, non omne esse aurum, quod luteum, sed aliquando saltem lutum, nec unius illa omnia esse autoris, sed plurium Criticorum notas. Ita namque *P. Pithoeus* p. 185. quo loco iudicium suum de hoc autore tulit. *Ego uero, quod ceteris fere ueterum Grammaticorum glossis et commentariis, idem et huic nostro accidisse uideo, ut ex uariorum diuersae ut aetatis, sic eruditionis interpretum notis conflatum, instar et ipsum satyrae esset. Quin et in antiquo exemplari saepe me ab initio ex marginum diuersitate interpretationum etiam diuersitatem notasse memini, quam tamen in hac editione neque repraesentare potui, nec, opinor, debui.* Cui per omnia ὁμόψηφος adstipulatur etiam illustris *Barthius* L. XXVI. Aduers. c. 16.

Talis est, inquit, *facies commentarior. priscorum in Virgilium, Horatium, Statium, Persium, Iuuenalem, quorum corpora ex Seruio, Porphyrione, Acrone, Lutatio, Cornuto, Probo et aliis constipata sunt, a magistris scholasticis temporibus iam lapsae uel in casum praecipitis Romanae aeuitatis.* Sicut et uicissim *Papias magister in dictionario* *) *ex Persii aliisque Scholiastis sua, uel illi ex ipso, uel ex antiquioribus ambo exscripsisse eidem Barthio L. 35. c. 15. praedicantur.* Id quod sane posteriores quoque Lexicographi confirmare uidentur, *Perottus* u. gr. qui ab hoc Cornuto Cornucopiae suum, ni fallor, et indigitauit et locupletauit, et *Camaldulensis*, qui haud raro *Cornutum* quoque allegat. Quae ipsa tamen, ut et multa alia a *Rutgersio*, *Dempstero*, et ab ipso *Casaubono* quoque in suo commentario laudata ueteris Scholiastae Persiani loca in illis Pithoeanis, seu adeo Scaligerianis eclogis non extabant. Quodsi ergo in his pauculis notis iudicio *Casauboni nonnulla exquisita inuenire est, quae frustra alibi quaeras: absque quibus tamen foret, loci aliquot Poetae huius uel doctissimis futuri essent obscuri, ut de antiquitate eiusmodi σημειώσεων nemo sit iure dubitaturus, qui ad multorum retro seculorum barbariem et antiquitatis totius imperitiam animum aduerterit. Longe istis uberiora sunt scholia illa, quae sub Annaei Cornuti nomine ab Elia Vineto Santone, aliisque*

*) Es kam am ersten zu Mayland 1476. fol. an das Licht, ferner zu Venedig 1485. und noch öfter an mehrern Orten.

que ſunt edita: aut ex antiquis Perſii codicibus, Bongarſiique aliis membranis attexi potuiſſent: ſed non erant eiusmodi, quae hactenus uidere nobis contigit, ut merito de illis dicas: πολλὰ μὲν ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ λυγρά: *ſed illud potius:* ἅπαν ῥύπος, ἔργον ἐπ᾽ ἔργῳ, *paucisſimis forte exceptis.* Atqui propter illa quoque paucisſima, quae idem nobis commendauit *Caſaubonus*, integra potius illa proponenda et integrum quoque lectori iudicium relinquendum fuiſſet. Eadem namque a *Bonardo* et *Vineto*, quae a *Scaligero* et *Pithoeo* atque *Caſaubono* adducta, ſed, ut ille dixit, uberiora et pleniora. Quocirca tam uetuſta lipſana haud pigeat nos, etiam carioſa, et aliorum forte quoque mangoniis interpolata colligere, fructum aliis et criſin relinquentes, ut aurum obryzum cum Virgilio e ſtercoribus quoque Ennianis ſeparent. Quod enim *Pithoeus* de ſe profeſſus eſt, id de nobis repetere poſſumus ac debemus: *illa omnia ex uno et altero exemplari non ſine magno labore ac taedio expreſſa, ea plane fide et religione, ut quodammodo uerendum nobis uideatur, ne ſuperſtitioni plerique adſcribant, quod Cornuto adſcripta illa omnia retinere maluimus*, ſecuti in hoc iudicium et exemplum ſummi noſtri *Barthii*, qui c. 2. lib. 56. ita ſto-

machatur: *Doctiſſimi uiri et harum literarum facile principes mero taedio laboris pepercerunt ſcholia priſca in Perſium de codicibus manu exaratis publicare, cum eorum copiam habuerint, ut ipſimet teſtantur. Nos uero, quo publice prodeſſe poſſimus, eum laborem non defugimus, praecipue cum multa in illis talibus gloſſis extent, quae alibi non offendas, et delecteris antiquorum explanationes legere in uno omnium obſcuriſſimo ſcriptore.* Et quamuis, ut indicatum, unius illa eſſe interpretis iurare ac praeſtare non poſſimus: ſufficiat tamen, ſcholia illa omnia eſſe uetuſta, quae per aliquam multa ſecula, et ea praeſertim, ubi non modo antiquitatis notitia nulla, ſed praecipue Grammaticorum priſcorum omnis obliterata eſſet, uni *Cornuto*, conſentientibus ſuffragiis, fuerint attributa. Eſto itaque, non uniuerſa unius eſſe; at pleraque ſaltem erunt. Nam quod illi palmarium ducunt, qui plurium ſcriptorum haſce gloſſas iccirco arbitrantur, quod diuerſae etiam afferantur uno interdum loco interpretationes: iſtud profecto nondum euinceret autorum quoque diuerſitatem. Illis utique pro nobis reſpondeat S. *Hieronymus*, quod olim Ruffino: *Puto*, inquit, *quod puer legeris Aſpri in Virgilium*

gilium et Saluſtium commentarios, Vulcatii in orationes Ciceronis, Victorini in dialogos eius et in Terentii comoedias praeceptoris mei Donati, aeque in Virgilium et aliorum in alios, Plautum, Lucretium, Flaccum, Perſium atque Lucanum. Argue interpretes eorum, quare non unam explanationem ſecuti ſint, et in eadem re, quid uel ſibi, uel aliis uideatur, enumerent. Quod niſi iam inde unum Scholiaſtem, ab Hieronymo haud nominatum, Perſio noſtro uindicauerimus, aſt plures tamen, atque illud ſaltem cum *Pithoeo* inferemus, manifeſtum hinc eſſe, *quod plerisque ueteribus Perſius in deliciis fuerit, ut inter maiorum gentium ſcriptores ſuos commentatores habuerit etiam ante tempora Hieronymi.*

Proximum igitur iam erat indagare ultra, quis inter illos ueteres Grammaticos primus extitiſſe credatur, qui nobis illuſtrauit Perſium? Numquid fuerit is *Annaeus Cornutus*, Satyrographi praeceptor, aut *Valerius Probus?* an uterque, uel uerius, neuter illorum, ſed alii, cognomines tamen? an denique plane incerti? In tot namque ſectas atque diſcrepantes plane ſententias Criticorum hodiernorum ſecedere uideo capita. *Elias* quidem *Vinetus*, quem *Pithoeus* ad

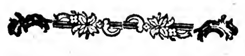
ad V. Satyram Persii *optimum et doctissimum senem* appellauit, hunc ipsum ueterem Scholiastem *Annaei Cornuti* nomine publicauit, collatumque cum ueteribus membranis et auctum praefatione et annotationibus suis, uariisque P. *Pithoei* lectionibus et notis ad ueteres glossas *Theodori Marcelli* atque *Ioannis Tornorupaei* exornauit Lutetiae MDCI. quem tamen, antequam illum absoluissem, ut uerum fatear, uidere mihi non contigerat. Ante illum uero *Ioannes Bonardus*, I. C. Scaligeri ciuis, Venetiis Principe Augustino Barbadico Anno 1499. per Ioannem de Tridino, illum ipsum, eadem sub inscriptione exhibuit; cuius deinde uestigia par illud praedictum Vercellensium, uel quicunque illi editioni praefuit, cum eum a. 1516. ibidem cum aliis recuderet, per omnia insecutus est. E diametro consultissimus non modo iuris, sed et prisci moris P. *Pithoeus*, *quamuis ipse non haberet, quem autorem harum interpretationum nominatim laudaret, non ignorare se tamen addit, a plerisque non postremae notae scriptoribus Probo tribui commentaria non in Iuuenalem modo, sed et in A. Persii satyras. Id uero illi an ex ueterum librorum fide, an ex coniectura potius faciant, non satis*

tis se scire profitetur. Inde factum puto, quod uir quidam doctus, cum syllabum autorum, quos *Ios. Antonius Gonsalius de Salas* ad Petronium adhibuisset, conficeret, *Persii scholiastem*, *Probum Birthium* (Berytium dicere uolens) indigitasset: cum ipsemet auctor Hispanorum omnium nostro seculo doctissimus, in libro illo commentario nuspiam *Probum* istum ad Persium citasset, quin ita potius p. 117. scriptum reliquisset: *Cornutus, aut quisquis est, Persii uetus interpres.* Et ita quoque *Casaubonus* aliquando, ut et semel atque iterum *Thomas* etiam *Dempsterus* in additamentis ad antiquitates Romanas, nec non in indice suo: *Cornutus, A Persii interpres saepe.* At idem tamen Scotus literatissimus saepenumero *Pseudo-Cornutum* eum, uti semel quoque *Barthius* ad Claudianum inculparunt. Sicuti et modo commendatus *Pithoeus*, eodem, unde iam allegabatur, loco, *Probo* illa adscribi non passus est. *Illud*, inquit, *dissimulare non possum, quod Berytium nonnulli uocant, frustra eos et parum critice facere, si ad Valerium Probum referre uelint, cuius haec aetatem ferre nullo priuilegio possunt. Sed nec Probo quidem illi tribuam, quem Lupus noster sub Karolo Caluo imp. in Germaniae saltu liberales*

berales disciplinas tractasse, satyram etiam tentasse ait. Nam et ista literatioris sunt seculi. Nec satis sibi quoque constat *Eilhardus Lubinus*, Oldenburgensis, qui cum Persium pridem Ao. 1593. hic Lipsiae interpretatus esset, deinde plane retractasset, Veterem Scholiastem utrobique sectatus, de eo tamen, quid certi statuere debeat, non habet. *Annaeus*, inquit, *Cornutus, Philosophus Stoicus ualde diues, teste Suida, patriam habuit Africae urbem Leptin, Romae sub Claudio et Nerone Philosophiam professus est. Scriptorum discipuli sui censor fuit et arbiter, et Satyrae Persii iam uita functi non antea fuerunt editae, quam eas recensuisset et emendasset hic magister. Relegatus a Nerone in insulam, quarto post Persium mortuum anno, post natum autem Christum sexagesimo nono. Fuit et alius quispiam Annaeus Cornutus, qui antiquissimum in hunc Persium scripsit commentarium, qui quinquaginta fere annis iunior esse potest.* Sed fortassis etiam non potest. Nulla enim haec postrema autoritate fulta scribuntur, eodemque iure abiiciuntur, quo afferuntur et asseruntur, ut unus quidem Annaeus Cornutus fuerit emendator et recensitor satyrarum discipuli, alter uero plane ὁμόκλητος earundem commentator. Sed de eo postea pluribus.

Die Fortsetzung wird im vierten Stück folgen.

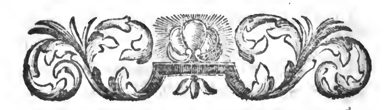
Ins



Inhalt

des dritten Stücks.

XLV.



Neue Bibliotheck von seltenen und sehr seltenen Büchern und kleinen Schriften

samt beygefügten noch

ungedruckten Briefen und andern Aufsätzen

gelehrter Männer der vorigen Zeiten.

Herausgegeben

von

Bernhard Friederich Hummel,
Rector der Stadtschule zu Altdorf.

Viertes Stück.

Nürnberg,
in Verlag M. J. Bauers seel. Wittib, 1776.





LII.

Les Antiquitez et choses plus remarquables de Paris, recueillies par Mr. *Pierre Bonfons*, Contr' oolleur au Grenier et Magazin à Sel de Pontoise. Augmentees, par frere *Iacques du Breul*, Religieux octogenaire de l' Abbaye de Sainct Germain des Prez, lez Paris. A Paris par Nicolas Bonfons, Rue neufue nostre Dame Enseigne Sainct Nicolas M.DC.VIII. (1608.) Avec privilege du Roy. in gr. 8. 2. Alphab. und 10. Bögen, samt 1½ Bog. Vorrede und Register, mit vielen Holzschnitten.

In der Mitte des Titelblats stellt ein Holzschnitt ein auf dem Meer schwimmendes Schiff vor, mit der Ueberschrift: *Spe labor leuis.*

In der vorhin recensirten Biblioth. des histor. de France kommt p. 168. eine neuere Ausgabe Paris 16·2.*) mit ganz wenig verändertem Titel vor, die aber wohl nicht vermehrt seyn mag: weil

*) Von solcher heißet es: Ce liure esté commençe par

du Breul im Jahr 1612. aus der Welt gieng. Die erste Ausgabe von 1550. hat Bauers Biblioth. libr. rar. Supplem. T. I. p. 87. Die 2te führet den Titel: Les antiquitez croniques et singularitez de Paris. Auec les fondations et bastiments des lieux: les Sepultures et Epitaphes des Princes, Princesses et autres personnes illustres. Par Gilles *Corrozet* et depuis augmentées par N. B. Parisien. a Paris, par Nicol. Bonfons 1586. 8. Schwindel führet sie im Vorber. zu Trechsels Johannis Kirchhof p. 218. an. Daß aber die unsrige von 1608. die 3te sey, sehe ich aus du Breul ganz kurzen Vorrede, darinnen er sich selbst einen 80 jährigen Greisen nennt und sie also beschließt: Pour mon regard, je puis dire en verité, ce que *Varro de re rustica* escrit *ad uxorem suam Fundaniam*: Annus octuagesimus admonet me, ut sarcinas colligam, antequam proficiscar e vita.

Nach der Vorrede findet man etliche elogia urbis Parisiacae, 8. Blätter alphabet. Register und einen Auszug des königlichen Privilegii.

Das 1te Cap. untersucht den Namen *Paris* und *Lutetia* und führet viele Muthmaßungen an; da nemlich einige vorgeben, eine Colonie der Parrhasier habe sich aus Arcadia nach

par Gilles Corrozet, augmenté par *Nicolas Bonfons*, et finalement rendu plus accomply en ceste derniere edition.

nach Frankreich gewendet und der Stadt diesen Namen gegeben, andere z. E. Joh. Annius 2c. träumen, der bekannte Paris sey als Stifter anzusehen. Lutetia aber soll so viel seyn, als *Leucotetia* vom griechischen λευκος, entweder damit die weise Farbe der Einwohner, oder ihre unschuldigen Sitten anzuzeigen. Der Verfasser scheint sich für keine besonders zu erklären und von mir sey auch einem ieden die Freyheit gelassen, in dergleichen etymologischen Labyrinthen nach Gefallen herumzuirren, oder sich gar nicht hinein zu wagen.

Er erzählet darauf allerhand von den ältesten Brücken und dem alten Ansehen der Stadt, macht sich aber überhaupt die Beschreibung der Kirchen, Kapellen und derer darinnen befindlichen Monumenten zu seinem vornehmsten Geschäfte.

Das 2te Cap. enthält die merkwürdigsten Lebensumstände der H. Genoveva.

Das 3te die Stiftung der Kirche St. Peter und Paul, die Statue Chlodouaei, der in der Abtey St. Genoveva begraben liegt, in Holzschnitt.

Das 4te die Gerechtigkeiten der Abtey St. Genoveva.

Das 5te die Würden der zu dieser Abtey erforderlichen Personen, bey welcher Gelegenheit ein Paar Bullen der Päbste Gregor.

IX. und Alerand. IV. eingerückt werden, vermöge welcher der Canzler zu St. Genoveva Doctores der Theologie und der Decretal. 2c. creiren durfte.

Das 6te Cap. handelt von dem heil. Severin und Chlodoald.

Das 7te von der Abtey des heil. Vinzenz, heut zu Tage St. Germain, so von Childebert gestiftet wurde, dessen Stiftungsbrief p. 30 sq. zu lesen, ihre Abbildung aber p. 32. so, wie Childeberts Grabmahl, und seiner Gemahlin Statue p. 33 sq. in Holzschnitt zu sehen ist. Pag. 34. wird dieser König in Lebensgröße vorgestellt, wie er mit der rechten Hand seinen Bart hält, welches Nic. Gilles für ein Merkzeichen ausgelegt hat, daß er eines gewaltsamen Todes gestorben sey, den aber der Verfasser widerlegt und sagt, es werde dadurch blos die Gewohnheit dieses Königes, nach welcher er beständig seinen Bart gehalten habe, angezeigt. Diese Abtey ist auch noch an andern Monumenten und Statuen reich, die hier in Holzschnitten vorgestellt werden. P. 39. kommt ein Vertrag Königs Philipps II. mit der Abtey St. Germain vor, die weltliche Jurisdiction derselben betr. vom Jahr 1272. sodann noch allerhand alte Documente, so zum Besten der vorgedachten Abtey sind verfaßt worden und zum Theil vom H. Germano herrühren. Im Jahr 1513. gieng eine Reformation dieser Abtey vor und wurde 1516. vom Pabst Leo bestättigt.

Im

Im 8ten Cap. findet man die Stiftung der königl. Abtey des heil. **Dionysius** (St. Denis) die von einer Capelle Dagoberts ihren Anfang genommen hat, viele Gräber der Heiligen in sich faßt, und zur königl. Gruft auserſehen wurde. In dieſem Cap. kommen die mehreſten Monumente der alten königl. Perſonen beyderley Geſchlechts in Holzſchnitten vor und iſt es daher eins der beträchtlichſten.

Das 9te Cap. enthält faſt lauter **Privilegien** und Freyheiten, ſo dieſer Abtey von alten franzöſiſch. Königen ſind ertheilt worden.

Das 10te redet von dem Anſehen und den Vorzügen der **Aebte** und **Religioſen** zu St. **Denis**, dabey ein Privilegium des Pabſts **Zacharias.**

Das 11te von St. **Eloy** (St. Eligio.) und der nach ſeinem Namen geſtifteten Kirche.

Das 12te von der Kirche St. **Landry** und der Abtey von **Chelles.**

Das 13te von Stiftung der **Univerſität** zu **Paris**, mit eingerückter Beſtättigung ihrer Freyheiten Pabſts Clementis, von 1309.

Das 14te von derſelben Collegiis vornemlich der Sorbonne. Da wir von dieſer Univerſität das prächtige Werk *Caeſ. Egasſii Bulaei* *) haben: ſo will ich von den vielen Collegiis,

*) Der ganze Titel heißet: *Caeſaris Egasſii Bulaei* Hiſto-

giis, davon der Verfaßer in diesem Cap. von p. 120 — 193. handelt, nichts sagen: sondern nur die Documente anführen, die hier und da eingerückt sind. Königs Ludwigs Privilegium für die Sorbonne von 1250. und 1258. p. 120. 121. des Pabsts *Clementis* von 1268. und Pauli V. von 1606. für eben dieselbe, p. 123. 124. der Aebtißin Guillerma zu St. Anton Schenkungsbrief für die Prämonstratenser Abtey, von 1255. allerhand liegende Gründe und jährliche Einkünfte betr. p. 12. ein Schenkungsbrief für das Collegium de *Harcour* von 1311. und 1312. p. 129. 134. Pabsts *Clementis* diploma für eben daßelbe p. 135. Guy de Laon Stiftungsbrief über das nach seinem Namen genennte Collegium von 1313. p. 147. Stiftungsbrief des Collegii *Sti Vedasti* von 1332. p. 163. Stiftungsbrief des Collegii *de Cambray* von 1348. p. 168. Ordonnance du Roy *Charles* VII. touchant le College de Rheins von 1443. p. 178. Dieses einzige ist französisch, die andern alle lateinisch.

Das

Historia Vniversitatis Paris. a Carolo Imperatore usque ad annum 1600. Tom. I. II. Paris. 1665. T. III. ib. 1666. T. IV. ib. 1668. T. V. ib. 1670. T. VI. ib. 1673. Fol. wodurch also die Lücke, in Bauers Biblioth. libr. rar. Vol. I. p. 164. wo nur der 1te Tom. angeführt wird, ausgefüllt werden kann.

Das 15te Cap. von der Cathedral-Kirche zu U. Frauen, die 1257. zu bauen angefangen wurde. Die Bildhauerarbeit verfertigten Jean Rauy und Jean le Bouteiller im Jahr 1351. Auf einer großen Tafel lieset man eine Elegie *de lege Salica et uirili Francor. regno*, die ehehin an die Statue, die den König Philippum Valesium zu Pferd vorstellt, angehängt wurde und in dem gegenwärtigen Buch über 4. Blätter ausmachet. Ich will nur etliche Verse anführen, welche die Herleitung des Worts *Salica* betreffen:

A *Saliis* populis, habuit quos Gallia quondam,
Aut *Salio* autore hoc nomen habere uolunt.
Atque aliis aliter uisum est, sententia quorum
A *ſale* deduci cum ratione refert:
Et salicam dici *quod condiat*, *) et salis instar
Seruet in aeternos gallica iura dies.

*) Dieser Gedanke gefiel einem alten Schriftsteller *d'Avissoni* so wohl, daß er seinem Buch von diesem Gesetz den Titel gab: *Gallia lege salis condita*. Es kam zu Paris 1641 4. heraus; ist aber selten.

Ich verlange aber nicht, daß iemand eine von diesen dreyen Herleitungen annehmen soll. Es ist eine so ungewiß und seicht, als die andre, und wir fahren weit sicherer, wenn wir *Salegov* oder *Salegow* für das Stammwort und das Vaterland dieses Gesetzes gelten laßen.

Das 16te Cap. von der Kirche und dem Spital zu St. Jacob und andern mehr. Carl der Große stiftete dieses Spital für Pilgrime, so nach St. Jago walleten.

Das 17te Cap. von der Kirche St. Bartholomäus und Maglorius, davon **Lotharius** als Stifter angegeben wird.

Das 18te von der Pfarrey St. **Nicolaus**, der Kirche des heil. **Lorenz** und dem Convent St. **Martin.**

Das 19te von der Abtey St. **Victor.** Sie nahm ihren Ursprung von **Ludwig** dem großen, dessen Privileg. von 1113. einverleibt ist. Auch kommen allerhand epitaphien vor.

Das 20te bis 23te Cap. beschreibet noch viele **Kirchen**, **Klöster** und darinnen befindl. Denkmäler, mit denen ich mich aber nicht aufhalten; sondern nur von dem übrigen Inhalt noch etwas sagen will.

Im 24ten redet er von dem ältesten **bürgerl. Gericht**, deßen Anfang er in das Jahr 1190. unter die Regierung König **Philipps** setzet, von den Personen, daraus es bestund 2c.

Im

Im 25ten von dem Mißverständnis der Universität mit den Bürgern, von denen ihren Freyheiten Eintrag geschah, so, daß sich die Glieder derselben nach England wenden wollten, von der Kirche St. Catharina, darinnen 1420 das heil. Grab gebaut wurde. Hier werden wieder allerhand Epitaphien gelesen.

Im 26ten von den Kirchen der Jacobiner, Barfüßer, Augustiner, Carmeliter und der so genannten Säcketräger (Sachettes) *) und ihren Einkünften. Zu solchen muste 1256. ein gewißer Herr von Coucy 10000. Livers geben; weil er 3. junge Flamänder, die in seinen Wäldern gejagt hatten, aufhängen lies. Bey einer Capelle darunter kommen wieder viele Monumente des königl franzos. Hauses und allerhand Freyheits - und Schenkungsbriefe vor. Gelegenheitlich wird p. 266. gesagt, daß in dem Jahr 1579. von König Heinrich III. der H. Geist-Orden (l'ordre au milice du sainct Esprit) sey gestiftet worden.

Im 27ten von der Kapelle de St. *Avoye*, von 2. weibl. Orden des *Haudriettes* und des *Filles de l'Ave Maria*, von der Priorey St. *La-*

*) Diese konnten ihren Orten, aus Armuth und Mangel der Mitglieder, (denn der Sack hatte zu wenig Reizendes) nur 32 Jahre, nemlich bis 1293. fortführen.

Lazari und mehrern andern Orden und Ordenshäusern. Am weitläuftigsten handelt er von dem Orden des *Mathurins* oder *de la S. Trinité de la redemtion des captifs.*

Im 28ten vom Orden und Kloster *des Chartreux* und der Abtey de *Long — Champ.*

Das 29te und 30te Cap. beschäftigen sich wieder mit Beschreibung verschiedener **Kirchen, Klostergebäude** und **Monumente.**

Das 31te handelt von der Anordnung des **Parlaments** zu Paris und von allerhand damit vorgenommenen Aenderungen bis 1581.

Das 32te bis 36te von andern **Justizcollegien** und **Departements.**

Das 37te von der Regierung Königs **Carl V.** des weisen, der den 19ten May. 1364. zu Rheims gesalbt wurde. Er wird also charakterisirt: *Prince religieux, sage, atrempé, patient, actif, chaste, vigilant et retenu quand il en estoit besoin.* Er veranstaltete eine französische Ubersetzung der **Bibel**, der Ethick und Politick des **Aristoteles**, und verschiedner **Ciceronianischer Schriften.** In diesem Capitel findet man auch Monumente der Herzoge von **Orleans** in Holzschnitten.

Das 38te Cap. handelt von der Regierung König **Carls VI.**

Das 39te von den merkwürdigen Begebenheiten, die sich unter König Carl VII. sonderlich zu Paris, zugetragen haben.

Das

Das 40te von Ludwig XI.

Das 41te von König Carl VIII.

Das 42te von Ludwig XII.

Das 43te Von Franziscus. I. Von seinen Verdiensten um die Gelehrsamkeit wird aus *Genebrardo* diese Stelle angeführt: Ad addendum colophonem iis, quae in Parisiensi academia desiderabantur, destinato aureorum ducentorum honorario, Regios linguarum Professores instituit; Hebraicae quidem *Franciscum Vatablum*, Graecae autem *Petrum Danesium* Parisiensem, postea episcopum Vaurensem. Quibus duobus continuo addidit *Iacobum Tusanum* Graecae, *Agath. Guidacerium* Hebraicae doctorem; aliquanto post duos in Mathematicis, *Orontium Finaeum* et *Ioannem Martin. Poblacionem*, denique, auctore *Petro Castellano*, Anagnoste suo, alios in literis latinis, medicina, philosophia adiunxit. Dieses geschah 1530.

Das 44te Cap. von K. Heinrich II.

Das 45te Cap. von K. Carl IX. Heinrich III. Heinrich IV. Aus den Merkwürdigkeiten unter Heinrich III. will ich nur die neue Aufschrift über dem Zeughause abschreiben, die also lautet:

Aetna haec Henrico Vulcania tela ministrat:
Tela giganteos debellatura furores.
Philbert de la *Guiche*, grand Maistre
de l'artillerie de France.
M. D. LXXXIIII.

Unter

Unter der Rubrick *Henri IV.* findet man auch deßen Abschwörungsformel vom 25. Jul. 1593. vermöge welcher er allen Ketzereyen öffentlich und in der Kirche zu St. Denis entsagt und dem heil. Vater seinen Gehorsam aufs neue zugesichert hat.

Mehrere lesenswürdige Umstände lasse ich vorbey: weil sie nicht nur in größern Werken der französischen Geschichte ohnfehlbar gefunden werden; sondern auch zu meiner Absicht, die sich nur auf die nähere Kenntnis dieses Buchs erstreckt, nicht gehören. In seinem Vatterlande verdient es gewiß noch immer Achtung: ob es wohl uns Deutschen gleichgültiger seyn kann.

Auf dem lezten Blat trift man noch ein Verzeichnis von 108. Bischöffen zu Paris an. Der 1te ist Dionysius Areopagita und der lezte Heinrich *de Gondy.* Die Holzschnitte belaufen sich gegen 40, und sind ziemlich sauber.



LIII.

LIII.

Reuelatio ordinis SS. Trinitatis redemptionis captiuorum sub Innocentio tertio Anno 1198. *Paris* 1633.

Exaudiuit pauperes Dominus et unctos ſuos non deſpexit. Pſal. 68. 13 Bögen in Fol.

Obgleich dieſes Buch kein ſonderliches Alter hat: ſo iſt es doch ſelten. Daß ich es aber zu beſchreiben mir vorgenommen habe, geſchiehet eines Theils, es kenntlicher zu machen, als es der dunkle Titel zu thun im Stande iſt; andern Theils aber die Liebhaber der Malerey damit zu unterhalten: denn es ſind eigentlich 24. Kirchengemählde, die hier in ſchönen Kupferſtichen vorgeſtellt werden. Ich kann aber meine Beſchreibung nicht beſſer erleichtern, als wenn ich eine kurze Geſchichte von der Veranlaßung zu dieſen Gemählden vorausſchicke und die vorher beſchriebene Antiquités de France *) dabey zu Hülfe nehme.

In der Gegend Valois 16. Meilen von Paris lebte im 12ten Jahrhundert ein andächtiger Einſiedler Namens Felix. Nicht weit von ſeiner Eremitage im Walde lag ein kleiner Hügel,

*) Daſelbſt von p. 283 - 290.

Hügel, aus dem eine Quelle reines Wassers sich ergoß, zu welcher einstmal ein ganz weiser mit einem rothen und himmelblauen Kreutz gezeichneter Hirsch kam, und von dem Einsiedler, nicht ohne heiligen Schauer, bemerkt wurde. Um eben diese Zeit schlug sich noch ein anderer heil. Mann, nemlich *Jean de Matha*, ein Doctor der Gottesgelahrtheit zu Paris, zu ihm, der folgende Erscheinung gehabt hatte. Als er seine erste Meße las, und das Hochwürdige consecrirte, zeigte sich ihm ein Engel, auf dessen weisen Gewande unterhalb der Brust ein rothes und blaues Kreutz zu sehen war. Die Hände hatte er kreutzweis über einander geschlagen und hielte damit 2. mit Ketten gebundene vor ihm knieende Gefangene, einen Türken und einen Christen. Matha war 3 Jahre bey Felix, und hatte nicht nur die vorige Erscheinung mehrmal; sondern es kam auch der weise Hirsch noch öfter zur Quelle, so, daß sie schlüßig wurden, dem heil Vater ihre Erscheinungen zu offenbaren. Dieser war damals Innocentius III. Sie reiseten also nach Rom, woselbst Joh. Matha unter dem Meßlesen den vorherbeschriebnen Engel abermal im Gesichte erblickte, wurden vom Pabst gnädig aufgenommen und bekamen Erlaubnis, einen Orden unter dem Namen der heil. Dreieinigkeit zu Erlösung der Gefangenen aufzurichten. Auf Empfehlung des Pabsts begünstigte König Philipp II. ihr Unternehmen. Es wurde ein Kloster und eine

eine Kirche dem heil. Mathurin zu Ehren erbauet und beyde kamen mit der Zeit in großes Aufnehmen. Im Jahre 1632. lies der General dieses Ordens Ludwig Petit die Erscheinungen und die merkwürdigen Begebenheiten der 2. ersten Stifter im Chor der Kirche St. Mathurin durch Theodor v. Thulden mahlen und eben diesem haben wir auch die Kupferstiche, von denen ich noch etwas mit wenigem sagen will, zu danken. Da sich aber Kupferstiche leichter sehen, als beschreiben lassen: so würde ich, auch mit der grösten Weitläuftigkeit, den Leser doch nicht vergnügen und will daher nur die Unterschrift einer ieden Platte von Wort zu Wort abschreiben.

Das Titelkupfer zeiget uns oben den Engel mit dem Kreutz und 2. vor ihm knieende Gefangene mit Wolken umgeben, an den beeden Seiten sind *Felix* und *Ioh. Matha* auf Postamenten stehend zu sehen, in der Mitte der Titel des Werks mit 4. zierlichen Leisten eingefaßt, in der Fußleiste stehet Parisiis 1633. und unten in einem leeren Raum der Spruch: *Exaudiuit pauperes etc.*

Des nächsten Blats 1te Seite enthält eine in Kupfer gestochene Vorrede, daraus ich das nöthigste schon beygebracht habe; sodann findet man 24. Platten mit folgenden Vorstellungen:

Tab. I. Nascitur feliciter B. *Ioannes* de Matta in Falcone oppido ad Alpes Prouinciae in Gallia.

 Pater

Pater Eufremius de Matta, Mater Martha Massiliensis dicta, ambo Nobiles an. S. R. 1154.

II. Sacro fonte tingitur inclinis Infans in Sponsorum manibus, et quia erat lucerna ardens et lucens, vocatur IOANNES.

III. Aquis Sextiis artium liberalium decurso cum Pietate stadio B. *Ioannes* ingenuus adolescens, Parisios meditans, Deo agitante, extremum Parentes alloquitur de recessu tristes.

IV. Cum sibi familiari et seruo emensis viae periculis Lutetiam Orbem - Vrbem, Sophiae diuinioris, ac Themidos sedem, appellit eamque *indigitat* (Er sitzet zu Pferde und weiset mit vorgestreckter Hand auf die in der Entfernung vorgestellte Stadt Paris.)

V. Theosophiae nodos mira viuacitate resoluit B. *Ioannes* de Matta sedens ad certamen singularis (soll wohl heißen *singulare*) sociosque ita rationis acumine urget, ut Magistros etiam suos stupentes efficiat. (Hier steht er auf dem Catheder und disputirt.)

VI. Toto Magistrorum plaudente senatu a Cancellario B. *Ioanni* imponitur Doctoralis Infula, et palmis post agones circumsepitur.

VII. Primum sacris operanti B. *Ioanni*, astante Mauricio de Soliaco Episcopo Parisiensi *) et Ab-

*) Er war der 70te unter den Pariser Bischöffen.

Abbatibus S. Victoris, et S. Genouefae, totaque Vniuerfitate Angelus apparet cum captiuis.

VIII. B. *Ioannes* Doctor humana pertaefus raptim in defertum fecedit, ibique in agro Meldenfi conuenit B. Foelicem Valefium Eremitam fanctitudine illuftriffimum.

IX. Angelico monitu percelluntur Beati-Ioannes Doctor, et Foelix Valefius Anachoretae infignes, aliisque vifionibus Cerui fe refrigerantis ad Fontem, Romam adire.

X. Innocentio III. Pontifici Maximo iam infpiratione diuina praeuento litteras Praefulis Parifien. et aliorum offerunt uifionis primae et votorum fuorum indices.

XI. Innocentius coëunte in Laterana Bafilica Cardinalium Senatu diuina celebrat, apparet Angelus Cruce fignatus cum Captiuis, illos commutanti fimilis, (nemlich als wenn er den Türken mit dem Christen verwechseln wollte) Fefto D. Agnetis 2. ao. 1198.

XII. *Innocentius* Beatos *Ioannem* de Matta Doctorem et Felicem Valefium candidis veftibus Cruce fignatis induit, Ordinem declarat, eumque fui Pontificatus optimas primitias appellat.

XIII. Philippum II. Caefaris titulo Auguftum Francorum regem Sancti Ludouici auum miffione Summi Pontificis accedunt, eique Pon-

tificiam Regulam noui Ordinis offerunt acceptandam.

XIV. Peritos Architectonicae instruunt pro religiosis domibus aedificandis, tantumque opera et diligentia insudant, ut a mari usque ad mare propagines Ordinis emittant.

XV. B. *Ioannes* e sacro suggestu Redemptionis Captiuorum opus diuina commendat eloquentia, et coelestem Ordinis thesaurum feruente fidelium charitate publicat.

XVI. Beati Ioannes et Foelix viua Charitate animati classe aptata ultramarinas partes Maurorum petunt, pro Captiuorum in libertatem assertione.

XVII. Aura flante secunda post saeuam Pelagi tempestatem Tunicium appellunt et licitatione Captiuorum facta, Redemptionis pretium Barbaris numerant et exsoluunt.

XVIII. Redemptione copiosa Christianorum facta, pia animi suauitate cum eisdem Africam relinquunt, et dant vela ventis in Franciam.

XIX. Allapsi Christianorum littoribus Captiuos suos cruce signatos in domum Ordinis a se fundatam processu honorifico deducunt ubi magno Fratrum gaudio et Charitate suscipiuntur.

XX. Consummatus in breui moritur B. Ioannes et plangitur Romae in Coelio monte apud S. Thomam de formis die 21. Decembris anno 1213. ibique sepelitur.

XXI.

XXI. Ad B. *Ioannis* Memoriam (darunter sein Grabmahl gemeynt wird) confluunt energumeni, claudi, debiles, infirmi, eiusque Patrociniis mirabiliter liberantur.

XXII. B. Foelix Valesius annosa aetate rapitur morte Iustorum longo Fratrum luctu apud Ceruum frigidum inibique corpus eius terrae commendatur.

XXIII. Pretiosa in conspectu sanctae trinitatis mors Foelicis Valesii, languoribus, variis infirmitatum generibus soluuntur qui ad eius tumulum accedunt vota nuncupantes.

XXIV. Syncera exhibitio Domus Ceruifrigidi, Capitalis et Matris totius ordinis SS. Trinitatis et Redemptionis Captiuorum in Gallia, fundatae anno 1198. exstructae, pietate studiis, diligentia, expensis PP. eiusdem ordinis Generalium, aliorumque Ministrorum, et tandem totius Nationis Ecclesiae praeclarissima structura consummatae, et in eum splendorem, quo hodie subsistit, R. P. F. Ioannis Maunourri Prioris eiusdem (viri immortalis memoriae) parsimonia adductae anno S. R. 1540.

Ist ein Gebäu von ungemeinem Umfang. Alle übrige Tabellen aber stellen (weil sie Bogengröße haben) die darauf befindl. Figuren ziemlich groß doch proportionirt vor, sind wohl ausgefüllt und fallen sehr gut ins Gesicht.

LIV.

Centuria epistolarum illustrissimi principis Ioannis II. ducis Saxoniae, Landgrauii Thuringiae, Marchionis Misniae, ad nobile contubernium suum literarium: Moderatore ac Progymnasta *Hieronymo Empsero*, Ducali Secretario. Additis C. Plinii Secundi ad Imp. Traianum et Amicos quosdam Epistoliis selectioribus. Vna cum Corollario Epistolarum aliquot Laconicarum. Ex recognitione *Ieremiae Reusneri* Leorini. Lipsiae 1596.

12. 11½ Bogen.

In der Biblioth. Solgeriana Vol. III. p. 439. wird dieses Büchlein sehr selten genennt. Es mag seyn! Allein sehr nützlich ist es eben nicht und wird die Erwartung dererienigen gewaltig betrügen, welche etwan Nachrichten von der Staats- und Kirchenverfaßung der damaligen Zeiten darinnen suchen wollten Es sind nichts, als kurze Schulübungen in Briefgestalt eingekleidet, oder, dem Inhalt nach zu bestimmen, sittliche Wahrheiten lateinisch gesagt. Hieron. Emser hat sie zum Besten der damaligen sächsischen fürstl. jungen Herrschaften und anderer vornehmen Kinder der ansehnlichsten Hofbedienten (denn diese sind unter dem contubernio literario gemeynet) entweder ganz aufgesetzt, oder wenigstens an die Hand gege-

gegeben und verbeßert; dabey aber die Absicht gehabt, sie solchergestalt in der lateinischen Sprache zu üben, wie man aus seiner Zueignung an Herzog Johann den jüngern abnehmen kann. Weil sie ganz kurz ist: so mag sie hier Platz finden:

Illustrissimo atque integerrimo Principi Ioanni Iuniori Duci Saxoniae Landgravio Thuringiae, Marchioni Misniae
S. D.

Tuis auspiciis, Dux Ioannes, nobiles deinde pueri habent: quo puerilem aetatem suam in bonis literis duplici fruge exerceant. Nam quamuis antehac etiam latina pueris idiomata scripserint uiri non indocti *Paulus Nauius* *) et *Laurentius Coruinus* **): quae nec a Latinitate penitus abhorreant: eorum tamen materia, cum sit de rebus humilibus et plebeiis, indigna est, quae liberis ingeratur auribus. At uero in his

Cc 5 nostris

*) Von dieses Mannes Leben hat man 2. Schulprogrammata D. W. *Mülleri* de Paulo Niaue primo rerum Sneebergensium scriptore. Sneeb. 1756. Siehe auch Altes aus allen Theilen der Geschichte I. B. p. 684. *sqq.*

**) Deßen Latinum idiomа habe ich in dem Artikel von Sieben alten zu Leipzig gedruckten Schriften p. 404. angeführt.

nostris Epistolis, non minus dicendi scribendique quam uitae et morum praecepta coniunximus: Idque ea breuitate, ut nihil grauius dici queat, nihilque salubrius. Accipe igitur, iucundissime princeps, laborem hunc nostrum, optimis praeceptis et Philosophorum sententiis refertum: utque ab inceptis studiis nusquam animum deflectas: Platonicum illud crebro tecum uolue: Beatas fore Respublicas, quarum principes docti fuerint, ac sapientes. Vale humanissime Princeps, Patris atque tuae spes certa et gloria gentis.

Ad eundem:

Quod puer egregias, Princeps, tam diligis artes
Spem facit, ut iuuenis uirque sequaris eas.
Mos fuit hic ueterum quondam Regumque Ducumque:
O utinam redeat mos hic, ut ante fuit.
Hieronymus Empserus.

Vor dieser Dedication stehet noch eine andere Jerem. Reußners an die 3. Prinzen Churfürsts Christiani II. zu Sachsen, darinnen er sagt: er habe diese centuriam epistolar. in der Bibliotheck seines Bruders gefunden und wieder ans Licht gebracht; ob solches aber aus einem MS. oder einer ältern Ausgabe geschehen sey, wird nicht beygefügt.

Die Briefe selbst sind selten über 8. 10. bis 12. Zeilen lang und nehmen in allem nur 3 Bögen ein. Brief und Antwort wechseln durch-

durchgehends mit einander ab. Jenen schreibt allezeit Johann II. diese aber giebt das *contubernium literarium*, oder seine Schulgesellschaft, wenn ich so sagen darf. Statt aller andern theile ich nur den ersten mit, der eine Aufforderung zu diesem Briefwechsel enthält:

Ioannes Dei gratia dux Saxoniae etc. Contubernio suo literario Salutem.

Audio, ueteres Romanos non minorem bonis literis, quam rei bellicae dedisse operam. Quamobrem ego uirtutem eorum imitari gestiens: et armis me simul uobiscum, et litteris exercebo. Ita quotidie aut meas ad uos dabo, aut ueſtras ad me praestolabor epistolas: quibus scribendis, ut una mecum incumbatis, uolo, ac iubeo. Valete.

Von den angefügten epistolis *Plinii* habe ich nichts zu sagen: das *corollarium* aber *epistolarum aliquot selectissimarum a mundi proceribus scriptarum* ist ein Mischmasch von allerhand Briefen, z. E. *Alexandri* ad *Aristotelem*, *Syphacis* Numidarum regis, *Furii Camilli*, *Iul. Caesaris*, *Augusti* Caesaris, *Plutarchi, Socratis, Pythagorae, Platonis, Diogenis* rc. und aus den neuern Zeiten eines *Angeli Politiani*, *Pici Mirandulae*, derer Briefe wegen der Schreibart damals in großem Ansehen stunden und hier also statt einer chrestomathiae epistolaris dienen sollen. So viel von einem Büchlein, deßen Gebrauch heut zu Tage nicht mehr in Betrachtung kommt!

LV.

LV.

Sieben im Anfang des sechzehenden Jahrhunderts nemlich von 1505 - 1512. zu Leipzig gedruckte und in I. H. *Leichii* Buch de origine et incrementis typographiae Lipsiensis (Lips. 1740. 4.) nicht befindliche seltene Schriften, in Quartformat.

Obgleich die Bücher, derer Anzeige bald folgen soll, von keiner großen Wichtigkeit sind: so wollte ich sie doch nicht gern vorbey lassen; weil Leichs Arbeit dadurch ergänzt werden kann. Es wird aber meine Kürze die Gedult der Leser gewißermaßen schadlos halten: denn ich werde, außer dem Titel und dem Druckjahr, wenig, oder nichts anzeigen, auch nicht einmal anzeigen können; weil sie weder Vorreden noch Anmerkungen haben und nichts, als den auf dem Titel bemerkten Text enthalten. Den Druckjahren nach habe ich sie also geordnet:

1. *Augustinus Datus* nouus denuo correctus: et in elegantiarum preceptis per litteras capitales perpulcre distinctus. 5. Bögen.

Am Ende stehet: Isagogicus libellus clarissimi ac prestantissimi phie Doctoris Augustini Daci (*Dati*) Senensis de uariis loquendi figuris siue de modo scribendi explicit feliciter. Impressum Lyptzk

Lyptzk per Melchior Lotter Anno dni Millesimo quingentesimo quinto. (1505.)

In *Dati* operibus, die zuerst Senis 1503. Fol. sodann Paris. 1513. 4 und am besten Venet. 1516. Fol. herauskamen, findet man es wohl ohne Zweifel.

2. Duo electissimi *Ciceronis* Epistolarum libri: decimusquartus ad Therentiam uxorem et decimussextus ad Tironem libertum suum. 6. Bögen.

Am Ende. Impressum Liptzk per Baccalaureum Wolfgangum Monacensem Anno christi. 1507.

3. De laudibus liberarum disciplinarum Oratio luculentissima complurium ex eis principes authores continens: in Auspicatu studii Senensis habita. 3. Bögen.

Am Ende: Impressum Lyptzgk per Iacobum Thanner Herbipolitanum. Anno verbi diuini. Millesimo quingentesimo decimo (1510.) Der Verfaßer ist *Dominicus Picolomineus* und hat diese Rede in seinem 17ten Jahr gehalten, wie er in etlichen vorgesetzten distichis also zu erkennen gibt:

— — meo *ter quinque* sub euo

Bisque super tauri lumina sol rapuit.

Im Jöcherischen Gelehrtenlexic. findet man ihn nicht.

Lucil

4. *Lucii Annei Senece* Cordubensis Philosophi Liber ad Salionem de remediis Fortuitorum 3 Bögen.

Am Ende: Impressum Liptzk per Iacobum Thanner Herbipolensem Anno domini Millesimo quingentesimo decimo. (1510.)

5. Breuiores Epistolae *Marci Antonii Sabellici* viri nostra tempestate litteratissimi: ex eius elegantissimo epistolarum opere, pro rudibus latini sermonis adulescentibus, he que videntur succinctiores extracte et suis argumentis illustrate sunt. 6. Bögen.

Am Ende: Impressum Liptz per Baccalarium Martinum Herbipolensem. Anno dnni rc. Millesimo quingentesimo undecimo (1511.)

6. Latinum ydeoma Magistri *Laurentii Coruini* Nouoforensis. ab innumeris fere mendis quibus antehac scatebat: penitus exemtum $3\frac{1}{2}$ Bogen.

Am Ende: Impressum Liptzck per Iacobum Thanner. Anno domini. 1511.

Es sind eigentlich Schulgespräche, die zum Lateinischreden dienen sollen und der Jugend auf dem Titelblat also empfohlen werden:

Hic puer ignarus lingue cupidusque latine
  Perlegat eloquii semina prima sui
Ad decus exculti verum sermonis iturus
  Est opus assuescat vera latina loqui

Nam

Nam tenero quales didicit quis gutture voces
Annoso tales edit ab ore sonos
Vimine que recto surgens adoleuerit arbos
Erectum tollit pulchra sub astra caput
Florida sic etas lepidis imbuta loquelis
Fatur mellifluis verba diserta modis.

7. *Grammaticale bellum.* Nominis et verbi Regum de principalitate orationis inter se contendentium 4. Bögen.

Auf dem Titelblat stehet noch: In bellum grammaticale *Hermanni Buschii* pasiphili extemporale Epigramma von 10. distichis, auf der andern Seite des Verfaßers, *Andr. Guarnae*, Zuschrift an *Paulum Cesium* Ictum; auf dem letzten Blat *Casparis Auiati* Cremenensis carmen ad lectorem von 9. Zeilen und *Hieron. Eonduli* tetrastichon folgenden Inhalts:

Ranarum et murum tam belle haud ponit Homerus
Bella, giganteas non ita Naso manus
Andreas quanta cum maiestate Salernus
Ingenii, bellum grammaticale canit.

Lypsi, Ex aedibus Lotterianis Anno M. D, XII. Cal, Decemb, (1512)

Das Buch ist durch wiederholte Auflagen so allgemein bekannt, daß ich eine weitläuftigere Beschreibung deßelben ersparen kann.

LVI.

LVI.

Geschlechter Buch: darinn der löblichen Kaiserlichen Reichs = Statt Augspurg so vor fünffhundert vnd mehr Jaren hero, daselbst gewonet, vnd biß auff acht abgestorben, auch deren so an der abgestorbnen stat eingenommen vnd erhöhet worden seyn. Deßgleichen mit was Personen die Röm. Key. May. rc. am dritten Augusti im M. D. XLVIII. Jare, ain new Regiment, Von Raht vnd Gericht, auch alle Empter besetzt hat, sampt aines jeden Geschlechts Wapen, Zeichen, Schilt vnd Helm, auch Ankunfft vnd herkommen, alles mit künstlichen Figuren angezeigt, vnd allen Kunstliebhabern, jetzt widerumb an Tag gegeben. Durch Sigmund Feyrabend, Buchhändler zu Franckfort am Mayn rc. Mit Römischer Keys. May. Freyheit nicht nachzutrucken. Getruckt zu Franckfort am Mayn rc. M. D. LXXX. (1580.) 41½ Bögen in Fol.

Auf dem Titelblat ist noch ein Holzschnitt, der einen geharnischten Mann vorstellt. Zu seiner Rechten stehet ein Baum, unter dem ein Löw liegt, zur Linken aber sizt ein Ritter turniermäßig gerüstet zu Pferd.

Die Vorrede enthält nichts Merkwürdiges, und wird mit der Bitte beschlossen, die Fehler, so etwan in Ansehung der Wappen, dersel=

derselben Farben rc. mit untergelaufen seyn mögten, zu verzeihen.

Auf dem 3ten Blat stehet: **Nun volgen die vralten Ehrlichen Geschlecht, von Herren, hernach.**

Den übrigen grösten Theil nimmt ein sauberer Holzschnitt ein, darauf Merkur in der Luft schwebend und unter demselben 3 Frauenzimmer, deren eine einen Korb voll Früchte, die andere aber einen Blumenkranz auf dem Haupte trägt und die 3te ihre Haarzöpfe fliegen läßt, zu sehen sind. Unten stehen die Buchstaben M. F. und etwas weiter davon I. A. vermuthlich die Namen des Formschneiders und Mahlers, welche dieienigen, so mit Holzschnitten bekannter, als ich, sind, leicht errathen werden.

Mit der 4ten Seite gehen die Namen und Wappen der edlen Geschlechter selbst dergestalt an, daß ein geharnischter Mann in voller Rüstung da steht und neben ihm theils links, theils rechts, das Wappen des oben allezeit benennten Geschlechts zu sehen ist. Alle diese Figuren sind so groß, daß sie die ganze Seite ausfüllen; Stellung, Rüstung und Habit aber so oft verändert, daß nicht leicht zwo mit einander übereinkommen.

Da das ganze Buch von den Geschlechtern nur blos die Namen, ohne einige Beschreibung, angibt: so kann ich auch weiter nichts

thun, als solche, wie sie auf einander folgen, hier anführen. 1. Stolßhirsch. 2. Langenmantel vom Sparren. 3. Riederer. 4. Bitschlin 5. Langenmantel von R. 6. Mynner oder Vetter. 7. Onsorg. 8. Hangenor. 9. Grossenbrot. 10. Vögelin. 11. Gollenhofer. 12. Portner. 13. Bach. 14. Luitfrid. 15. Rehlinger. 16. Welser. 17. Herwart. 18. Ilsung. 19. Von Hoy. 20. Hofmair. 21. Contzlmann. 22. Schongawer. 23. Fennden. 24. Rappold. 25. Hurlacher. 26. Dillinger. 27. Pföttner. 28. Fideler. 29. Langen. 30. Rauenspurger. 31. Goldochs. 32. Hollen. 33. Winckler. 34. Völckwein. 35. Kargen. 36. Keylen. 37. Priol. 38. Panwolff. 39. Schrot. 40. Hurnauß. 41. Preuning. 42. Preißschuch. 43. Krantz. 44. Glaner. 45. Halbherren. 46. Morkopff. 47. Müleisen. 48. Hailiggraber. 49. Zolrayer. 50. Eulentaler. 51. Thornawer.

Nach diesen gehet ein neuer mit häufigen Zierrathen umgebener Titel an, der also lautet:

Volgen Jetzo weiter, die Acht oberbliebne, von den hievor verzeichneten Uralten Geschlechtern, in der Ordnung vorher gestellt, vnd alsbald darauff die Newen Geschlecht, so deß 1538. Jars durch einen Ersamen Raht zu Augspurg, auß der Ehrlichen Burgerschaffte, daselbst zu Geschlechtern vnd Herrn gemacht vnd ernennt worden seind.

Diese

Diese sind also geordnet:

1. Herwart. 2. Welser. 3. Rehlinger. 4. Langenmantel vom Sparren. 5. Langenmantel von R. 6. Hoffmaier. 7. Rauenspurger. 8. Illsung.

Darauf fängt die Zahl Eins wieder an in folgender Ordnung:

1. Remen. 2. Rudolff. 3. Endorffer. 4. Walther. 5. Schmucker. 6. Sultzer. 7. Pfister. 8. Preißschuch. 9. Im Hofe. 10. Artzt. 11. Lauginger. 12. Meuting. 13. Peutinger. 14. Honold. 15. Vlstät. 16. Ehen. 17. Paumgartner. 18. Hörlin. 19. Fugger. 20. Schöner. 21. Von Stetten. 22. Vittel. 23. Funck. 24. Eggenberger. 25. Haintzel. 26. Föhlin. 27. Neythart. 28. Roth. 29. Stamler. 30. Ehenwolt. 31. Haller. 32. Dettichkofer. 33. Heel. 34. Jung. 35. Regel. 36. Rehing. 37. Sättelin. 38. Mair. 39. Vogel.

Nun kommt wieder eine neue Abtheilung, mit der Aufschrift:

Nachdem dann auch, wie menniglich wissen tregt, die Röm. Key. Mey. vnser allergnedigster Herr ꝛc. deß verlauffenen 1548. Jars, den dritten Tag Augusti, das Regiment mehrgedachter Statt Augspurg, als Raht vnd Gericht, allergnedigstlich ernennt, geordnet, besetzt vnnd Confirmiert, So seind dieselben, so zu solcher Regierung genommen, vnd erstlich, ains Ersamen Rahts verwand-

ten, ainer jeden Person insonderhait Wapen, Schilt, Helm, oder Zaichen, sampt gestellten artlichen vnd bewapneten Possen, hernach auch verzaichnet vnd geordnet, wie folget:

1. Herr Leo Rauenspurger, Stattpfleger. 2. Herr Marx Vlitzåt, Stattpfleger. 3. Hr. Bartholme Welser, deß gehaimen Rahts. 4. Hr. Conrad Rehlinger, der Elter, deß gehaimen Rahts. 5. Hr. Hans Paumgartner, deß gehaimen Rahts. 6. Hr. Anthoni Fugger, deß gehaimen Rahts. 7. Hr. Wolffgang Langenmantel von R. des gehaimen Rahts. 8. Hr. Hans Jacob Fugger, Burgermaister. 9. Hr. Anthoni Welser, Burgermaister. 10. Hr. Joach. Langenmantel vom Sparren, Burgermaister. 11. Hr. Marx Pfister. 12. Hr. Leonhardt Christoff Rehlinger, Burgermaister. 13. Hr. Jacob Renwolt, Burgermaister. 14. Hr. Melchior Jlsung. 15. Hr. Heinr. Rehlinger. 16. Hr. Christoff Pfister. 17. Hr. Anthoni Rudolf. 18. Hr. David Paumgartner, Bůrgermaister. 19. Hr. Georg Fugger. 20. Hr. Bernhardt Rehlinger. 21. Hr. Leonhardt im Hof. 22. Hr. Hans Paulus Herward. 23. Hr. Conradt Mair. 24. Hr Christoff Paumgartner. 25. Hr. Christoff Peutinger. 26. Hr. Christoff Welser. 27. Hr. Simon im Hof. 28. Hr. Hans Fehlin, der jung. 29. Hr. Chrysostomus Peutinger. 30. Hr. Dominicus Honoldt. 31. Hr. Christoff Christoff Rehlinger. 32. Sebastian Seytz.

Seyz. 33. Leonhardt Sultzer. 34. Matth. Schöllenberger. 35. Peter Sideler. 36. Marx Stenglin. 37. Georg Lutz. 38. Jacob Schönawer. 39. Matth. Frawenpreiß. 40. Ulrich Hieber. 41. Hans Reisch.

Den Beschluß dieses Buchs macht folgendes:

Letstlich folgen auch die Personen, mit jren Wapen, Schilt vnd Hehnen, Auch deren Zaichen, so aigne Wapen nit haben, welche an das Stattgericht zu Augspurg ernennt vnd geordnet sind.

1. Hr. Christoff Christoff Rehlinger, Oberster Richter. 2. Hr. Conrad Rehlinger, deß alten Hn. Conr. Rehlingers Son. 3. Hr. Hans Rehlinger, Hn. Hansen Rehlingers deß eltern Son. 4. Hr. Laux Rhem. 5. Hr. Hans Heinrich Herwart. 6. Hr. Marx Walther. 7. Hr. Jörg Pfister. 8. Hr. Jörg v. Stetten der jung. 9. Hr. Anthoni Haintzlin. 10. Hr. Raphael Sättelin. 11. Hr. Jeronymus Rhem. 12. Jeronymus Freer. 13. Christoff Mantich. 14. Marx Elsässer. 15. Joachim Jhenisch. 16. Leonhardt Rielsmuß. 17. Wolffgang Spät.

Auf dem lezten Blat steht noch: Getruckt zu Frankfort am Mayn, in verlegung Sigmund Feyrabends und sodann sein gewöhnliches Druckerzeichen.

Obgleich Dav. Langmantels Historie des Regiments in der Stadt Augspurg. Augsp. 1734. Fol. und Paul v. Stetten Geschichte dieser Reichsstadt reichhaltiger und wichtiger sind, als dieses blose Namen- und Wappenregister: so bleibt es doch allezeit ein schätzbares Denkmal, zumal wenn man das erneuerte Geschlechterbuch, so 1618. zu Augspurg herauskam, mit zu Hülfe nimmt.

LVII.

An den allerdurchleichtigisten großmechtigisten herren Maximilianum Römischen künig. von der wunderbaren geburd des kinds bey Wurmß des jars. M. CCCCXCV. (1495.) auff den. v. tag Septembris geschehen. Ein außlegung Sebastiani Brant. 1. Bogen in 4. Ohne Jahr und Ort.

Unter diesem Titel stehet ein kleiner Holzschnitt, der 2. an der Stirn zusammengewachsene Kinder vorstellt.

Ob ich gleich meine Nachrichten mit Mordgeschichten und wundersamen Begebenheiten, dem anmuthigen Stoff der Zeitungssinger, nicht auszuzieren verlange: so wollte ich doch diese wenigen Blätter anführen; weil ich an keinem Orte, wo man von Sebast.

daß Brant etwas lieset, eine Anzeige davon finde. Da es Verse sind: so mögte ein Liebhaber alter deutscher Gedichte dagegen doch nicht ganz gleichgültig seyn. Dem Verfaßer hat die ganze Sache ohne Zweifel sehr erheblich und wichtig geschienen: weil er sie keinem geringern, als dem Kaiser Maximilian selbst, dargebracht hat. Damit er aber seinem Gedicht einigen Umfang geben mögte: so holt er zuvor aus den ältesten Zeiten etliche ähnliche Wunderdinge her, nemlich unter dem Heer des Xerxes habe, nach Valerii Max. Zeugnis, einstmal ein Pferd einen Haasen zur Welt gebracht; als Hannibal Saguntum eroberte, sey ein neugebohrnes Kind wieder in Mutterleib zurückgekehrt 2c.

Durch dergleichen seltsame Zufälle aber würde allezeit eine grosse Begebenheit angedeutet. Denn zu Rudolphs v. Habsburg Zeiten sey zu Eßlingen ein Kind mit 2. Köpfen, 2. Brüsten u. 4. Händen, ein anderes zu Costanz mit einem Menschen-Kopf und Löwengliedmassen, und als Otto der III. das Reich theilte, auch ein zweyköpfiges gebohren worden, dessen einer Kopf gewacht hätte, wenn der andere schlafen wollte. Auch zu Rothweil habe ein Kind auf einem Leibe 2. Köpfe getragen. Aber was bedeuteten diese Wundergeburten? Die Uneinigkeit der Fürsten im Reich. Was wird aber das wormsische Wunderkind anzeigen? Brant sagt es also:

Dann yetz bey Wurmß gleich an der stat
Do man solich ding beschlossen hat
Die der gemainen cristenhayt
Zu frid helffen vnd einikait *)
Ist yetz jm herbstmonat wie ich sag
Warlich auff den zehenden tag
Ein kind mit zwaien leib geboren
Das vier füß hat. vier hend. vier oren
Zween münd. vier augen. nasen zwo
Den gantzen leib getailt also
Das er sich mindert zesamen behafft
Dann oben in des haubttes krafft
Steckt ein stirn in der andern stirn
Ich gedenck es hab allein ein hirn
Vnd eyn verstentnüß in seim haubt
Darauff ich warlich hab gelaubt
Das got die zeit geben wöll
Das sich das reich verainen söll
Das es eynhellig verbunten wert
Das geistlich vnd das weltlich schwert
Auch vnder aim haubt samlen sich
Das Römisch vnd das Kriechisch reich
Die yetz lang zeit zertailt sind gsein
Got geb dem edlen künig ein

Das

*) Es ist bekannt, daß K. Maximilian I. 1495. zu Worms einen Reichstag und Berathschlagungen wegen eines Türkenkriegs gehalten habe.

Das als das er tut tag vnd nacht
Allain frid. eynigung betracht
Vnd das alle glider nemen gar
Sein. als eins einigen haubts war 2c. 2c.

Den Schluß machet ein Wunsch für den Kaiser und die Einigkeit des Reichs; die lezte Seite aber ist leer. Ohne Zweifel ist es in eben dem Jahr, in welchem diese Mißgeburt zum Vorschein kam, auch gedruckt worden.

LVIII.

Ain Diemietige Versprechung: durch Johann Böschenstain, geborn von Christenlichen öltern, auß der stat Eßlingen, wider etlich die von jm sagen, Er seye von Jüdischem stam̃en, vnd nit von gebornen Christen herkom̃en, Zugesant, dem Christenlichen seynen lieben bruder Andree Osiander, Prediger zu Nürnberg, der samlung sant Lorentzen Pfarr genandt. Ohne Jahr *) und Ort in 4. 5. Blätter.

Dieser Titel ist auf der ersten Seite in 11. Zeilen dreyeckförmig vorgestellt, die andere Seite aber ist leer.

Dd 5 Man

*) Da Osiander schon 1520. von Ingolstadt nach Nürnberg kam und gegen 1523. Prediger bey St. Lorenzen wurde: so mag diese Schrift etwan auch schon 1523. gedruckt seyn, welche Jahrzahl derselben in dem Nürnberg. Gelehrtenlexic. Vol. I. p. 133. beygesezt ist.

Man hatte Johann Böschenstein, dessen Schriften alle sehr selten sind, den Vorwurf gemacht, er sey ein gebohrner Jud und deßwegen ein Feind der Bilder. Diese Beschuldigung sucht er in gegenwärtigem Schreiben an Andr. Osiander abzuleinen und sein christliches Herkommen bekannter zu machen. Wie er solches erweißlich macht, erhellet aus einigen Stellen, die ich abschreiben will.

Allerliebster Andree, fängt er an, so du etwañ vor jaren, dich gegen mir freuntlich zu Ingolstat erzaygt, vnd gar brüderlich, erbarlich gehalten, Auch von mir deinem mindern diener etlich lobgesang Dauids des Propheten gehört in Hebrayscher sprach. Vnd als ich war sag baß dañ ich vil dings verstanden, hast doch mir sollich lieblich beweysung gethon, das ich deiner freuntlichen geberde noch wol gedächtig, bin bewegt worden, dir mein anfechten vnnd betrübung zu klagen, Gott für mich zu bitten, mir gedult vñ leydung zegeben, dañ ich offt als ain mensch schwermütig vnd hoch betrübt würde, in meinen begegnußen, So ich kainen sichern biegel in der gantzen welt mag finden ꝛc. ꝛc.

Dieses zielt also auf innerliche Anfechtungen, die ihn bestürmten und kleinmüthig machten. Von den äusserlichen aber heisset es noch auf eben dieser Seite:

Hat

Hat sich aber begeben, das ain gaistlich person mich dargeben, ich seye ain getauffter Jud, vnd mein vatter sey ain hochgelerter Raby vndern juden gewesen, darumb sey ich wider die Bilder vnd Gemäl, das man sy nit machen oder brauchen soll ꝛc. Des muß ich mich (Gott verzeyhe mirs) verantwurten, nit von meinen wegen, sonder meiner freundtschafft, vnd meinen nachkumenden gepluet zu gut. Vñ ich sag also, mein lieber vater sälig ains gar alten geschlechts der stat Stain am Reyn vnderhalb Costenz geboren vnd herkomen, ist gut Heinrich Böschenstain, vnd noch heut auff Datum diser schrifft, meines vatters bruders sun gut Clówe böschenstain vnd Batt böschenstain, noch disen tag zu Stain vischer seind, heuslich vñ Burgerlich da wonend, das red ich nit darumm, ob ich joch (wie der bruder von mir sagt) ains Juden sun were mich dester verwürflicher vor got schetzen, dañ ich wayß das got kein person besonder ansicht, aber ain yeder der got fürcht vnd würkt die gerechtikeit, er sey welches geschlechts oder volks er wölle, der ist angenem got dem herren, aber ich muß dannocht meinen nachkomen zu gut disen argkwon vmbstoßen ꝛc. ꝛc.

Er fährt fort, zu zeigen, wie wenig dergleichen Verleumdungen mit der christlichen Liebe und brüderlichen Eintracht bestehen können und kommt auf den andern, ihm wegen Verachtung der Bilder gemachten, Vorwurf.

Das

> Das aber (lesen wir auf der 5ten Seite) diser mensch (Gott vergebe jms) sagt ich sey den Bilden seynd, auß jüdischer angeborner art, thut er jm selbs, auch mir gar vnchristlich vnd vnrecht, Wol ist war, das ich gesagt hab, die schrifft sage, verflucht sey der man wöllicher ain Bild machet, oder ain gleychnuß, (Deuter. 27.) das da ist ain verbannenschafft des herren, das da ist ain werck der hend, des menschen. Auch steet geschriben du sahest kain gleychnuß da der herr mitt dir redet von den berg Oreb, das du nit villeicht würdest betrogen dir ze machen ain Bild ains manns, oder ains weybs, oder ainicherlay gleychnuß der thyer oder vyhe rc. (Deuter. 42.)

Dergleichen Beweise führt er auch aus dem neuen Testament z. E. Röm. I. 22. 23. Joh. I. 18. rc. noch weiter fort und widerlegt zugleich den Irrthum derer, die dem alten Testament heut zu Tage seine Gültigkeit absprechen wollen und sezt bald darauf hinzu:

> Hiemit will ich mich des andern stucks verantwurt haben, gegen diesem menschen, der Bilder halb, dann ich bin kainem Bild von stain oder holtz feynd, was were mir mit sollicher torhait geholffen, Aber den myßbrauch haß ich bey mir selbs, vnd hüte mich vor demselbigen, so vil ich gnad von Gott hab, das thu ich auß kainer Jüdischen angebornen art. Aber mein günner, hatt gethon nach

seynes

seynes lands art. Ich bezeuge auch hiemit meyner aygen schrift vor got dem almechtigen, vnd allen menschen, das dises obgeschribens mein glaub, vnd vertrauwen in gott ist, vnd in sein aingebornen sun vnsern herren Jhesum Christum, vnd das Maria sein werde gebererin, sein menschait wunderbarlich, durch götlich fürsehung geborn hat, vns zu hayl, ain vnuerserte junckfraw von ewigkait beliben, vnd in ewigkait beleyben würt. Also haben mich meyne frummen öltern, vatter vnd mein liebe mutter gelert, die frumm geborn Christen seind gewesen, das ich mit ainem Ersamen Rat der stat Eßlingen, vnd der stat Stayn in Schweytz, genugsam beweysen mag. Auch hab ich darnach getreuwe frumme Christglaubige schulmayster gehapt an vil orten, auch auff Hohenschulen bey frummer gelerten männern die schrifft gelernt ꝛc. ꝛc.

Diesen Satz verfolgt er noch einige Zeilen und schließet darauf also:

Allerliebster Andrea dises hab ich dir zugeschriben, das ich wayß, dich auch mit sollich gleicher that angetascht vnd verletzet von aynem Pharisäyschen menschen mit vnwarhait, wir müssen entgelten der Hebräyschen hayligen sprach, so wir von Christenlichen öltern geborn, vnd diser (bey vns vngewonlichen) hayligen zungen ain wenig bericht seynd, von vnuerstandnen menschen verhaßt werden, Gott sey gelobt seyner gnaden innn ewigkait,

Er

Er verzeyhe vnsern widertaylen, vnd vns, alle sünd vnnd myßethat, Bitt du auch Gott für mich, vnd für alle menschen der gemaynen samlung gottes, des gantzen vmbkreyß der erden das will ich auch thon ꝛc.

Ich habe mich bey dieser kleinen Schrift deßwegen etwas länger aufgehalten: weil sie einen merkwürdigen Umstand in der Lebensgeschichte eines Mannes betrift, der eben nicht von der besten Seite bekannt ist *). Ob sie damals überzeugt hat, oder auch iezt überzeugen werde, laße ich dahin gestellt. Ich sollte es aber doch glauben. Denn hätte nicht Böschenstain den schimpflichsten Widerspruch zu gewarten gehabt, wenn er ohne Grund öffentlich in die Welt hinein geschrieben und das Zeugnis des Raths zu Eßlingen, darauf er beruft, schändlich gemißbraucht hätte? Daß er endlich zu den Juden übergegangen seyn soll, läßet Herr Drucker l. c. im Zweifel und schreibt, p. 57. er habe diese Sage in der Schrift an Osiandern (neml. in der erst recensirten) widerlegt, welches aber ein klei-
ner

*) Man sehe das Jöcherische Gelehrtenlex. des seel. D. J. B. Riederers Nachrichten zur Kirchen-Gelehrt. und Büchergesch. II. B. p. 373 sqq. vor allen aber das Nürnberg. Gelehrtenlexic. Vol. I. p. 129 sqq. und den Druckerischen Ehrentempel p. 54. sqq. in welchen beeden leiten Büchern die besten und fleißigsten Nachrichten von diesem Manne vorkommen.

ner Mißverstand ist. Denn in selbiger gehet Böschensteins Absicht nicht weiter, als nur seine christl. Herkunft zu beweisen und sich wegen der Bilder zu rechtfertigen. Sie ist auch viel zu alt zu einer solchen Widerlegung: da bekannt ist, daß Böschenstein noch 1539. zu Nürnberg ein christliches Büchlein herausgegeben hat und also sein Uebergang zu den Juden wenigstens eben so weit hinaus gesezt werden müste. Nach richtiger Rechnung war er damals schon 67. Jahre alt: sollte er denn am Rande des Grabes noch zu den Juden übergetretten seyn? Ich glaube es kaum und halte die Sache für eine von seinen Feinden herrührende Tradition, die immer einer dem andern nachgeschrieben hat. Vielleicht gab auch wohl Luthers Ausdruck in einem seiner Briefe T. I. p. 139 a. da er ihn ἀποςάτην nennt, dazu die erste Veranlaßung.

Die mehresten seiner Schriften, nemlich 16, sind im Nürnberg. Gelehrtenlex. l. c. angezeigt. Ich kann aber theils aus Bauers biblioth. libror. rar. Vol. I. p. 130 sq. theils durch geneigte Mittheilung eines schäzbaren Gönners noch vier hinzuthun, die folgenden Titel haben:

1. Johann Boschemstein Hebrayscher zungen Lerer, wünschet allen tantzern vnd tantzerin, ein schnell vmbkeren am Rayen, ein keuchend hertze, müde füß, trübe augen, schweyßiges angesicht, mit vil vnseligen gedancken

dancken vnnd vnru jres gemüts, Got bekere sy von jrer thorheit. Augspurg durch Heinr. Steyner 1533. 4. 1½ Bogen, nebst einem Holzschnitt, der 6. tanzende Leute und 2. Männer mit Schallmeye und Sackpfeife vorstellt.

Ein vielleicht ziemlich unbekannter Beytrag zur antiorchestischen Bibliothek, dem noch aus *Henr. Cornelii Agrippae* Buch de uanitate scientiar. das Capitel de saltatione deutsch übersetzt angehängt ist.

2. Ain nützlicher Tractat von der Christlichen brüderlichen liebe, auß Altem vnd newen Testament zusamen gebracht, alten vñ jungen menschen gut zu lesen, Durch Johann Böschenstain den Alten. Ohne Ort 1536. 8. 2 Bögen.

Ist von einem andern: Christl. Unterricht der brüderlichen Liebe rc. 1523. 4. ganz verschieden und hat am Ende noch: Ain innigklich Lobgesang Hanna, die da was ain weyb Aelkana, als sy gebar den Propheten Samuelem, als sy jne al-tam von müterlicher narung, vnd mit andern opffern inn den Tempel dem Herrn übergabe, durch den Priester Heli, (1. Sam. II. 1. - 10.) Da hub an zu behten Hanna vnd sprach,

Dieses stehet auf 9. Zeilen, sodann folgt der Lobgesang selbst, den ich, um seiner besondern Uebersetzung willen, ganz einrücke.

Mein hertz hat sich erfröwet inn Gott, erhöcht ist mein herschafft inn Gott, erweytert ist

ist mein mund wider meyne feynd, dann O Herr ich hab gefrolocket inn deinem hayl.

Niemandt ist hailig dann Got, denn nichts ist on dich, vnd nit ist ain formierer als vnser Gott.

Nit solt jr euch groß machen, das jr wolt reden hohe ding, der höhin, es soll außgehn die stercke von ewerem mund, dann Gott der wißenhait, ist der Herr, vnnd nit mügen sich thun berayten die gedancken.

Die starcken werden den begen fürchten, vnnd die gestrauchelten werden vmbgürten die heerßkrafft.

Die ersettigten mit brot, sollen truncken werden, vnnd die hungerigen haben vermitten, biß die vnberhafftig geborn hat sibenfältig, vnnd biß die mit vil kindern ist verschwecht worden.

Gott macht sterben, vnd macht leben, er macht absteygen inn die grub, vnnd macht auffsteygen.

Gott macht arm sein, vnnd macht reych sein, er thut ernydern, vnd thut erhöhen.

Er richt auff vom staub den armen, von dem mistkot erhöcht er den dürfftigen, zu sitzen bey den Fürsten, vnd macht sy erben den stul der ehren, dann die grundtfestin des erdtrichs seind des Herrn, vnnd er hat gesetzt auff sy den vmbkraiß der welt.

Die füß seins begnadeten wirdt er behüten, vnd die vnmilten werden schweigen inn der finsternuß, dann nit in der krafft wirdt gesterckt der Man.

Den Herren werden fürchten seine Krieger, auff sy im hymel wirdt er stürmen, Gott wirt vrtaylen die ort der erden. Vnd wirt geben stercke seinem Künig, vnd wirt erhöhen die herschafft seines gesalbten. 1. Reg. 2.

3. Joh. Böschenstains Ermanung an die gantze Christenheit; Isny 1538. Bauers biblioth. libr. rar. Vol. I. p. 131.

4. Joh Böschenstains Innige Betrachtung der angebornen menschlichen Armutseligkeit. Nürnberg 1539. Bauer l. c.

LIX.

Das Buch von der Tugent vnd Weißheit, nemlich, Neun vnd viertzig Fabeln, der mehrere theil auß Esopo gezogen, vnnd mit guten Rheimen verkleret, durch Erasmum Alberum, Allen stenden nützlich zu lesen. Psalmo 103. Lobet den Herrn alle seine Werk. 1. Alphab. 12. Bögen in 4. mit Holzschnitten.

Am Ende stehet: Gedruckt zu Frankfurdt am Mayn, bey Peter Braubachen Anno Domini 1550.

Ohne

Ohne Zweifel ist dieses Buch unter die Seltenheiten zu rechnen: weil weder Gellert, der Meister der deutschen Fabel, in seiner disput. de poesi apologorum eorumque scriptoribus (Lipf. 1744. 4.) noch die Verfasser der critischen Beyträge zur deutschen Sprache, da sie im 10ten Stück vier alte deutsche Uebersetzungen der Esopischen Fabeln anführen, desselben Erwähnung thun. Es haben zwar *Alberi* Fabeln fast vor allen ähnlichen Schriften etwas ganz eigenes. Denn so ernsthaft dieser Mann seyn konnte, wenn er einen Luther, oder deßen Lehre vertheidigte, wider einen Carlstadt schrieb rc. *): so reich war er an poßirlichen Einfällen, wenn er seinem Wiß Freyheit lies; so daß ihm unter der Gesellschaft unserer heutigen witzigen Köpfe nichts, als die neue Tracht, fehlen würde. Das einzige mögte vielleicht nicht durchgängig gefallen, daß seine Fabeln entsezlich lang sind. Allein dazu verleitete ihn die Satyre, die er auf sein Zeitalter und den damaligen Religions-Zustand mit anbringen wollte: daher ihm denn oft ein ganz kleiner Umstand zur Ausschweifung eine Gelegenheit wurde.

Man kann sich daher leicht vorstellen, daß er sich an das Original seiner Fabeln nie

Ee 2 ängst-

*) Ich verweise deßhalb auf I. A. *Fabricii* centifolium Lutheran. p. 91. 359. 571. 655. 715. 723.

ängstlich gebunden habe; wie es meine Beschreibung bald zeigen soll, für die ich, wenn sie etwan auch über die Gränzen schreitet, gedultige Leser erbitte.

Auf dem Titelblat stehet ein großer Holzschnitt, der Aesopum, und um ihn herum Menschen, Thiere, Hausgeräth rc. vorstellt, der aber so wenig, als die 49. übrigen, die sich auf den Inhalt der Fabeln beziehen, dem Buch eine große Zierde gibt.

Die Vorrede ist an **Johann Dreudsch**, Landschreiber zu Siegen, gerichtet. Sie enthält überhaupt eine kurze Anzeige der ältern Fabeldichter und eine Empfehlung zur Freundschaft. Mit dieser hängt ein Verzeichnis der 49. Fabeln zusammen, dem ich in der Ordnung folgen und entweder nur den Inhalt einer Fabel anzeigen; oder auch Stellen daraus mittheilen und, wo solche Aesopus und Phädrus hat, zugleich anzeigen will. A. soll *Aesopus* und P. *Phaedrus* bedeuten: iener nach der Hauptmannischen Ausgabe. Lipſ. 1741. 8. dieser nach der Johann Schefferischen. Hamb. 1706. 8. Dieienigen aber, wo nichts dabey stehet, sind anderwärts hergeholt; oder anderst, als die Aesopischen, modificirt.

Eher noch die Fabeln selbst angehen, finden wir Aesopi Leben, nach der gewöhnlichen Art, auf 9. Blättern.

1. Von einem Hanen. (P. III. 13.)

Es

Es ist die bekannte Fabel von dem Hahn, der auf dem Mist eine Perle fand und nichts fremdes mit eingestreuet, als daß er nach seiner Gewohnheit, die Sache historischer und einleuchtender zu machen *), annimmt: es habe dieser Hahn auf dem Hofe eines reichen Mannes zu Danzig gelebet. Eine Anekdote aus der Biographie der Thiere! Sie bestehet, wie alle übrigen, aus achtsylbigen Versen. Ich will nur das Morale abschreiben:

Der edelstein die Kunst bedeut,
Der Han zeigt an die tollen Leut,
So gar nach nichts dann wollust streben,
Freßen vnd sauffen ist ihr leben,
Sie fragen nichts nach guter Ler,
Ein voller Bauch ihn lieber wer.

2. Von einer Mauß vnd einem Frosch.

Ein Frosch und eine Maus geriethen in Feindschaft. Die Maus suchte sich hinterlistig zu rächen, versteckte sich ins Gras, sprang unversehens auf den Frosch und versezte ihm eins auf den Rücken. Dieser beschwerte sich über einen so tückischen Angriff, und forderte seinen Feind zu einen

*) Es mag auch wohl zuweilen dergl. Fiction auf eine an einem solchen Orte, den er nennt, geschehene Sache eine Beziehung gehabt haben.

ordentlichen Zweikampf heraus. Aber eher noch solcher recht angieng, kam ein Geyer, raffte sie weg und entschied ihre Fehde.

3. **Von eim Hundt vnd schatten** (A. fab. 210. P. I. 5.)

Ist der Hund, der nach dem Fleisch in Schatten schnappte und das, so er schon hatte, verlohr. Hier sind, auser der deutschen Lehre, nach allerhand lateinische passende sententiolae untergesezt, als: *Mediocria optima. Ne quid nimis. Inter utrumque uola* etc.

4. **Von eim Bawern vnd einer Ganß.**

Ein Bauer, den er Dölpelhans zu nennen beliebt, hatte eine Gans, die ihm alle Tage ein göldenes Ey legte, das aber dem Geizhals noch nicht genug war. Er würgte die Gans, schnitte sie auf und durchsuchte alles; fand aber nichts und bereute seine Thorheit zu spät. Am Rande steht: *Idem docet haec fabula, quod praecedens de cane et umbra.*

5. **Von den Fröschen vnd ihrem König.** (A. fab. 167. P. I. 3.)

6. **Von eim Wolff vnd Lamb.** (A. fab. 230. P. I. 2.)

7. **Von eim Löwen vnd etlichen andern Thiern.** (A. 38. P. I. 6.)

Han=

Handelt von der ungleichen Theilung des Löwens in Ansehung des eriagten Hirschens. Auser der ordentl. Lehre ist auch folgende Stelle *Ouidii* wohl angebracht:

Vsibus edocto si quicquam credis amico,

Viue tibi, et longe nomina magna fuge.

8. Von einer Stadtmauß vnd Feldtmauß. (A. 302.)

Wer sollte glauben, daß Emser, Felbiger und Cochläus in den Zusammenhang dieser Fabel geflochten würden? Es gehet damit also zu. Als die Feldmaus, da sie bey der Stadtmaus schmausete, in großer Angst war, ertappt zu werden, suchte diese ihren Gast durch allerhand Lieder aufzumuntern und sang unter andern:

Bocks Emser lieber Domine,
Man sollt euch sagen parcite,
Sagt mir, von wannen kompt ihr her.
Darnach das Lied vom Felbiger,
Vnd Coclens von Wendelsteyn,
Ein Ganß zu Franckfurdt an dem Meyn :c.

9. Von eim Raben vnd Fuchß. (A. 205. P. I. 14.)

Bey dem betrüglichen Lob des Fuchses gegen den Raaben stehet am Rande: *Sic solent pseudoprophetae suas ineptias commendare plebi.*

10. Vom Bauch vnnd den Gliedern. (A. fab. 203.)

Die 2. Seiten lange Anwendung ist auf die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit gemacht und fängt also an:

Mit nichten soltu dich beschwern
Dein Oberkeyt hertzlich zu ehrn,
Man kan ihr warlich nicht empern,
Dauon laß dich St. Paulum lern,
Dauon schreibt auch S. Peter fein,
Drumb solt du gern gehorsamb sein. rc.

11. Von eim Löwen, Wolff, vnd Esel.

Der dieser Fabel vorgesezte Holzschnitt, nemlich ein Münch, der in der Hand ein zusammengerolltes Papier hält, zu seiner Rechten ein demüthig gebückter Mann, zur Linken ein verschloßener Kasten, auf dem Ablaßbullen liegen, und hinter ihm eine Fahne mit kreutzweis über einander liegenden Schlüßeln, geben bald zu erkennen, daß die 3. Thiere dem Verfasser eine Gelegenheit werden musten, wider den Ablaß zu eifern. Der weitläuftige Eingang aber machet die Sache ganz klar. Ich übergehe solchen und fasse nur die Fabel selbst kurz zusammen. Weil zur Fastenzeit die Menschen häufig beichteten; so erweckte dieses Beyspiel auch die oben gedachten Thiere, gegen einander ihre Uebelthaten zu bekennen. Der Löw gestund dem Wolf und dem Esel seine

seine verübte Mordthaten und wurde von ihnen losgesprochen. Der Wolf wuste von sich selbst gegen den Löwen und den Esel auch nichts bessers zu sagen; und doch erhielt er Vergebung. Der Esel konnte sich auf keine andere Uebelthat besinnen, als daß er seinem Herrn, einem filzigen Bauer, einstmal aus großem Hunger das Stroh aus den Schuhen gefressen habe: dem ohngeachtet wurde er als ein großer Verbrecher des Todes würdig erkannt und dieses Urtheil an ihm vollzogen. Die Lehre lauft auf den am Rande gesezten Vers hinaus: *Dat ueniam coruis, uexat censura columbas.*

12. Von einer Geyß vnd Wolff.

Die alte Ziege war nach Futter ausgegangen und hinterlies der iungen die Ermahnung, die Thüre niemand zu eröfnen, bis sie selbst wieder käme. Der Wolf hörte dieses, kam vor die Thüre, ahmte die Stimme der Alten nach und wollte eingelassen werden. Weil aber die iunge Ziege den Wolf durch einen Spalt der Thüre erblickte, that sie es nicht. Die Anwendung wird auf den Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern gemacht.

13. Von eim Wolff vnd eim gemalten Haubt. (P. I. 8.)

Die Lehre ist sehr lang, auf den Adel gerichtet, daß er sich mit Tugenden schmücken

 soll

soll und noch schöne lateinische Stellen beygefügt.

14. Von eim Bawern vnd Schlangen. (A. 170. P. IV. 18.)

15. Von eim Jaghunde. (P. V. 11.)

16. Von der Berge geburt. (P. IV. 22.)

Ist *Mons parturiens*, so lächerlich genug vorgestellt wird. 12. Bauern bewafneten sich mit Büchsen, Spießen, Lanzen, Dreschflegeln, Gabeln 2c. warfen sich zu Heerführern auf und brachten eine Armee aus allen Gegenden von Europa zusammen. Sie müste mehr als eine Million ausgemacht haben: denn nur die Namen der verschiedenen Nationen füllen fast eine ganze Seite. Auch Hulda, eine alte deutsche Göttin, hatte einen Haufen Weiber, mit Sicheln versehen, zu dieser Unternehmung beordert. Denn es hieß, der Berg würde einen Riesen gebähren, der der Welt sehr beschwerlich werden könnte: es kam aber eine Maus zum Vorschein. Die Lehre ist: Man soll nicht iedem Schwätzer, der von neuen Ketzereyen spricht, blindlings glauben.

17. Von den Tauben vnd Habicht. (P. I. 32.)

18. Vom Vöglin Caßita. (A. 353.)

Wer sich an den ebentheurlichen und lächerlichen Namen der Bauren, die dem Haus-

Hausvatter das Getraid abzuschneiden behülflich seyn sollten, vergnügen wollte, findet derselben genug: ich will aber mein Papier nicht damit verderben.

19. **Von eim alten vnd jungen Krebs.** (A. 296.)

In dieser Fabel ist so viel unerwartetes, als fast in keiner andern. Denn nicht nur eine topographische Beschreibung des Oderflusses, der Städte Breßlau, Cüstrin und des Schlosses an diesem lezten Orte; sondern auch alle mögliche Oderfische, dehnen den Eingang über 5. Seiten aus. Selbst eine Art Fische **Bresum** (Braßen) geben dem Verfasser Stoff, eine andere Fabel folgendergestalt mit einzuschalten. **Ein Wolf war in grosser Lebensgefahr und that, auf den Fall der Errettung, ein Gelübd, nie mehr ein Schwein zu fressen. Bald darauf entdeckte er ein Schwein, so im Koth stack und sprach: lieber Bresum, wie komst du doch in diesen Pfuh, da du sonst im Wasser bist? Das Schwein antwortete: ich bin kein Fisch, für den du mich ansiehest, betrachte mich nur aufmerksamer. Allein der Wolf versezte darauf: du magst seyn Schwein oder Bresum; so verzehre ich dich als Bresum, und dieses that er auch, und glaubte, sein Gelübd dadurch nicht gebrochen zu haben.** Dann kommt

kommt erst die Fabel von den beeden Kreb-
sen mit der Lehre:

Es steht nicht fein, wann einer will
Ein andern vnderweisen vill,
Vnd trifft selbs nicht den rechten wegk,
Vnd liegt biß vber die ohrn im dreck rc. rc.

20. Von den Hasen. (A. 57.)

Auch bey dieser Fabel führt *Alberus* den
Leser eine Weile in der Darmstädter Ge-
gend, bey alten Kapellen, steinernen Kreu-
tzen, in dem Walde, die Dreyeich genannt
rc. herum und macht allerhand satyrische
Anspielungen auf den Aberglauben und fal-
schen Gottesdienst rc. bis er endlich auf die
Hasen kommt, die sich ersäufen wollten.

21. Von dem Löwen vnd Esel.

Neun Blätter muß man lesen, bis man
das Ende dieser schalkhaften Fabel findet.
Ich will sie aber viel kürzer zusammenziehen.
Der Löw wollte, Alters wegen, seine Herr-
schaft niederlegen, schrieb einen Reichstag
an die andern Thiere aus und sezte seinen
Sohn zum Nachfolger ein. Er starb. Ei-
nige ungetreue Räthe widersezten sich der
Krönung des neuen Königs, unter dem
Vorwande, daß die Löwen an den unschul-
digen Thieren von ie her viele Grausam-
keiten verübt hätten und trugen auf eine
neue Wahl an, wobey der Fuchs dem gros-
sen Haufen den Esel zum Oberhaupt an-
preisen

preisen sollte. Ob nun gleich der Fuchs von den Fähigkeiten des Esels zu dieser Würde keine Ueberzeugung fühlte: so befolgte er doch den Auftrag und perorirte weitläuftig von dessen Sanftmuth, Begnügsam- und Arbeitsamkeit. Schon dieses machte bey dem Pöbel Eindruck; noch mehr aber, da der Fuchs ihnen zeigte, wie der Esel ein Kreutz auf dem Rücken trüge. Nun schenkte ihm iedermann seinen Beyfall und alles war schön an dem neuen König. Der abgewürdigte Löw zog sich dieses zu Gemüthe und einer seiner Getreuen, ein Hund, wagte es, den Fuchs und dessen Beweggründe zu widerlegen, den Esel herabzusetzen, als welcher, ausser dem Kreutz auf dem Rücken, gar nichts Vorzügliches hätte. Es wurde darauf für die beeden Kroncompetenten ein Wettstreit vorgeschlagen, welcher die Sache entscheiden sollte. Dem Fuchs war freilich nicht wohl zu Muthe: weil er seinem Held nicht viel zutraute: doch muste er den Vorschlag genehmigen. Ein Sprung über den nahgelegenen Bach sollte die Krone bestimmen. Der Löw sprang glücklich hinüber; der Esel aber plumbte hinein. Doch auch dieses Unglück war mit einem vortheilhaften Zufall verbunden. Ein Fischgen blieb in den Ohren des Esels hängen und dieses war dem Fuchs eine erwünschte Sache, den Esel als einen Wundermann auszuschreyen und ihn da-

durch

durch wieder in Credit zu setzen. Der Hund blieb aber doch dem ohngeachtet sein Gegner und suchte den Löwen im Besitz seiner Würde zu erhalten; so daß es fast das Ansehen einer Aufruhr bekam. Es wurde daher auf ein anderes Probstück angetragen: wer am ersten ein Thier fangen würde, der sollte König seyn. Der Löw eilte dem Walde zu und eriagte einen Haasen; der Esel legte sich nieder und gähnte. Eher aber der Löw mit seiner Beute zurückkam, flog ein Raab auf den Esel; weil er ihn für ein todes Aas hielte, dieser erhaschte den Raaben und hatte also das erste Thier gefangen. Weil aber aller guten Dinge drey sind: so wurde vorgeschlagen, einen Wettlauf bis zur nächsten Mühle anzustellen. Der Löw lief, der Esel streckte sich ins Gras. Als aber iener die Mühle erreichte, sah er einen Esel vor der Thüre stehen und weil er solchen für seinen Nebenbuhler hielte, sprach er: wohlan, laßt uns sehen, wer am geschwindesten wieder zurückkommt. Der Löw kehrte um und als er auf den Platz kam, lag der Esel (der indessen nicht von der Stelle gekommen war) schon da, der Löw aber glaubte, daß er ihn auch im Rückweg überlaufen habe und trat ihm die königliche Würde ab. Anstatt der langen Lehre setze ich nur das am Rande stehende lat. Versgen hieher: *Summa petit liuor, perflant altissima uenti.*

22.

22. Von eim wilden Schwein vnd Esel. (P. I. 30.)

23. Vom Waldtgott vnd eim Bawern. (A. 126.)

Vor der Fabel selbst gehet ein weitläuftiger Eingang von den diis tutelaribus und Schutzheiligen her.

24. Von eim Fischer vnd Fischlin. (A. 124.)

Diese Fischerey läßt Alberus in der Wetterau ohnweit des Vogelsbergs im Niddafluß vorgehen, beschreibt die dasige Gegend, und weiß sogar, daß der Fischer Götzenhenn geheissen habe. Dadurch gewinnt er einen langen Eingang und mischt von seinen Kinderiahren folgendes mit ein:

Darnach die Nidd fleust zu der stat,
Die von der Nidd den namen hat,
Daher mein Herr von Heßen sich
Ein Grauen schreibt, daselbst bin ich
Ein kleines Schülerchin gewesen,
Und hab den Donat lernen lesen,
Daßelbig Völcklin viel wolthat
Mir dazumal erzeiget hat,
Als ich von acht jarn war ein Kindt,
Mir viel partecken *) worden sind,

Darumb

*) Ohne Zweifel: Pastetgen, Eyerbrod, Eyerwecke und dergleichen Näschwerk.

Drumb ich der Stadt, vnd jhrem Herrn,
Dem thewern Fürsten hertzlich gern
Dank sage, vnd bin jhn bereit
So viel mir müglich, allezeit
Zu dienen rc. rc.

25. Von eim alten Ziegochssen rc. (A. 174.)

Eher er diese aus Esop bekannte Fabel anfängt, schildert er wieder verschiedene Gegenden in Heßen recht lebhaft z. E. das Schloß **Falkenstein**, den sehr hohen **Feldsberg**, den **Polgraben**, ein altes Monument, das alte Haus **Trajanburg**, (Arx Traiani) das verfallene uralte Schloß **Altkönig** rc. die Stadt **Ursel**, das Schloß **Homberg** rc. im Dorfe Goßbach aber läßt er die beeden Ochsen mit einander sprechen.

26. Von eim reysigen Pferdt vnd Esel.

Hat mit der bekannten phädrischen Fabel vom Pferd und der Bremse in Ansehung der Erfindung vieles gemein.

27. Von eim alten Löwen. (P. I. 22.)

28. Von eim Adler vnd einer Kroen. (A. 61. P. II. 7.)

29. Von eim Wolff vnd Kranch. (A. 144. P. I. 9.)

30. Von

30. Von eim Müller vnd Esel. (A. 213.)

Im Eingang werden einige Klosterleute ziemlich mitgenommen.

31. Von einer Nachtgall vnd einem Pfawen. (P. III. 19.)

32. Von eim Raben vnd den Wölffen.

Die Wölfe hatten eine Kuh und ein Kalb zerrissen. Ein Rab forderte auch einen Theil der Beute: weil er sich stets fleissig bey den Wölfen aufhielte. Diese aber antworteten: da er solches nur um seines eignen Nutzens willen thäte; so seyen sie nicht willens, ihm etwas zu geben.

33. Vom Babstesel. (A. 259.)

Hier ist zwar die Esopische Fabel vom Esel mit der Löwenhaut zum Grunde gelegt: man siehet aber leicht aus dem Titel, daß alles auf eine derbe Satyre hinaus laufen werde.

34. Vom streit der Vögel vnd vierfüßigen Thiere.

Die Maus und der Sperling tranken einander eine gute Kanne Rheinwein zu; entzweiten sich aber dergestalt über die Zeche, daß der Sperling die Maus zum Haus hinaus warf. Eine andere Maus nahm sich der Sache mit an und schimpfte auf das ganze Vögelheer, welches der Sperling

dem König der Vögel, dem Adler, klagte. Da aber dieser den Handel für unerheblich ansah und sich in keinen Krieg einlassen wollte, steckte sich die Maus hinter den Fuchs und Wolf und suchte durch ihre Vermittelung den Löwen, den König der vierfüßigen Thiere, wider den Adler zum Krieg anzuhetzen. Der Löw, weil er noch iung und vom Wolf übel von der Sache unterrichtet war, schickte dem Adler eine Kriegserklärung zu. Dieser, der lieber in Ruhe bleiben wollte, berief seinen Kanzler, den Papogey, und zween Premier-Ministers, den Schwan und Falken, und es wurde beschlossen, dem Löwen gütliche Vorschläge zu thun. Er wollte sie aber nicht hören: sondern zog wider den Adler mit blinder Wuth zu Felde. Der Adler, ob gleich der Uhu, die Eule, der Kauz und die Fledermaus zum Löwen übergiengen, bekam doch die Oberhand: zumal da der Wolf und der Fuchs den Löwen in der grösten Gefahr stecken liessen. Die Strafe der abtrünnig gewordenen Vögel ist: daß sie nicht mehr am Tage, sondern bey der Nacht fliegen dürfen. In der Lehre wird die Beständigkeit in Glaubens- und Lebenspflichten eingeschärft.

35. Von eim Ochsen vnd einer Mauß.

Eine Maus biß den Ochsen in den Fuß. Dieser verfolgte sie zwar: allein iene verkroch sich in ein Loch und lachte ihren

Feind

Feind aus. Die Lehre ist: *Minorem ne contemseris.*

36. Von einem Löwen, Bern vnd Fuchß.

Ein Bär und ein Fuchs wurden vom Löwen in sein Schloß eingeladen. Der Bär erschien zuerst und auf Befragen des Löwens, wie es ihm gefiele, antwortete derselbe: ganz gut, aber es riecht übel. Diese Offenherzigkeit kostete ihm das Leben. Als der Wolf eintrat, ergieng die nemliche Frage an ihn: weil er aber den toden Bären und allerhand Ueberbleibsel zerrissener Thiere da liegen sah, nahm er seine Zuflucht zur Schmeicheley und sagte: alles ist herrlich, auch so gar der Geruch. Du Feiger, warum lügst du? sprach der Löw, und tödete ihn auch. Der Fuchs wickelte sich am besten heraus: denn er gab vor, er habe wegen des Schnuppens schon lang gar keinen Geruch. Die Anwendung ist auf das aufrichtige, oder falsche Verhalten in der Religion gemacht.

37. Von eim Löwen, Fuchß vnd andern Thiern. (A. 137.)

38. Von eim Fuchß vnd Wisel. (A. 158.)

39. Von eim alten Weib vnd ihren Mägden.

Dieses ist die bekannte Fabel von den schlauen Mädgen, welche Gellert aus

Burc. Waldis 1stem B. seines Esops p. 51. hergenommen hat. Sie ist auch unserm *Albero* nicht übel gelungen: daher ich sie hier abschreibe; damit man sie mit eines Burc. Waldis und Gellerts Ausführung vergleichen könne. Die Arbeit des leztern gehet ihr freilich an Feinheit des Ausdrucks vor: gleichwohl aber wird man ihr das Natürliche und Gefallende nicht ganz absprechen können. Da Alberus dichtet, es habe sich diese Begebenheit ohnweit Peterweil zugetragen: so muß ihm dieses ein fruchtbarer Stoff zu einem langen Eingang werden, darinnen er die Wirthschaft etlicher Mönche des dabey liegenden Klosters auf das poßierlichste schildert. Ich übergehe ihn aber, und liefere nur das, was die Fabel selbst ausmachet.

Laßt vns hörn, was geschehen sey
In Petterweiler Termeney,
Auff einem hof, ligt nah dabey,
Ein Weib hatt seiner dienstmägd drey,
Das weib das hieß mit namen Dein,
Sie sät jerlich ein achtel Lein,
Das sie viel Flachs zusamenbracht,
Vnd arbeit daran tag vnd nacht,
Stets spinnen war jhr gröster fleiß,
Die ein magd hieß mit namen Leiß,
Die ander Langsam ward genennt,
So hieß die dritt mit namen Lent.

Die

Die haußmutter sehr vbel schlieff,
Darumb sie jhren mägden rieff,
Wann der Han krät nach mitternacht,
Dann darauff hatt sie allweg acht,
So hatt sie dann ein solche weiß,
Vnd rieff, der Han krät, steh auf Leiß,
Steh Langsam auff, nu steh auff Lent,
Sie rieff im Hauß als ob es brent.

Es war den armen mägden schwer,
Das sie nicht solten schlaffen mehr,
Da fluchten sie dem Hanen sehr,
Die eine sprach, Ach das er wer
Fern weg in Kalekutten landt,
Das wir jhn hetten nie erkandt.

Die ander sprach mit großem zorn,
Ich wolt er wer noch nie geporn.

Die Lent wardt auch zu zorn bewegt,
Vnd sich im bett ein wenig regt,
Sie war so faul, das sie kaum kundt
Zu reden auffthun jhren mundt,
Sie flucht, das dich der koltropff an,
Ich wölt, du schnöder, böser Han,
Das dich der Fuchß gefreßen hett.

Sie segneten das liebe bett,
Solln wir von dir geschieden seyn,
Das ist vns doch ein schwere pein.

Da rieff das Weib, Wañ wils dann werden?
Es sind nicht fauler Mägd auff erden.

Die armen töchter musten fürt,
Die ein kam vnd war vngegürt,
Die ander war nicht zugeschnürt,
Vnd gieng nicht, wie sichs dann gepürt,
Das har war jhr auch gar verworn,
Vnd hatt den lincken schuch verlorn,
Sie sucht hieuorn, sie sucht dorthinden,
Der schuch wolt sich doch niergendt finden.

Zuletzt kam auch die gute Lent,
Die hatt den rock gar vmgewendt,
Vnd hatt die har nicht auffgemacht,
Vnd gieng gleich wie ein Faßenacht.

Die armen Mägd warn sehr verdroßen,
Drumb haben sie mit ein beschloßen,
Den Han zu bringen vmb sein leben,
Der Lenten wardt befehl gegeben,
Die sach also zu richten auß,
So baldt die Fraw gieng auß dem hauß.

Sie hatt gar baldt verwilligt drein,
Vnd wolt des Hanen Richter sein.

Alsbaldt das Weib den rück verwandt,
Da nam die Lent brodt inn die handt,
Vnd lockt den Han inns hauß hinein,
Vnd vnter solchem guten schein
Wolt sie den Han vmbs leben bringen,

Gleich.

Gleichwie ... pflegt süß zu singen, Das man die Vögel bring vmbs leben, Da muß man solchen schein fürgeben. So thet Lent auch, vnd bracht hinein Den Han mit solchem guten schein, Darnach schloß sie baldt zu die thür, Vnd thet damit den rigel für. Also fraß an dem falschen brodt, Der arme Han den gäen todt.

Fistula dulce canit uolucrem dum decipit auceps.

Als nun die alt Fraw wider kam,
Den schaden sie nicht baldt vernam,
Biß das sie vmb die mitternacht
Auffs Hangeschrey hatt eben acht,
Sie lag vnd wandt sich hin vnd her,
Den Han zu hörn war ihr beger,
Sie lag vnd hofft, vnd harrt, vnd wart,
Nach aller alten Weiber art,
Biß das der tag schein in das hauß,
Da hatten sie geschlaffen auß,
Vnd sonderlich die Jungfer Lent,
Hatt sich doch nie kein mal gewent,
Vnd hatt auch nur auff einer seiten
Gelegen, jrrt sie nicht ein meiten,
Dagegen hatt das alte Weib,
Die gantze lange nacht den leib
Schier kranck gelegen in dem bett,
Viel lieber sie gespunnen hett,

 Da

Da kroch sie auß dem nest heraus,
Vnd poltert wie ein Geist im hauß,
Vnd fragt die Mägd, Wo ist der Han?
Ich mein jhr habt jhn abgethan.
Die Mägd antworten alle drey,
Wer weiß, wo er hinkomen sey?
Vielleicht hat ihn der Fuchß gefreßen,
Die Fraw flucht als wer sie beseßen.
Da hatt sie darnach nicht mehr acht
Auffs Hangeschrey, vnd alle nacht,
Wann sie ein stundt, zwo, oder drey
Gelegen hatt, da blieb es bey,
Dann sie darüber nim̃er schlieff,
Sonder, Steht auff, den Mägden rieff.
Sie sprachen, was han wir gethan?
Was han wir nun gerichtet an?
Was ziehen wir dich armen Han?
Ach was han wir gewunnen dran?
Gebraucht han wir ein arge list,
Darumb vns recht geschehen ist,
Das wir nun leiden solche straff,
Vnd kom̃en gar vmb vnsern schlaff,
Wir han gebeßert vnser sach
Als fiel er inn ein tieffe bach,
Wann er dem regen wolt entlauffen
Vnd dann im wasser müst ersauffen.

Morale:
Incidit in Scyllam, cupiens uitare Charybdim.

40. Von

40. Von eim Frosch und Fuchß. (A. 301.)

Ist eine der längsten und hat von der Esopischen nichts, als nur die Hauptzüge. Denn da Alberus seinen Frosch alle Akademien bereisen und was er daselbst gesehen und gehört hat, erzählen läßet: so kann man leicht denken, daß das Salz dabey nicht gespart sey. Von Cölln, wo der Frosch 1½ Jahr gelehrt zu haben vorgibt, gehet die Reise auf alle andere Akademien in Deutschland, Böhmen, Polen, Oesterreich, und schließt sich mit Heidelberg. Fast überall trieben ihn die Poeten zeitlich wieder fort. Gelehrte derselbigen Zeit bekommen bald Tadel, bald Lob.

41. Von einer wilden Saw v. einer Wölffin.

Eine säugende Wölfin bot sich bey dem wilden Schwein, das Junge hatte, zur Wärterin an, um sodann für ihre junge Wölfe eine Beute zu machen; erreichte aber ihre Absichten nicht.

42. Von einem armen Edelman.

Nach seiner Gewohnheit schildert er wieder die ganze Gegend bey Ursel, bey dem Falkenberg, bey Marburg rc. den Garten eines **Philipps von Reifenstein** und deßen edlen Charakter; die Fabel aber wird also eingekleidet. Ein alter Kaiser stellte zu Ursel ein Rennen zu Pferde an, lud den Adel

dazu ein und sezte seine Prinzeßin zum Hauptgewinn auf. Unter vielen wohlgerüsteten Rittern kam einer von so schlechtem Ansehen und mit einem so unansehnlichen Pferd, daß die andern nur seiner spotteten. Als aber das Wettrennen angieng, erlangte er den Preis und wurde des Kaisers Eidam. Die Lehre ist: der äusere Schein betrügt oft.

43. Von dem Waldt vnd eim Bawern. (A. 179.)

44. Von eim Dieb vnd Hund. (P. I. 24.)

Dißmal gefällt es *Albero* den Schauplatz in den dicht vor Nürnberg liegenden Galgenhof zu verlegen. Daselbst wollte der Dieb stehlen, daselbst wurde er ergriffen und bald darauf an den dortigen Galgen gehängt. Den Henker nennt er Scherihmdenbart und rühmt von ihm:

Der hencker sonst auch fleißig war,
Das er Gots wort hört immerdar
Von Vito Dietrich, welcher Man
Die Schrifft sehr wohl außlegen kan ꝛc.

Wer hätte wohl Veit Dietrichs Namen in dieser Fabel gesucht?

45. Von eim Vatter vnd seinen Kindern. (A. 171.)

46. Von eim alten vnd jungen Frosch. (P. I. 25.)

47. Von

47. Von den Eseln vnd reysigen Pferden. (A. 58.)

Die Anwendung wird auf die 3. Hauptstände gemacht, die er also umschreibt:

Ein standt muß leern der ander neern,
Der dritt muß bösen buben weern.

48. Von ein Baurn, Schlangen vnd Fuchß.

In dem Eingang bekommt Marpurg und *Eoban. Hessus* eine herrliche Lobrede: die Fabel aber hat folgende Einrichtung. Ein Bauer sah eine Schlange in ihr Loch kriechen und wälzte einen Stein davor. Weil ihm aber die Schlange den höchsten Lohn versprach, wenn er sie wieder heraus lassen würde: so that er es. Allein die Schlange verstund durch den höchsten Lohn das Leben und wollte es ihm nehmen. Ob nun gleich der Bauer darwider protestirte, so sagte doch die Schlange, sie wolle ihm durch Beyspiele zeigen, daß es andern auch nicht beßer ergienge, er sollte nur mit ihr gehen. Als sie ein wenig vorwärts kamen, lag ein altes Pferd im Weg. Auf Befragen, was es hier mache, bekamen sie die Antwort: ich warte nur, bis mich der Schinder holt. Bald darauf begegnete ihnen ein Kerl, der einen Hund am Strick führte und ihn, weil er nicht mehr iagen konnte, an einen Baum knüpfte. Der Bauer aber wollte sich noch nicht zum Sterben bequemen und es wurde endlich

endlich auf den Ausspruch des Fuchses compromittirt. In der Angst versprach der Bauer dem Fuchs alle seine Hüner, wenn er Ihn aus der Lebensgefahr retten würde. Der Fuchs that den Vorschlag, daß man auf die Mahlstatt, wo die Sache geschehen sey, umkehren, die Schlange aber ihn in ihre Wohnung führen sollte. Sie war es zufrieden, gieng voran, war aber kaum in der Höle, als der Fuchs dem Bauer einen Wink gab, den Stein vorzulegen. Freudig bestellte er den Fuchs auf die Nacht, die versprochenen Hüner abzuholen. Als er aber seiner Frau dieses Gelübd eröfnete: wünschte sie ihm alles Unglück, schalt ihn einen tummen Esel und rieth ihm, den Fuchs lieber auf den Kopf zu schlagen und sich für das Fell ein Paar Schuhe zu kaufen. Der Bauer folgte ihr, schlug den Fuchs tod und also hatte auch dieser Undank zum Lohn.

49. Von einer alten vnd jungen Mauß.

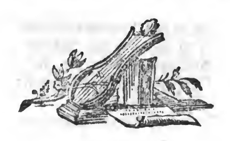
Eine iunge Maus wollte sich gern ein wenig in der Welt umsehen: die alte aber solches lang nicht erlauben, weil sie leicht ein Raub der Katze werden könnte. Auf inständiges Bitten gestattete sie es doch, mit der Warnung, daß sie sich nicht weit von der Wand und ihrem Loche entfernen sollte. Die iunge Maus wagte es darauf, ihren Kopf aus dem Loche hervorzustrecken und konnte sich an einer weisen Katze, die

auf

auf der Tenne saß, kaum satt sehen: ia sie war schon im Begriff, auf das schöne Thier zuzueilen, als eben der Haushahn aufflog und so laut krähete, daß sie schüchtern wieder zuruck fuhr. Sie erzählte der Mutter, daß der feindseelige Hahn sie an dem Vergnügen mit dem schönen weisen Thier Bekanntschaft zu machen gestört habe und erhielte die Belehrung, nicht der Hahn, sondern das weise Thier sey der Feind ihres Geschlechts. Die Lehre ist: **Vor denen, die viel lärmen, hat man sich am wenigsten zu fürchten.**

Mit dieser Fabel schließt sich *Alberi* Buch, daraus ich geflißentlich dieienigen Fabeln, die weder äsopisch noch phädrisch sind, deßwegen kurz erzählt habe: weil sie theils des Verfassers eigne Erfindung, oder doch aus ältern seltnen Fabelsammlungen hergenommen seyn mögen. Wem dieser Artickel nicht gefällt, den hält vielleicht ein anderer dagegen schadlos.

Velle suum cuique est: nec uoto uiuitur uno.



LX.

LX.

Das Elsäß vnd gegen Lotringen grentzen- den Waßgawischen Gebirgs gelegenheit, vnd Commoditeten inn Victualien vnd Mineralien: vnnd dann der Mineralischen Waßern, sonder- lich deßen zu Niderbronn Hanawischen Liechten- bergischen gebiets, generation vñ wirkung. Von alten Monumenten vnd gedächtnis Zeichen, inn alten Moneten vnd Müntzen, Schrifften, vnd Characteren der alten Gebäwen vnnd Heusern: Sampt vielen andern dieser Landen gedenkwür- digen sachen, Natürliche vnd Politische, Geist- liche vnd Weltliche: Die Herrschafften vnd Re- gementen, Religionen vnd Gottesdienst, auch Kriegshändel betreffende. Allen Liebhabern so- wol der Antiquiteten vnnd alten sachen, als der Naturgeheimnußen, wie auch zur nachrichtung jetzigen Kriegswesens im Elsaß zu wissen noht- wendig, nutzlich vnd angenäm. Zu Ehren dem Wolgebornen, Herrn Philipsen Graffen zu Hanaw, Herrn zu Liechtenberg vnd Ochssenstein rc.

Gestellt durch jren Gnaden vnd vnterthänigen Heliseum Rößlin, der Artzney Doctoren vnd der Reichsstatt Hagenaw bestelten Phy- sicum. Straßburg bei Bernhart Jobin 1593. 8. 16. Bögen.

So lautet der ganze und weitläuftige Titel eines Buchs, zu dessen Beschreibung mich

mich weder die mineralischen Wasser, die in demselben gerühmt werden, noch der mir unbekante Verfasser würden gereizt haben. Beede mögen gut und dem menschlichen Geschlechte heilsam und nützlich gewesen seyn. Ich will ihnen diese Ehre nicht strittig machen; ich will alles glauben; mir aber die Freyheit ausbitten, daß ich nur bey dem 3ten, 10ten 11ten und 12ten Capitel aufmerksam seyn darf. Zwar werde ich mich bey den 8. übrigen doch auch ein wenig verweilen: aber nur so, wie einer, der noch weiter zu gehen hat.

Aus der Vorrede sehen wir: daß Graf **Philipp** zu Hanau im Amte Niederbronn, unterhalb Elsaß-Zabern, das alte Haus **Waßenburg** und ein altes Badbrunnengebäu habe ausräumen und den Brunnen ausschöpfen lassen, in dem man seltne Römische Münzen und allerhand alte Denkmäler entdeckt hätte. Dieses gab dem Verfasser zu seinem Buch Gelegenheit. Es soll aber noch einen Dienst thun und zu **Bernhard Herzogs** Beschreibung des Elsaßes *) einen Nachtrag abgeben.

Es ist in 12. Capitel eingetheilt.

Das 1te und 2te betrachtet den **Ober- und Unter-Elsaß geographisch und physisch.** Das

*) Der ganze Titel heißt: Bernh. *Herzogs* Chronicon Alsatiae, Edelsaßer Chronick. Straßburg 1592. Fol. c. figg. S. **Bauers** biblioth. libr. rar. Vol. II. p. 104.

Das 3te handelt von Gelegenheit und Gebäu des Bronnens zu Niederbronn im Waßgau.

Niederbronn war ehedeßen eine besondere Herrschaft der Herren von Bron, kam hernach an die Grafen von Lichtenberg. Einer derselben Gr. Jacob von Bitsch ließ ohngefähr 1560. zu dem Badbrunnen daselbst ein Wirthshaus bauen, Graf Philipp von Hanau aber, an den es nach dessen Absterben gelangte, auch ein besonderes Badhaus daselbst aufrichten. Der alte Brunnensarg stellte ein aus starken Quatersteinen zusammengesetztes hexagonum, 19. Werkschuhe im Durchmeßer haltend, vor, über den das Wasser herausstrudelte. Um es wieder in Stand zu richten, ließ es gedachter Gr. Philipp durch viele Pumpen und ein Wasserrad ausschöpfen. Es fand sich aber, daß der Brunnen selbst verfallen war: daher man die Trümmer der Quaterstücke erst herausziehen muste, wenn man auf den Grund gelangen wollte. Nachdem man Jahr und Tage mit großen Kosten daran gearbeitet hatte, fand man endlich 25. Werkschuhe tief einen kiesichten Boden und mehr als 300. eherne und silberne, auch eine goldne, Römische Münzen. Ohngefähr 20. Schritte thalwärts kam man noch auf einen dergleichen ganz verfallenen Brunnensarg und Canal, von dem man aber nicht ausfindig machen konnte, wie weit er gereicht haben mogte. Weil das Waßer Salz mit sich führet: so

so muthmaßet der Verfaßer, daß dieses königl. Werk anfangs um des Salzes willen angelegt und nachher auch zum Baden gebraucht worden seyn müße, die gefundene Münzen aber nichts anders, als Geschenke der heidnischen Badgäste für die vermeynten Brunnengötter gewesen seyen. So wie man aber diesen Brunnen in den ältesten Zeiten ohne Zweifel sehr häufig besucht habe: also sey auch in den neuern, sonderlich im May, noch immer davon Gebrauch gemacht, derselbe aber nunmehr ungemein schön und dauerhaft wieder hergestellt worden. Mit dieser Beschreibung beschließt er das 3te Capitel.

Das 4te Cap. enthält medicinische Bemerkungen von der Kraft dieses Gesundwassers.

Das 5te erweiset, daß dreyerley Mineralien in- und um die Waßer zu suchen seyen.

Das 6te untersucht, ob das Wasser zu Niederbronn den *Spiritum cupri* mit sich führe? Wird beiahet.

Das 7te Wie es auch Schwefel mit sich führe.

Das 8te auch Salz bey sich habe.

Das 10te Von seiner Kraft und Wirkung. Mit wenigen Worten viel, und viel-

leicht zu viel, zu sagen: es heilt alle Krankheiten.

Das 10te von den Moneten vnnd Müntzen, so in dem Bronnen zu Niederbronn funden worden.

Eher Rößlin von den Münzen selbst redet, schicket er einige Erklärungen voraus von denen gemeiniglich darauf befindlichen Wörtern: Caesar, Augustus, imperator, Germanicus, Pontificatus, Pater patriae, tribunus, S. C. Senatus consultum P. F. publice fecit 2c. die ich Münzkennern nicht erst erklären darf. Die erste Münze, die (so wie auch die übrigen) zugleich in einem Holzschnitt vorgestellt wird, ist von Silber und auf das Triumvirat *Antonii*, *Octauii* und *Lepidi* geschlagen, hat auf der einen Seite ein Schiff, mit der Umschrift: *Ant. Aug.* III *Vir.* auf der andern die Zeichen der Legionen, die Antonio übergeben wurden, mit der Beyschrift: *Leg. Vr* (Legiones Vrbis) Auf diese Art werden noch 40. Münzen auf verschiedene Gegenstände abgebildet, noch mehrere aber ohne Abbildung nur blos beschrieben, z. E. auf C. Memmium III Vir. Neronem imp. Rufum III Vir. Vespasianum imp. auf die Iuliam Augustam, den Kaiser Domitianum, Vespasianum, Neruam Traianum, Hadrianum, Aurelium Verum, Antoninum, auf die Faustinam, Antonini Tochter, auf Lucillam Augustam, oder Marci Antonini Tochter, auf den Kaiser Commodum und dessen Gemahlin Crispinam,

auf

auf den Kaiser Gallienum und Aurelium, Licinium, Constantinum, Valentinianum, Valentem, Theodosium, Arcadium rc. welche alle mit Avers und Revers auszuschreiben viel zu weitläuftig seyn würde. Da ich weder ein Kenner, noch Besitzer Römischer Münzen und dahin einschlagender Bücher bin: so kann ich nicht sagen, ob diese Münzen allezeit richtig abgezeichnet, oder schon anderwärts alle, oder zum Theil, beschrieben worden seyen und begnüge mich, den Liebhabern der Münzwissenschaft ein Buch bekannt gemacht zu haben, in dem man dergleichen nicht suchen sollte, zumal wenn man es etwan nur nach einem abgekürzten Titel irgendwo angeführt gefunden hat. Ueberall wird zwar der forschbegierige Liebhaber nicht vergnügt werden: weil der Verfasser zuweilen einige Buchstaben, die man auf der Abbildung der Münzen findet, entweder gar nicht anzeigt: oder wenigstens, wie er sonst zu thun pflegt, nicht erklärt *).

*) Gröstentheils lassen sich seine Erklärungen wohl lesen: doch mag er auch zuweilen auf einen Irrweg gerathen seyn; und dieses ist ihm ohnfehlbar p. 148. bey einer Münze auf Kaiser Constantium Chlorum begegnet. Es soll ein schönes grosses Stück gewesen und auf einer Seite des Kaisers Brustbild, mit der Umschrift: *Constantius Nob. Caesar;* auf der andern aber ein Frauenzimmer in der rechten Hand eine Waage in der linken

Noch will ich mit anmerken, daß der kaiserl. Kammergerichts-Assessor D. Wolfg. Hunger unserm Rößlin mit gutem Rath und mit Büchern bey seinen Alterthümern an die Hand gegangen ist.

Das 11te Cap. **Von dem alten Haus Waßenburg, so ob Niderbronn auf dem Berg stehet.**

Diese Wassenburg wurde ehedem von einem von Adel bewohnt, ist aber iezt, bis auf das aus dicken Quaterstücken bestehende Mauerwerk, eingefallen. Der Verfasser hält es für eine Römische Warte, (speculam) **) den

linken ein Fruchthorn haltend vorgestellt haben; mit der Randschrift: SHC RHMO XETHVCC ET CAES NOSR. Wer sollte glauben, daß er dieses für Deutsch erklärt und also lieset: Such rhum one thück, d. i. Gloria absque fraude. Eher vermuthe ich, daß Rößlin nicht recht gelesen und diese Beyschrift falsch mitgetheilt habe und wollte sie lieber für Griechisch (aber gleichfalls verfälscht) erklären. Vielleicht besizt einer meiner Leser diese Münze und bringt etwas bessers heraus.

**) Um so mehr, da dieses Gebäu auf dem Berg Vogesus so gelegen ist, daß man weit hinaus bis oberhalb Straßburg, bis an den Schwarzwald und das Marggrafthum Baden rc. sehen kann.

den Paß unten im Thal von Niederbronn gegen Bitsch daraus zu beobachten und beweiset solches aus der an einem Ecke befindlichen Inschrift: *Deo Mercurio Attegiam tegulitiam compositam Seuerinus Satullinus C. F. ex voto posuit* LLM. Attegiam leitet er, meines Erachtens, ganz recht, von attego her, die Buchstaben LLM. erklärt er durch *lubens loco monumenti*, weil *posuit* vorhersteht, auserdem würde es auch *Locauit loco monumenti* heißen können. Seuerinus Satullinus, glaubt er, sey ein Römischer praefectus prouinciae gewesen und sagt, daß in den fastis consularibus unter dem 14ten Jahr K. Hadriani ein consul dieses Namens gefunden werde. Daß aber dem Merkur zu Ehren allerhand Denkmäler gestiftet worden seyen, beweiset er aus Ioh. *Apiani* inscriptionibus uetustatis durch ähnliche Inschriften. Die Veranlassung zu diesem Gebäu ist nach seiner Muthmassung folgende: Nach Iulii Capitolini Zeugnis hatten sich alle deutsche Völker von Illyrico an bis nach Gallien *) wider den Römischen Kaiser M. Aurel. Antoninum verschwo-

*) *Capitolin.* in uita *Antonini* c. 22. nennet hier die Marcomannos, Nariscos, Hermunduros, Quados, Sueuos, Sarmatas, Latringes et Buros. Conf. *Speneri* Notitia antiquae German. Vol. I. p. 175. Die *Latringes* hält der Verfasser lieber für die alten Einwohner zwischen dem Waßgauischen Gebirg und der Mosel als, wie einige, für die Lothringer. Cellarius hat sie gar nicht.

ren. Da nun derselbe zuerst die Völker an der Donau gedemüthiget hatte, zog er gegen den Rhein mit vorgedachtem edlen Römer *Severino Satullino* und machte ihn, zur Belohnung seines Wohlverhaltens, zum Statthalter über das Wasgauische Gebirg und dieser erbaute alsdenn dem Mercurio (ein ihm zuvor geleistetes Gelübd dadurch zu erfüllen) das veste Haus Wassenburg. Dieses konnte er allerdings attegiam nennen. Denn obgleich die Ausleger des Juvenals bey dem Vers: *Dirue Maurorum attegias, castella Brigantum*; unter attegia nur eine geringe, schlechte Hütte verstehen wollen: so gefällt diese Auslegung unserm Verfasser doch deßwegen nicht: weil attegiae und castella hier in Verbindung stehen und diruere voraussezt, daß man eine Gewalt dabey brauchen müsse, welches bey schlechten Hütten nicht nöthig sey.

Das 12. Cap. **Von der Zeit wann Niederbronn, Zabern vnnd Straßburg gebawen, vnd von dieser Landsart, alten Regimenten, Religionen, Gottesdienst vnd jetzigem Kriegswesen.**

Die Kaiser *Hadrianus* und *Aurelius Antoninus* bauten gern, wie aus der Geschichte bekannt ist, und mag iener auch der Erbauer des vorherbeschriebenen alten Brunnens gewesen seyn, welches dem Verfasser um so glaublicher vorkommt: weil man über 60. Münzen von diesem Kaiser allein gefunden hat,

hat, die bey dem Anfang des Brunnenbaues statt eines Denkzeichens an die Quelle mögen gelegt worden seyn. Er vermuthet zwar, daß auf einem Quaterstück eine Inschrift gestanden*), daraus man den Erbauer kennen würde: sie müsse aber bey dem Verfall des Brunnens sich verlohren haben, oder durch die Länge der Zeit unkenntlich geworden seyn. Daß dieses Bad zu den Zeiten der Römer über 200. Jahre in Ansehen gewesen sey, bezeugen die in dem Brunnen gefundene Münzen, die bis auf Theodosium und Arcadium gehen. Kurz vor diesen Kaisern ist Elsaß-Zabern, das Ammian. Marcellinus Tres Tabernas nennt, (weil es aus drey unterschiedenen Städten bestund) erbaut, nachher, als Attila den ganzen Rheinstrom verwüstete, zerstört und doch darauf wieder hergestellt worden. Eben diese Geisel Gottes, wie er sich nennte, verheerte auch *Argentoratum*, so nachher unter dem Namen Straßburg bekannt wurde. Funfzig Jahre später, nemlich 510, soll der König der Franken Clodoväus daselbst den Münster zu bauen angefangen, im Jahr 633. aber

*) Zu einem Beyspiel führet er eine Inscription auf die beyden Bäder Baden und Aachen an, die dem Kaiser M. Aurel. Antonin zu Ehren gemacht worden, folgenden Inhalts: *M. Aurelio Antonino Caes. Imp. destinato Imp. L. Septimi Seueri Pertinacis Aug. filio Resp. Aqua.* d. i. *Aquarum*, nemlich Baden und Aachen.

Dagobert das Bisthum Straßburg gestiftet haben. Eben diesem **Dagobert** wird auch die Erbauung des Klosters **Maursmünster** bey Elsaß-Zabern und des Schlosses **Dachstein** (oder wie es nach seinem Namen geheissen habe,) **Dabichstein** zugeschrieben. Das ietzige Münster (davon wir Os. *Schadaei* ausführliche Beschreibung haben) hat Bischoff **Wernher** 1015. zu bauen angefangen. Es ist aber 1275. erst vollendet, 1277. der hohe Thurn angefangen und 1365. völlig zu Stande gebracht worden. Was Rößlin weiter sagt, trift man bey *Schadaeo* weitläuftiger an.

Was er von *Materni* und *Bonifacii* rühmlichen Verdiensten um den christl. Glauben in dasigen Gegenden anführt, ist theils anderwärts her bekannt, theils nicht alles erweißlich.

Was er aber von dem jetzigen Kriegswesen sagt, darunter versteht er den Krieg, der sich nach dem Tode Bischoffs **Johanns** folgendergestalt angesponnen hat. Die protestantische Capitularen wollten den Marggr. **Joh. Georg** zu Brandenburg zum Administrator des Stiftes haben, die Römischcatholische den Cardinal und Bischoff zu **Metz Carl Herzog von Lothringen**, der auch mit etlichen Tausenden Soldaten ins Land rückte. Diesen Unruhen wünscht der Verfasser einen glücklichen Ausgang und beschliesset sein Buch; ich aber endige meine Recension. Sollte **Schöpf**-

lin

lin in seiner Alsatia illustrata und H. *Belhomme* in antiquitatibus montis Vogesi 1737. 4. das, was ich aus diesem Buche angeführt habe, besser und vollständiger sagen: so würde es zwar bey mir heißen: *Oleum et operam perdidi;* ich würde mich aber damit trösten, daß, so wie ich diese beeden Werke nicht habe, also auch nur der wenigere Theil meiner Leser dieselben besitzen werde; und vielleicht ließe sich am Ende doch noch sagen: *Duo cum faciunt idem, non est idem.* Wenigstens wird man es allezeit für erheblicher halten, als eines gewissen *Eucharii* Rößlins Hebammenbüchlein 1582. 8. dem im Thesauro bibliothecali Vol. III. p. 113. unter den seltenen Büchern ein Platz angewiesen und eine Recension angediehen ist. Vielleicht war dieser Eucharius Rößlin ein Bruder unsers Helis. Rößlins, wo nicht gar dessen Vater.



LXI.

Adolphi Mekerchi Brugensis de ueteri et recta pronuntiatione linguae Graecae commentarius. Quid sigillatim hoc libro tractetur, epistolium ad Lectorem indicabit. Accessit appendix de Graecorum accentibus, cum scholiis. Brugis Flandrorum. Excudebat Hubertus Goltzius An. M.D.LXV. (1565.) in 8.
11. Bögen.

Da in Ansehung der griechischen Aussprache noch immer der polnische Reichstag fortwähret, und die Parteien der Etisten und Itisten rc. wohl schwerlich iemals auf eine Seite zusammentretten werden: so ist es vielleicht nicht ganz unnüz, auch das Urtheil dieses Mannes in einer (ich weiß nicht, soll ich sagen wichtigen oder unwichtigen) Streitsache zu hören und ein Buch zu beschreiben, welches Salthenius unter die grösten Seltenheiten gezählt hat. Hic liber *adeo rarus*, schreibt er in Catal. biblioth. suae p. 489. uirisque doctis ignotus est, ut ne quidem Auctoris Nomen in praestantissimis Bibliothecis, neque alibi, nisi in sola Menckeniana Bibliotheca reperias p. 747. In dieser lezten findet man ebenfalls das Jahr 1565; Salthenius aber hat 1576, von welcher etwas vermehrten Ausgabe ich gegen das Ende reden will. Etwan wäre Mekerchus eben

eben so wohl, als Erasmus und Reuchlin, der Stifter einer Secte geworden, wenn dieses sein Buch mehr gelesen und durch wiederholte Auflagen wäre ausgebreitet worden.

Wenn wir das Titelblat umwenden: so finden wir ein Priuilegium Königs Philipps in Spanien auf 6. Jahre, auf der 3ten Seite aber eine ganz kurze Vorrede, darinnen versichert wird, daß bey diesem Büchlein die Sprachalterthümer überhaupt genuzt und von der Orthographie, Etymologie, Dialecten, Accenten ꝛc. hier und da vieles sey mit eingestreut worden. Sechs Seiten sind sodann zu einer Zueignungsschrift an den damaligen Bischoff zu Gent *Francisc.* ab *Helfaut* bestimmt *) und noch 3. andere zu dem Verzeichnis der Schriftsteller, aus denen der Verfasser geschöpft hat. Darauf nimmt das Werkgen selbst seinen Anfang und ist in 54. Capitel abgetheilt, aus denen ich aber nur das beträchtlichste ausziehen und gemeiniglich derselben mehrere in eins zusammenfassen will.

Was

*) Von der Entstehungsart dieser Schrift finden wir darinnen, daß der Verfaßer schon als ein junger Mensch, da er zu Löwen studirte, allerhand die griechische Orthographie betreffende Anmerkungen für sich zusammengeschrieben, nachher besser ausgearbeitet und, auf Anrathen guter Freunde, sich zur Herausgabe verstanden habe.

Was die Orthographie sey und daß ein Grammatiker und Redner solche in einer jeden Sprache beobachten müsse. (cap. 1 - 3.) Die Aussprache der alten Griechen war ohne Zweifel sehr nett und leicht: daher sie denn ε, αι, η, ι, ει, υ, οι, und υι wohl von einander werden unterschieden haben. (cap. 4.) Durch die Einfälle ungesitteter Völker verlohren sie selbige eben sowohl, als Italien seine ächte Aussprache verkennen lernte, da es von den Gothen, Wandalen, Hunnen ꝛc. ꝛc. überschwemmt wurde. (cap. 5.) Da die Künste zu unsern Zeiten nach und nach wieder empor gekommen sind, hat man sich um eine gereinigte griechische Aussprache ebenfalls zu bekümmern. Den Grund dazu glaubt der Verfaßer in einem 1165. mit lateinischen Buchstaben geschriebenen griechischen Psalter einigermaßen zu finden, den ihm Jacob Pamelius, Canonicus zu Brügge, mitgetheilt hat. In selbigem würden nicht nur die Wörter βασιλευς, αγγελοσ, ȣϱανȣ, αυτȣ etc. basileus, aggelos uranu, autu etc. geschrieben: sondern es sey auch am Ende folgendes griechische Alphabet beygefügt: *Alpha*, *beta*, *gamma*, *delta*, *e breuis*, *zeta*, *eta*, *theta*, *iota*, *cappa*, *lambda*, *my*, *ny*, *xi*, *o breuis*, *pi*, *rho*, *sigma*, *tau*, *y*, *phi*, *chi*, *psi*, *o longa*. (cap. 6.) Die rechte griechische Aussprache muß aus dem Alterthum hergeholt werden. *Anton. Nebrissensis*, *Guil. Budaeus*, *Glareanus*, *Pierius*, *Vergara*, *Camerarius*, *Postellus*, *Morellius*, *Molinaeus*

naeus (auch *Erasmum* hätte er nicht vergessen sollen) und andere kamen deßhalb auf manchen guten Gedanken, sie wollten ihn aber nicht durchsetzen und sich lieber zu den gemeinen Haufen halten (cap. 7.) Die gemeine Aussprache hat weder Nachdruck, noch Wohllaut. (cap. 8.) Die Aussprache ist zweyerley, *rhetorica* et *grammatica*. Diese ist zufrieden, ein Wort nur schlechthin zu lesen; iene sieht auf den Wolklang. Nach *Mekerchi* Meinung thut man allezeit am besten, wann man ein Wort so ausspricht, daß alle einzelne Buchstaben gehört werden. Dieses wolle auch *Quintilianus*, wann er schreibt: Ego (nisi quod consuetudo obtinuerit) sic scribendum quidque iudico, quomodo sonat. Hic enim usus literarum, ut custodiant uoces et uelut depositum reddant legentibus. Itaque id exprimere debent, quod dicturi sumus. (cap. 9.) Auf solche Art stellt er sich auch die griechische alte Aussprache vor und glaubt nicht, daß die alten Griechen die vocales und diphthongos dem Laut nach so wenig von einander unterschieden haben, als wir heut zu Tage zu thun pflegen (cap. 10. 11.) Die 16. Buchstaben α β γ δ ε ι κ λ μ ν ο π ϱ σ τ υ, die Griechenland Cadmo zu danken haben soll, haben keine Veränderung in der Aussprache gelitten; mit denenienigen aber, so nachher dazu gekommen sind, verhält es sich anderst. (cap. 12.)

So weit gehet also die Einleitung, oder die allgemeine Anmerkungen über den Gegenstand

genstand des Verfassers, worauf sodann mit dem 13ten Cap. die nähere Betrachtung aller einzelnen Buchstaben angehet und einem ieden ein besonderes Capitel gewidmet ist. Allezeit beschäftiget er sich zuerst mit der Herleitung des Buchstabens und seiner Verwantschaft mit einer andern Sprache, zeigt, wie er seinem Laut nach ausgesprochen werde und streuet allerhand etymologische Bemerkungen ein, die sich oft wohl lesen lassen und nicht selten zeigen, wie viele griechische Wörter selbst in die lateinische, deutsche und französische Sprache *) übergetragen worden sind. Exempel anzuführen, würde den wenigsten meiner Leser ein Dienst seyn: zumal da Etymologien und Grillenfängereyen oft nah an einander gränzen, und man schon eine zieml. Anzahl von Schriften aufzuweisen hat, die deutsche Etymologien aus der griechischen Sprache abzuleiten geschäftig waren. Wer davon überzeugt seyn will, der durchblättere nur einige der folgenden Schriften: M. Z. *Boxbornii* diss. epist. de Graecae, Rom. et German. linguar. symphonia. Lugd. B. 1612. 12. G. L. *Ponati* Anleit. zur Harmonie der Sprachen (Braunschw. 1713. 8.) cap. 5. p. 39 sqq. G. L. *Haccius* von der Aehnlichkeit der Griechischen

*) Man findet davon häufige Beyspiele in einem seltnen Büchlein: Wolfg. *Hungeri* uindicatio linguae German. contra exoticos quosdam. Argent. 1586. 8.

schen und Persisch. Sprache mit der Deutschen, in den Hannöver. Anzeig. III. B. p. 1497-1506. In eben denselben vom Jahr 1750. p. 239. und 1751. p. 587. 591. Mer. *Casaubonus* de IV. linguis hebr. graeca, lat. et Saxon. (Lond. 1650. 8.) p. 127 sqq. I. H. *Vrsini* onomasticum Germanico - graecum. Ratisb. 1690. 8. *Syntaxis graeca.* Wolfenb. 1716. Ge. *Crucigeri* harmonia linguar. IV. cardinal. Frf. 1616. Fol. Ioh. *Claubergii* ars etymologica Teutonum. Duisb. 1663. 8. G. C. *Peiskeri* index de uernaculae et rer. germanicar. significat. pro Graecae et German. linguae analogia. Lipf. 1685. 12. A. *Helwigii* origines dictionum germanicar. Frf. 1611. 8. Dan. *Vechneri* hellenolexia etc. etc.

Im 13ten Cap. leitet er α, vom Hebräischen *Aleph* her, zeigt, warum ein Fünfeck pentalpha genennt werde und daß alpha öfters auch für den Anfang einer Sache, oder für den ersten Rang gesezt werde, als: *alpha penulatorum* beym Martial.

Im 14ten β, vom Hebräischen *beth*, muß *beta* ausgesprochen, dem Laut nach aber nicht, wie einige wollen, als ein υ gehört werden. Dieses beweiset er aus der Analogie mit andern Sprachen, bey Gelegenheit solcher Wörter, die offenbar aus dem Griechischen abstammen, z. E. βρῶτος brot, βούτεϱον Butter ꝛc. auch das Blöcken der Schaafe wird vom *Homero* durch βῆ, βῆ, ausgedruckt;

doch

doch findet man zuweilen auch einige Wörter als Βαλέριος, Valerius, da das β als v gelesen werden muß.

γ, Gamma, δ, delta, ε, epsilon sind in der Aussprache keiner Schwierigkeit unterworfen (cap. 15 - 17.)

Das 18te Cap. gibt sich mit dem ζ, ab, und lehret, daß man *zeta*, nicht zita, sagen und es für ds gelten lassen soll.

η, leitet er (cap. 19.) vom Hebräischen *beth* her, will es *eeta* ausgesprochen haben und gründet dieses unter andern auf eine Münze der Stadt Heraclea, auf welcher ausdrücklich ΗΡΑΚΛΕΩΝ stehet, und auf diese Verse *Ausonii:*

Ητα quod Aeolidum, quodque ualet hoc Latiar E:
Praesto, quod E Latium semper breue Dorica uox E.

Auch hätten die Griechen *Pompeius* allezeit Πομπήιος geschrieben.

Θ, vom Hebräisch. *thet* muß *theta* ausgesprochen werden. (cap. 20.) Dieses erhellet aus dem 13. Vers der 4ten Satyre des *Persii:*

Et potis es nigrum uitio praefigere *theta.*

und

und aus einem des Martials:

Est operae pretium discere *Theta* nouum.

I, κ, λ, μ, ν, ξ, ο, π, ρ, σ, können nicht leicht falsch ausgesprochen werden. (cap. 21-30.)

T, *tau* nicht *taf*. (cap. 31.)

Y soll seiner Figur nach mit dem Flug der Kraniche übereinkommen, nach *Martialis* disticho:

Turbabis uersus, nec litera tota uolabit:
Vnam perdideris si *Palamedis auem*.

Da die Lateiner dergleichen Buchstaben nicht haben: so betrachteten sie ihn bey Herleitungen aus dem Griechischen allezeit als ein u; z. E. ῥύω, *ruo*, Φύω, *fuo*, τύμβος, *tumba*, κόκκυζ, *cuculus* etc. (cap. 32.)

Φ, χ, ψ, ω, sind keiner falschen Aussprache so leicht unterworfen, (cap. 33-36.)

Im 37. Cap. wird von den griechischen Vocalen ziemlich weitläufig gehandelt und das obige theils summarisch wiederholt; theils mehr erweitert und aufgeklärt.

Was er im 38. und 39. Cap. von den diphthongis, ihrer Anzahl und Gattungen überhaupt sagt, sind gemeine Sachen; von dem 40ten an aber untersucht er die Natur eines ieden diphthongi besonders und genauer, wie ich so kurz, als möglich ist, anzeigen werde.

αι, soll keineswegs als e, sondern als ai, welches auch *Quintilianus* haben will, ausgesprochen werden, und *Terentius Scaurus* de orthographia sagt, die Lateiner hätten den diphthongum ae mit griechischen Buchstaben *αι* ausgedrückt.

Zu einem fernern Beweis führt er eine Römische Münze an, mit der Randschrift: AIMILIA REF. S. C. M. LEPIDVS und Stellen des *Ennii*, *Lucretii* und *Martialis*, wo man *lunai*, *longai*, *animai*, *gelidai*, *terrai* etc. findet. So spreche man ia auch die griechischen Wörter: *καισαρ*, *αιαξ*, *αχαια*, Kaiser, Aiax, Achaia aus. Vor allen hält er eine Stelle *Sophoclis* für sehr einleuchtend, da Aiax ausruft: wer hätte wohl glauben sollen, daß *αι*, *αι*, (ein Ausruff der Wehklagenden) so gut auf meinen Namen passen würde?

Ἀὶ αἲ, τίς ἄν ποτ᾽ ᾤεθ᾽ ὧδ᾽, ἐπώνυμον
τουμὸν ξυνοίσειν ὄνομα τοῖς ἐμοῖς κακοῖς;

Bey dieser Gelegenheit begegnet er einem Einwurf, den *Stephanus* Vintoniensis dem *Checo* aus einer Stelle *Theonis* Sophistae *), da er von

*) Diese Stelle findet sich in *Theonis* Sophistae progymnasmatib. (ex edit. Ioach. *Camerarii.* Basil. 1541. 8.) p. 35. fängt mit *ἀναφῆ δὲ τὴν ἑρμενείαν* an und gehet bis *ὅτι δε, καὶ ὅταν* etc. *Checus* zeigt aber, daß sie verdorben sey und so gelesen werden müsse, wie ich sie (Liebhabern griechischer

von der Amphibolie redet, gemacht und daraus dargethan hat, daß *αι* als e ausgesprochen werden müsse. Dieses verfolgt er in dem 40ten Cap. noch weiter, beschäftigt sich aber

in dem 41ten mit αυ, das er nicht af oder av, sondern als *au* ausspricht. Es kommt ihm solches schon aus der Aussprache der griechischen Wörter, die mit gar keiner, oder nur einer geringen Aenderung in die lateinische Sprache übergegangen sind, wahrscheinlich vor, z. E. αὐλὴ *aula*, αὐςηςὸς *austerus*, καύκασος *Caucasus*, ταῦςος *taurus*. Auch die nomina propria Κλαύδιος *Claudius*,

scher Schriftsteller zu Gefallen) hieher setze. Ἀσαφῆ δὲ τὴν ἑρμηνείαν ποιεῖ καὶ ἡ λεγομένη ἀμφιβολία πρὸς τῶν διαλεκτικῶν παρὰ τὴν κοινὴν τοῦ ἀδιαιρέτου τε καὶ διῃρημένου. ὡς ἐν τῷ αὐλητρὶς πεσοῦσα ἔστω δημοσία. ἐν μὲν γὰρ τοι ἐστὶ τὸ ὑφ' ἓν καὶ ἀδιαίρετον, Αὐλητρὶς ἔστω πεσοῦσα δημοσία. ἕτερον δὲ τὸ διῃρημένον, Αὐλὴ τρὶς πεσοῦσα (nicht πᾶις οὖσα) ἔστω δημοσία: Es steckt also die Amphibolie nicht in πεσοῦσα, sondern in αὐλητρὶς, da es als ein Wort *tibicina* und als zwey Wörter *domus ter* heisset, mithin beweiset diese Stelle gar nicht, was sie nach Steph. Vintoniensis Meinung beweisen sollte, und ist πᾶις οὖσα aus blosem Misverstande eingeschlichen: weil man in πεσοῦσα die Amphibolie fälschlich gesucht hat.

Πάυλος *Paulus*, scheinen ihm ein gleiches zu beweisen.

Vermöge des 42ten Cap. muß ει, nicht als ein *i*, sondern *ei* ausgesprochen werden. Daß die fehlerhafte Aussprache in griechisch. Schriftstellern oft unrichtige Stellen veranlasset habe, davon gibt er aus *Synesii* encomio caluitii folgendes Beyspiel. Daselbst kommt ein Sprichwort vor: τηϱεῖν τὴν καϱδίαν ἐν πέισῃ, *retinere cor in ancorali fune*: weil nun der Abschreiber einer unrichtigen Aussprache gefolgt ist, sezte er Πίσῃ, und es kam die lächerliche Uebersezung heraus: *animum retinere* in Pisa.

Ευ, soll nicht ef oder ev, sondern als eu gehört werden. Zur Erläuterung führt er etliche gleichlautende griechische und lateinische Wörter an, ἔυϱος, *eurus*, ἔυγε, *euge*, Τέυτονες, *Teutones*, Ευσέβιος, *Eusebius* etc. etc. (cap. 43.)

Auch οι, muß als zween Buchstaben oi gehört werden, wie man solches wahrnimmt an Τϱόια, *Troia*, Βόιοι, *Boii*; und aus einer Stelle *Thucydidis*, wo λιμὸς und λοιμὸς pestis et fames vorkommt, läßt sich schließen, daß der Deutlichkeit wegen λοιμὸς anderst als λιμὸς ausgesprochen worden seyn müße (cap. 44.)

ου,

ου, ist nach seiner Meinung der einzige diphthongus, der als u recht ausgesprochen wird (cap. 45.)

υι, soll als *ui* gelten und als das französische u ausgesprochen werden (cap. 46.) *ηυ*, als *eeu* (cap. 47.)

Das 48 - 53te Cap. handelt von *α*, *η*, *ω* von *τ* post *ν*, *ν* ante *β*, *π* post *μ*, *γ* ante *γ*, daraus ich aber nichts besonders anführen kann, als daß *γγ* eben so gut gg gelten soll, als in *ἐκκλησία* die 2. k einerley Laut haben.

Das 54te Capitel ist gleichsam eine summarische Wiederholung des vorgehenden und giebt ein Muster aus *Homeri* iliade, dabey *Mekerchus* seine ganze Art zu lesen anbringen kann. Die Stelle heißt:

Ἀυταρ ἐπεὶ κατέδυ λαμπρὸν φάος ἠελίοιο,

Οἱ μὲν κακκείοντες ἔβαν οἶκονδε ἕκαςος,

ἧχι ἑκάςῳ δῶμα περικλυτὸς ἀμφιγυήεις

ἥφαιςος ποίησ' εἰδυίῃσι πραπίδεσσι.

Diese lieset er also:

Autar epei catedu lampron phaos êelioio
Hoi men kakkeiontes eban oiconde hecaſtos.
Hêchi hecaſto dooma periclutos amphiguéeis
Hèphaiſtos poiés' eiduiéſi prapideſſi.

Von der Aussprache aller dieser Wörter gibt er noch besonders Rechenschaft. Daß *Mekerchus* zu seiner Zeit durch sein Buch doch Leute bekehrt habe, davon sagt er also: Dum haec meditor, intellexi, Dionyſium *Lambinum*, Gallum, Lutetiae, et Petreium *Tiaram*, Friſium, in naſcente Duacenſi academia, profeſſores graecos hanc emendatam noſtram pronuntiationem ſerio amplecti, promouere, ac ſuos auditores docere. — Et in hac noſtra Brugenſi ciuitate omnes fere docti hortatu noſtro huic emendatae pronuntiationi ſe totos dediderunt. etc.

Was er auf den letzten 6. Blättern von den griechischen Accenten sagt, damit halte ich mich nicht auf, sondern setze nur noch den etwas veränderten Titel der 2ten Auflage dieses Buchs hieher: *Adolphi Mekerchi* de veteri et recta pronuntiatione linguae Graecae, explosa uulgari, uſitata hodie Graecis, et pipiente nimis prolatione. Adiecta eſt eodem auctore *Ephemeris ſyllabica* dierum feſtorum Eccleſiae Romanae. Antuerp. 1576. 8. Ich kenne ihn aber nur aus *Valer. Andreae* bibliotheca Belgi-

ca

ca und kann aus eben derselben von dem Leben des Verfaßers, das im Jöcherischen Gelehrt. Lexic. so, wie anderwärts, vermißt wird, folgendes anführen: Er war ohngefähr 1527. aus ritterlichem Geschlechte zu Brügge in Flandern gebohren, gelangte zu der Würde eines Senatoris Francorum perpetui daselbst, und praesidirte bey Gelegenheit des Misverständnißes mit dem König in Frankreich bey dem Flandrischen Concilio. Als Alexander, Herzog zu Parma, in Flandern den Meister spielte, gieng er aus Verdruß nach London in England, starb auch daselbst, doch in der Römischkatholischen Religion im Sept. 1591. im 64. Jahr seines Alters. Seine einzige Tochter kehrte wieder nach Brügge zurück und soll 1610. noch gelebt haben. Er wird als ein guter Kenner der Alterthümer, der griech. und lat. Sprache gerühmt und war nicht nur den fratribus *Laurinis* und Ioh. *Stabio* zu ihren fastis consularib. uitis Caesarum, et magna Graecia behülflich: sondern gab auch *Bionis* et *Moschi* idyllia cum scholiis (Brugis 1565. 4) heraus und übersetzte *Theocriti* epigrammata in lat. Verse so, wie sie Io. *Posthii* zu Würzburg herausgekommenen parergis poeticis beygefügt sind. Iac. *Marchantius* sagt etwas weniges von ihm in Flandria, (Antuerp. 1597. 8.) p. 132.



LXII.

Ein getrew Vnterricht, aus Gottes wort, von allem dem das ein Christenmensch wißen sol. An den Rath vnd gemeyne Stadt zu Schweynfordt, in Francken, Im Elend genant. Georgii Spalatini. 1533. 4. 5. Bögen.

Am Ende stehet: Gedruckt yn der Churfürstlichen Stadt Zwickaw, durch Wolffgang Meyerpeck Im Jar M.D.XXXIIII.

Daß Spalatinus zu seinen Zeiten ein sehr merkwürdiger und verdienstvoller Mann war, ist eben so bekannt, als daß er auch vieles geschrieben habe. Allein dem ohngeachtet sind dessen Schriften nach einer Zeit von mehr als 200. Jahren alle selten geworden. Es ist daher vielleicht nicht unangenehm, wenn ich von dieser gegenwärtigen eine nähere Nachricht gebe und statt einer Einleitung den Anfang derselben hieher setze.

Gottes Gnad vn̄ Frid durch Christum alzeit zuuor. Erbarn Weisen vnd Ersamen besonder liebe Herrn vnd freunde. Nach dem des vorgangen Jars *) aus Gottes gnediger schi-

*) nemlich 1532. da Spalatinus mit dem Churfürst zu Sachsen Joh. Friederich dem zu Schweinfurt gehal-

schickung, mit dem Durchlauchten Hochgebohrnen Fürsten vñ Herrn Herrn Johansen Fridrichen Hertzogen zu Sachsen Churfürst rc. meinem Gnedigsten Herrn, Ich als ein armer Diener Gottes worts vnder dem Churfürstlichen tag bey euch Gottes wort nach dem maßen von Gott mir verlihen vorkündigt, Vnd ihr neben euren nachbarn dasselbig mit großem ernst vnnd trewem vleis fast teglich dieselben Zeit vber gehort, und folgend mich euer etliche geberen, vnd mich bitten laßen euch ein trostschrifft zu thun, *) Als hab ich keyns wegs wissen zu vnderlassenn euch zu schreyben. Sonderlich in betrachtung das es mit mir nicht weniger beuor auff euer so emsigs anhalten zu

Hh 5 thun

gehaltenen Fürstentag beywohnte und mit ungemeinem Beyfall daselbst predigte. S. Casp. *Sagittarii*, oder Christ. *Schlegelii*, der sich als Auctor angibt, histor. uitae Ge. *Spalatini*. (Ien. 1693. 4.) pag. 137.

*) Erasmus Hauck, damals Stadtschreiber zu Schweinfurt, meldete ihm: es habe sein Predigen nicht nur sehr viel Gutes gestiftet: sondern er sey bey iedermann noch im besten Andenken; doch hätte ihnen der Pastor das heil. Abendmal unter zweyerley Gestalt noch nicht erlaubt. Da nun aber viele an der Pest stürben: so mögte er ihnen eine Anweisung geben, wie sie sich christlich zu verhalten hätten. Darauf setzte Spalatin diese Schrift auf. S. *Sagittarius* l. c.

thun gebüren wil, denn dem hohen vnd getrewen Gottes gnaden prediger Sant Paul, welcher vber sein getrewe Christliche predigten mündtlich getrieben nicht allein seine Galater, sonder auch Corinther, Epheser, Coloßer, Philipper, vnd Theßalonicher zum treülichsten in schrifften seins abwesens erinnert vnd vormant hat, seiner gethanen Christlichen vnd heylwertigen lere, Domit sie auff der rechten mittelstraßen vnd pan blieben, vnd sich durch mancherley vorfürische beylere nicht versüren ließen, Weil dann auch ihr fast auff allen seiten als warlich ynn einem rechten elendt mit werckheyligen vnd falschen verfürischen predigern vmbringt, so wil euch so viel destermehr vonnöten sein, auch ein kurtzen schrifftlichen bericht euch darnach zu richtenn vnd halten auß christlicher lieb trew vnd pflichten mit zu teylen, Dann Gottes wort ist ye wie Sant Peter schreybt eben wie ein liecht yn einem finstern ort. Vnd wie Esaias spricht am achten, Sol nicht ein volck sein Gott fragen. Ists billiger die todten fragen denn die lebendigen? Ja nach dem gesetz vnd zeugnis, werden sie das nicht sagen so werden sie die morgenröte nicht haben, sondern werdē im landt vmher gehn verstockt vnd hungerig. Darumb wil ich mit Gottes hülff, auff kurtz hiemit widerholen, alles das so ich vngeferlich bis in die sechste wochen auff hochgedachten Churfürsten tag bey euch gepredigt habe.

Es

Es ist also diese Schrift als ein Auszug und summarische Wiederholung seiner zu Schweinfurt gehaltenen Predigten zu betrachten und beleuchtet 17. wichtige Materien, davon man das Verzeichnis zu Ende dieses Unterrichts antrifft. Ich kann nicht besser thun, als wenn ich es selbst mittheile und nur aus einem oder dem andern Absatz etwas herausziehe.

1. **Von der Sünde und ihrem vrsprung ꝛc.**

2. **Warumb Gott sein gesetz geben habe, vnd was es ausrichte.**

3. **Was Euangelion sey, vnd was es wircke.**

4. **Von der Lieb, früchten des glaubens, vñ guten wercken.**

Die mancherley Arten der guten Werke gehet er nach Anleitung der 10. Gebote durch.

5. **Vom kreutz vnd seiner Art.**

6. **Vom Ehestande was der sey.**

Hier erweiset er zugleich die Rechtmäßigkeit der Priesterehe.

7. **Von weltlicher Oberkeyt.**

8. **Von hilff der verstorben seelen.**

Von

Von den todten, sagt er, hat vns Gott nichts geboten, vns aber ist recht geschehen, do wir der lebendigen vergasen, ließ Gott ein todten mit dem andern vmbgehn, biß die gantze welt voll todtenfreßer ist worden, vnd nyemands der lebendigen heyligen gewar genomen hat.

9. Von secten vnd falschen leren.

10. Vom Sacrament der Tauff.

Ist eine bündige Widerlegung der Wiedertäufer.

11. Vom Sacrament des leibs vñ bluts Jhesu Christi.

Wird ebenfalls sehr wohl ausgeführt: sonderlich was den Genuß desselben unter beyderley Gestalt anbetrifft, wobey auch von einem Brief eines Abts zu Reinsdorf Gegeben am abent des leybs vnd bluts Christi 1327. den Spalatinus in dem Jungfern-Kloster zu Neuendorf bey Allstädt gefunden hatte, ein Beweis hergenommen wird. Es ist wohl dieser Abend kein anderer, als der vor dem Fronleichnamsfest, welches auch in einer Urkunde von 1358. der Tag des heiligen Bluts unsers Herrn Jesu Christi genennt wird. wie aus C. G. *Haltausii* Calendario medii aeui pag. 107. zu sehen ist.

12. Von kindern vñ ihrer tauff die noch nicht geboren sein.

13. Wie

13. Wie niemandt on befragt zum Sacrament sol zugelaßen werden, vnd von der beicht.

14. Vom gebet vnd seiner krafft.

15. Von der Christlichen Fasten.

16. Von anruffen der heyligen.

Wird mit vielen Schriftstellen widerlegt.

17. Von dienern des worts.

Man soll sich vornemlich nach treuen, fleißigen und gelehrten Pfarrherren und Predigern umsehen und sie gern hören.

Das viele Gute, so Spalatinus in diesen wenigen Bögen gesagt hat, beschliesset er endlich also:

Ich bit auch gantz treulich, dise meine getreue wolmeynung, von mir freundtlich anzunemen, vnd ewr weib, kindt, vnd gesindt sampt allen andern, die bey vnd neben euch Christum vñ sein liebes wort lieb haben, von mir mit vleis grüßen, Auch Gott fur die meinen vnd mich vleißig bitten, Hiemit befihl ich euch alle Gott dem Almechtigen, vnnd seinem heyligen gnadenwort, euch alle, nit allein zeitlich, sondern auch ewiglich zu erhalten, Datum Aldenburgk in Meißen, Mitwoch Seueri des xxij Octobris, Anno Domini M.D. xxxiij.

Wenn

Wenn also auf dem Titelblat 1533. am Ende aber 1534. stehet: so zeiget iene Jahrzahl die Zeit der Verfertigung, diese aber die Zeit des Drucks dieser Schrift an.

LXIII.
Continuatio praefat. Andr. Riuini in Cornutum.

Quando ergo dubitationum labyrintheis ambagibus perplexa omnia et incerta essent, alii aliud censuere. Sic enim iam olim *I. Bapt. Pius* in enarratione Titi Lucretii: *Cornutus*, inquit, *nescio tamen, isne fuerit, quem praeconio gratissimo Socraticum praeceptorem suum Persius celebrat, in carmine Persiano Titos libidinosos et uenereos exponit: quod ita columbi dicebantur.* Et statim: *Nec obstat, Cornutum scribere, non palumbes sed columbos Titos appellari; uulgo baec, quae Grammatici discernunt, saepe confundere.* Quare *Turnebus*, *Is. Pontanus*, *Rigaltius*, *Scaliger*, *Pithoeus*, alii, indecisum relinquentes, *ueterem Persii interpretem et enarratorem* uocant, multi quoque dubitanter laudant *Cornutum*, *aut quisquis est priscus iste commentator*, ut antea ex Hispaniis, Scotia et Galliis adducti illi, sicut et in Belgio *Ianus Rutgersius*, Suecicus consiliarius in uariis lectionibus semel, iterumque *priscum Persii Scholiasten*, seu ἄδηλον aduocans lib. V. c. 1. eundem *sub*

Cornuti nomine ueterem Perſii interpretem, et quidem tales locos allegauit, qui in eclogis Scaligeri non leguntur. Pari modo quoque *Dan. Heinſius*, doctor noſter, notis in Horatium p. 113. ſed confidentius, ait: *Certe teſtatur id Cornutus ad illa Satyrici obſcura: Cor iubet hoc Ennii* etc. ubi gloſſas illas, quae a nobis quidem hic exhibebuntur, a Scaligero autem et ſequacibus praeteruectae ſunt, ſubdidit. Sicuti et P. *Crinitus* L. XVIII. hon. diſc. c. 2. *in Perſiano*, inquit, *interprete, qui Cornutus dicitur, inuenias.* Quin et ipſe *Ioſ. Scaliger* comment. ad Propert. *Reliquiae ueteris interpretis Cornuti;* ſub quo nomine quoque in Indice autorum ibidem *Cornutus Perſii enarrator* adſcribitur.

Tempus iam fore uidebatur, ut in tanta iudiciorum diſparitate noſtrum etiam qualemcunque calculum ſubiiceremus. Sed quando pedaria tantum noſtra ſententia eſt, malim duorum adhuc ſummorum uirorum προκρίματα fundamenti quaſi cuiuspiam loco iacere, cui deinde plura ſuperſtruere ualeam. Audiamus igitur κριτικώτατον omnium, qui multis retro ſeculis uixerunt, *Barthium*. Is uero L. VII. Aduerſar. nunquam ſatis praedicando opere, ita iudicat: *Cornuti nomine Grammaticum iſtum agnoſcunt membranae ueteres Eliae Vineti et aliorum: cur uero docti tantopere id nomen auerſentur, ſane neſcio. Auctor merito ſuo nobis non minoris eſſe debet, quam quiuis uetus exegetes.* Et iterum L. XI. c. 27. *Quod eum ſatis uberem et proli-*

prolixum Persii interpretem Cornutum membranae dicant, in eo sane non uideo, cur nobis dubitandum sit, cum Cornutus Maronis exegetes citetur a Charisio lib. I. ubi et Annaei additum est nomen. Quae omnia ambabus (quod dicitur) manibus amplexantes et supponentes, post illa tamen, *num in Annaei nomine huic dando erratum* et an *Cornutus Grammaticus cum philosopho* male *confusus fuerit*, ostendemus. Grauiorem certe illum *Cornutum Persii magistrum* credidit ibidem *Barthius*, quam *pro scriptore aliquo exponendo.* Alter uero, quem in testimonium et pro iudicio nostro firmando producere libuit, *Isaacus Casaubonus* ad Sat. V. Persii Cornuto isti consecratam, ait: *Fuisse illum non philosophiae solum cognitione clarum, sed et aliis studiis, historia arguit, quam Dio narrat de adhibito illo a Nerone in consilium super instituto carmine de rebus gestis Romanorum. Nam Neronem ab omni philosophia fuisse alienum constat; neque uero caussae quicquam erat, cur de pangendis uersibus Stoicus consuleretur, nisi etiam eruditionis laude et disciplinis humanioribus excultus fuisset Cornutus. Quare Dio illum ait* ἐπὶ παιδίᾳ εὐδοκιμῆσαι τότε; *non autem* ἐπὶ φιλοσοφίᾳ. *Cum igitur in utroque genere excelluerit Cornutus* (pergit Casaubonus) *quaestionis est, idemne hic, an alius ab hoc diuersus fuerit Annaeus ille Cornutus Grammaticus, quem in Virgilium et alios poetas commentarios edidisse constat, et paulo ante A. Gellii memoriam Romae grammaticam esse professum. De hoc*

hoc igitur studiosi quaerant amplius, nobis quidem non liquet.

Tametsi ergo ipsi quoque τὸ ἐπέχειν modestiae causa iure hic assumere, et in Pyrrhoniorum castra potius concedere debuissemus, quia tamen ueritas, ut ignis aliquot silicum allisione, emicare gaudet, tentemus et nos, an non detur paulo ulterius progredi, manu quidem nos ducentibus duumuiris illis nominatissimis, quorum filum Ariadneum sequemur. Cum uero uterque illorum *Cornutum* faciat Scholiorum in Persium autorem, ille quidem in Aduersariis, ut uidimus saepius, hic autem ad Athenaeum, et illis modo uisis lineolis: iidemque ambo in eo quoque consentiant, eum ipsum Scholiasten Annaeum pariter, uti philosophum, fuisse nominatum, audentius pergamus, et unicum modo extitisse Annaeum Cornutum, qui Persii Magister simul, et commentator, isque Philosophus et Grammaticus pariter, quin et Rhetor fuerit, asseuerare non dubitemus. Non enim credibile est, uno eodemque plane tempore duos celeberrimos uiros usquequaque nomine et cognomine conuenisse, nec a scriptoribus ulla in parte discriminatos fuisse. Quanquam enim *Barthius* iudiciosissimus L. XI. c. 27. dubitanter *Persii commentatorem illum, siue Annaeum, siue secus, Cornutum certe nuncupet*, atque ibidem eo uideatur inclinare, ut *ex errore Annaei nomen* Scholiastae quoque inditum putauerit, *quorum familia nobilior, quam quae se ad*

scriptores explicandos demittere debuisset. Sed licet uiro incomparabili negare nec possim, nec uelim, certa nomina familiarum quarundam Romae fuisse peculiaria, ut Annaei Senecarum, unde et Lucano impositum: idem tamen et aliis non de illa familia tributum, quare multi Annaei Romae nequaquam cognati fuerunt, nisi quis forte adoptatum hunc ipsum Cornutum a nobilissima ista familia duxerit, quando Lucani etiam praeceptor et Senecae amicus extiterit, ut uel e *Persii Lucanique antiquis uitae descriptionibus* satis apparet. De Philosopho ergo cum omnino iam constet, *Annaeum Cornutum* fuisse dictum, idem etiam nomen eiusdem sane fuit, quando saltem ut Rhetor, uel Grammaticus fuit consideratus. Nec enim *Charisius* modo et *Gellius* a nostri seculi *Charisio* et *Gellio* iam allegati, sed et alii, quos adhuc laudabimus, *Annaeum Cornutum* eum nuncuparunt, nec de alio ullibi *Cornuto* legimus, nisi quis *Phurnutum* confundere cum hoc studiose satagat. Nam quod circa annum C. I. DXXII. (quo tempore *Priscianus* Caesariensis, Constantinopoli florens, Q. *Aurelio Symmacho*, ut Consuli Romano, aliquot libellos dedicauit, ab eoque uicissim Ep. LXXIX. lib. I. egregie fuit commendatus) *Magnus Aurelius Cassiodorus* ex illo coaeuo suo, Grammatico Constantinopolitano, orthographicas excerpsisset obseruationes, atque ut integrum assem aliorum quoque priscorum cum illo nouitio expenderet, primo loco inter eos *Annaeum Cornutum* posuisset, tanquam caeteris et

uetu-

uetuſtiorem et digniorem, eum *Putſchius*, uel quod ita ab inſcito librario ſcriptum reperiſſet, uel ut ab altero Perſii magiſtro, credo, diſtingueret, *Agnaeum* nominauit. Sed agnus imo ueruex eſſet, qui non *Annaeum* uocitatum eum, cum *Lipſio* c. 12. de recta pronunt. L. L. agnouerit, praeſertim qui hasce de enuntiatione regulas prorſus cum iis, quales apud A. *Gellium* Cornuti leguntur, conſpirare animaduerterit. Similis quoque erit cenſura de *Nomenclatore Macrobiano*, quicunque is tandem fuerit. *Iſacius Pontanus*, ſeu aliquis corrector, qui indicem illum autorum inibi adductorum collegerit, is cum *Macrobium Aurelium* uidiſſet appellatum, ipſum quoque *Cornutum* eodem nomine ſalutauit, cum tamen *in ipſo Saturnaliorum ſcriptore* nihil tale conſpiciatur, qui L.VI. c. 7. *Auienum* introduxit, qui eadem plane, quae *Annaeus* noſter *Cornutus* apud Gellium L. II. c.6. diſſeruit, ad uerbum repetiit: et alibi, licet omiſſo praenomine, Cornutum ſaltem nuncupauit: (nam quod pro *uir alias doctiſſimus Cornutus*, a Typothetis *Aurelius* d. Cor. male in Lugdunenſi Gryphii editione ſuppoſitum eſt, menda uidetur expreſſiſſima.) Ex illa ipſa tamen cum Noctium Atticarum ſcriptore, cuius ille eſt ſimia, collatione liquido apparet, nullum alium, quam eundem eſſe utriusque Annaeum Cornutum, quemadmodum et illum, quem cum praenomine Romano *Marcum Cornutum* in ſatyra laudauit *Fulgentius* ad Chalcid. in Titiuillitio; quamuis et huius ſcriptoris in allegando non

 ſit

fit usque adeo magna fides. Vtque praeter illa, quae *Casaubonus* iam tum nobis e *Dione* et *Gellio* fuggeffit, plura proferamus, et eundem Annaeum Cornutum non philofophum modo, fed et Poetam, Rhetorem ac Grammaticum meridiano fole clarius demonftremus, ita figillatim probemus. Nam quamuis de philofophia nullum fit dubium, a qua praecipue gauifus fuerit cognominari, non illa tamen adeo ieiuna et balbutiens, fed diferta omnino atque facunda et iucunda fuit, quae alias, fi condimento fuo deftituta fuiffet, eo feculo Romae nullum inueniffet locum, multo minus ab aliis etiam Chriftianis tantopere dilaudata. Ex ipfius enim Perfii Sat. V. liquet, *Cornutum* Romae philofophiam Stoicam placidiffime profeffum, animis iuuenum, Socratico plane more, arrepere potuiffe, iis denique ad fapientiae ftudium magifterio fuo praeiuiffe. Et e S. quoque *Hieronymi* ad Magnum oratorem epiftola, una cum *Cafaubono* ad Perf. p. 360. coniicimus, *multa quoque hunc Cornutum in philofophicis fcripfiffe. Putamus enim, et hunc effe Cornutum illum, ex quo multa Origenes in Stromateas fuos retuliffe dicitur.* Inde eft, quod libro III. *Chronicorum ex Idacio* defumto, quem edidit *Henr. Canifius* uolumine fecundo antiquitatum, Nero dicatur, *Cornutum philofophum* Perfii (i. e. magiftrum illius, a quo fcilicet auditus ille cultusque fuerit, ut recte explicauit quoque *Barthius* L. XI. c. 27.) *in exilium relegaffe.* Nimirum ab omni aeuo tam apud Graecos, quam apud Romanos optimi prae-

praeceptores iuuentutis habiti ſunt philoſophi, non, qui animos modo ſublimibus ſcientiis imbuerent, et a uulgo coelum uerſus abſtraherent; ſed et homines ut ζῶα πολιτικὰ et ſocietatis amantia ad conuerſationem ciuilem et Reip. adminiſtrationem, quae praecipue eloquentia contineretur, educarent. Atque ideo ab *Imperatoribus* in Codice legum hoc retulere, ut ipſi ſoli *magiſtri ſtudiorum doctoresque literarum liberalium profeſſores atque philoſophiae praeceptores memoratis artibus multos inſtituentes audirent, quos primum oporteret moribus; deinde et facundia excellere.* Talis re uera hic noſter fuit, de quo *Suidas*, licet multa falſa et inepta (iudicante ita quoque *Caſaubono* p. 360. commentarii Perſiani) protuſiſſet, illud tamen ueritati conſonum, quod in fine adiecit: ὗτος ὁ Κορνῦτος λεπτίτης, Φιλόσοφος γεγονὼς ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ Νέρωνος, καὶ πρὸ αὐτῦ ἀναιρεθεὶς σὺν τῷ Μυσωνίῳ. Ἔγραψε δὲ πολλὰ Φιλώσοφά τε, καὶ ῥητορικά. Quare et Pernoctator ille Atticus. L. IX. c. 10. *Annaei huius Cornuti hominis ſane pleraque alia non indocti, neque imprudentis, librorum ſecundum, quos de figuris ſententiarum compoſuisſet*, citauit, *et egregiam alias uerecundiae ſuae laudem in reprehendendo Virgilio quodammodo dicit uiolasſe.* Atque idem quoque alter, vel adulter *Gellius*, *Macrobium iterum dico*, L. V. c. 19. inculcauit, quando *Cornutum*, *Graecarum alias non minus*, *quam latinarum literarum doctisſimum miratur*, *quod*

quod tantus uir de nibilo fictam Virgilio L.IV. fabulam existimasset, cum

Abstulerat flauum Proserpina uertice crinem.

Vnde baec, inquit, *bistoria, ut crinis auferendus sit morientibus, ignoratur: sed assueuit poetico more aliquid fingere, ut de aureo ramo.* Et quamuis inibi nomen Annaei adscriptum non sit, dubium tamen non est, quin ille ipse fuerit, quem *Gellius*, *Charisius* aliique citant, Virgilii commentator. Quorum primus L. II. Noct. Attic. c. 6. *inter superioris aetatis Grammaticos baud sane indoctos neque ignobiles, qui commentaria in Virgilium composuissent*, praecipue *Annaeum Cornutum* retulit. Vbi sane, quae de incuriose et abiecte positis uerbis et parum idoneis ut: *uexare, illaudatus, auro squalens* ille desiderauit, coincidere uidentur et correspondere iis, quae in his Persii satyris nonnunquam obseruauit: ut, statim in prologo *Caballinus* humilius censuit uocabulum, quam quod Epico, praeterquam satyrographo conueniret. Vixit ergo hic *Cornutus* ante Gellium, seculo praecedaneo, Neronis scilicet, quando Graeculus ille Excubitor tempore Hadriani Romae ageret, ut ex cap. ultimo lib. I. Noctium collegit *Mosellanus*. Ex altero uero illo, *Charisio*, liquidius adhuc tempus, quo uixerit ille Virgilii Scholiastes *Cornutus*, elucescit, ut nullus amplius residere possit scrupulus, quin idem prorsus fuerit, qui et philosophus. Allegat enim ille *Ann. Cornutum*, qui sic scripsisset

de

de Virgilio ad Italicum, dubio procul *Silium* intelligens, qui Maronem exprimere unice satagebat, cuius natalem quoque religiosius, quam suum, celebrabat, nouissimus a Nerone factus consul, interque principes ciuitatis sine potentia, sine inuidia, ut autor est *Plinius iunior* L. III. ep. 6. Hinc ergo ita loco dicto ad hunc *Silium Italicum* coaeuus scripsit *Cornutus*: *Iamque exemplo tuo etiam Principes Ciuitatium et Poetae incipient similia fingere* (i. e. Virgilium, quem ego commentatus sum, et tu semper imitatus, alii quoque exprimere connitentur.) Eaque ipsa sua (ut credo) praefatione, et L. X. commentariorum dedicatione illud quoque obiter discutitur, non indignum fuisse grauitate tanti philosophi, nec a nobilitate quoque splendidissimae cuiusque familiae alienum, Poetas interpretari, quos ipsi adeo Consules et principes atque imperatores quoque tantopere admirarentur. Quodsi ergo idem *Cornutus* in Virgilium commentari potuit, cur non etiam in Persium, cuius, ut familiarissimi, non modo intima ipsi nota, sed a quo ad hoc etiam ex testamento quasi conductus fuerat, dum illi χρύσȣ libras multas, sed et Chrysippeos libros plures, quam DCC auro contra aestimandos, illo praesertim tempore, ubi omnia scribere, uel carissime oportuit commercari, reliquisset? Cumque tam egregios Poetas, Persium, Lucanum atque Caesium Bassum educarit *Cornutus*, nulli profecto obscurum, aut dubium esse poterit, quin et ipse magister poetico

 studio

ſtudio impenſe fuerit delectatus. Nam quod et *Baſſus* ille Lyricus famigeratiſſimus, et quem *Quintilianus Horatio ſoli, legi digno, aſſociauit*, *Cornuti* noſtri fuerit diſcipulus, innuere uidetur ipſa quoque Perſii uita. Sed et illa altera Lucani βιογραφία, ſiue Suetonii illa ſit, ſeu cuiuscunque ſane ueteris Scholiaſtae, prout a maximo *Barthio* celebratur, clariſſime omnium rem hisce uerbis prodidit, quae cum plurimum lucis foenerent dictis, et ad uitam quoque noſtri Satyrici illuſtrandam egregie faciant, non pigebit nos paulo altius exſcribere: *Marcus Annaeus Lucanus patrem habuit M. Annaeum Melam ex prouincia Baetica Hiſpaniae interioris Cordubenſem, equitem Romanum, illuſtrem inter ſuos, notum Romae propter Senecam fratrem, clarum per omnes uirtutes uirum, octauum menſem agens Romam translatus, praeceptoribus hinc eminentiſſimis eſt eruditus, eosque intra breue temporis ſpatium ingenio adaequauit.* Quos *Petrus Crinitus* et *Sulpitius Verulanus* ex aliis clariſſimis autoribus nominatim citant. Quorum ille ait: *In literis Rhemnio Palaemone, qui principem locum inter omnes Grammaticos tenuit, in Rhetoricis Flauio Verginio, Rhetore illis temporibus nobiliſſimo.* Hic uero: *Cornuto denique poeta ac philoſopho praeceptore uſus eſt, una cum Baſſo et A. Perſio, quos praecipuo amore dilexit.* Nec alius, quam Αννᾶιος Κορνȣ̃τος a Dionis epitomatore Xiphilino producitur, Neronis temporibus, doctrina et eruditione clariſſimus, et propterea ab Imperatore de rebus geſtis

Roma-

Romanorum' metrice ſcribere geſtiente, ad diſponendum ingentem librorum aceruum, quos Nero, antequam aliquid componeret, euoluere ſolebat, adhibitus. Qui, cum ab aſſentatoribus nonnullis palatinis exiſtimaretur, 400. libros a Nerone ſcribi oportere; ipſe unico Perſii libello gauiſus, nimium multos eſſe, nec a quoquam legendos reſpondiſſet; ipſique ab alio obiectum fuiſſet, multo plures a Chryſippo eſſe compoſitos, quos ipſe Cornutus tantopere laudaret et imitaretur: cumque ibi regeſſiſſet, illos uitae hominum eſſe utiles: parum abfuit, quin a Nerone interfici iuſſus eſſet, certe ſtatim in inſulam relegatus et proſcriptus fuit. Atque ita uir ſapientiſſimus, ut maxime Neronis furias declinare ſemper quaeſiuiſſet, ut uel e uita Perſii apparebit, non potuit tamen ſubterfugere, quin ab eo tyranno exilio multaretur propter liberiorem de eius carminibus uocem, ceu Dio et Euſebius quoque in chronicis referunt. Quocirca illum Cornutum philologum iuxta et philoſophum concludo commentariorum illorum in Perſium maxima ex parte eſſe autorem, Nam quod ab aliquo e Satyra V. obiici poſſet, quod cum eam poeta noſter Annaeo illi ſuo magiſtro, ut ſumme philoſophicam philoſopho inſcripſiſſet, ibi *commentator* hic, qui et ipſe Cornuti nomine uenit, *Cornutum illum philoſophum egregium uirum* laudauerit, quod ipſe profecto nunquam facturus, aut de ſemet ipſo ſcripturus fuiſſet. Sed idem ſane regerere poſſumus, quod illis

 reſpon-

respondetur, qui *Probum* non putant scholiorum in Iuuenalem autorem, propterea, quod hic ipse interpres ad *Satyrae VI. uersum* 611. illum Probum citet. Nempe vel exinde patere, Probum commentatum in Iuuenalem; sed alios tamen superuenisse, qui, cum aliquando nonnulla clarius proponere satagerent, nec in illis tamen suis additamentis dissimulare potuerint, se quicquid boni protulissent, ab ipso Probo prius mutuatos. Ita hoc ipsum scholion ab aliena manu Cornuto assutum uideri poterat, quod, cum ipse sicco pede nomen suum praeteriisset, alius tamen pro maiore commendatione etiam horum scholiorum, ut et ipsius satyrae, hoc elogium adtexuisset. Ex qua ipsa porro mixtura hoc accidit, ut *Probo* et *Cornuto*, uetustis Grammaticis, illa abiudicata a multis essent, eo quod barbare interdum et inepte quaedam exponerent. Verum enim uero nil amplius inferri exinde potuit, quam *quod facile capitibus pluribus apparuerint haec scholia, quae nunc unum saltem praeferrent*, ita, ut in hac rhapsodia *uel ab indocto nonnunquam librariolo* additae sint opusculo argutiae, uel a sciolo insertae, ceu *Barthius* L. XI. Aduersar. c. 2. et *Dempsterus* p. 229. additam. ad Antiquit. Rom. loquuntur.

Propter pauca itaque leuia, seu adeo mala, plurima bona et ponderosissima non erunt respuenda, aut abiicienda. Nam si iuxta eundem *Dempsterum* p. 214. *erudite, ut saepe solet, uetus scholiastes D. Iuuenalis differit:* cur non ista

Vale-

Valerio illi Probo non iuniori conuenire dicamus? praesertim, cum etiam nonnulla inibi, *quae omnino sint hominis Christiana religione non imbuti*, legantur: ficuti etiam *Pithoeo* illa uisa, *quae ex Taciti historia Moysen repetunt*. Et sunt profecto plures rationes, aut saltem coniecturae, quae Berytium illum Valerium, si non in Persium, saltem in Iuuenalem commentarios scripsisse arguunt, quibus ut accedam, facit cum *Suetonius* de claris Grammaticis, tum A. *Gellius* in lucubrationibus Atticis. Quorum prior: *M. Valerium Probum multa exemplaria bonorum autorum contracta emendasse ac distinxisse, et annotari curasse, mediocremque syluam obseruationum sermonis antiqui reliquisse* commemorat. Alter uero posterior L.IV. c.10. L.V. c.15. et XIII. c.9. Attic. Noct. *Grammaticum inter suam aetatem praestanti scientia* laudat *Probum Valerium*, *qui non modo, si oratio soluta struenda, sed et uersus pangendi essent, non tam praerancidas Grammaticorum finitiones, quam interrogandas aures praecepisset.* Quodsi ergo largiamur, iam Probum praecipue Iuuenalem annotasse, et uero hic, ut grandior, Persio plerumque praemissus atque hic subiunctus sit: inde factum arbitror, quod eadem scholia, quae et in posteriorem, Persium scilicet, adiecta essent, illius ipsius quoque Probi a nonnemine fuerint credita. Id quod uel maxime ex uita utriusque Satyrici quoque patet, ubi multi utramque *βιογραφιάν* *Probo* attribuerunt, tametsi alii *Suetonio* arrogent ambas illas, ut et Lucani atque aliorum quoque uitas, uti quidem

Pithoeus

Pithoeus de illa Iuuenalis p.205. Scholiorum ueterum ex quorundam mente retulit, et de Persii uita *Barthius* quoque L. XI. c. 21. et 27. *suis de causis* existimarit. Sed quod pace nominatissimorum et incomparabilium uirorum fiat, calamum subscribentem merito inhibemus, quod rationes, quibus uidentur permoti, non adeo praegnantes appareant. Licet enim Tranquillus iste Grammaticorum ac Rhetorum uitas celebriorum exhibuerit posteris, non propterea statim necessario colligitur, etiam poetarum, ut Terentii, Horatii, Lucani et cuiuscunque uita ueteris scriptoris habeatur, eam quoque a Suetonio posteris esse relictam. Ego sic plane sum persuasus, ut, sicuti apud *Sulpitium Verulanum* legimus, *M. Annaei Lucani uita ex commentario antiquissimo*, ita cuiuslibet scriptoris, cui Scholiastes uetus contigerit, ab eodem fere semper uitam autoris fuisse ante omnia praemissam. Quare Terentii et Virgilii uitam a Donato, Iuuenalis a Probo, Persii a Cornuto, aliorum ab aliis plerumque commentatoribus suis autumo fuisse productas. Hanc ipsam uero Persii uitam in meliorem quodammodo ordinem redigere uisum fuit *Eilbardo Lubino* et Io. Mich. *Dilherro*: sed nos, prout ea a *Scaligero*, Pithoeo atque Casaubono allata est, retinendam, nec ullibi immutandam esse censuimus. Quemadmodum etiam in reliquis *Cornuti* scholiis nihil omittere, sed ad puluisculum superstitiose pene conuerrere omnia gauisi sumus. *Quare et hoc quoque imputabunt, qui aliquando hac nostra opera utentur boni et candidi uiri, ingenitae*

cui-

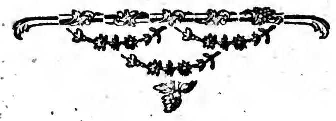
cuidam sollicitudini, quod priscis Scriptoribus, optimis rerum magistris, uel posteritati potius aduersus imminentem barbariem, quantum in me est, cautum prouisumque esse cupio, ut uerba *P. Pithoei* praefatione ad Augustum Thuanum mea faciam. Cuius ipsius, uel potius Scaligeri excerpta, si qui praeoptent, illis etiam, ut quodammodo gratificarer, curaui illa, quae praecipue Scaliger cum sequacibus probauerit, aliis, iisque paulo maioribus typis excudi; ut a ceteris facile internoscerentur.

Quam male uero fuerit habitus a librariis, iam olim testari diximus *Ioannem Bonardum*, sacerdotem Veronensem, praefatione ad Angelum Marcellum patritium Venetum: *Nullus dignior uisus, cui iucundissimos hos labores meos, i. e. eruditissimum Persii uatis praeceptorem, ac eiusdem interpretem fidissimum, diu mancum, lacerum et temporum incuria undecunque deprauatissimum, operosa industria mea in pristinum candorem, quantum licuit, redactum dedicarem.* Sed si iam candidus illius *Bonardi* sit *Cornutus*, uellem ipsum uidisse prius atrum. Certe nulla penè linea in illius editione satis sibi constat. Quod illis, qui hunc nostrum *Cornutum* cum ueteri contendent, ad oculum apparebit. Interim elogium, quod addidit, pro confesso assumimus, dum *breues quidem, sed non contemnendos commentarios et candidas amatuque dignas uocauit enarrationes.*



In-





Inhalt des vierten Stücks.

LVIII.



Einige Verbesserungen.

S. 145. lin. 3. anstatt Savonorola Savonarola.
- 153. - 26. - erschienen erscheinen.
- 208. - 4. - manuli *manuali.*
- 241. - 17. - inerrabile *inenarrabile.*



Ein Register soll dem zweiten Bande angehängt werden.



